

Franziskaner Schwestern

der

Provinz zur hl. Clara

in

Nord Amerika

1873 -- 1915



"Amerika" Print, St. Louis, Mo.

FROM THE LIBRARY
OF
ARCHBISHOP
PAUL C. SCHULTE

1873

1915

Geschichte
der
Ehwr. Franziskaner-Schwestern
(aus Salzkotten, Deutschland)
der
Provinz zur Hl. Clara
in den
Vereinigten Staaten von Nord Amerika.



Druck der „Amerika,“



18 S. 6. Str., St. Louis.

Dem
Heiligsten Herzen Jesu
und dem
Unbefleckten Herzen Mariä;
sowie allen
lieben Schwestern und Wohlthätern
ist dieses Buch
in dankbarer Liebe gewidmet.

Vorwort.

Als es mir vergönnt war vor fünfzig Jahren beim Entstehen unserer Genossenschaft und bei Gründung des General-Mutterhauses zu Salzkotten in Westfalen, Deutschland, als Kind in den hl. Räumen des Klosters zu weilen und Freud und Leid mit den ehrw. Schwestern zu teilen, erwachte in mir der sehnlichste Wunsch, sobald das vorgeschriebene Alter erreicht wäre, mit Gottes Gnadenbeistand mich dem Berufe des hl. Ordensstandes zu weihen und in diese mir so liebe Genossenschaft der Franziskaner-Schwester einzutreten. Dank der gütigen, wunderbaren Fügung Gottes gelangte ich zu diesem hohen Glücke. Am 10. August 1868 erhielt ich das hl. Ordenskleid und am 21. Juni 1870 wurde ich zu den hl. Gelübden zugelassen. Im Monat September 1875 erging an mich der Ruf, nach Amerika zu reisen.

Wie sich nun hier im fremden Lande die Gründung, der Fortschritt und die Befestigung der Genossenschaft entwickelte, habe ich selbst mit erlebt und durchgemacht. In Folge dessen wurde mir von meinen lieben Vorgesetzten die Aufgabe zugewiesen, die Annalen unserer Ordensprovinz zu durchblättern, um durch Auszüge aus denselben dem so schwachen Gedächtnisse nachzuhelfen und dann die Erinnerungen vom Jahre 1873 bis zu gegenwärtiger Zeit (1914) niederzuschreiben.

Möge der liebe Gott zu diesem schwierigen Werke seinen Segen verleihen, dann zu seiner Ehre soll im Namen Jesu der Anfang und die Vollendung geschehen!

Die Verfasserin.

Provinzial Mutterhaus, St. Louis, Mo.

Am feste der Unbefleckten Empfängniß Mariä,
dem 8. Dezember 1914.



Unser Hl. Vater Papst Benedikt XV.

Geschichte der ehrwürdigen Franziskaner Schwestern von Salzkotten, Deutschland,

— in den —

Vereinigten Staaten Nord Amerikas.

Erstes Kapitel.

Ankunft der ersten Schwestern und deren Ansiedelung in Carondelet,
Süd St. Louis, im Staate Missouri.



Es war im Jahre unseres Herrn 1872, als der hochw. Vater C. A. Schindel, Rektor der deutschen St. Bonifatius-Gemeinde zu Carondelet, Süd St. Louis, Missouri dem hochwft. Herrn Bischof Conrad Martin von Baderborn in Westfalen, Deutschland, brieflich sein Verlangen vortrug, deutsche Ordens-Schwestern zur Leitung eines im Bau begriffenen Krankenhauses (Hospital) zu gewinnen. Der hochwft. Herr Bischof empfahl demselben die Schwestern von Salzkotten. In diesem Städtchen, das zwei Stunden westlich von Baderborn entfernt liegt, hat die im Jahre 1863 unter dem Titel „Franziskanerinnen, Töchter der heiligsten Herzen Jesu und Maria“ gestiftete Genossenschaft, ihr General-Mutterhaus. Da der zur Zeit herrschende Kulturkampf immer drohenderen Charakter annahm, so war es den Ordensgesellschaften um so mehr daran gelegen, im Auslande Filialen zu gründen, die im Falle der Noth auch als Zufluchtsstätten dienen konnten. Unsere damalige General-Oberin, Mutter Maria Clara Pfänder, gewährte mit Genehmigung des hochwft. Bischofs Conrad Martin, mit der größten Bereitwilligkeit das Gesuch des hochw. Vaters C. A. Schindel. Zu dieser Zeit weilte

gerade der hochw. Vater S. Brockhagen in Deutschland, ein warmer Freund des hochw. Vaters Schindel. Da Ersterer seine Rückreise nach Amerika auf den Anfang des Monats Dezember 1872 festgesetzt hatte, so sorgte indessen unsere ehrw. General-Oberin, daß unter dem Schutze des genannten hochw. Herrn die drei ersten Schwestern, Philomena Oldegeering, Maria Dorothea und Alfonsa Cormann mitreisen konnten. Demnach traten sie in Begleitung des hochw. Vaters S. Brockhagen am 3. Dezember 1872, dem Feste des hl. Franziskus Xaverius, die gefahrvolle Reise über den Ozean an. Unsere Reisenden empfahlen sich dem Schutze der göttlichen Vorsehung und nach einer langen Fahrt trafen sie glücklich und wohlbehalten in Carondelet beim hochw. Vater Schindel ein, welcher sie herzlich willkommen hieß. Nun aber war dazumal das Hospital noch nicht vollendet; somit hatten unsere drei Schwestern auch noch kein Heim. Doch der gute Vater Schindel besorgte ein solches einstweilen bei den St. Joseph's Schwestern, deren Mutterhaus sich in Carondelet befindet. Diese nahmen sich unserer Fremdlinge gern und bereitwillig an und trugen in jeder Hinsicht, Monate lang, die beste Sorge für dieselben. Die unsern Schwestern erwiesene Liebe und Güte



Salzkotten

Franziskanerinnen-Kloster

General Mutterhaus zu Salzkotten.

bleibt allezeit in dankbarer Erinnerung. Mittellos in der neuen Welt angelangt, war man nicht im Stande, die liebevolle Gastfreundschaft den ehrw. St. Joseph's Schwestern in materieller Weise zu vergüten. Statt dessen war man aber um so mehr darauf bedacht, für dieselben zu beten, damit der liebe Gott ihnen alle die vielen Wohlthaten, die sie unsern ersten Schwestern haben zufließen lassen, vergelten und segnen möge. Hier bot sich nun auch unsern neuen Ansiedlerinnen die Gelegenheit dar, gleichzeitig bei den ehrw. St. Joseph's Schwestern die englische Sprache zu erlernen, was auch mit großem Fleiße geschah. Zeitweise begaben sie sich auch auf Kollekte, um in verschiedenen Staaten Gelder für das neue Hospital zu sammeln, was gewiß, da die Schwestern fremd waren, mit gar vielen Beschwerden, Mühsalen und Opfern verbunden war. Allein diese wurden nicht beachtet. Mit großem Gottvertrauen und gutem Muthe unternahmen sie diese harte Aufgabe und Gottes Segen begleitete sie wunderbar auf allen ihren Wegen. Als dann im Jahre

1873 der Hospital-Bau in Carondelet vollendet war, nahmen unsere drei Schwestern Besitz davon, oder besser gesagt, sorgten für die Einrichtung und leiteten den Haushalt. Inzwischen hatte auch der hochw. Vater Schindel eine Reise nach Deutschland unternommen; wohl hauptsächlich in der Absicht, um noch eine Anzahl Schwestern vom General-Mutterhaus zu erbiten. Dieses Besuch wurde ihm auch mit Freuden gewährt. Bald darauf traf unsere ehrw. General-Oberin Vorbereitung für die Abreise folgender acht Schwestern: Benedicta Eichhoff, Adolfine Dücking, Ida Lukuschef, Ursula Brust, Euphemia Dziedziof, Isidora Gerdes, Engelberta Gramen und Anastasia Jolk. In Begleitung des hochw. Vaters Schindel traten sie die große Reise nach ihrem neuen amerikanischen Wirkungskreise an. Glücklicherweise in Carondelet angelangt, bot sich ihnen auch schon gleich ein großes Arbeitsfeld dar. Zunächst mußten Vorbereitungen getroffen werden für die Einrichtung des neuen Hospitals, wie auch besonders für die sich darin befindliche Kapelle.



Hochw. G. A. Schindel.

Am 7. September fand dann die feierliche Einweihung durch den hochw. Herrn General-Vikar, S. Mühlstiepen, unter zahlreicher Betheiligung von Nah und Fern, statt. Der hl. Bonifatius, der Apostel der Deutschen, wurde als Patron des neuen Gebäudes erwählt, weshalb es „St. Bonifatius Hospital“ benannt wurde. Nach der Einweihung geschah die Eröffnung mit Aufnahme von Kranken. So nahm die Krankenpflege unserer Schwestern in Amerika ihren Anfang. Schwester Benedicta wurde als die erste Oberin des St. Bonifatius Hospitals ernannt. Der gute Vater Schindel bemühte sich nach besten Kräften, den Schwestern zur Seite zu stehen und sorgte in jeder Hinsicht recht väterlich für dieselben. Es dauerte auch nicht lange, und das neue Hospital war mit Kranken angefüllt. Da aber unsere Schwestern mit den amerikanischen Verhältnissen noch gar nicht vertraut waren, so überließen sie dem hochw. Vater Schindel die Leitung der Geschäftsfachen. Die Einnahme von den Kranken war sehr spärlich, so daß kaum die täglichen Ausgaben bestritten werden konnten. Dazu noch die hohen Zinsen für die ungefähr \$40,000 betragenden Schulden, die natürlich zu bestimmten Zeiten bezahlt werden mußten. Was war da zu thun? Der Bettelstab mußte ergriffen werden, um wenigstens durch Sammlung milder Gaben von guten Wohlthätern die nothwendigsten Auslagen decken zu können. Das Grundstück, auf welchem das St. Bonifatius Hospital errichtet war, hatte außerhalb Carondelet, an der Lemay Ferry Road, nahe beim Mississippi Fluß, eine schöne, erhöhte Lage. Der Platz war versehen mit verschiedenen Park-Anlagen, Gemüse- und Obstgärten, so daß derselbe eine recht einladende Ansicht darbot. Allein ein Bach, der in der Nähe des Hospitals vorbeifloß, machte die Gegend höchst ungesund. Die Mehrzahl unserer eingewanderten Schwestern hatte von dem da herrschenden Wechselstieber arg zu leiden, in Folge dessen ihre sonst so starke Gesundheit zusehends

abnahm; ihre Kräfte zum Wirken und Arbeiten bei der so anstrengenden Krankenpflege und den vielen Nachtwachen siechten dahin. Es mußte also auf's Neue gesorgt werden, um noch mehr Schwestern herüberkommen zu lassen. Obgleich manche dieser elf Schwestern erkrankten, so hielten sie sich doch tapfer auf ihrem Posten; sie selbst ganz vergessend, eilten sie von Bett zu Bett, um ihren lieben, armen Kranken Trost, Hilfe und Erleichterung zu bringen. So wurden die Schwestern durch ihre unermüdblichen Arbeiten und durch ihre Opferwilligkeit bald allgemein geachtet und geliebt. Es dauerte nicht lange und ihre Berufsthätigkeit war auch in anderen Städten bekannt geworden.

Unterdessen sandte unsere ehrw. General-Oberin wiederum folgende acht Schwestern nach Amerika: Carola Lachnicht, Eustachia Schmidt, Eugenia Kruse, Felicitas Suelten Schmidt, Melania Weber, Willibalda Stein, Syacantha Staffa und Vita Klitsch. Diese Partie reiste am 15. Juli 1875 von Salzkotten ab und traf am 1. August in Carondelet bei ihren guten Mitschwestern im St. Bonifatius Hospital ein, wo sie mit großer Freude begrüßt wurden. Durch diesen Zuwachs neuer Kräfte war denn einstweilen die größte Hilfsnoth beseitigt. Nach und nach lebten sich die Schwestern in die amerikanischen Sitten und Verhältnisse ein, so daß sie sich bald ganz heimisch fühlten. Mittlerweile trafen auch von anderen Plätzen Gesuche ein, um Schwestern zur Leitung von Hospitälern, Schulen und zur Haushaltung in Erziehungsanstalten zu erlangen.

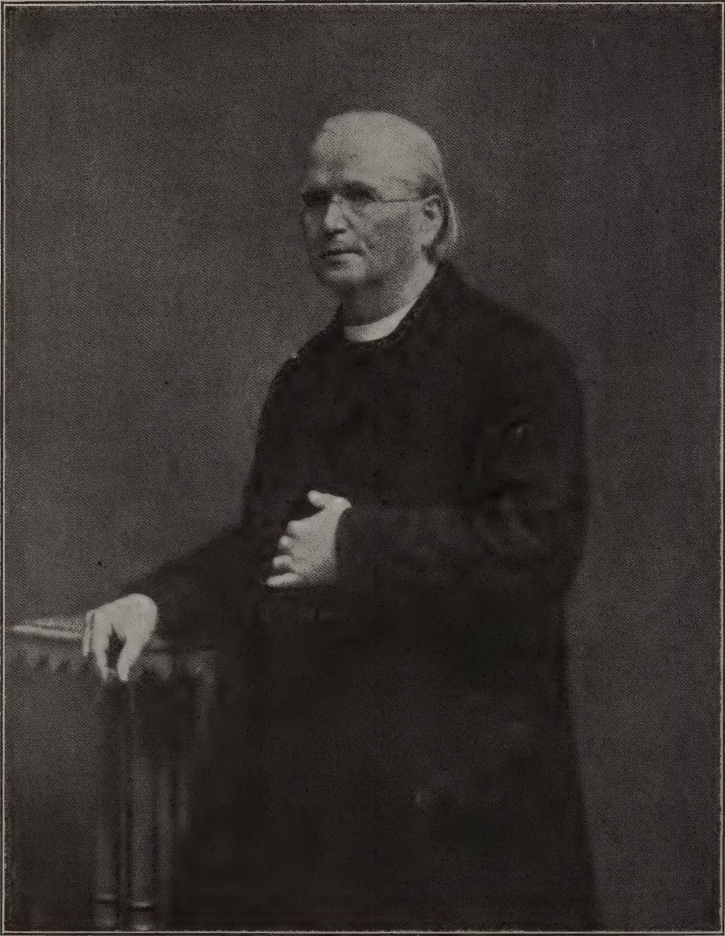
Durch die Vermittlung des hochw. Vaters Jos. Schmidt, des damaligen Pfarrers der deutschen St. Marien-Gemeinde in Cape Girardeau, Missouri, wurde daselbst unsere erste Filiale gegründet. Im Monat September 1875 kamen die ersten drei Schwestern dorthin, um zunächst ein Hospital einzurichten. Es waren dies die Schwestern Philomena, Engelberta und Felicitas. Es wurde dann von einem gewissen Herrn

Noenninger ein zweistöckiges Frame-Haus gemiethet; dieses wurde dann, so gut als die spärlichen Mittel es erlaubten, für Kranke hergerichtet. Zwölf Betten hatten darin Raum, und diese waren auch bald eingenommen. Die Mahlzeiten konnten natürlich nur einfach sein; die Ueberbleibsel, welche wir von der „College Küche“ der guten Lazaristen-Väter erhielten, waren so zu sagen unsere Leckerbissen. Eine besondere langjährige Wohlthäterin hatten wir an der guten Frau Friedlingshausen. Des Samstags beim Backen gedachte sie stets unserer armen Schwestern. Am Abend stand sie dann gewöhnlich mit ihren zwei braven Kindern, Frank und Mary, an unserer Thüre und überbrachte uns das frischgebackene Brod, wohl auch oft noch Kuchen dazu. In unserer großen Armuth war dieses eine sehr willkommene Gabe, welche mit Dank und Thränen in den Augen von den Schwestern entgegen genommen wurde. Allmählich wurde es auch in der Stadt bekannt, in welcher Noth sich die Schwestern des Hospitals befanden; somit erhielten wir dann auch noch von anderen guten Wohlthättern Unterstützung. Was diese guten Leute zu der Zeit unserer größten Noth uns Gutes erwiesen haben, wird nie vergessen werden. Möge der liebe Gott es ihnen lohnen und sie dafür segnen! Dieses war unser tägliches Gebet für dieselben.

In dem hergerichteten Hospitale diente zum Aufbewahren der wenigen Geschirre, als sogenannte „Pantry“, der Platz unter der Stiege, die zum Dachgeschoße (Attie) führte. Letzteres war nicht gediehlt; so konnte es leicht vorkommen, daß man bei einem Fehltritt unverhoffter Weise sich auf einmal in den unteren Raum versetzt sah. Die Geschichte würde zu lang werden, wollte man alle die interessanten Ereignisse der Armuth und Noth niederschreiben.

Als dann das Hospital eröffnet und im Gang war, beantragte der hochw. Vater Jos. Schmidt, daß wir auch die Pfarrschule der deutschen St. Marien-Gemeinde daselbst

übernehmen sollten, und zwar schon gleich zu Anfang des neuen Schuljahres. Dieses Anerbieten wurde von unseren Obern angenommen. Hinsichtlich dessen sandte die ehrw. General-Oberin von Salzkotten abermals folgende fünf Schwestern herüber: Innocentia Wesselmann, Scholastica Krekler, Emilie Heitkaemper, Gottfrieda Sabotta und Theodora Brockmann. Diese reisten ungefähr Mitte September 1875 von Salzkotten ab, schifften sich auf dem Dampfer „Weiser“ im Bremer Hafen ein, landeten glücklich in New York und langten am 5. Oktober in St. Louis an. Hier wurden sie am Bahnhof von dem hochw. Vater Schindel abgeholt und nach Carondelet zu ihren Mitschwestern gebracht, wo alle auf das herzlichste begrüßt wurden. Nach einigen Tagen reisten dann die verschiedenen Schwestern nach ihrem Bestimmungsort ab. Schw. Scholastica und Schw. Theodora wurden ernannt, die Pfarrschule der St. Marien-Gemeinde in Cape Girardeau zu übernehmen. Letztere sollte daselbst auch den Organistendienst versehen und den Gesang-Chor leiten. Da dieses aber eine neue und schwierige Aufgabe bedeutete, so hielt es der gute Vater Schindel für sehr rathsam, ja sogar für nothwendig, der Organistin vorläufig erst einigen Unterricht zukommen zu lassen. Herr Lemkes, damals Lehrer und Organist der St. Bonifatius-Gemeinde, war gern bereit, diesen Unterricht zu ertheilen. Somit blieb Schwester Theodora in Carondelet zurück, während Schwester Scholastica mit einer anderen Schwester nach Cape Girardeau abreiste. Als diese dort ankamen, war man jedoch sehr enttäuscht darüber, daß die Schwester für das Orgelspielen nicht mit eintraf. Daher gab es Unzufriedenheit; um so mehr noch, da eine Mission bevorstand, während welcher täglich feierlicher Gottesdienst stattfinden sollte. Man schrieb daher an den hochw. Vater Schindel, welcher es jedoch unbeachtet ließ. Darnach begab sich die Schw. Oberin, Philomena, nach Carondelet, um die Organistin zu holen. Diese



Hochw. H. Brockhagen.

ging dem Rufe des Gehorsams folgend und übernahm mit Vertrauen auf Gottes Hilfe ihre schwierige Aufgabe. Daß da im Anfange mancher Bock beim Orgelspielen geschossen wurde, ist leicht denkbar. In Folge fleißigen Uebens und des Unterrichtes, den ihr die Musikschwester des Loretto-Konvents bisweilen ertheilte, ging es allmählich besser. Leider war kein anderes Instrument vorhanden als nur die armseelige Orgel in der Kirche. Hier mußte also geübt werden. Zur kalten Winterszeit benutzte man die Abendstunden dazu, und nicht selten geschah es, daß die Finger vor Kälte erstarrten und kein Gefühl mehr hatten. Heizung war keine angelegt. So schwierig uns im Anfang der Organisten-Dienst war, ebenso hart erging es uns auch mit der Schule, wo hauptsächlich englischer Unterricht ertheilt werden mußte. Die Schwestern waren wohl vollends für eine deutsche Schule ausgebildet; aber zur Ertheilung englischen Unterrichtes mangelte ihnen gänzlich die nöthige Sprachkenntniß. Trotzdem mußte es geschehen. Allein wir blieben doch nicht stecken. Jeden Tag nach der Schule, gegen 4 Uhr Nachmittags, machten wir die Fußtour zu den guten Loretto Schwestern im Konvente. Dort empfingen wir den ersten elementaren Unterricht in der englischen Sprache. Die Lektion, welche wir mit den Kindern vorzunehmen hatten, prägten wir uns Tags zuvor selbst erst nach bestem Vermögen ein. Doch, da fehlte es gar oft an der richtigen Aussprache und die Schwestern mußten es sich gefallen lassen, von ihren Schülern korrigirt zu werden. Allein nach fleißigem Studium ging es allmählich besser. Der liebe Gott stand uns zur Seite und die guten Loretto Schwestern waren zu jeder Zeit gern bereit, uns auszuhelpen. Wir fühlten uns daher auch zu großem Dank gegenüber diesen Schwestern verpflichtet.

Doch kehren wir jetzt zur Fortsetzung des Berichtes über das Hospital zurück. Der liebe Gott half uns, alle Entbehrungen, welche die bittere Noth im Gefolge hat, ge-

duldig zu ertragen. Wir dachten kaum mehr daran, daß wir es hätten besser haben können. Trotzdem aber suchten die Schwestern, nach so langem Behelfen, ihre Lage, so viel es eben möglich war, zu verbessern. Es bot sich auch bald eine günstige Gelegenheit dazu dar, indem ein Grundstück mit einem geräumigen Haus darauf, angekauft wurde. Dieser Platz war bekannt als „Frank's Garden“ und wurde zu Vergnügungszwecken benutzt. Als der Kauf abgeschlossen war, wurden sogleich im Haus und auch auf dem Hof Veränderungen und Ausbesserungen vorgenommen. Darnach erfolgte dann im Frühjahr 1876 die Uebersiedlung nach dem neuen Platz und in das eingerichtete Hospital. Eine kleine Kapelle hatten wir uns auch hergestellt, so daß wir das große Glück genossen, mit dem lieben Heiland unter einem Dache zu wohnen. Einer der hochw. Lazaristen Väter versah das Hospital und las auch die hl. Messe in unserem Kapellchen, und so fühlten wir uns dann auch bald ganz heimisch. Nun aber stellte sich eine große Schwierigkeit für die Schulschwestern ein. Dies neue Heim lag weit entfernt von der Kirche und Schule; somit hatten sie täglich bei Wind und Wetter einen weiten Weg zu machen. Zu dieser Zeit kam auch wieder ein neuer Herr Pfarrer an die St. Marien-Gemeinde. Der hochw. Vater Joh. Schmidt wurde versetzt, und an seiner Stelle übernahm der hochw. Vater S. Kleiser die Gemeinde. Da nun Letzterer keine Haushälterin hatte, so ging er in Kost bei unsern Schwestern im Hospital; er mußte also für seine täglichen Mahlzeiten jedesmal eine gute Fußtour machen. Die Schulschwestern fanden natürlich keine Zeit für ihr Mittagsmahl heimzugehen. Daher wurde dasselbe in einem kleinen Blechkesselchen von einem Mädchen des Hospitals zur Schule gebracht. In einem der Zimmer an der Kirche, neben dem Sanktuarium, welches früher als Wohnung des Schullehrers gedient hatte, nahmen sie ihre spärliche Mahlzeit ein. Das Kesselchen

diente als Schüssel und Teller; bald schöpfte die eine, dann wieder die andere einen Bissen daraus. Dabei waren sie recht vergnügt und ließen sich ihr einfaches Mahl gut schmecken. Sie dankten dem lieben Heiland, in dessen Nähe sie ihre spätere Mahlzeit einnahmen, daß sie noch so gut versorgt wurden. Wenn es dann am Nachmittage nach der Schule wieder zu den guten Schwestern im Konvente in den Unterricht ging, wurde es gar oft auch spät, bis sie wieder an dem entgegen gesetzten Ende der Stadt im Hospital ankamen; oft waren sie ganz erschöpft von den Anstrengungen des Tages. Manchmal haben die guten Voretto Schwestern sie eingeladen, das Abendessen mit ihnen zu nehmen. Die Einladung wurde dann dankend angenommen. Unterdessen hatte auch der hochw. Vater Meiser die Erfahrung gemacht, daß er fernerhin nicht mehr im Stande sei, den weiten Weg für seine Mahlzeiten zu machen. Er machte daher der Oberin, Schw. Philomena, den Vorschlag, von der Küche im Pfarrhaus Gebrauch zu machen. Eine der Schwestern, so meinte der hochw. Herr, könnte ja leicht das wenige Kochen nebenbei besorgen. Dieser gute Rath wurde angenommen. Die Schwester Organistin spielte die Köchin; sie war aber erst am Morgen bis gegen 11 Uhr thätig in der Schule. Dann

ging es ans Kochen, um zuerst für den hochw. Vater das Mittagmahl zu bereiten. Die beiden Schulschwestern labten sich dann an den Ueberbleibseln. Auf diese Weise sorgte der liebe Gott auch wiederum recht väterlich für sie; er verläßt die Seinen nicht!

Nun aber trat uns abermals eine große Schwierigkeit in den Weg. Als das Hospital auf dem neuen Platz bereits ein Jahr von den Schwestern bewohnt war, wurden wir auf einmal gewahr, daß wir keinen richtigen Besitztitel (deed) hatten. Was war nun zu thun? Durch die Bemühungen erfahrener Freunde wurde der Kauf rückgängig gemacht; natürlich mit Verlust der Auslagen von ungefähr \$300.00. Jetzt waren aber die armen Schwestern wiederum obdachlos. Das Hospital wurde einstweilen aufgehoben; die krankenspflegenden Schwestern kehrten nach Carondelet zurück und die beiden Schulschwestern mußten bei der Familie Bank ihre Wohnung aufschlagen, wo sie sich ein Zimmer nebst Küche mietheten. Man beabsichtigte nun, am Ende des Schuljahres diese Filiale gänzlich aufzugeben. Aus dem Grunde waren unsere Geräthschaften bereits zum Verschicken eingepackt. Als die Ferien herannahen, bereiteten wir Alles zum Abziehen vor; dies geschah im Jahre 1877.

Zweites Kapitel.

Rückkehr zum Jahre 1875.

Der letzte Monat dieses Jahres brachte uns zu unserer größten Trauer die Schreckens-Nachricht vom Untergang des Dampfers „Deutschland“, mit welchem abermals eine Sendung von folgenden fünf Schwestern: Henrika Jatzbender, Norberta Reinkober, Barbara Suelten Schmidt, Aurea Badziura und Brigitta Damhorst nach Amerika zu reisen gedachten. Anfangs Dezember verließen sie ihr General-Mutterhaus in Salzkotten, um nach Bremen

abzureisen, wo sie dann Sonntag, den 5. Dezember, im Bremer Hafen auf dem Dampfer „Deutschland“, sich in Gottes Schutz empfehlend, einschifften. Um 9 Uhr Morgens fuhr der genannte Dampfer ab. Die Zahl der Passagiere belief sich auf 115. Anfangs schien das Wetter günstig zu sein. Jedoch bald erhob sich ein heftiger Sturm, begleitet von furchtbarem Schneegestöber. Der Schnee fiel immer dichter und dichter, so daß man nicht im



Bild unserer ertrunkenen Schwestern.

Stunde war, irgendwo ein Licht zu erblicken. Am Montag Morgen gegen 5 Uhr, als die Passagiere meistens noch im Schlafe lagen, gab es einen furchtbaren Stoß und der Dampfer lag auf Kentisch-Knoek Sandbank. Die Passagiere vor Schrecken aufgeweckt, eilten auf's Verdeck und in die Salons. Der Kapitän machte sie mit der gefährlichen Lage bekannt und vertheilte die vorhandenen Schwimmgürtel. Das waren allerdings armselige Instrumente bei einem solchen Dezember-Sturm und bei 10 Grad Kälte. Das Wetter war schrecklich; ein dichter Schneesturm und wüthender Orkan herrschte, so daß die Rettungsversuche unmöglich schienen. Gegen Abend wurden die Stöße noch heftiger. Alsdann kam die Fluth. Das Schiff füllte sich mit Wasser und alle Anstrengungen zur Rettung desselben erwiesen sich als nutzlos. Neue hereinbrechende Wogen füllten die Kajüten immer höher und höher. Keine Hilfe, keine Rettung war offenbar mehr zu erwarten. Was blieb also übrig, als sich auf das augenscheinliche Ende, auf den Tod, vorzubereiten, wie dieses unsere fünf heroische Schwestern thaten, welche für das St. Bonifatius Hospital in Carondelet bestimmt waren. Ihr Verhalten war sicherlich so, wie es ihrem geweihten Ordenskleide und ihrem katholischen Glauben gebührt. Um-

ringt von einer großen Anzahl Passagiere lagen sie auf den Knien und beteten laut den Rosenkranz vor, den lieben Gott inständig bittend, sie doch bald aus ihrer qualvollen Lage zu erlösen. Während dessen gestaltete sich die See immer höher und wilder. Die Wellen schlugen über Deck und drangen durch die Oberlichter in die Kajüten. Man versuchte, unsere guten Schwestern zu retten, allein sie lehnten dieses in heroischer Weise ab, indem dieselben wünschten, daß zuerst den armen, geängstigten Frauen und Kindern Hilfe und Rettung gebracht würde. Manche dieser armen Opfer hatten sich an die Balken und Oberlichter angeklammert; doch bald ganz erschöpft, fielen sie vor Mattigkeit hinab, und fanden ihren Tod im Wasser. Ein gleiches Loos traf auch unsere fünf Schwestern. Eine derselben hatte man durch das Oberlicht herausgezogen; allein sie konnte nicht mehr vom Deck zum Steuerhaus gelangen und wurde weggespielt. Diese Aermste fand ihr Grab im Meeresgrund. Als die Trauernachricht vom Tode unserer Schwestern nach London gelangte, veranlaßte Kardinal Manning zwei Franziskaner-Patres nach Harwich zu reisen, um für die Beerdigung der Schwestern zu sorgen. Der traurige Zug ging von Harwich bis Stratford. Die Leichen unserer theueren Mitschwestern wurden geschmückt

und zwei Tage lang ausgestellt. Seite an Seite standen die Särge, angezündete Kerzen und Vasen mit Blumen daneben. Immortellen-Kränze schmückten die Häupter. Viele andächtige Zuschauer haben an jenen

Tagen das Kloster in Stratford besucht, und an den Särgen für die Seelenruhe unserer verstorbenen Schwestern gebetet. Die Beerdigung erfolgte am 13. Dezember 1875.

Drittes Kapitel.

Die Beerdigung unserer lieben, ertrunkenen Schwestern.

Als die Leichen unserer lieben Mitschwestern vom hochw. Vater Francis O. F. M., in Empfang genommen waren, wurden sie in das Kloster zu Stratford gebracht und für das Begräbniß hergerichtet. Nachdem sie einige Tage zur Besichtigung ausgestellt waren, nahte sich der Tag der Beerdigung. Die kleine Kirche war in Trauer gehüllt und bis zum Ersticken angefüllt, während noch Tausende auf der Straße standen, die wegen Mangels an Platz nicht hinein konnten. Katholiken und Protestanten vergossen Thränen der Rührung und des Mitleids und vereinigten ihre Gebete für die Seelenruhe unserer lieben Schwestern, welche jetzt in fremder Erde zur ewigen Ruhe gebettet werden sollten.

Die vier Särge, von Blumen umgeben, standen vor dem Altare. Mit dem hl. Ordenskleide angethan, sahen die Leichen ruhig und friedlich aus; ihre Hände waren gefaltet und hielten noch den Rosenkranz umschlungen. Beim Anfange des Gottesdienstes trat Seine Eminenz, der Cardinal Manning in Begleitung des Monsignors Searle in die Kirche. Der Cardinal selbst wollte die Leichenrede halten. Ehe er zu seinem Thron hinaufstieg, verbrachte er eine Zeit lang knieend im Gebete vor den Särgen. Nachdem das letzte Evangelium verlesen worden war, stieg er in vollem Ornat die Stufen des Altars hinan und wandte sich den Särgen zu. Hier wurde die Szene unbeschreiblich rührend. Während einiger Minuten stand der hohe Kirchenfürst still da, seinen Blick auf die Särge

gerichtet; dann befahl er dem Sakristan, die Deckel der Särge zu entfernen und stieg dann hernieder, um jeden Sarg einzeln zu besuchen. Die Leichen der Schwestern lagen da wie im Schlafe. Wie hart und schwer der Todeskampf gewesen sein mag, so hatten doch die Gesichtszüge jetzt wieder den ruhigen, friedlichen Blick angenommen, den sie während ihres Lebens hatten. Die Feierlichkeit und Stille dieser Szene war überwältigend; die Rührung des Cardinals wurde sichtlich und viele Zuschauer fragten sich, ob er wohl im Stande sein werde, die Predigt zu halten. Doch er ermannte sich und stieg wieder die Stufen des Altars hinauf. Mit jener Stimme tiefen Gefühls, welche ihm eigen war, begann er seine Predigt mit ungewöhnlicher Züchtigkeit und Milde. Wir lassen hier etwas aus seiner Ansprache folgen.

„Es ist mir unmöglich“, so begann Seine Eminenz, „Worte zu finden, welche dieser Gelegenheit würdig wären, da ich weiß, daß nichts, was ich sagen kann, im Stande sein wird, das natürliche Mitleid und die christliche Nächstenliebe, welche in eurem Herzen wohnt, auch nur im geringsten zu vermehren. Sollte jemand unter Euch sein, der ungerührt bleibt bei diesem schönen und doch so traurigen Anblick, auf den würden auch meine Worte keinen Eindruck machen. Und doch, ich vermag nicht zu sagen, ob Schmerz oder Freude unsere Herzen erfüllen sollte. Warum trauern über diese edlen Frauen, deren ganzes Leben dem Dienste unseres himmlischen Vaters gewidmet war; warum weinen über

einen glorreichen Tod, welcher nur eine Laufbahn geendet hat, die dem Dienste des Allerhöchsten geweiht war?

„Mir scheint, ich sehe in diesen Umständen die Erfüllung der Worte unseres Erlösers: „Ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherbergt“; denn Niemand von uns hat diese armen Opfer vorher gekannt. Und an einer anderen Stelle sagt unser göttlicher Heiland: „Wer Vater oder Mutter oder Bruder oder Schwester um Meinewilligen verläßt, wird hundertfältigen Lohn erhalten.“ Und siehe da! in einem fremden Land werden diese ungekannten schiffbrüchigen Schwestern von der großen Familie der hl. katholischen Kirche aufgenommen und bewillkommt von ihren Brüdern und Schwestern in Jesu Christo.

„Aber noch etwas anderes. Sie sind Töchter des seraphischen heiligen Vaters Franziskus, arme Terziaren, welche ihr stilles, verborgenes Leben dem Dienste der Kranken und Sterbenden geopfert, und jetzt im Tode werden sie selbst von der großen Familie des hl. Franziskus, von den Vätern ihres Ordens, in Empfang genommen. Ich weiß, daß viele unter meinen Zuhörern sind, welche dem Dritten Orden des hl. Franziskus angehören. Diese werden es mit mir am besten verstehen, daß ein dreifaches Band uns mit diesen heilmäßigen Schwestern vereinigt, nämlich: das Band der Natur, die Angehörigkeit zur hl. katholischen Kirche und jene süße, brüderliche Liebe, welche unter den zahlreichen Mitgliedern der Familie des hl. Franziskus besteht. Und was soll ich über das Leben dieser Dahingeshiedenen sagen? Was wissen wir von ihnen? Ich habe nur wenige umständliche Nachrichten über sie erhalten. In Deutschland, wo der katholische Glaube so feste und tiefe Wurzeln gefaßt hat, daß der heftigste Sturm ihn nicht zu erschüttern vermag, da hatten diese Schwestern ein glückliches, friedliches Heim. Es war der Mittelpunkt unzähliger guter Werke. Dort verlebten sie ihre Tage in demüthiger und stiller Arbeit,

brachten den Kranken und Sterbenden Trost und Erleichterung und erzogen die Kinder in Furcht und Liebe zu Gott und gegen seine heilige Mutter.

„Aber warum bietet dieses Land ihnen keine Heimath mehr? Ich will diese Frage unbeantwortet lassen, denn meine Antwort würde einen Mißton hervorrufen und ihr Gefühl verletzen. Aber es ist nur zu wahr: ihr Vaterland bietet diesen armen Frauen keine Heimath mehr. Gezwungen von einer traurigen Nothwendigkeit, mußten sie in die Verbannung gehen und unter fremden Leuten sich ein Heim suchen. Auch den Gefahren des Ozeans mußten sie in einer kalten Jahreszeit entgegen gehen. Ihr alle kennt die Umstände dieser traurigen Katastrophe so gut wie ich. Am letzten Montag um fünf Uhr Morgens während eines heftigen Schneegestöbers folgte das Schiff ruhig und sicher seiner Bahn. Die Passagiere waren noch in tiefem Schlaf und ahnten nicht die geringste Gefahr, bis sie durch einen fürchterlichen Stoß geweckt wurden. Das Schiff war auf eine Sandbank gefahren und rettungslos verloren. Viele Fahrzeuge sind an unserer Küste zu Grunde gegangen, aber in wenigen Fällen waren die Umstände so herzerreißend, und in seltenen Fällen nur waren die armen Opfer in so langer Ungewißheit über ihr trauriges Schicksal, wie in diesem Fall. Seit fünf Uhr Morgens jenes verhängnißvollen Montags, bis am Mittwoch Abend haben die unglücklichen Passagiere nach Hilfe gespäht, jedoch umsonst.

„Ein Rothsignal folgte dem anderen. Die Signale wurden auch erwiedert, aber keine Hilfe kam. O! wie schrecklich müssen jene Augenblicke, jene Stunden und Tage gewesen sein! Und diese guten, heilmäßigen Schwestern waren so ergeben in den Willen Gottes und hatten ein so festes Vertrauen auf ihn, daß sie nicht die geringste Aufregung und Furcht verriethen. Sie blieben still in ihrer Kajüte, und als man sie ersuchte, das Takelwerk zu besteigen — die letzte Gelegenheit ihr Leben zu

retten — Ichnten sie dieses Anerbieten be-
scheiden ab — sie waren ja schon vorberei-
tet auf die Reise in die Ewigkeit — Leben
und Tod war ihnen gleich. Sie überließen
ihre Plätze anderen, damit diese sich retten
konnten. Wir können uns keine Vorstel-
lung machen von der Gräßlichkeit ihrer
Lage während dieser langen Stunden der
Angewißheit und des Wartens. Welch'

dere Personen haben auch ihren Tod in
demselben Schiffbruche gefunden, und wir
hegen die zuversichtlichste Hoffnung, daß
die ruhige Ergebung und christliche Hoff-
nung dieser heiligmäßigen Schwestern ih-
ren Mitreisenden, welche die Gefahren und
Nengsten dieser langen Stunden mit ihnen
theilten, als gutes Beispiel gedient haben.
Wie viele Akte des Glaubens, der Reue



Begräbnisplatz der ertrunkenen Schwestern in England.

fürchterlicher Anblick bot sich ihren Augen
von allen Seiten dar! Die Angst, die Ver-
zweiflung, das herzdurchdringende Schreien
der anderen Passagiere, das Brausen des
Sturmes und das angsterregende Krachen
des Schiffes; und bei einer solchen Umge-
bung herrschte eine göttliche Stille in den
Herzen dieser heiligmäßigen Opfer. Wa-
rum, so frage ich noch einmal, warum sol-
len wir denn weinen? Ueber fünfzig an-

und der Ergebung in den göttlichen Wil-
len, wie viele Akte der Hoffnung, des Ver-
trauens und der Liebe zu ihrem göttlichen
Heilande werden diese Schwestern nicht für
sich und ihre Leidensgenossen aufgeopfert
haben? Wie mächtig muß nicht ihr Bei-
spiel, gleich einer beredten Stimme, den
Muth jener gestärkt haben, welche ein glei-
ches Schicksal mit ihnen theilten!"

Nach dieser Predigt ertheilte Seine Emi-

nenz die Absolution. Dann gingen die Anwesenden einer nach dem anderen zu den Särgen und besichtigten zum letzten Male die sterblichen Ueberreste unserer theueren Dahingegangenen. Darauf wurden die Deckel befestigt und die Säрге mit dem Leichentuche bedeckt. Darnach nahm der Leichenzug seinen Anfang. Das Kreuz wurde voraus getragen, dann kamen die Meszdienere; diesen folgten die Schulkinder. Hierauf folgten die vier Leichenwagen und eine Anzahl Kutschen, in welchen mehrere Priester waren. Auch waren Schwestern aus Somerton zugegen, welche dem Orden der „Dienerinnen des hl. Herzens“ angehörten. Auf dem Kirchhofe angekommen, wurde das „Miserere“ gesungen und die Leichen der Erde übergeben. Der hochw. Vater F. Zanzen legte dann als letztes Lebewohl auf jeden Sarg das Blumenkreuz, welches liebevolle Hände gespendet hatten. Die letzten Ceremonien auf dem Kirchhofe wurden vom hochw. Vater Francis O. F. M. verrichtet.

Ungefähr fünfzig Priester nahmen an der Beerdigung theil, und es wird angenommen, daß 40,000 Menschen in den Straßen von Stratford bis zum Friedhofe in Leytonstone, Spalier für den Leichenzug gebildet haben.

Dort ruhen sie jetzt aus von ihren Arbeiten und Leiden, gebettet in fremder Erde, nahe bei den Gräbern der hochw. Franziskaner Patres. Mögen sie ruhen in Frieden! Ein bescheidenes Denkmal bezeichnet den Ort, wo ihre sterblichen Ueber-

reste ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Das Denkmal trägt folgende Inschrift:

Betet für die Seelenruhe von:

Barbara Guelten Schmidt,

Henrika Jäsbender,

Norberta Reinkober,

Murea Badziura,

Brigitta Damhorst.

Franziskaner-Schwestern aus Deutschland, welche nahe bei Harwich ertrunken sind, in dem Schiffsbruch des „Deutschland“, am 7. Dezember 1875.

Vier davon sind hier beerdigt am 13. Dezember.

Nach Gottes heiligem Rathschlusse war es denn unseren guten Schwestern nicht vergönnt, hier im neuen Welttheile ihre Wirksamkeit zu entfalten. Statt dessen aber hat der liebe Gott ihren erbaulichen Tod und das Opfer ihres Gehorsams reichlich gesegnet. Ihnen, den armen Franziskanerinnen, wurde durch die göttliche weise Fürsorge die große Ehre zu theil, von einem Kardinal beerdigt zu werden, was wohl gar selten einer einfachen Ordensschwester zufällt. Auch hier in Amerika hat man ihrer im Gebete und beim heiligen Opfer gedacht. In vielen Kirchen haben die hochw. Priester Requiem's für ihre Seelenruhe gehalten. Vor allem unterließen es nicht die Ordensleute, bei ihrem frommen Gebete dieser unserer lieben, ertrunkenen Schwestern eingedenk zu sein. Das Andenken dieser wird ein gesegnetes bleiben, insbesondere in unserer Genossenschaft.

R. I. P.

Viertes Kapitel.

Ueberrahme der Haushaltungsleitung im Pio-Rono Kollegium zu St. Francis, Milwaukee County, im Staate Wisconsin.

Nast zu derselben Zeit, als die erste Filiale in Cape Girardeau gegründet war, wurde uns ein zweiter Wirkungskreis angeboten: nämlich die Leitung der Haushaltung im Pio-Rono Kollegium zu St.

Francis, Wisconsin. Auf dringenden Wunsch des damaligen Herrn Rektors, des hochw. Vaters L. Bruener, übernahmen unsere Schwestern dieses Anerbieten. Sie besorgten die Küche, das Waschen, Nähen

und überhaupt alles, was mit der Haus-
haltung in Verbindung steht. Schw. Eu-
genia und Schwester Gottfrieda waren die
ersten Schwestern, welche dort einzogen, um
mit den Verhältnissen etwas näher bekannt
zu werden. Einige Wochen später wurden
von Carondelet aus noch mehrere Schwe-
stern nachgeschickt; darunter befand sich
auch Schw. Carola, welche zur Vorsteherin
ernannt war. Dieser neue Wirkungskreis
bot ein nicht minder segensreiches Arbeits-
feld dar. Wohl mußten die Schwestern
hart arbeiten, aber der einsichtsvolle Herr
Rektor wußte auch den regen Fleiß und
die Opferwilligkeit der Schwestern zu
schätzen. Er verlangte nicht mehr als man
von Ordens-Schwestern erwarten konnte.
Er suchte auch nach Möglichkeit den Schwe-
stern die Arbeit zu erleichtern. Die Wasser-
leitung wurde im Hause angelegt und an
Waschtagen mußten mehrere der größeren
Knaben die Waschmaschine drehen. Durch
alle diese Hülfeleistungen wurden den
Schwestern die Arbeiten bedeutend erleich-
tert. Der gute Herr Rektor ließ es aber
auch keineswegs an Mitteln mangeln, um
den Herren Professoren und Studenten
wohl stets einen einfachen, aber doch kräf-
tigen Tisch zu bereiten. Im Aeußeren er-
schien der hochw. Vater Bruener etwas
streng und kurz, aber in der geistlichen Lei-
tung war er ein liebevoller Vater. Trotz
seiner vielen anstrengenden Arbeiten un-
terließ er es doch nie, den Schwestern an
jedem Donnerstag Abend beim Strümpf-
stopfen einen schönen, lehrreichen Vortrag
aus der „Braut Christi“ über das Ordens-
leben zu halten. Da ereignete es sich bis-
weilen, daß die eine oder andere Schwester
vor Müdigkeit nicht mehr die Augen offen
halten konnte, somit weder Löcher noch Fa-
den mehr sah. Doch dieses störte den hochw.
Redner wie auch die Zuhörer nimmer. Eine
jede verfuhr sich mit einer guten Anzahl von
Strümpfen; verlor sie die Nadel oder das
Garn, so wagte man sich nicht zu bewegen,
bis der Herr Rektor sagte: Schwester, links
oder rechts; das wurde gleich verstanden.

Er war ein Herr, der sich sehr weniger
Worte bediente; Widerspruch kannte man
ihm gegenüber nicht.

Im Jahre 1876 wurde neben dem Pio-
Rono Kollegium auch eine Taubstimm-
Anstalt ins Leben gerufen. Diese war dem
so überaus eifrigen Vater Th. Bruener sein
Liebling, oder sein Benjamin, wie es dem
hochseligen Dr. Salzmann das oben ge-
nannte Kollegium war. Für die Errich-
tung der Taubstimm-Anstalt arbeitete
Vater Bruener Tag und Nacht. Während
der Woche war er Rektor und Professor;
aber an Sonntagen ging er auf Missionen,
predigte an Sonntagen in verschiedenen
Pfarreien und sammelte bei dieser Gelegen-
heit Almosen für die zu erbauende Taub-
stimm-Anstalt. Nun war es der Wunsch
des hochw. Vaters Bruener, daß unsere
Schwestern auch die Leitung dieses neuen
Institutes übernehmen möchten. Bezüglich
dessen wandte er sich schriftlich an unser
General-Mutterhaus in Salzkotten, um
für diesen Zweck Schwestern zu erbitten.
Mit Freuden wurde dieses Gesuch bewil-
ligt. Demnach reiste am 31. August 1876
abermals eine Partie Schwestern vom Ge-
neral-Mutterhaus nach Amerika ab. Es
waren die Schwestern: Longina Sommer,
Donata Drees, Michaela Schuermann, Vor-
romea Feldmann, Cornelia Didtmann,
Cyriaka Nordmann und Christina Gehr-
kens. Diese landeten am 16. September,
dem Vorabende des Festes der Wundmale
des hl. Vaters Franziskus, in Hoboken.
Von da reisten die Schwestern Michaela,
Cyriaka und Cornelia nach der neuen Fi-
liale in Cape Girardeau. Die übrigen wa-
ren für die Erziehungsanstalten in St.
Francis bestimmt. Hier angelangt, fanden
sie noch allenthalben große Armuth und
Entbehrungen aller Art. Die wenigen
taubstimm Kinder, welche bereits aufge-
nommen waren, wohnten im Seminar,
weil der geplante Bau noch nicht errichtet
war und sonst keine passenden Räume vor-
handen waren. Um der ersten dringenden
Noth abzuhelfen, wurden über der Spiel-

halle der Studenten einige Zimmer für Schule und Schlafzimmer hergerichtet.

Während dessen wurde es durch große Opfer von Seiten des hochw. Vaters Bruener endlich ermöglicht, im Jahre 1877 ein passendes, zweckmäßiges Gebäude für die Taubstummen zu errichten. Nach Vollendung desselben wurden bald zwei Klassenzimmer eingerichtet. Die Zahl der taubstummen Kinder nahm immer mehr zu, so daß die beiden Klassen bald mit Schülern besetzt waren. Schw. Longina wirkte als erste Lehrerin in dieser Anstalt. Sie war wohl für eine rein deutsche Schule auf's Beste ausgebildet, allein mit der englischen Sprache war sie vollends unbekannt und auch der taubstummen Sprache nicht mächtig. So hatte sie anfangs mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Was blieb ihr zu thun übrig? Sie mußte studiren und unterrichten zu gleicher Zeit. Doch der gute Vater Bruener war ihr Lehrmeister in beiden Fächern; somit lebte sie bald vollständig in ihr Lehramt ein. Für die Knabenschule war ein Lehrer angestellt. Viele dieser armen Kinder wurden in den Glaubenswahrheiten unserer heiligen katholischen Kirche unterrichtet und zum Empfang der hl. Sakramente vorbereitet. Nebst dem war denselben auch die Gelegenheit geboten, verschiedene Arbeiten zu erlernen, um sich für ihr späteres Leben nützlich zu machen. Nachdem die Taubstummen-Anstalt vom Lehrer-Seminar getrennt war, wurde Schw. Emilie als Oberin für dieselbe ernannt. Schw. Felicitas führte den Haushalt und besorgte die Küche. Mehrere der erwachsenen Mädchen waren bei den verschiedenen Arbeiten behilflich. Trotz all der harten Arbeit fühlten sich unsere deutschen Schwestern doch gesund,

glücklich und zufrieden. Dieser so segensreiche Wirkungskreis kam ihnen in mancher Beziehung viel leichter vor als die anstrengende Krankenpflege. Das gesunde Klima in Wisconsin, die dortige frische, kühle Seeluft, sagte unseren jungen, eingewanderten Schwestern besser zu als die schwer drückende Luft in Missouri. Auch eine Erholung bot sich den Schwestern dar, die ihnen manches herbe Opfer erleichterte, und dieses war der Besuch der lieben Mutter Gottes in der stillen, kleinen Waldkapelle, sowie auch des Kreuzweges im Wäldchen. Sonntags nach gethaner Arbeit galt der Spaziergang dem Waldkapellchen; ebenfalls verbrachten die Schwestern von beiden Anstalten den Tag ihrer Geistesammlung im Sommer zur Abwechslung bei der lieben Mutter Gottes im Wäldchen zu. Auch manche harte Stunde wurde ihnen versüßt durch den regelmäßigen, feierlichen Gottesdienst, der begleitet war von dem echt kirchlichen Gesang der Studenten, unter Leitung des berühmten Herrn Musik-Professors, S. Singenberger.

Die Schwestern, welche im Lehrer-Seminar thätig waren, hatten ihre Wohnung, Schlafräume und Refektor im Erdgeschoß; man nannte sie deshalb scherzweise „Keller-ratten“. Bequemlichkeiten, die man heutzutage in größeren Häusern hergerichtet findet, kannte man damals nicht. Die Seminar-Kapelle befand sich im zweiten Stockwerk; dorthin war der einzige Gang der Schwestern nach oben im Hause; sonst hatten sie hier nichts zu besorgen. Nur einmal im Jahre gestattete man den Schwestern in den oberen Räumen, den Studierzimmern, Schlaßsälen etc., eine gründliche Reinigung vorzunehmen.

Fünftes Kapitel.

Rückkehr von vier Schwestern nach Salzkotten zum General-Mutterhaus. —

Ankunft der ehrw. Mutter Bernarda Paßmann in Carondelet. —

Ihre Ernennung zur ersten Provinzial-Oberin.

Dem Rufe des Gehorsams folgend, kehrten im Sommer des Jahres 1876 Schw. Philomena und Schw. Benedicta nach Salzkotten ins General-Mutterhaus zurück. Gegen Ende desselben Jahres wurden Schw. Alfonsa und Schw. Euphemia ebenfalls von der General-Oberin zurückgerufen. Zu gleicher Zeit wurde auch beschlossen, im folgenden Jahre 1877 die Provinzial-Oberin für Amerika herüber zu schicken. Zu diesem schwierigen Amte wurde die erfahrene ehrw. Schw. Bernarda Paßmann gewählt, welche schon seit Jahren dem Hospital und Pensionat in Metz als Oberin vorstand. Auf Gottes Schutz vertrauend übernahm sie die schwere Aufgabe. Schw. Alfonsa wurde wiederum bestimmt, nach Amerika mitzureisen; gleichzeitig fiel auch dieselbe Bestimmung der Schw. Cäcilia Sawig zu. Schw. Philomena, Schw. Benedicta und Schw. Euphemia verblieben im General-Mutterhaus. Unsere ehrw. Mutter war mit diesen Bestimmungen vollends einverstanden. Jetzt wurden bald die Vorbereitungen für die Abreise, welche am 7. Juni erfolgte, getroffen. Am 30. Juni trafen sie glücklich in Carondelet ein. Sie wurden, wie man sich leicht denken kann, mit großer Freude empfangen.

Nachdem nun ehrw. Mutter Bernarda ihr Amt angetreten hatte, machte sie folgende Ernennungen: Schw. Alfonsa wurde zur ersten Assistentin und Sekretärin ernannt, Schw. Cäcilia zur zweiten Assistentin, und Schw. Innocentia wurde zur Prokuratorin erwählt. So war nun der erste Vorstand unserer Provinz gebildet. Das nächste, worauf ehrw. Mutter Bernarda nun bedacht war, sollte sein, sich der geistlichen Behörde in St. Louis vorzustellen. Hinsichtlich dessen machte sie schon die erste Woche im Juli ihren Besuch beim hochw. Herrn Erzbi-

schof P. N. Kenrick; Schw. Alfonsa und Schw. Cäcilia begleiteten sie. Der hochw. Herr Erzbischof begrüßte sie recht freundlich; sie fanden eine liebevolle, väterliche Aufnahme bei ihm. Ehrw. Mutter Bernarda legte sodann ihr Empfehlungsschreiben vor und fragte um Rath betreffs der Uebernahme des St. Bonifatius Hospitals. Darauf erwiderte der hochw. Herr Erzbischof, sie dürfe die Schulden von \$40,000 nicht übernehmen. Es sei schlimm genug, wenn man nachher in Schulden gerathe, aber mit übernommenen Schulden anzufangen, dürfe er ihr nicht erlauben. Der hochw. Herr äußerte dann seinen Wunsch, daß wir unseren Wohnsitz in St. Louis nehmen möchten. Im Falle dann hier ein Mutterhaus errichtet würde, sei es wohl auch sehr nothwendig, sogleich ein kleines Hospital damit zu verbinden, damit die Schwestern auch für die Krankenpflege ausgebildet würden. Dieser vom hochw. Herrn Erzbischof gegebene Rath stimmte vollkommen mit der Ansicht unserer ehrw. Mutter überein, worüber sie sich sehr freute. Gleichzeitig bat sie dann auch um die Erlaubniß, den obigen Plan, sobald sich die Gelegenheit dazu bot, ausführen zu dürfen. Der hochw. Herr Erzbischof fügte noch bei, daß es ihm große Freude bereiten würde, wenn wir gute Fortschritte machten. Hierauf ertheilte er uns den bischöflichen Segen. Mit herzlichem Dank und frohen Muthes nahmen wir Abschied und begaben uns direkt zum hochw. General-Vikar S. Mühlhiespen. Derselbe nahm uns ebenfalls sehr freundlich auf. Nachdem auch dieser hochw. Herr unser Empfehlungsschreiben durchgelesen und ehrw. Mutter über den Rath und die Ansicht des hochw. Herrn Erzbischofs referirt hatte, stimmte er ebenfalls der Meinung des hochw. Herrn Erzbischofs bei. Er gab uns dann zugleich den Auf-



† Der Hochw'lte Herr Erzbischof P. R. Kenrick.

trag, mit dem hochw. Vater Schindel Rücksprache zu nehmen und ihm zu erklären, daß wir das Hospital nicht übernehmen könnten. Wir sollten ihm auch sagen, daß der hochw. Herr Erzbischof uns die Erlaubniß erteilt habe, unsere Niederlassung in St. Louis zu gründen. Ferner bot sich der Herr General-Vikar in seiner Güte an, dafür zu sorgen, daß wir die englische Sprache erlernten, denn diese sei dringend nothwendig. Bezüglich dessen sollten wir einige Schwestern zu den guten Ursulinerinnen schicken; es sollte uns auch nichts kosten. Es bereitete uns eine große Freude, zu erfahren, wie väterlich der hochw. Herr um uns war. Am folgenden Tage begaben wir uns, wie es uns aufgetragen war, zum hochw. Vater Schindel und unterbreiteten ihm den Wunsch und die Ansicht des hochw. Herrn Erzbischofs, womit er auch einverstanden war.

Demnach erbot sich ehrw. Mutter Bernarda, für die Pflege der Kranken acht Schwestern im St. Bonifatius Hospital zurück zu lassen; mit den übrigen Schwestern wolle sie nach St. Louis übersiedeln und dort das Mutterhaus nebst Noviziat gründen. So waren die ersten schwierigen Angelegenheiten glücklich erledigt und ein „Deo Gratias“ wurde zum Himmel emporgesandt. Hierauf unternahm ehrw. Mut-

ter ihre erste Missions-Reise nach Cape Girardeau.

Wie schon an einer vorhergehenden Stelle bemerkt, waren da bereits alle Vorkehrungen getroffen, unsere erste Filiale wieder gänzlich aufzugeben. In der Absicht, dieselbe wieder von Neuem anzunehmen, reiste ehrw. Mutter Bernarda dorthin. Sie besprach dann die Angelegenheit mit dem damaligen Pfarrer der deutschen St. Marien-Gemeinde, dem hochw. Vater S. Kleiser. Die beiden verstanden sich gar bald und kamen gut mit einander überein. Der gedungene Schullehrer trat zurück und die Schule wurde uns von Neuem anvertraut. Nachdem ehrw. Mutter von Cape Girardeau nach Carondelet zurückgekehrt war, reiste sie nach dem Norden, um die Filiale in St. Francis zu besuchen. Wie schon bemerkt, waren dort unter Leitung des hochw. Vaters Bruener eine Anzahl Schwestern in dem Pio-Rono Kollegium, wie auch in der Taubstummen-Anstalt thätig; dieselben nun mit ihrem Besuche zu erfreuen, war die Absicht der ehrw. Mutter. Als sie kaum einige Tage dort verweilt hatte, erhielt sie am 6. August per Telegramm die Schreckensnachricht, daß das St. Bonifatius Hospital vom Blitze getroffen und in Brand gerathen sei. Auf diese Nachricht hin eilte die ehrw. Mutter so schnell wie möglich nach Carondelet zurück.

Sechstes Kapitel.

Das St. Bonifatius Hospital in Carondelet, ein Raub der Flammen.

Im Jahre 1877, am 6. August, wurden wir von einem schweren Unglück betroffen. Das St. Bonifatius Hospital, die erste Heimath unserer Schwestern im neuen Welttheile, wurde nach dreijährigem Bestehen am oben genannten Tage ein Raub der Flammen. Betten, Möbeln und Vorräthe wurden eingeäschert. Die Kranken, sowie auch unsere 18 Schwestern, retteten kaum mehr als ihr Leben. Wäre das

Feuer, statt am frühen Morgen, im Laufe der Nacht ausgebrochen, dann wäre aller Wahrscheinlichkeit nach ein Verlust an Menschenleben nicht zu verhindern gewesen. So aber wurde es glücklicherweise möglich, alle Inzassen zu retten. Der Ausbruch des Feuers ereignete sich ungefähr halb elf Uhr Vormittags. Ein leichter Regen, begleitet von Blitz und Donner, hatte eben eingesetzt. Der Blitz schlug ein an der Nordwest-Ecke

des Gebäudes, dicht neben dem Blitzableiter. Die meisten Schwestern waren zu dieser Zeit im Erdgeschoß mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt; sie ahnten nicht, daß es schon über ihrem Kopfe brannte, bis einer der Bediensteten die Haupttreppe an der Ostseite des dreistöckigen Gebäudes herabeilte und den Ruf „Feuer! Feuer!“ erschallen ließ. Was dieser Schreckensruf für uns bedeutete, mag wohl jeder sich vorstellen. Kurze Zeit vorher war noch eine der Schwestern im obersten Stockwerk gewesen, hatte indessen weder Rauch noch Feuer bemerkt. Die Flammen wälzten sich zum östlichen Fenster des oberen Stockwerks der Nordseite des Hauses hinaus und züngelten erst langsam, dann aber immer schneller dem Mansarden-Dach entlang, nach beiden Seiten hin. Herr Carl Leonhard und sonstige verschiedene Gemeinde-Mitglieder hatten die Flammen von weitem bemerkt und eilten schnell zur Hilfe herbei. Ein Knabe zu Pferd gab den Alarm bei der einzigen Spritze in Carondelet, und diese war ebenfalls schnell zur Stelle. Später trafen auch noch Leiterwagen und Spritzen von St. Louis ein. Polizisten, sowie andere Bürger, eine große Anzahl Frauen und Mädchen machten auch bald ihr Erscheinen. Mittlerweile hatte das Feuer, welches an dem Mansarden-Dach, den Fußböden und Querbalken der oberen Stockwerke reichliche Nahrung fand, seinen Weg quer durch den herrlichen Bau genommen. Vergebens suchte der oben genannte Herr C. Leonhard den großen Wasserbehälter auf dem Dach zu öffnen. Der Rauch und die Flammen hielten ihn zurück. Das dritte Stockwerk, in welchem sich die Schlafsäle der Schwestern befanden, war, als die Spritzen ankamen, bereits gänzlich in feurige Lohe gehüllt. Und jetzt machte sich bald wieder ein anderer Uebelstand bemerkbar: es trat nämlich Wassermangel ein. Eine große Zisterne und ein 28 Fuß tiefer Brunnen waren bald geleert, und die braven Feuerwehrleute mußten sich nach einer anderen Quelle umsehen. Nach dem

eine halbe Meile entfernten Flusse, Des Peres, wurden Schläuche gelegt. Anfangs hegte man Hoffnung, auf diese Weise Wasser genug zu erhalten. Dies erwies sich indessen bald als trügerisch. In Folge des kolossalen Druckes platzten die Schläuche und nach mehreren vergeblichen Versuchen mußte die Sache als nutzlos aufgegeben werden. Die Spritzenleute mußte unthätig zusehen, wie das ganze Gebäude sich nach und nach in einen Feuerherd verwandelte.

Die geängstigten Schwestern waren indessen nicht unthätig gewesen; sie konnten jedoch an Möbeln, Bettzeug u. s. w. wenig retten, indem sie ihre ganze Aufmerksamkeit der Rettung und dem Unterbringen der Patienten widmen mußten. Eine der Schwestern, nämlich Schw. Anastasia, war so krank, daß man sie förmlich hinaustragen mußte. Dieselbe fand vorläufig ein Unterkommen im Hause des oben erwähnten Herrn C. Leonhard. Die übrigen Patienten plazirten wir zunächst ins Gartenhaus und unter die Bäume, bis dieselben auf Anordnung des hochw. Vaters Schindel, welcher kurz nach Ausbruch des Feuers erschienen war, nach Gilles's Halle, an der 4. und Stein Straße, gebracht werden konnten.

Zuerst aber mußte eine gründliche Reinigung dieses Gebäudes vorgenommen werden. Die guten Leute der St. Bonifatius-Gemeinde halfen uns fleißig mit Reusen, Waschen und „Schruppen“. So war bald in aller Kürze die nothdürftige Einrichtung getroffen, und unsere armen, erschütterten Kranken fanden dort einstweilen wiederum Obdach und Pflege.

Mit Ausnahme einer Anzahl Matrasen, etwas Küchengeräth und einigen Vorräthen wurde nichts gerettet. Nachdem die Spritzen ihre Thätigkeit einstellen mußten, bemächtigte sich das Feuer bald des ganzen Gebäudes. Die Kapelle befand sich im zweiten Stockwerk. Das Allerheiligste war noch im Tabernakel; es konnte nicht schnell genug ein Priester von Carondelet eintreffen, um dasselbe zu entfernen. Was war

da zu thun? Die Männer riefen den Schwestern zu: „Nehmet das Allerheiligste heraus, es ist die allerhöchste Zeit!“ Dann endlich faßte Schw. Cäcilia, unsere spätere Provinzial-Oberin, den Muth, dieses zu thun. Als sie zum Tabernakel hinzutrat, überfiel sie ein heiliger Schauer, und sie rief aus: „O lieber, guter Heiland, ich bin unwürdig, aber ich muß es thun!“ Aber wohin nun mit dem lieben Heiland? In der Nähe des Hospitals befand sich ein

Quermauern, innerhalb welcher die Flammen noch immer Nahrung fanden. So betäubend diese harte Heimsuchung für uns, auf's Neue heimathlose Schwestern, war, so mußten wir doch in diesem Unglück augenscheinlich die Hand Gottes erkennen. Zum Glück war das Gebäude noch nicht Eigenthum der Schwestern. Die mit dem Hospital verbundenen Verhältnisse befanden sich ebenfalls in recht schwieriger Lage. Somit hatte der liebe Gott ein Mittel ge-



St. Bonifacius-Hospital, zu Carondelet, Mo.

Bachhaus; über demselben befand sich ein Zimmer; dort wurde dann das Allerheiligste untergebracht bis ein Priester kam und es in die Pfarrkirche brachte.

Die Schwestern verloren durch den Brand alle ihre Sonntagskleider, ihre Betten sowie alle Habseligkeiten, die sich in den Schlaffälen befanden.

Kurz nach Mittag brachen die mittleren Balken zusammen; gegen Abend standen nur noch die vier äußeren und einige

mußt, um uns daraus zu befreien, denn sonst wären wir hier im Lande wohl nie auf einen grünen Zweig gekommen. So arm nun wie eine Kirchenmaus, konnten die Schwestern den Staub von ihren Füßen schütteln und von dannen ziehen.

Wie schon vorher bemerkt, kehrte ehrw. Mutter Bernarda nach Empfang dieser Schreckensnachricht eiligst von St. Francis nach Carondelet zu ihren schwer heimgesuchten Töchtern zurück, um dieselben zu

trösten und ihnen zu helfen. Nun aber begann der Kampf. Unsere besorgte, erfahrene Mutter entschloß sich ohne weiteres Bedenken, sofort von der gütigen Genehmigung des hochw. Herrn Erzbischofs Kenrick Gebrauch zu machen. Sie begab sich daher nach St. Louis, um ein vorläufiges Unterkommen für ihre Schwestern zu suchen. Der hochw. Vater Schindel, der es so gut mit den Schwestern meinte, wollte uns durchaus nicht ziehen lassen. Doch unsere ehrw. Mutter überwand alle Schwierigkeiten und hielt fest an ihrem Vorhaben. Durch Mithilfe des hochw. Vaters Fr. Brinkhoff, der ein Pathenkind unserer ehrw. Mutter war, miethete sie in dem Distrikt, der zur Hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde gehört, an der Hebert Straße, ein passendes Haus. Der hochw. Vater Brinkhoff war nämlich zu der Zeit Pfarrer der Hl. Dreifaltigkeits-Kirche. Inzwischen waren unsere Schwestern in Carondelet damit beschäftigt, die wenigen geretteten Sachen, welche meistens durch Regen, Feuer und Schmutz verdorben waren, wieder zu reinigen und zu waschen. Darnach zogen wir dann mit den uns spärlich übrig gebliebenen Sachen, am 14. August 1877, nach St. Louis, in unsere neue Wohnung ab. Zu unserer größten Freude hatten wir eine Statue der lieben Mutter-Gottes, die Himmelskönigin vorstellend, vom Brande gerettet. Dieselbe bleibt uns ein stetes, theures Andenken. Die Schwestern trugen sie auf ihren Armen nach St. Louis.

In unserer neuen Wohnung angelangt, fanden wir nur ein leeres Haus. Kein Tisch, kein Stuhl, kein Bett, keine Tasse noch Teller, weder Gabel, Löffel noch Messer war vorhanden; kurzum es mangelte uns an jeglichem Hausgeräth. Wohl befanden sich noch Miethsleute in dem Hause, allein diese waren am Einpacken. Als wir am 15. August, dem schönen Feste Mariä Himmelfahrt, zur Hl. Dreifaltigkeits-Kirche in die Messe gingen, versprachen die Leute, das Frühstück für uns zu bereiten. Dieses freundliche Anerbieten wurde mit Freude

und Dank entgegen genommen. Jedoch bei unserer Rückkehr aus der Kirche waren keine Leute und auch kein Frühstück zu sehen. Wohl hatten die Schwestern noch etwas Brod von Carondelet mitgebracht, aber der warme Kaffee dazu, selbst das Wasser fehlte. Im Hofraum befand sich zwar ein Brunnen, allein es war kein Gefäß vorhanden, um aus demselben Wasser zu schöpfen. Zur allgemeinen Freude fand man draußen zwischen allerhand Scherben ein Blechkesselfchen. Es wurde ein Bindfaden an demselben befestigt, und nun konnten wir uns Wasser schöpfen. Das Kesselfchen wurde dann zum Trinken herungerichtet. Dieser Tag blieb unserer ehrw. Mutter und den Schwestern stets in rührendem Andenken. So lange sie lebte und auch noch viele Jahre darnach galt uns der Tag vor dem schönen Feste Mariä Himmelfahrt als ein strenger Fasttag, an welchem dann unser Frühstück auch aus Wasser und Brod bestand. Es mußte dann die eine oder die andere Schwester, welche Obiges mitgemacht hatte, etwas von diesem unvergesslichen Ereigniß erzählen. Die spärlichen Mahlzeiten, welche uns diese neue Wohnung darbot, wurden in der ersten Zeit immer knieend eingenommen. Dabei waren aber alle Schwestern so zufrieden und vergnügt wie bei einer reich besetzten Tafel.

Das erste, was nun herbeigeschafft wurde, war ein kleiner Bügelofen, worauf im Freien gekocht wurde. Acht Tage lang hatten wir weder Tisch noch Stuhl; nur für unsere betagte ehrw. Mutter Bernarda war ein Stuhl besorgt worden. Die ersten Nächte mußten die Schwestern auf dem Fußboden zubringen. Von Decken, Kissen und dergleichen war nichts in unserem Besitz; die Schwestern konnten daher ihre Kleider auch nicht ablegen. Was sonst noch an spärlichen Kleidungsstücken übrig war, benutzte man als Kopfkissen. Ein großes, französisches Bett mit vier Säulen, welches zum Haus gehörte, befand sich in einem Zimmer des zweiten Stockwerkes. Dieses richteten wir so gut her als es sich nur thun

sieß, für unsere gute Mutter Bernarda. Die Möblirung des Sprechzimmers bestand aus zwei Kisten, worüber ein Brett gelegt war. Eines Tages kam der hochw. Vater Brinkhoff zum Besuch. Die ehrw. Mutter empfing ihn als ihr Patherkind mit der größten Freundlichkeit und ersuchte ihn, auf dem Brette Platz zu nehmen. Als der hochw. Herr diese große Armuth sah, versagte ihm die Stimme und heiße Thränen der Rührung und des Mitleids rollten über seine Wangen. Die Folge seines Besuches war, daß am nächsten Morgen, dem Namenstage unserer lieben Mutter, ein großer Wagen mit verschiedenen Sachen vor unserer Thüre stand.

Der gute Vater schickte uns unter anderem auch einen Ausziehe-Tisch und ein halbes Duzend Stühle, sowie auch einen großen Wagen mit Kohlen. Mittlerweile war auch unsere Nothdürftigkeit bei anderen guten Leuten, sowie auch bei Verwandten der Schwestern, welche in unserer Nachbarschaft wohnten, bekannt geworden. Diese versahen uns ebenfalls mit Tischen, Stühlen, Geschir und anderem Hausgeräth. Fast alles was für den Anfang nothwendig war, erhielten wir geschenkt. Auch ein großes Tablet verschiedener Spezereien, Kaffee, Reis und Mehl, auch Besen und Waschkübel waren nicht vergessen. Alles dieses traf zum St. Bernard's Feste ein, und wurde mit beigefügten, herzlichen Glückwünschen in einem Zimmer aufgestellt. Darauf erschien unsere liebe Mutter Bernarda, welche bei diesem Anblick so gerührt und überrascht war, daß sie Thränen der Freude vergoß; ebenso erging es auch den übrigen Schwestern. Wir vermochten kaum diese uns erwiesenen Wohlthaten zu fassen. Möge der liebe Gott, der Vergelter alles Guten, diesen edlen Wohlthätern seinen reichsten Segen zufließen lassen!

Die Schwestern mußten indeß noch längere Zeit auf dem Fußboden schlafen. Zuerst wurde nun ein Kochofen gekauft, und auch Stroh-Matraken bestellt, welche nach zwei Wochen ankamen und dann den

Schwestern zum Schlafen dienten. Nach weiteren zwei Wochen trafen auch die bestellten Bettladen ein. So half der liebe Gott augenscheinlich von einem Tag zum anderen immer etwas weiter und allmählich verschwand die größte Noth.

Doch kehren wir noch einmal nach Carondelet zurück. Es blieben dort einstweilen noch mehrere Schwestern zurück, um die noch übrigen Kranken, welche in Gilleks Halle untergebracht waren, zu verpflegen, bis sie so weit hergestellt waren, daß sie entlassen werden konnten; denn der Entschluß war gefaßt, daß alle Schwestern so bald wie möglich nach St. Louis übersiedeln sollten. Wir hatten unter anderen noch zwei kranke Mädchen im Alter von 15 bis 16 Jahre, zu verpflegen. Beide litten an einer unheilbaren Krankheit und sie konnten und wollten sich nicht von den Schwestern trennen; dennoch mußte es geschehen. Eines derselben wurde zu ihrer Tante geschickt und das andere sollte ebenfalls abgeholt werden. Der Wagen stand schon bereit vor dem Haus. Ehe sie fortgeschickt werden konnte, mußte ihr noch erst ein Verband angelegt werden. Dies verursachte ihr große Schmerzen. Nach dem Verbinden war sie ganz erschöpft und der Gedanke, sie müsse jetzt die Schwestern verlassen, war ihr unerträglich. Die Schwestern warteten noch eine Zeit lang, bis sie sich etwas erholt haben würde; aber anstatt einer Besserung trat der Tod ein und sie wurde so als Leiche weggebracht. Das andere Mädchen starb ebenfalls ganz unerwartet in derselben Woche bei ihrer Tante. Diese zwei Leidensgefährtinnen haben sich im Leben geliebt und sollten durch den Tod nicht getrennt, sondern im Himmel wieder vereinigt werden. Dieses durfte man zuversichtlich hoffen, da Beide gute, unschuldige Kinder waren. So schieden unsere letzten Patientinnen von uns und gingen hinüber ins bessere Jenseits. Wir zweifeln nicht, daß sie auch am Throne Gottes für ihre treuen Pflegerinnen bitten.

Jetzt konnten die Schwestern ihre weni-

gen Sabeligkeiten schnüren und nach St. Louis abziehen, welches auch ohne Verzug geschah. Der gute, wohlmeinende Vater Schindel sah mit Betrübniß die Schwestern von dannen gehen. Wie es ihm dabei zu

Muthe war, kann man sich leicht denken. In allen diesen Ereignissen mußten wir den hl. Willen Gottes erkennen und dankbar die Hand küssen, welche uns so väterlich führte.

Siebentes Kapitel.

Uebersiedelung zu einer anderen Wohnung. — Umschau nach einem passenden Bauplatz; Ankauf desselben. — Incorporation unter dem Namen „Franziskaner Schwestern.“

Die Wohnung an der Hebert Straße schien für unsere Zwecke nicht geeignet zu sein. Daher bemühte sich unsere ehrw. Mutter Bernarda, eine andere, die mehr im Mittelpunkte der Stadt gelegen war, ausfindig zu machen. Auf Rathen des hochw. Vaters Brinkhoff versuchte sie ihr Glück in der deutschen St. Joseph's Gemeinde, in der sicheren Hoffnung, daß der liebe hl. Joseph sie hier ein Heim finden lassen würde. Es war ihr innigster Wunsch, unter Leitung der hochw. Jesuiten-Väter zu kommen. Als sie vernahm, daß dieselben die St. Joseph's Gemeinde verwalteten, traf das gut überein mit ihrem Vorhaben. Sie faßte ein festes Vertrauen auf die Hilfe des hl. Joseph, und machte dann ihren Besuch bei den genannten hochw. Vätern. Der Herr Rektor, Vater Hagemann, nahm sie recht freundlich in Empfang. Als sie ihm ihre Angelegenheit vorgelegt hatte, machte der hochw. Herr sie auf eine Anstalt, „Mullanphy Home“ genannt, aufmerksam. Er konnte jedoch keine nähere Auskunft darüber geben, und ertheilte uns daher den guten Rath, daß wir uns an Herrn S. S. Spaunhorst wenden sollten und ihm sagen, daß wir von Vater Hagemann geschickt seien. Wenn dieser Herr, ein sehr guter Katholik, welcher auch von allem Verstand und Erfahrung besitze, und auch die Wege und Persönlichkeiten der Stadt genau kenne, uns mit seiner Hilfe zur Seite stände, so dürften wir ihm nur volles Ver-

trauen schenken. Würde dann Herr Spaunhorst unsere Sache übernehmen, so könnten wir versichert sein, daß sie in guten Händen sei. Dann munterte uns der hochw. Vater Hagemann auf, ein recht großes Gottvertrauen zu haben, viel zu beten und muthig ans Werk zu gehen; der liebe Gott würde dann auch mit uns sein. Für diesen weisen, väterlichen Rath ist unsere ehrw. Mutter, so lange sie lebte, dem hochw. Vater von Herzen dankbar geblieben.

Mit frohem Muthe ging es jetzt zum Herrn Spaunhorst, welcher die Schwestern recht freundlich aufnahm. Als dann unsere Angelegenheit besprochen wurde, versprach Herr Spaunhorst am folgenden Sonntag nach unserer Wohnung zu kommen. In Begleitung des Herrn Hennemann traf er auch am genannten Tage bei uns ein. Nun wurde über „Mullanphy Home“ näher verhandelt. Herr Spaunhorst übernahm es, sich bei Gelegenheit darnach zu erkundigen. Wir hatten große Lust, diese Anstalt zu übernehmen, zumal da wir ohne weitere Auslagen sogleich unsere Wirksamkeit dort entfalten konnten. Nachdem aber Herr Spaunhorst die Bedingungen erfuhr und gleichzeitig ausfand, daß die Schwestern unter ein protestantisches Kuratorium zu stehen kämen, so hielt der gute Herr es für das Beste, seinen Antrag rückgängig zu machen; denn die Schwestern sollten nicht ihre Kräfte aufreiben, um die Rente zu bezahlen, und nach zehn Jahren noch

gerade so dastehen wie heute. Er gab daher den Rath, auf eigene Hand zu arbeiten, wenn auch der erste Anfang nur klein und gering sei. Inzwischen bemühte sich auch Herr Spaunhorst, ein passendes Haus für uns zu finden, das wir einstweilen wieder für unsere Wohnung miethen könnten. Dazu bot sich gar bald eine günstige Gelegenheit; ein Haus neben dem Pfarrhause der St. Lawrence O'Toole Kirche wurde uns angeboten; dasselbe eignete eine gewisse Frau Smith. Dieses mietheten wir dann für \$30.00 per Monat. Am 15. Oktober 1877 zogen wir dann von der Seberty Straße weg in diese neue Wohnung. Hier konnten wir gleich einige Zimmer einrichten für etwa 6—8 Mädchen, welche außer Dienst waren; hatten somit den Anfang gemacht zu unserer späteren blühenden Mädchenanstalt. Nebstdem verlegten wir uns auf die auswärtige Krankenpflege. So besorgten wir uns auf diese Weise unseren ersten Unterhalt. Doch unsere eifrige Mutter Bernarda blieb bei ihrem großen Unternehmungsgeiste nicht auf halbem Wege stehen; sie dachte stets daran, weiter voran zu kommen. Ihre nächste Haupt Sorge war jetzt darauf gerichtet, sobald als möglich ein Eigenthum zu erwerben; entweder ein passendes Haus oder ein Bauplatz sollte angekauft werden. Bezüglich dessen bemühte sie sich sehr; ebenfalls Herr Spaunhorst und noch andere Herren ließen es sich angelegen sein, mitzuhelfen. Trotzdem gelang es nicht sobald etwas Geeignetes, unserer Wunsch Entsprechendes, zu finden. Die angebotenen Plätze waren entweder zu weit von einer Kirche entfernt, oder zu weit aus der Stadt. Es wurde nun die Zuflucht zum lieben heiligen Antonius genommen. Ehrw. Mutter Bernarda ordnete eine neuntägige Andacht zu diesem großen Wundersmann an; sie hegte das zuversichtlichste Vertrauen, er würde uns helfen. Eine kleine Statue des heiligen Antonius erhielt sie von der guten, frommen Frau Hudson geschenkt; diese war die Schwester von der Frau Smith, deren Haus wir ge-

miethet hatten. Da wir in demselben auch ein Kapellchen einrichteten, wo unsere vom Brand gerettete Mutter-Gottes Statue zur Verehrung aufgestellt wurde, und wir da unsere täglichen Gebete und Anliegen ihr zu Füßen legten, so erhielt auch hier der kleine Antonius sein bescheidenes Plätzchen. Vertrauensvoll begannen wir jetzt unsere neuntägige Andacht; auch manches fromme Liedchen wurde zu Ehren der lieben Mutter Gottes und des heiligen Antonius gesungen, worin unsere liebe Mutter Bernarda aus Herzensgrunde kräftig mit einstimmte. Unsere hochw. Nachbarpriester horchten öfters zu; sie beneideten uns, daß wir besser singen konnten wie sie.

Als wir am ersten Dienstag unsere Andacht angefangen und in dieser Meinung die hl. Kommunion aufgeopfert hatten, begab sich die ehrw. Mutter in Begleitung einer Schwester zum hochw. Vater Henry, um sich nach einem Agenten zu erkundigen, welcher Bauplätze verkaufte. Bei dieser Gelegenheit bot uns der hochw. Vater Henry selbst einen Platz zum Ankauf dar; er befürchtete aber, derselbe sei zu theuer für uns. Es wurde aber nachgefragt, wo der Platz sich befände und wie viel er koste. Darauf zeigte uns der hochw. Vater die Ecke seiner Kirche gegenüber, an der 14. und O'Fallon Straße. Dieser Platz, sagte er, koste ihm \$10,000.00 und dieselbe Summe müßte er auch wieder dafür erhalten. Viel, viel Geld für uns arme Schwestern, so dachte ehrw. Mutter Bernarda; trotzdem aber gelangte sie zur festen Ueberzeugung, daß dieses der Platz sei, welchen der liebe hl. Antonius für uns bestimmt hatte. Auf alle die übrigen uns in Aussicht gestellten Grundstücke wurde jetzt verzichtet, zumal da Herr Spaunhorst die Kosten der noch nicht gemachten Abzugskanäle, Wasser-Anlagen und dergleichen berechnet hatte, welche Auslagen mit dem Kaufpreis viel höher kommen würden als der Platz des hochw. Vaters Henry, worauf sich schon alle diese Anlagen befanden. Zudem bot dieser Platz den Vortheil, daß er so nahe

bei einer Kirche gelegen war. Wir kamen somit überein, diesen Platz an der 14. und D'Fallon Straße anzukaufen.

Am Ende des Monats Januar schloß Herr Spaunhorst mit dem hochw. Vater Henry den Kauf-Kontrakt ab für die Summe von \$10,000.00. Um den Kaufbrief zu bekommen, mußten wir gleich \$2500.00 anzahlen, weil diese Summe noch zu löschten war. Die übrigen \$7500.00 wurden in

heitete sich in der That bei unserer heroischen Mutter. Sobald wir den Kauf fest hatten, galt es uns als unsere erste Pflicht, den hochwft. Herrn Erzbischof Kenrick davon in Kenntniß zu setzen. Wir begaben uns daher zu ihm und wurden recht freundlich begrüßt. Der hochwft. Herr war sehr erfreut über unsere Mittheilungen, zugleich aber auch erstaunt, daß wir in einer so kurzen Spanne Zeit schon so große Fortschritte



Das erste Mutterhaus an der 14. und D'Fallon Straße.

vier Raten getheilt, wovon jedes Jahr eine derselben, nebst den fälligen Zinsen zahlbar war. Die Zinsen betrugten 6%. Man wunderte sich sehr, wie die muthige Mutter Bernarda es wagen konnte, diesen Kauf zu vollziehen, da sie über gar keine Geldmittel zu verfügen hatte. Statt dessen aber hatte sie ein großes Gottvertrauen, gepaart mit einem großen Unternehmungsgeist. Der Wahlspruch lautet ja: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.“ Dies bewahr-

gemacht hatten. Sodann wünschte er uns fernerhin guten Erfolg und Glück in unseren Unternehmungen und ertheilte uns den bischöflichen Segen. Darauf gingen wir zu dem hochw. General-Vikar Mühlhiep, um auch ihm von allem Nachricht zu bringen. Er war ebenfalls über unser gutes Fortkommen hocherfreut. Er gab uns dann den Auftrag, zum hochw. Vater Sagemann zu gehen und ihn zu bitten, unsere geistliche Pflege zu übernehmen, da wir uns ja in

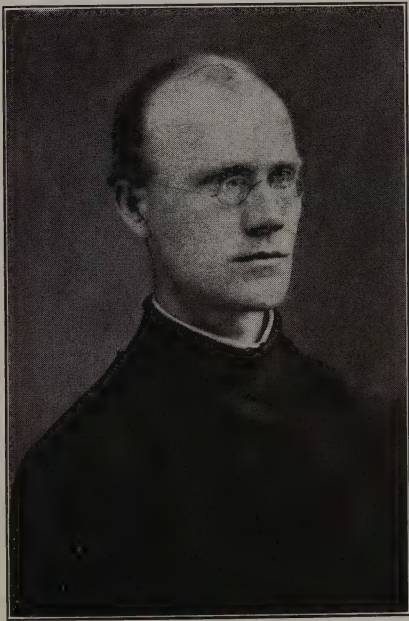
der St. Joseph's Gemeinde niedergelassen hätten. Auch versprach der hochw. General-Vikar, daß er selbst mit dem Vater Sagemann Rücksprache nehmen wolle, was auch geschah. Darauf ernannte der hochw. General-Vikar ihn zu unserm geistlichen Vater Superior und ein anderer der hochw. Jesuiten-Väter wurde als unser Beichtvater bestimmt. Dies war wiederum eine große Freude für uns arme Fremdlinge; wir fühlten uns überglücklich, daß die gütige Vorsehung so weise Alles zu unserem Besten lenkte und daß wir jetzt neben der materiellen Heimath auch gleichzeitig geistliche Pflege erhielten. O wie viele heiße Dankgebete haben wir dafür zum Himmel emporgesandt! Aus allen diesen wunderbaren Tügingen mußten wir erkennen, daß der liebe hl. Antonius uns sichtbare Hilfe zukommen ließ.

Da wir nun hier im Lande festen Fuß gefaßt hatten, war es dem guten Herrn Spaunhorst sehr daran gelegen, uns auch in die gerichtlichen und bürgerlichen Rechte einzuführen. Dazu bedurfte es der Inkorporation unserer jungen Genossenschaft nebst Allem, was damit verbunden ist. Dieses wurde am 7. Februar 1878 vollzogen und ist ins Protokoll-Buch eingetragen worden. Die Inkorporation gilt unter dem Namen „Franziskaner Schwestern“ („Franciscan Sisters“). Darauf erbot sich der gute Herr Spaunhorst, von jetzt an unser Agent sein zu wollen und zwar ohne jede andere Vergütung als nur das Gebet. Mit der größten Freude nahm unsere ehrw. Mutter dieses gütige Anerbieten an, wodurch ihre großen Sorgen um gar vieles vermindert wurden. Schon von Anfang an hatte sie in ihn ihr Vertrauen gesetzt und ihm das wenige Geld, welches sie einnahm, zum Aufbewahren übergeben. Ein Büchlein wurde angelegt und alles Geld, welches von Kollekten, Verdienst und von guten Wohlthätern einkam, wurde sofort zu ihm hingebacht, damit es in Sicherheit war. Durch Gottes besondere Tüging hatten wir das Glück, die erste Anzahlung für

das gekaufte Grundstück, die Summe von \$2500.00, schon vor dem festgesetzten Termin zusammen zu haben. Dazu steuerten folgende Gönner bei: hochw. Vater Henry \$100.00; Mrs. E. Hudson \$100.00 und Mrs. Patterson ebenfalls \$100.00. Groß war unsere Freude über dieses erste Glück; es ließ uns gleichsam hoffen, daß der liebe Gott auch weiter helfen würde.

Hierauf wurde zur Verbesserung des angekauften Grundstückes geschritten. Auf demselben befanden sich noch eine Anzahl alter Häuser. Die fleißigen Hände der Schwestern übernahmen die Säuberung. Herr Spaunhorst übergab den Baumeistern Goeffe & Kemmers die Reparaturen von drei Gebäuden; die anderen haufälligen wurden abgebrochen. Man machte einen kleinen Anbau, der für Küche und später als Waschkraum dienen sollte. Im ersten Jahre mußte derselbe für beide Zwecke benutzt werden. Am Tage diente er zum Kochen, bei Nacht zum Waschen. Zwei Häuser, welche an der „Alley“ lagen, wurden oben mit einem Uebergang verbunden. Eines derselben richteten wir für unsere entstehende Mädchen-Anstalt ein, worin wir für dreizehn Personen Platz gewannen. Das andere Gebäude diente für die Schlafräume der Schwestern und ein kleines Zimmer wurde als Schlafzimmer für die Mädchen benutzt. Ueber dem Keller, der Alley zu, befanden sich noch weitere zwei Zimmer, welche wir an eine Familie Namens Henke für \$6.00 per Monat vermietet hatten. Ihren Ein- und Ausgang hatte diese Familie an der Alley; sie waren deshalb ganz vom Kloster abgeschlossen. Das dritte Haus befand sich an der 14. Straße. Dieses wurde für die Wohnung der Schwestern eingerichtet. Im ersten Stock, neben dem Sprechzimmer und Refektor, befand sich ein kleines Zimmer, welches wir für die Kapelle auswählten. Im zweiten Stock wurde ein Zimmer durch eine Holzpartition getheilt. Das eine bildete das Schlafzimmer unserer anspruchslosen Mutter Bernarda und das zweite wurde von einer anderen

Schwester als Schlafzimmer benutzt. Der Anbau für die Küche wurde neben dem Refektor gemacht. Dieser, nebst sämtlichen Reparaturen und Umänderungen der drei Häuser, kostete uns \$2500.00. Die Räume waren nun recht praktisch und klösterlich hergestellt und alle waren damit zufrieden. Wir hatten in der That unsere Sache in gute Hände gelegt und hatten das Glück, stets mit gutgesinnten Leuten Umgang zu haben, welche uns alle durch die Güte des Herrn Spaunhorst zugeführt wurden. Denn wir selbst waren ja ganz fremd und unbekannt und wollten uns auch



Hochw. F. Hagemann.

nicht gerne bekannt machen, sondern lieber zurückgezogen und bescheiden bleiben. Es bereitete dem Herrn Spaunhorst auch viele Freude, als er vernahm, daß wir keine großartigen Dinge und Pläne im Auge hatten und uns mit Geringem zufrieden gaben, dagegen aber für unsere Bezahlungen Sorge trugen.

Am 1. Mai 1878 bezogen wir diese unsere neue Wohnung. Es bedurfte bei diesem Umzug keines Wagens, denn die

Schwestern selbst trugen die wenigen Geräthschaften durch die Alley zum neuen Heim. Alle fühlten sich glücklich und froh auf eigenem Boden zu wohnen. Die gute, wohlthätige Frau Hudson beschenkte uns gleich mit einem Altar. Die Oberin der Notre Dame Schwestern in Milwaukee, die ehrw. Mutter Caroline, versah uns in ihrer Güte mit vier Messgewändern sammt Altar-Leinen. So erhielten wir gleich das Nöthigste für die Einrichtung unseres kleinen Kapellchens. Das alles bereitete uns eine große Freude und die innigsten Dankgebete wurden dafür zum Himmel empor gesandt.

Unser Hauptaugenmerk war nun darauf gerichtet, dem lieben Heiland eine, wenn auch erst noch bescheidene Wohnung in unserm neuen Hause einzurichten. Dieses war bald geschehen, zumal da wir ja schon die erwähnten Sachen geschenkt bekommen hatten. Es wurde uns dann auch das große Glück zu theil, an dem höchsten Festtage unserer Genossenschaft, nämlich dem Feste des Göttlichen Herzens Jesu, zum ersten Male die hl. Messe darin feiern zu können. Gleichzeitig erhielten wir auch vom hochw. Herrn Erzbischof die Erlaubniß, das Allerheiligste in unserer Kapelle aufbewahren zu dürfen. Als Dankagung für so viele Gnadenerweisungen Gottes hielten wir an diesem hehren Feste den Tag und die Nacht hindurch Anbetung vor dem Hochwürdigsten Gute. Unsere ehrw. Mutter Bernarda, befeelt von großem Gebetseifer, ging ihren Schwestern stets mit gutem Beispiel voran. Sie wurde nicht müde, dem unendlich gültigen Gott für seine sichtbare, uns erwiesene Hilfe innige Dankgebete und frohe Loblieder darzubringen. Die einfachen, deutschen Kirchenlieder, welche wir abwechselnd sangen, erinnerten uns auch wieder so recht lebhaft an unser theures Mutterhaus im deutschen Vaterlande, wo ja die Wiege unseres Ordenslebens stand. Ein Melodeon bekamen wir zu unserer größten Ueberraschung von dem gütigen Herrn Spaunhorst geschenkt. Nun wurde

Schw. Theodora beauftragt, die Organistin zu spielen. Von dieser Zeit an hatten wir jede Woche regelmäßig einmal hl. Messe in unserer Kapelle. Einer der hochw. Jesuiten-Väter von der St. Joseph's Kirche besorgte den Gottesdienst. Waren fremde Priester anwesend, so konnten wir auch noch öfter während der Woche hl. Messe haben.

Im August 1878 fanden unsere ersten Exerzitien, welche vom hochw. P. Braun S. J. geleitet wurden, statt. Da es in dem Kapellchen an Platz mangelte, so wurde ein Zimmer im zweiten Stockwerk neben ehrw. Mutter Bernarda's Schlafzimmer, zu diesem Zweck benutzt. Während dieser stillen, gnadenreichen Tage las auch der Exerzitien-Pater jeden Morgen die hl. Messe in unserer Kapelle. Am Schluß dieser geistlichen Uebungen fand gemeinschaftliche hl. Kommunion und die Erneuerung der Gelübde statt.

Hier sei auch noch erwähnt, daß am 7. August 1878 in unserem Heim, gemäß den Inkorporationsakten, unsere erste vorgeschriebene bürgerliche Versammlung abgehalten wurde. Dabei waren anwesend: Ehrw. Mutter Bernarda, Schw. Cäcilia und Schw. Theodora. Diese bildeten die

Vollzahl des Vorstandes. Zu Beamten wurden folgende gewählt: Ehrw. Mutter Bernarda als Präsidentin, Schw. Cäcilia als Schatzmeisterin und Schw. Theodora als Sekretärin. Die ehrw. Mutter berichtete auch den Ankauf des Bauplatzes an der 14. und D'Fallon Straße von dem hochw. Vater Henry für die Summe von \$10,000. Dieses wurde bestätigt. Dann folgten folgende Beschlüsse:

Erstens: Daß alljährlich am ersten Montag im Februar eine regelmäßige Versammlung unseres Vorstandes (Trustees) stattfinden sollte;

Zweitens: Daß die ehrw. Mutter nach Belieben eine Versammlung des Vorstandes einberufen kann;

Drittens: Daß der ehrw. Mutter die geschäftliche sowie die innere Leitung sämtlicher Angelegenheiten überlassen bleiben.

Nachdem diese Geschäfte beendet waren, erfolgte Vertagung. Unterschrieben:

Mutter Bernarda Paßmann,
Präsidentin.

Schw. Theodora Brockmann,
Sekretärin.

Achtes Kapitel.

Hilfe-Leistung bei Ausbruch des gelben Fiebers in den südlichen Staaten. —

Kollekte in verschiedenen Diözesen. — Tod unserer ersten Schwester
in den Vereinigten Staaten.

Als im Sommer des Jahres 1878 das Gelbe Fieber in den südlichen Staaten ausbrach und daselbst gräßliche Verheerungen anrichtete und zu gleicher Zeit auch großer Mangel an einheimischer Krankenpflege sich einstellte, so galt der Ruf um Hilfe auch unserer ehrw. Mutter Bernarda. Sie zögerte nicht, diese geeignete Gelegenheit zu ergreifen, um ihre christliche Nächstenliebe gegen diese armen Kranken auszuüben. Mit der größten Bereitwilligkeit

unternahm sie es, Aushilfe zu leisten. Demzufolge sandte sie gegen Ende August des Jahres 1878 vier Schwestern nach Memphis ab. Es waren dies die Schwestern Alfonsa, Engelberta, Cornelia und Melania. Sobald diese dort angekommen waren, begann auch ihre Thätigkeit. Die Schwestern achteten die vielen Opfer nicht, sondern waren nur darauf bedacht, die so zahlreichen von dieser Seuche ergriffenen armen Kranken zu verpflegen und ihre un-

fäglichen Leiden zu lindern. Es blieb auch nicht aus, daß die eine oder die andere unserer Schwestern von dieser so schrecklichen Krankheit befallen wurde. Aber Dank dem lieben Gott, sind alle wieder hergestellt worden. Gegen Mitte November, als die verheerende Seuche ein Ende nahm, konnten unsere vier Schwestern wieder ins Mutterhaus zurückkehren. Hier angelangt, wurden sie auf das herzlichste begrüßt und der erste Gang galt dann unserer kleinen Kapelle. Alle dankten vereint dem lieben Gott, daß keine der Schwestern dem Gelben Fieber zum Opfer gefallen war, und daß sie alle wieder glücklich in unserem neu gegründeten Heim eingetroffen waren.

Während nun diese vier Schwestern sich dem Dienste der Kranken und leidenden Menschheit widmeten, übernahmen es im heiligen Gehorsam mehrere Parteien von den übrigen Schwestern, je zwei und zwei, in den verschiedenen Staaten und Diözesen Almosen für den Neubau eines Mutterhauses nebst Hospitals zu sammeln. Nachdem wir uns in St. Louis niedergelassen hatten, unternahm es Herr Spaunhorst bei verschiedenen Bischöfen, womit er gut bekannt und befreundet war, für uns Fürsprache einzulegen. Dadurch erwarb er uns die Erlaubniß, daß wir in verschiedenen Diözesen kollektiren durften. Dieses bereitete uns eine unverhoffte Freude und die ehrw. Mutter säumte auch nicht lange, bevor sie von der gütigen Erlaubniß Gebrauch machte.

Die zwei ersten Schwestern, nämlich Schw. Cyriaka und Schw. Eugenia, bekamen die Diözese St. Louis zugetheilt. Wie viele Beschwerden, Opfer und Strapazen ihnen auf diesen kollektiren-Reisen begegneten, läßt sich kaum beschreiben. Die Geschichte würde zu weitläufig werden, wollte man alle ihre Erlebnisse aufzeichnen. Sie wanderten Wochen, ja Monate lang von Ort zu Ort. Bescheiden und mit dankerfüllten Herzen nahmen sie ihr Almosen; selbst das Geringste, welches ihnen darge-

boten ward, wurde mit Dank entgegen genommen. Das Sprichwort: „Jedes bißchen hilft“ fand sich in Wirklichkeit bewahrheitet. Ihre harten Wege, Schritte und Tritte wurden augenscheinlich vom lieben Gott gesegnet. Auch in den Diözesen Chicago, Milwaukee und St. Paul, waren die Herren Erzbischöfe gerne bereit, uns die Kollekte zu bewilligen. Es war auch hier wiederum unsere opferwillige Schw. Cyriaka, die sich bezüglich des Almosen sammelns recht verdienstlich gemacht hat. In Wisconsin hatte der hochw. Herr Erzbischof M. Heiß von Milwaukee uns in zwölf südlichen Counties die Kollekte angewiesen.

Die Nothwendigkeit erforderte nun, recht bald damit zu beginnen. Schw. Eugenia, die nun bereits in diesem Geschäfte bewandert, aber auch schon an Jahren vorgerückt war, nebst einer jüngeren Schwester, nämlich Schw. Hyacintha, wurden hierzu bestimmt. Es nahm wiederum mehrere Monate Zeit, bis sie in dem ihnen zugetheilten Bezirk ihre schwere Aufgabe vollendet hatten. Frohe und trübe Stunden wechselten miteinander ab, wie es ja bekanntlich die nicht so angenehmen kollektiren-Reisen mit sich bringen. Hier aber ereignete sich das Allererschwerste noch zuletzt. Anfangs November 1878 erkrankte unsere gute, opferwillige Schw. Eugenia. Glücklicherweise befanden sich unsere zwei kollektantinnen bei den Schwestern in Groß Plains, Wisconsin. Diese für uns so besorgte Schwestern boten ihr Möglichstes für unsere liebe Kranke auf. Wohl Niemand, außer ihr selber, ahnte es, daß der liebe Gott die schwere Prüfung über uns kommen lassen wolle, daß unsere theure, thätige Mitschwester dort in weiter Ferne, bei fremden Schwestern sterben sollte. Dennoch kam es so; am 8. November 1878 schied sie, wohl versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft und ergeben in Gottes heiligem Willen, wohl aber zum tiefsten und größten Schmerz ihrer jungen Mitschwester, ins bessere Jenseits. Es wurde sodann per Telegraph diese Trauerbotschaft nach St.

Louis berichtet, und zugleich wegen des Begräbnißes bei der ehrw. Mutter Bernarda angefragt. Zu dieser Zeit waren wir hier in St. Louis noch in keinen Besitz eines Begräbnißplatzes gelangt. Später, nämlich am 23. Juli 1879, erhielten wir vom hochw. Herrn Erzbischof Kenric einen Platz auf dem Kalvarien-Kirchhof angewiesen, für welchen wir \$1.00 bezahlten. Somit lautete die Antwort, dort in Croß Plains die theure dahingeschiedene Mitschwester zu beerdigen. Die liebe Verstorbene fühlte beim Ausbruch ihrer Krankheit gar wohl, daß jetzt ihr letztes Stündlein herannahete. Sie bat daher ihre betäubte Mitschwester, einen Brief nach St. Louis zu schreiben und der guten Mutter Bernarda mitzutheilen, daß sie jetzt sterben müsse. Auch schrieb sie selbst mit zitternder Hand noch folgende Zeilen an die ehrw. Mutter Clara in Salzkotten: „Liebe, würdige Mutter! Bitte, beten Sie für Ihre aus dieser Welt wandernden Tochter, Schwester M. Eugenia.“ Das Begräbniß wurde so feierlich wie möglich gehalten. Drei Priester waren dabei zugegen. Der hochw. Vater S. Dreis hielt die Leichenrede. Einige

Sätze davon mögen hier folgen. Sein Vortrag lautete: „Sart ist es in der Fremde zu sterben.“ Nachdem der hochw. Redner bewiesen, wie sehr es den Sterbenden zum Troste gereicht von ihren Angehörigen umgeben zu sein, welche sie trösteten und ihre Schmerzen zu lindern suchten, schloß er damit: „Aber was rede ich von Fremden? Sind wir nicht alle Brüder und Schwestern in Jesu Christo?“ Die ehrw. Schwestern aus der nächsten Nachbarschaft hatten sich auch eingefunden und trugen dann die liebe Verstorbene zu Grabe.

Der Armuth wegen konnten wir den guten Schwestern keine andere Vergütung zukommen lassen als nur das Gebet, welches auch nicht unterlassen blieb. Als nun alles Nöthige besorgt war, mußte die junge Schw. Hyacintha nicht ohne Schmerz und mit trauererfülltem Herzen nach St. Louis zurückkehren. Ein Strom von Thränen war die erste Begrüßung; doch nach und nach konnte die Stimme wieder reden. Alles, was sich bei diesem betäubenden Ereignisse zugetragen, wurde erzählt und beantwortet und wird in stetem traurigen Andenken verbleiben.

Neuntes Kapitel.

Die Rückkehr nach Cape Girardeau.

Wie schon an anderer Stelle bemerkt, hatte man in Cape Girardeau am Ende des Schuljahres 1877 die Vorbereitungen getroffen, diese unsere erste Filiale wieder aufzugeben; gleichfalls auch die Pfarrschule. In Folge dessen hatte man die wenigen Sabeligkeiten, welche nachher zum St. Bonifatius Hospital in Carondelet geschickt werden sollten, alle eingepackt. Die zwei Schulschwestern, Scholastica und Theodora, waren die letzten unserer Schwestern, welche von Cape Girardeau Abschied nahmen. Ehrw. Mutter Bernarda war aber nicht damit einverstanden, diese Filiale aufzugeben. Sie reiste daher nach Cape

Girardeau und besprach sich mit dem hochw. Vater Kleiser. Das Resultat dieser Unterredung war, daß uns die Schule von Neuem anvertraut wurde. Als dann die Schwestern von Carondelet nach St. Louis übersiedelten, waren auch die beiden Schulschwestern von Cape Girardeau mitgezogen. Sie hatten sich von dem traurigen Ereignisse der Brandkatastrophe noch kaum erholt, und auch das leidige Wechselfieber wollte sie nicht verlassen. Dennoch mußten sie dem hl. Gehorsam Folge leisten und nach Cape Girardeau zurückkehren, um die Schule wiederum zu übernehmen. Auf Gottes Beistand bauend, mußten sie

ihre Reise Ende August zu Wasser antreten, denn Eisenbahnen dorthin gab es zu dieser Zeit noch keine. Langsam, jedoch sicher, ruderte das Schiff südwärts auf dem Mississippi-Fluß der Stadt Cape Girardeau zu. Die Wasserfahrt dauerte beinahe zwei Tage lang. Während dieser Fahrt wurden sie auch noch recht hart von dem Fieber heimgesucht. Am meisten hatte jedoch die gute Schw. Scholastica zu leiden. Endlich erreichten sie ihr Ziel. Es war schon spät in der Nacht als sie landeten. Mühsam begaben sie sich auf den Weg und stiegen den Berg hinauf, Bank's Wohnung zu. Dort angekommen, brach die arme Schw. Scholastica vollends zusammen. Die gute Frau Bank sowie auch der Großvater, Herr Meier, kamen zu ihrer Hilfe. Der letztere stellte sein eigenes Bett zur Verfügung, damit die schwerkranke Schwester sich legen konnte; unsere eigenen Betten waren ja alle noch eingepackt. Somit blieb den armen Schwestern nichts anderes übrig, als von dem freundlichen Anerbieten der guten Leute Gebrauch zu machen. Es wurde auch eiligst der Arzt herbeigerufen. Der schon betagte Großvater Meier holte noch in der Nacht alles herbei, was der Herr Doktor verordnete, wie Eis, Medizin und dergleichen. Die jüngere Schwester, obwohl selbst auch krank, wich jedoch nicht vom Bett. In banger Erwartung harrete sie dem Morgen entgegen. Der so sehr besorgte Arzt gab sich alle erdenkliche Mühe, um das Leben unserer geliebten Schwester zu retten. Ihre junge Mitschwester nahm die Zuflucht zum lieben Gott und betete inständig um ihre Genesung. Gegen Morgen besserte sich auch der kritische Zustand der Kranken, und ein herzliches „Gott sei Dank“ wurde zum Himmel geschickt.

Das erste was nun geschah war, daß die Wohnung der Schwestern wieder eingerichtet wurde; vor allem andern wurden zuerst die Betten aufgestellt, wornach dann die kranke Schwester nach Oben befördert wurde. Ihre Mitschwester übernahm für die nächsten Tage die Pflege. Die Besse-

rung schritt langsam voran, aber es war gar nicht daran zu denken, daß die Schwester bis zur herannahenden Schuleröffnung wieder hergestellt sei. Was war da zu thun? Die junge Schwester, obwohl auch leidend, dachte, daß sie fürs erste allein fertig werden könnte. Allein dieses überstieg doch ihre schwachen Kräfte. Der gute Vater Kleiser sah dieses wohl zur Genüge ein und trat daher selbst ins Mittel. Er sandte ein Telegramm zum Mutterhaus und bat um Nushilfe, welche auch bald erfolgte, indem ehrw. Mutter sofort Schw. Cäcilia für die Schule schickte. Nun ging es allmählich besser und nach Verlauf von einem Monat war unsere liebe Kranke wieder hergestellt. Sie dankte dem lieben Gott recht innig dafür und übernahm wieder mit frischem Muth und regem Eifer ihr Lehramt in der Schule. Schw. Cäcilia verweilte noch einige Zeit dort und es verwandelten sich die trüben Stunden in fröhliche, indem sich die Schwestern manchen Spaß und manches Vergnügen bereiteten. So schlägt der liebe Gott oft Wunden, allein er heilt sie auch wieder.

Im Monat November wurden wir auch mit dem Besuche unserer lieben Mutter Bernarda beehrt. Sie brachte Schw. Innocentia mit, welche zur Vorsteherin dieser Siliäle ernannt wurde. Groß war die Freude unserer besorgten Mutter, ihre schwer heimgesuchten Töchter wieder froh und munter anzutreffen, wofür sie dem lieben Gott von Herzen Dank sagte. Darauf galt ihr Besuch dem lieben Heiland in der Kirche. Nach einer kurzen Anbetung des Allerheiligsten, hielt sie ein wenig Umschau in derselben. Die Schwester Organistin begleitete sie auch zur Orgel-Bühne; als sie die Treppe hinaufstiegen, blieb die ehrw. Mutter am Fenster stehen und schaute hinüber zu dem freien Platz an der Ecke der Sprigg und Williams Straße, welcher mit hohem Unkraut wild bewachsen war und wo Kühe und Schweine frei ihre Weide hielten. Dann fragte die liebe Mutter ihre Begleiterin: „Was ist denn das da

drüben?" Die Schwester Organistin war im Glauben, sie habe die Kinder gemeint, welche gerade aus der Freischule kamen und gab zur Antwort: „Ja, das sind lauter Freischüler!“ Die ehrw. Mutter aber hatte ihr Auge auf den Platz, wo das Vieh weidete, gerichtet. Die Antwort war so zu sagen beiderseits richtig. Dennoch machte es ihr viel Spaß; mit sichtlichem Vergnügen wiederholte sie späterhin sehr oft die Antwort: „Ja, das sind lauter Freischüler!“ Dabei wurde dann immer recht herzlich gelacht. Allein nun zur Sache. Es war eben dieser genannte Platz, den unsere ehrw. Mutter zum Ankauf für ein Heim ihrer dortigen Schwestern im Auge behielt. Jedoch ließ sie einstweilen diese Angelegenheit auf sich beruhen und reiste mit Schw. Cäcilia wieder nach St. Louis ab, nachdem sie zuerst Schw. Innocentia zur Vorsteherin ernannt hatte.

Gegen Ende November im Jahre 1877 wurden Schw. Adolphine und Schw. Eustachia von St. Louis nach Cape Girardeau versetzt. Erstere war bestimmt, die Stelle der Schw. Theodora, welche nach St. Louis kommen sollte, zu übernehmen, und letztere sollte die Gehilfin der Schw. Innocentia sein. Bald darauf trat Schw. Theodora ihre Reise abermals zu Wasser nach St. Louis an. Es herrschte schon eine große Kälte, die sich während der Schifffahrt recht fühlbar machte.

Während dieser kalten Winterszeit war unsere ehrw. Mutter fast beständig auf der Suche gewesen, um einen passenden Bauplatz für unser zukünftiges Mutterhaus zu finden. Es ereignete sich daher, daß ihr Gehirn durch die bittere Kälte sehr angegriffen wurde. Dieses verursachte den Schwestern große Besorgniß. Als die erwähnte Schwester von Cape Girardeau eintraf und der ehrw. Mutter über Alles Bericht erstatten wollte, war sie ganz besinnungslos. Doch Gott sei Dank, nach einigen Tagen gänzlicher Ruhe und sorgfältiger Pflege hatte sie sich zur allgemeinen Freude der Schwestern wieder erholt, und

konnte den Geschäften wiederum ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Schw. Theodora verblieb von jetzt an im Mutterhause, wo ihr anfänglich die Aufsicht über die zu entstehende Mädchenanstalt übertragen wurde, sowie auch die Führung der Bücher. Dazu bedurfte es noch gar sehr des Studiums der englischen Sprache, wozu uns unsere liebe Mutter beständig aneiferte.

Mittlerweile trat nun auch die erwünschte Gelegenheit ein, das Grundstück in Cape Girardeau, nämlich den erwähnten „Freischülerplatz“, welchen ehrw. Mutter Bernarda ins Auge gefaßt hatte, käuflich zu erwerben. Der Eigentümer, Herr Robert L. Wilson, bot den Ankauf dieses Grundstückes, 118 bei 180 Fuß, gelegen an der Ecke der Sprigg und Williams Straße, für die Summe von \$350.00 an. Unsere ehrw. Mutter zögerte nicht lange, auf diesen so günstigen Kauf einzugehen. Der Kontrakt des Kaufes wurde baldigst abgeschlossen und die Summe von \$350.00 wurde vom Mutterhause an Herrn Robert Wilson ausbezahlt am 16. März 1878. Alsdann wurden weitere Schritte gethan. Der Platz bekam zuerst einen Zaun, um dem Vieh, den genannten „Freischülern“, den Weg zu versperren. Auch die sonstigen nöthigen Anlagen, wie Abzugskanäle und dergleichen, wurden vollzogen. Der Bau wurde dann im Sommer unternommen. Zuerst wurde nur ein kleiner Anbau errichtet, der später für das zu errichtende Hospital-Gebäude als Küche und auch für verschiedene andere Zwecke dienen sollte. Die Arbeiten schritten schnell voran, so daß bis zum September desselben Jahres die Schwestern ihr neues, eigenes Heim beziehen konnten. Schw. Innocentia wurde als Oberin ernannt. Als sie eben eingezogen waren, meldeten sich schon Kranke; um aber für diese Raum zu gewinnen, mußten mehrere Zimmer getheilt werden. Zudem kamen auch noch Kinder vom Lande, die unsere Schule besuchten und bei uns in Kost gehen wollten. So gab es jetzt Arbeit in Hülle und Fülle und die Schwestern

konnten nun ihre Thätigkeit nach allen Seiten hin entfalten. Nun aber mußten für den Bau die Geldmittel herbeigeschafft werden, welches ein Herr besorgte. Wir mußten jedoch fürs erste Jahr 10% Zinsen und die folgenden Jahre 8% bezahlen. Trotz dieser hohen Zinsen half der liebe Gott und segnete das opferwillige Wirken der Schwestern. Nach Errichtung dieses neuen Hauses wurde auch unsere schon langjährige, gelähmte Schw. Anastasia dorthin gebracht. Ehrw. Mutter Bernarda begleitete sie. Eine Luftveränderung würde vielleicht, gemäß der Aussage des Arztes, wohlthuend auf ihren Zustand einwirken. Im schönen Monat Mai 1879 fand die Abreise von St. Louis statt. Die fromme, gottergebene Schwester ertrug ihre Leiden mit musterhafter Geduld; sie war stets froh und munter, dabei aber nicht unthätig. Im Stuhle sitzend, verfertigte sie die Gürtel für die Schwestern und zwar so lange, bis ihr die Kräfte vollends versagten. Noch einige Wochen, bevor sie starb, erfreute ehrw. Mutter Bernarda sie mit ihrem Besuche. Sie war übergliücklich, noch einmal die liebe Mutter zu sehen, denn sie fühlte, daß ihr letztes Stündlein herannahete. Sie bereitete sich gar wohl darauf vor. Am 28. Dezember 1881 ist sie nach siebenjähriger, geduldiger Ertragung ihrer schweren Leiden ins bessere Jenseits hinüber gegangen. Die Beerdigung erfolgte auf dem Gottesacker der hochw. Lazaristen-Väter, die uns gütigst einen Begräbnisplatz überließen. Dieses war die erste Schwester, welche in Cape Girardeau starb. Nach einigen Jahren wurde bei der Grabstelle unserer Schwester ein Weg angelegt. In Folge dessen mußte die Leiche an einem anderen Orte bestattet werden. Man grub sie aus, öffnete dann auch den Sarg, und zum Erstaunen aller Gegenwärtigen sah man, daß Schleier und Kragen unverfehrt erhalten geblieben waren.

Zu dieser Zeit erwies sich auch das jetzige Haus für ein Hospital viel zu klein. Das Grundstück nebst verschiedenen Anlagen,

sowie die Baukosten des erst errichteten Hauses, betrugten im Ganzen die Summe von \$3295.10. Diese Schuld war bis 1882 abgetragen, somit war das Haus schuldenfrei. In Folge dessen wurde uns bereitwilligst die Erlaubniß gegeben, den zweiten Bau zu unternehmen, wofür die Kosten sich auf \$5700.00 beliefen. Die Pläne verfertigten die Herren Baumeister Goeffe & Kemmers von St. Louis. Der Bau wurde dann im Monat April 1882 begonnen. Die Herren Wm. Werner und C. Lindemann führten die Aufsicht und leiteten den Bau. Derselbe schritt rüstig voran, so daß schon am 22. November desselben Jahres die feierliche Einweihung stattfinden konnte. Unser hochw. Herr Superior, S. Mühlhiep, vollzog die Weihe, wobei der hochw. Vater Priente, Pfarrer der St. Marien-Gemeinde und der hochw. Vater Gadell von Jackson, assistirten. Die schöne, kleine Kapelle wurde unter den Schutz des hl. Joseph's gestellt, während das Hospital den bisherigen Namen „St. Franziskus-Hospital“ beibehielt. Nach der Weihe folgte ein feierliches Deviten-Amt im neuen Kapellchen. Der schöne Chorgesang erhöhte und verherrlichte die Feier. Zum Schluß fand feierlicher Segen und „Te Deum“ statt. Zahlreiche Gemeindemitglieder nahmen Theil an dieser schönen Feier und alle freuten sich über die kleine Kapelle und über das neue Hospital. Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurde ein Festessen servirt. Hierauf geschah die Eröffnung des Hospitals. Gegen 300 Patienten wurden durchschnittlich im Jahre verpflegt, darunter eine große Anzahl unentgeltlich, die anderen gegen geringes Entgelt.

Am 5. Oktober 1886 ereignete sich ein schreckliches Unglück auf dem Mississippi-Fluß. Auf dem Schiff „Masco“ entstand eine Kesselexplosion, wobei viele Menschen ihr Leben einbüßten. Eine große Anzahl Verunglückter brachte man zu uns ins Hospital. Leider fehlte es uns an Betten und auch an Bettzeug. Doch gute Leute kamen uns zu Hilfe. Die schwer Verwundeten und

auf das entsetzlichste Verbrannten mußten auf den Fußboden gebettet werden. Einige derselben waren dermaßen verbrannt, daß die Fußsohle sammt der Ferse sich vom Knochen löste, so daß es ausah als hätten sie Sandalen angehabt. Der hochw. Vater Bruente und die Schwestern waren Tag

und Nacht thätig, um diesen armen Verunglückten Hilfe und Beistand zu bringen. Eine große Anzahl dieser Armen, worunter sich auch viele Neger befanden, wurden getauft. Somit wurde noch manche Seele erobert und in den Himmel geschickt.



St. Franziskus-Hospital in Cape Girardeau, Mo.

Zehntes Kapitel.

Die erste Einkleidung und Gelübdeablegung. — Bau des neuen Mutterhauses nebst dem Pius-Hospital. — Feierliche Einweihung desselben.

kehren wir wieder nach St. Louis zurück. Hier in unserem bescheidenen Mutterhause fand in der kleinen Kapelle am 19. März 1879 die erste Einkleidung und Gelübdeablegung der amerikanischen Provinz statt. Unser geistlicher Direktor, der hochw. Vater Sagemann S. J., leitete zur Vorbereitung die geistlichen Uebungen. Die Feier der Einkleidung und Gelübdeablegung vollzog der hochw. General-Vikar S. Mühlhiespen. Derselbe zelebrierte auch die

hl. Messe. Zwei Postulantinnen empfingen das hl. Ordenskleid. Die erste erhielt den Namen Schw. Immaculata, die zweite den Namen Schw. Leone. Darauf legten die zwei Novizinnen, welche vom General-Mutterhaus herüber gekommen waren und mit Sehnsucht auf diesen Tag geharrt hatten, ihre ersten Gelübde ab. Es waren dies die Schwestern Willibalda und Vita. Alsdann erneuerten Schw. Hyacintha und Schw. Ida, deren Gelübde abgelaufen wa-

ren, dieselben auf's Neue. Trotz der großen Armuth kam die eindrucksvolle Feier uns allen so rührend vor, daß Freudenthränen dabei vergossen wurden. Hiermit war nun der Anfang des Mutterhauses gemacht. Die vielen Entbehrungen und Opfer wurden dem lieben Gott freudig gebracht, und der gütige Vater im Himmel wußte auch wieder die Schwestern zur rechten Zeit zu trösten. Die hochw. Herren theilten ihre Freude mit uns; sie sprachen uns immer wieder Muth und Gottvertrauen ein und ermunterten uns zum Gebet. Nachdem diese Feier beendet war, ging es wieder frisch an's Werk zur Ehre Gottes.

Das Nächste sollte sein, den Plan zur Errichtung eines neuen Mutterhauses zu entwerfen, welches dem Wunsche des hochw. Herrn Erzbischofs gemäß gleich mit einem kleinen Hospital sollte verbunden werden. Die Bauangelegenheit wurde mit dem Herrn Spaunhorst überlegt. Dieser empfahl uns wieder die Herren Goeffse & Kemmers als Architekten und Baumeister zu nehmen, weil dieselben gute Katholiken waren und der St. Joseph's Gemeinde angehörten. Diese übernahmen dann auch den Bau. Sofort fertigten sie die Pläne an, wonach dann im Sommer 1878 mit den Erdarbeiten begonnen werden konnten. Auch das Fundament und Erdgeschoß kam noch vor dem Winter zur Ausführung. Dann aber mußten die Arbeiten bis zum Jahre 1879 eingestellt werden. Am Mittwoch vor Ostern wurden die Vorbereitungen für die Backsteinarbeit getroffen. Eine Woche später nahmen dann die Arbeiten unter dem Schutze des hl. Joseph ihren Anfang. Ohne jegliche Störung und ohne Aufenthalt ging der Bau glücklich von Statten. Inzwischen sorgte auch der liebe hl. Joseph für das so sehr nöthige Geld. Durch die Vermittlung des Herrn Spaunhorst erhielten wir vom St. Joseph's Verein \$4200.00 zu 6% auf Hypotheken geliehen. Fernerhin half auch der hl. Joseph und der hl. Antonius, daß

jede Woche gerade so viel Geld vorrätzig war, als wir zum Ausbezahlen brauchten, aber auch nicht mehr. Herr Spaunhorst machte sich hinsichtlich des Geldes keine Sorgen. Er wußte es aus Erfahrung, daß unsere ehrw. Mutter immer zur Zeit die erforderliche Summe an Hand hatte. So schritt der Bau gut und schnell voran; bis zum Herbst sahen wir ihn schon vollendet. Demnach fand die feierliche Einweihung am 27. Oktober 1879 statt. Der hochw. Herr General-Vikar Mühlhiepen vollzog die hl. Handlung unter Assistentz des hochw. Vaters Vandersanden, des erzbischöflichen Kanzlers. Außer diesen genannten Herren waren auch noch die hochw. Jesuiten-Väter, die Franziskaner-Patres, verschiedene Pfarrherren der Stadt und eine Anzahl anderer Priester zugegen. Auch unsere Freunde und Gönner nahmen Theil an dieser schönen Feier. Zuerst wurden die Kapelle und der Altar eingeweiht. Diese sowie auch unser neues Haus wurden unter den Schutz und Titel der Himmelkönigin als „Hilfe der Kranken“ gestellt. Hier nun erhielt unsere vom Brande des St. Bonifatius Hospitals gerettete Statue der Mutter Gottes ihren Ehrenplatz. Hoherhoben thronte sie auf dem Altare in unserer neuen Kapelle. Hier wurde der erhabenen Himmelkönigin die innigste Verehrung und Hulldigung dargebracht und alle unsere Anliegen wurden ihr zu Füßen gelegt. Und in der That hat die allerseeligste Jungfrau sich auch stets als unsere treue Mutter gezeigt.

Nach der Einsegnung des Hauses, wobei die Litanei von allen Heiligen gesungen wurde, fand ein feierliches Levitenamt statt und zwar zum Danke für die uns so wunderbar erwiesene Hilfe Gottes; gleichzeitig aber auch, um den ferneren Segen des Himmels für das neue Haus und für das Wirken der Schwestern in demselben zu ersuchen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurde im neuen Refektor der Schwestern ein Festessen für unsere hohen Gäste servirt. Dabei unterhielten sich

die Theilnehmer recht gemüthlich und liebten sich ihr Mittagsmahl gut schmecken. Verschiedene der Herren äußerten sich darüber, daß dies die erste Anstalt sei, die ohne Abhaltung von „Picnics“ und „Fairs“ zu Stande gekommen sei. Zwar wurden wir oft von verschiedenen Seiten aufgefordert, solche Festlichkeiten zu veranstalten. Allein unser Herr Superior, Vater Sagemann, sagte immer, der liebe Gott sei mächtig genug, um auszuhelfen ohne derlei weltlichen Festlichkeiten. Wir befolgten auch diese väterlichen Anweisungen und haben nichts von unserer neuen Anstalt und dem Wirken der Schwestern bekannt gemacht. Auch erwähnte der hochw. Vater Sagemann, daß unsere gute Bedienung und Verpflegung der Kranken uns bekannt machen müsse, denn dieses sei mehr werth als die Bekanntmachung durch die Zeitungsblätter. Wenn es auch erst langsam voran ginge, es sei aber trotzdem bei

Weitem sicherer und manche Sünde, die bei den oben genannten Festen nicht ausbliebe, würde verhütet. Dieses allein sei Grund genug, im Stillen und Verborgenen zu arbeiten. Trotz allem Drängen, solche Festlichkeiten zu veranstalten, hielten wir strenge fest an der Weisung des hochw. Vaters, überzeugt, daß er stets nur unser Wohl im Auge hatte. Er war auch unser langjähriger Beichtvater und zu jeder Zeit bereit, uns mit Rath und That Hilfe zu leisten. Ebenfalls erhielten wir in den späteren Jahren die hochw. Jesuiten-Väter P. Weber, P. Krier, P. Braun, P. Schlechter, P. Etten, P. Bill, P. Wolters und P. Mataussek in verschiedenen Zeiträumen zu Beichtvätern. Die genannten Herren waren alle an der St. Joseph's Kirche thätig. Die hochw. Jesuiten-Patres sind uns bis auf den heutigen Tag noch immer recht wohlwollend geblieben.

Erstes Kapitel.

Einrichtung des neuen Mutterhauses nebst dem Hospital. — Fortschritt der gegründeten Mädchen-Anstalt.

Als nun der Neubau unseres Mutterhauses und des Pius Hospitals vollends fertig gestellt und eingeweiht war, mußte für die Einrichtung und Möblirung gesorgt werden. Dazu war allerdings wiederum Geld nöthig. Bei dem spärlichen Einkommen streckte man sich nach der Decke, wie man gewöhnlich sagt. Unsere einsichtsvolle Mutter Bernarda beschränkte deshalb die Anschaffungen auf das Allernothwendigste. Zur Bezahlung dessen, die immer gleich geschah, verwandte sie auch nur das eigene verdiente Geld. Die gesammelten Almosen durften zu keinerlei Einkäufen benutzt werden. Dieselben wurden aufgespart und dann dem Herrn Spaunhorst zu unserm Bau-Fond übergeben. Es wurde daher nichts angeschafft als nur was die spärlichen Geldmittel erlaubten. War

dann wieder etwas verdient, so wurde wieder von Neuem eingekauft und auch gleich bezahlt. Diese Weise setzte man fort, bis nach und nach die dringend nöthigste Einrichtung, ohne Schulden zu hinterlassen, getroffen war. Für die weiteren Bedürfnisse sorgte abermals die göttliche Vorsehung auf's Beste. Sie schickte uns eine edle Wohlthäterin in der guten Frau Smith, deren Haus an der D'Fallon Straße wir im Jahre 1877 gemiethet hatten. Die genannte Dame gab nämlich ihre Haushaltung auf. Mit unseren dürftigen Verhältnissen bekannt, überließ sie uns einen großen Theil ihrer schönen Möbeln. Schon vor dem Feste der Einweihung schickte sie einen großen Ausziehtisch nebst einem Duzend Stühle, welche sie für das Refektor der Schwestern bestimmte. Dieses

alles wurde auch sogleich aufgestellt. Diese Sachen kamen alle sehr gelegen für unser Festessen, welches nach der Feier der Einweihung im neuen Refektor stattfand. Kurz darauf traf wiederum ein Wagen mit allerlei schönen Möbeln ein, womit wir baldigst ein Fremdenzimmer ausstaffirten. Außerdem überließ uns die gute Frau auch noch sonstige Haushaltungssachen zum Gebrauche für fünf Jahre; nach Ablauf dieser Zeit wollte sie weiter fergen. Daß dieses

verständlich zu machen. Obwohl sie der englischen Sprache kaum mächtig war, verstand sie sich doch ganz vortrefflich mit diesen uns so wohlwollend gesinnten Damen, die oft mit gerührten Herzen vernahmen, wie wunderbar uns der liebe Gott geholfen hatte. Nicht minder wohlthätig erzeigten sich auch viele der guten St. Louiser Geschäftsleute gegen uns. Manches Möbel-Geschäft, sowie auch verschiedene Fabriken beschenkten uns mit Tischen, Stühlen, Kü-



Das erste neue Provinzial-Mutterhaus nebst Pius-Hospital.

alles eine große Hilfe für den Anfang war, läßt sich leicht denken. Wir nannten diese edle Wohlthäterin nicht anders als: „Our good Hospital Mother.“ An ihrer leiblichen Schwester, der allbekannten Frau Hudson, hatten wir ebenfalls eine treue Freundin unseres Hauses gefunden. Es geschah nicht selten, daß diese zwei Schwestern uns einen Besuch abstatteten. Unsere ehrw. Mutter Bernarda wandte dann ihre ganze englische Sprachkunst an, um sich

chengeräthen u. s. w. Auch diese freundlichen Geber bleiben stets bei uns in dankbarer Erinnerung. Der liebe Gott möge sie alle segnen und alles uns erwiesene Gute reichlich vergelten und belohnen!

Für die Einrichtung der Krankenzimmer unseres neuen Pius Hospitals waren auch schon 25 eiserne Bettladen nebst Drahtwerk, mit ebenso viel sehr guten Matratzen für die Kranken besorgt worden. Das übrige Bettzeug, wie Decken und Kissen,

war von den arbeitsamen Händen der Schwestern angefertigt worden. Die Betten konnten daher gleich aufgestellt werden. Für das Einweihungsfest hatten wir die Zimmer einfach, aber doch auf's Beste und recht einladend hergerichtet. Die weißgedeckten sauberen Betten machten auf die zahlreichen Besucher einen recht angenehmen Eindruck. Es dauerte auch nicht lange und unser kleines Hospital wurde allgemein bekannt, ohne allen Lärm in den Zeitungen. Dasselbe war der Fall mit unserer neugegründeten Mädchen-Anstalt. Anfangs hatten wir nur eine geringe Anzahl Mädchen in Kost. Wir nahmen dann unsere Zuflucht zum hl. Antonius mit der Bitte, daß er uns Zuwachs senden möge für unsere entstehende Wohlthätigkeits-Anstalt. Es geschah dann auch oft, daß noch an demselben Tage neue Anmeldungen eintrafen. Bevor wir das neuerbaute Mutterhaus beziehen konnten, waren unsere Räumlichkeiten sehr beschränkt, so daß wir manchmal für die Mädchen Betten auf Bänken und Stühlen herrichteten, womit dieselben sich gern zufrieden gaben. Als wir dann das neue Mutterhaus bezogen, gewannen wir auch mehr Raum für die Mädchen-Anstalt, die nun bald weit und breit bekannt wurde. Dank dem lieben hl. Antonius dafür! Das nächste war nun, die Vorbereitungen für die erste Einkleidung im neuen Mutterhause zu treffen. Der hochw. Vater Sagemann S. J. leitete die geistlichen Übungen, welche am 1. Dezember 1879 ihren Anfang nahmen. Am Feste der Unbefleckten Empfängniß Mariä, dem 8. Dezember, fand die Feier der Einkleidung durch den hochw. General-Bischof Mühlstein statt. Schw. Amabilis Bruemer und Schw. Philomena Thole empfangen das hl. Ordenskleid. Unter den üblichen feierlichen Ceremonien fand diese hehre Feier statt.

Unterdessen traf es sich auch, daß noch vor dem hl. Weihnachtsfeste einige Partien von Schwestern die Kollekte in der Diözese Alton in Illinois, unternehmen

mußten. Der hochw. Herr Bischof Valtes, welcher sonst mit der Erlaubniß, fremde Schwestern in seiner Diözese Almosen sammeln zu lassen, sehr sparsam war, hatte zum allgemeinen Staunen uns dieses bewilligt, aber auch nur durch die Vermittelung des gütigen Herrn Spaunhorst, welcher ein warmer Freund des hochw. Bischofs war. Jedoch durften wir diese Kollekte nur unter der Bedingung aufnehmen, daß die betreffenden Schwestern jeden Abend in einem Konvent bei anderen Schwestern über Nacht blieben. Sie durften weder in einem Pfarr- noch Privathause oder Hotel einkehren, sondern mußten sich stets bei Schwestern anmelden. In mancher Beziehung brachte diese Verordnung keine geringe Schwierigkeit mit sich. Allein diese wurde nicht beachtet; die Schwestern folgten getreu dem Befehle des hochw. Oberhirten und wurden dafür sichtbar vom lieben Gott gesegnet. Schw. Immaculata und Schw. Theodora bekamen die Stadt Alton nebst Umgegend zugetheilt. Bevor wir diese schwere Aufgabe unternahmen, begaben wir uns zuerst mit klopfenden Herzen zum hochw. Herrn Bischof, um uns anzumelden und zugleich auch um den bischöflichen Segen zu erbitten. Der hochw. Herr nahm uns recht freundlich in Empfang. Doch war die erste Frage, wo wir logirten; und die Antwort lautete: bei den Ursuliner Schwestern. Jetzt war alles recht. Wir erhielten den bischöflichen Segen und die besten Glückwünsche zu einem guten Erfolg. Mit leichten Herzen und frohen Muthes ging's nun an's Werk. Es herrschte schon eine grimme Kälte, die uns arg zusetzte, besonders auf dem Lande, wo wir bisweilen meilenweit auf offenem Wagen von einem Haus zum anderen fahren mußten. Doch wenn wir des Abends ganz durchkältet zu den lieben Ursuliner Schwestern zurückkehrten, hatten dieselben unser Zimmerchen schon geheizt und das Abendessen bereitet. Ueberhaupt waren diese guten Schwestern so besorgt um uns, daß wir uns ganz heimisch bei ihnen fühl-

ten und die Beschwerden und Mühseligkeiten des Tages gar bald vergaßen. So vergingen ungefähr zwei Wochen, bis wir mit wirklich segensreichem Erfolge nach St. Louis zurückkehren konnten. Groß war die Freude unserer lieben Mutter und der Schwestern, uns wieder wohlbehalten in ihrer Mitte zu sehen. Der erste Gang galt der Kapelle, um dem lieben Gott für alle Gaben und Segnungen den herzlichsten Dank abzustatten, mit der Bitte, die guten Wohlthäter zu segnen und zu belohnen.

In wenigen Tagen nahte dann das hochheilige Weihnachtsfest heran, welches wir zum ersten Male im neuen Mutterhause feierten. Die kleine Kapelle wurde auf das Festlichste geschmückt; ein bescheidenes Krippchen war auch errichtet, welches uns gar lebhaft an den ärmlichen Stall Bethlehems erinnerte. Zugleich wurde uns auch die große Freude zu Theil, daß wir am hochheiligen Weihnachtsmorgen heilige Messe hatten und mit derselben auch das Allerheiligste Sakrament erhielten. Von jetzt an erfreuten wir uns des großen Glückes, mit dem lieben Heiland unter einem Dache wohnen zu können. Auch hatten wir von dieser Zeit an jede Woche einmal hl. Messe im Hause; gewöhnlich am Donnerstag. Ein Franziskaner-Pater, nämlich der hochw. P. Sebastian, welcher der polnischen St. Stanislaus-Gemeinde vorstand, bekam für die ersten Jahre in unserem Hospital ein Zimmer hergerichtet, weil die genannte Gemeinde noch nicht im Stande war, eine Priesterwohnung zu errichten. Dieser hochw. Pater traf gewöhnlich am Samstag Nachmittags bei uns ein. Sonntags besorgte er seine Gemeinde und Montags las er in unserer Kapelle die hl. Messe. Wenn keine besondere Intention

vorhanden war, so wurde das hl. Messopfer meistens in unserer Meinung, für unser Haus, dargebracht. Einige Zeit später bekamen wir vom hochw. Vater Semmerich eine kleine Monstranz geschenkt, welche wir mit Freuden entgegen nahmen. Nun erfolgte auch recht bald die Erlaubniß, daß wir feierlichen Segen haben durften. Abermals eine neue, große Gnade für unser Mutterhaus! Nicht selten geschah es auch, daß wir mit Besuchen von Priestern erfreut wurden. Unsere gastfreundschaftliche Mutter Bernarda fühlte sich darüber immer sehr geehrt. Sie nahm die hochw. Herren stets mit der größten Freundlichkeit in Empfang. Oft kam es vor, daß mehrere hochw. Herren an demselben Tage bei uns Einkehr nahmen; sodann war es jedesmal der Wahlspruch der ehrw. Mutter: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!“ Zuweilen blieb auch der eine oder der andere Priester über Nacht. Zu diesem Zwecke hatten wir eigens ein Priester-Zimmer eingerichtet. Somit konnten wir denn auch zu unserer Freude jedesmal hl. Messe und auch sakramentalen Segen haben, da letzterer uns zweimal in der Woche erlaubt wurde. Im Uebrigen wohnten wir dem Gottesdienste theils in der St. Joseph's Kirche, und theils in der St. Lawrence D'Toole Kirche bei. In beiden Kirchen bekamen wir durch die hochw. Priester unsere eigenen Bänke unentgeltlich zugetheilt. Der gute Vater Henry stellte uns sogar drei derselben zur Verfügung. So oft wir in seiner Kirche bei großem Andrang der Leute zur hl. Kommunion gingen, wandte sich der hochw. Vater gewöhnlich am Altare um und verkündigte laut in der Kirche: "The Sisters first".

Zwölftes Kapitel.

Niederlassung und Gründung der Filiale des St. Josephs-Hospitals, in Milwaukee, Wisconsin.

Im Monat Juli des Jahres 1877, als ehrw. Mutter Bernarda die Schwestern in St. Francis besuchte, machte sich gerade unter den verschiedenen Pfarrherren der Stadt Milwaukee der Wunsch rege, ein deutsches Hospital zu haben (ein englisches war bereits da), welches den Katholiken, besonders den Armen, Hilfe und Trost bieten und sie vor den Gefahren des Unglaubens in den städtischen Anstalten schützen sollte. Der hochw. Vater Bruener, dem die Thätigkeit unserer Schwestern bekannt war, setzte unsere ehrw. Mutter Bernarda von diesem Vorhaben in Kenntniß. Diese, welche auf die weitere Ausdehnung der Wirksamkeit unserer Genossenschaft sehr bedacht war, zögerte nicht, diese Gelegenheit zu benutzen. Ohne Aufschub begab sie sich in Begleitung einer Schwester nach Milwaukee zum hochw. Herrn Erzbischof Senni. Der gute Vater Bruener traf ebenfalls dort ein, um dem hochw. Herrn Erzbischof unsere ehrw. Mutter und ihre Begleiterin vorzustellen. Darauf wurde die Bitte um Erlaubniß, uns in der Stadt Milwaukee niederlassen zu dürfen, vorgebracht. Die Erlaubniß wurde auch von dem hochw. Oberhirten bereitwilligst gewährt. Sodann statteten sie ebenfalls dem hochw. General-Vikar L. Bag einen Besuch ab, um diese Angelegenheit näher zu besprechen und zu überlegen. Doch wegen des plötzlichen Zwischenfalles des Brandes unseres St. Bonifatius Hospitals, welcher die ehrw. Mutter veranlaßte unverzüglich nach Carondelet zurück zu eilen, wurden einstweilen keine weiteren Vorkehrungen in dieser Sache getroffen. Unterdeß blieb der hochw. General-Vikar L. Bag nicht unthätig. Durch seine Vermittlung erfolgte unsere Niederlassung in Milwaukee im Monat Juni 1879, zu welcher Zeit die folgenden Schwestern dort

eintrafen: Schw. Alfonsa, Schw. Engelberta und Schw. Hyacintha. Die ehrw. Mutter begleitete dieselben und stellte Schw. Alfonsa als Oberin an. Der erste Besuch galt dem Herrn Erzbischof Senni, der sie freundlich in Empfang nahm. Er wünschte jedoch, daß wir mit dem Hospital noch keinen Anfang machten, sondern daß die Schwestern sich vorläufig der auswärtigen Pflege armer Kranken widmen sollten, wozu er gerne seine Genehmigung ertheile. Trotzdem die Deutschen der Stadt so dringend nach der Errichtung eines Hospitals verlangten, so unterwarfen sich doch unsere Schwestern bereitwillig der Anweisung des hochw. Herrn Erzbischofs, wohl überzeugt, daß der liebe Gott den Gehorsam nicht unbelohnt lassen werde. Alsdann empfingen sie zu ihrem neuen Wirken den bischöflichen Segen und nahmen Abschied. Nach dem ging's zum Kapuziner-Kloster, um auch dort ihren Besuch zu machen. Der hochw. P. Guardian, Antonius Kottensteiner, sowie auch der Vikar P. Ignatius, nahmen unsere Schwestern mit Freuden auf. Von Seiten dieser guten Patres wurde uns recht viel Muth zu unserem schweren Beruf eingeflößt, indem sie uns ihres Schutzes und Beistandes, soviel es in ihren Kräften stünde, versicherten. Ermuntert und getröstet verließen wir das Kloster und suchten unsere kleine, bescheidene Wohnung an der 4. und Walnut Straße auf. Die Einrichtung des Hauses war sehr ärmlich, aber praktisch. Wir hatten z. B. einen Kochofen, der groß genug war für einen Topf, und konnten daher die ganze Mahlzeit in einem Topf kochen. So waren wir dann auch schnell fertig mit dem Geschirrwaschen. Als Tisch-tuch diente ein Stück Zeitungspapier. Der hochw. P. Guardian Antonius fragte in seiner väterlichen Fürsorge nach, ob wir

auch etwas zu essen hatten; wenn nicht, so sollten wir nur zur Klosterpforte kommen und uns etwas holen. Wir ließen uns dieses nicht zweimal sagen, sondern folgten treu seiner gütigen Einladung, denn der Hunger mahnte, und es war nichts vorrätzig. Doch bald wurden wir bekannt und die größte Noth hörte auf. Wir erhielten dann manchmal mehr Brod als wir bedurften. Damit aber ja nichts verloren ginge, so trockneten wir die übrig gebliebenen Stücklein, um sie zur Zeit der Noth zu gebrauchen. Diese trockenen Knabbeln schmeckten vortreflich zum Kaffee und wir hatten auch recht viel Spaß dabei. Doch der liebe Gott verläßt die Seinen nicht. Es fanden sich gar bald recht viele gute Herzen, besonders manche mildthätige Mitglieder der St. Franziskus-Gemeinde, die uns mit allem Nöthigen versahen. Ofters fanden wir bei unserer Heimkehr aus der hl. Messe an der Hausthür eine Kiste mit Spezereien oder einen Sack Mehl vor, von einem geheimen Wohlthäter gespendet. Mit welchem Dank gegen den lieben Gott und gegen den freundlichen Geber diese Gaben entgegen genommen wurden, läßt sich kaum beschreiben. Recht bald wurden wir ersucht, den verschiedenen Kranken in ihren Wohnungen zu dienen. Da wir nach und nach mehr bekannt wurden, nahmen auch die Krankenrufe immer mehr zu, so daß unsere Kräfte nicht mehr vollends genügen konnten. In Folge dessen wurden Schw. Michaela und Schw. Melania zur Aushilfe beigegeben.

Alsdann erwies sich das bescheidene Schwestern-Häuschen auch nicht mehr geräumig genug. Es mußte nach einer anderen Wohnung Umschau gehalten werden. Im August 1879 bot sich dazu die Gelegenheit dar. Ein Frame-Haus an der Ecke der 4. und Reservoir Avenue wurde vom Herrn G. Meier für \$17.00 per Monat gemiethet, in welches nun recht bald unsere Schwestern einzogen. Nachdem gings wieder mit neuem Eifer daran, das Werk der Barmherzigkeit in der Pflege

der Kranken fortzusetzen. Kein Opfer und keine Beschwerden wurden gescheut, so oft der Ruf zum Krankendienste an unsere Schwestern herantrat. Gewiß waren es vor allem die Armen, die unsere Hilfe in Anspruch nahmen, und nicht selten sahen wir uns genöthigt, nebst der Pflege auch die Nahrungsmittel für die Kranken zu verschaffen, wozu wir stets mildthätige Herzen fanden. Doch o weh! Durch unser Erscheinen auf dem Wege zu Kranken erregten wir ungewöhnliches Aufsehen und wurden häufig der heranwachsenden Jugend der guten Stadt Milwaukee ein Gegenstand des Spottes, indem sie uns in Schaaren folgten und zum Schluß der Ceremonie uns mit Noth und Steinen beehrten. Wir mußten im Stillen lächeln und beten: „Herr verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

Zu den schwersten Opfern jedoch gehörten die vielen langen, schlaflosen Nächte in den übelriechenden, engen Behaufungen der Armen. Hier bei einem Nervenfieber-, dort bei einem Krebs-, anderswo bei einem Scharlach- oder Diphtherie-Kranken u. s. w.

Während wir bereits ein Jahr das Haus von Herrn G. Meier zur Miethe bewohnten, wurde dasselbe nebst dem Grundstück, 50 bei 150 Fuß, an der Ecke der 4. und Reservoir Avenue, durch ehrw. Mutter Bernarda am 1. Juli 1880 käuflich erworben für die Summe von \$3000.00, mit der Uebereinstimmung, daß in zehn Jahren, jedes Jahr \$300.00 zu 5% Zinsen, daran abbezahlt werden sollte. Demnach mußten auch noch mehrere Reparaturen und Verbesserungen auf dem Grundstück vorgenommen werden, was zusammen \$250.00 kostete und vom Mutterhaus in St. Louis bezahlt wurde. Von dem geringen Einkommen der auswärtigen Krankenpflege, welche noch stets fortgesetzt wurde, konnten kaum die nöthigen Auslagen bestritten werden. Endlich, nach bereits vierjähriger, mühsamer, aber vom lieben Gott sichtbar gesegneter Arbeit, kam die Zeit, wo über den Erwerb eines uns passenden

Platzes für den Bau eines Hospitals entschieden werden sollte. Bezüglich dessen waren nun die Ansichten sehr verschieden, was uns manche Schwierigkeit bereitete. Seitdem uns zugefagt wurde, dort ein Hospital gründen zu dürfen, waren schon mehrere Jahre verflossen; dennoch wollte es zu keinem Anfang kommen.

Ehrw. Mutter reiste daher am 13. Mai 1882 nach Milwaukee, um ihre Schwestern zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit erkundigte sie sich, wie die Sache stehe; sie sah sich auch nach passenden Bauplätzen auf der Südseite um, da man uns gerathen hatte, dort in der St. Antonius-Gemeinde, welche vom hochw. Vater Decker pastorirt wurde, das Hospital zu errichten. Die Leute waren dort beinahe alle katholisch und man erwartete, daß dieselben keine Schwierigkeiten gegen das Hospital erheben würden. Der hochw. Vater Decker selbst war vollends damit einverstanden und durch seine Vermittlung wurde uns ein Wohnhaus mit Stallung für die Summe von \$2800.00 zum Kaufe angeboten. Darauf begab sich ehrw. Mutter Bernarda zum hochw. Herrn Erzbischof Geiß, welcher der Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs Henni war. Der hochw. Herr nahm sie sehr freundlich in Empfang. Es wurde dann dem Herrn Erzbischof mitgetheilt, daß unsere Schwestern bereits drei Jahre sich der schweren Aufgabe der auswärtigen Krankenpflege gewidmet hatten und da uns Aussicht gegeben war, später ein Hospital zu gründen. Die auswärtige Krankenpflege allein zum Zwecke zu haben, sei zu schwer, und für die Dauer müßten sich die Schwestern geistig und körperlich zu Grunde richten. Der hochw. Herr Erzbischof war auch derselben Ansicht. Sodann wurde der in Aussicht stehende Platz auf der Südseite besprochen. Weil man uns gefagt hatte, daß innerhalb der Stadt kein Hospital sein dürfe, und wir in dem Hause, welches wir jetzt bewohnten, auch keine Kranken aufnehmen durften, so schienen wir genöthigt zu sein, uns nach

der Südseite hinzuwenden. Der Herr Erzbischof versprach, selbst mit dem hochw. Vater Decker Rücksprache zu nehmen und auch den Platz anzusehen. Dieses geschah und der Herr Erzbischof gab uns den Rath, den Platz anzukaufen, zumal da der hochw. Vater Decker sehr dafür sei. Da es indessen bekannt wurde, daß unsere Schwestern nach der Südseite übersiedeln wollten, erhoben die Mehrzahl der Bürger Protest dagegen. Mehrere Herren bemühten sich und untersuchten die Bestimmungen (City Ordinance), wobei sie ausfanden, daß kein Hinderniß im Wege war, an der Stelle, wo wir wohnten, nämlich an der 4. Straße und Reservoir Avenue, das Hospital zu bauen. Dieses war auch stets unser Wunsch gewesen; nur die Nothwendigkeit hätte uns veranlaßt, den Platz an der Südseite zu erwerben. Also eiferte nun alles für diesen Platz und der Anfang mußte gemacht werden, so lange Mutter Bernarda anwesend war. Es wurde nun beschlossen, das Haus, welches wir bewohnten, von der Ecke der 4. Straße weg nach der Gasse hin zu versetzen, wozu man sofort die Vorkehrungen traf. Während ehrw. Mutter mit Schreiben und die übrigen Schwestern mit der Hausarbeit beschäftigt waren, spazierte unsere bescheidene Residenz der Gasse zu. Als wir nachher hinausgingen, sahen wir zum größten Erstaunen den leeren Platz an der Ecke. Wir hatten recht viel Spaß dabei, denn in Deutschland galten derlei Sachen nur als Märchen.

Im Oktober 1882 wurde das Fundament ausgegraben. Die Herren Architekten Goesse & Remmers von St. Louis verfertigten die Pläne. Dieselben wurden dem hochw. Herrn Erzbischof Geiß sowie auch dem General-Vikar Msgr. Vag zur Durchsicht vorgelegt. Beide waren mit denselben sehr zufrieden. Inzwischen hatte Herr Spaunhorst von St. Louis in einer zu Milwaukee abgehaltenen Versammlung die Sache angeregt und dafür gesprochen, daß die Stadt sich an diesem wohlthätigen Werke theilnehmen möchte, was auch geschah.

Selbst der Herr Bürgermeister erließ eine Aufforderung an die Bürger, und verschiedene Versammlungen wurden abgehalten, um den Bau-Fond von \$30,000.00 aufzubringen. In sehr erfreulicher Weise erfolgte auch die Betheiligung. Darauf wurde der Bau-Kontrakt abgeschlossen und am 1. März 1883 wurde mit den Arbeiten begonnen. Der Baumeister, Herr J. Jellenz von Milwaukee, übernahm die Ausführung des Baues sowie auch die Aufsicht desselben. Ohne jegliche Störung schritten die Arbeiten voran, so daß man schon im Herbst der Vollendung entgegen sah. Die Erwartung erfüllte sich auch und am 22. November 1883 konnte bereits die Einweihung stattfinden.

In Abwesenheit des hochw. Erzbischofs wurde durch den General-Vikar Msgr. Baz, unter Assistenz einiger Pfarrherren der Stadt und der hochw. Kapuziner Patres, die hl. Ceremonie vollzogen. Auch mehrere unserer Freunde und Gönner nahmen an der schönen Feier theil. Nach der Einweihung wurde in der neuen Kapelle das erste hl. Messopfer, ein feierliches Leviten-Amt, dem lieben Gott dargebracht. Der hochw. General-Vikar Msgr. Baz hielt die Festpredigt. Alle Freunde und Wohlthäter der Schwestern freuten sich herzlich mit uns, daß nun endlich nach langjährigen, schweren Opfern das so sehr erwünschte Hospital zu Stande gekommen sei. Dank sei dafür dem lieben hl. Joseph gesagt, welcher so väterlich über uns wachte und unter dessen Schutz das neue Hospital durch die Einweihung gestellt wurde. Zu besonderem Dank sind wir auch dem General-Vikar Msgr. Baz und dem hochw. P. Antonius, O. M. C., verpflichtet, weil sie uns bei der Wahl des Bauplatzes behilflich waren, denn es war gewiß in jeder Hinsicht eine gute Wahl. Verschiedene Aerzte haben schon bezeugt, daß unser St.

Joseph's Hospital die beste und günstigste Lage von allen Hospitälern der Stadt habe. Auch ist es den meisten Aerzten leicht erreichbar. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß das Hospital auch in geistlicher Weise durch die hochw. Kapuziner-Patres, in deren Nähe es sich befindet, sehr wohl versorgt ist.

Gleich nach der Einweihung wurde das Hospital zur Aufnahme von Kranken eröffnet, deren wir jetzt im Durchschnitt 50 bis 60 beherbergen konnten. Gewiß ist es, daß wir nun in vereinter Kraft mehr Kranke verpflegen konnten, als wenn die Kräfte zerplittert sind; wenn zum Beispiel eine Schwester hier und eine andere dort einen Kranken pflegt. Dieses lehrt ja die Erfahrung. Früher, bei der auswärtigen Krankenpflege, mußte bei jedem Kranken eine Schwester den Schlaf opfern; im Hospital dagegen, wo die Patienten mehr zusammen sind, können zwei Schwestern 50—60 an der Zahl des Nachts versorgen. Unter den Verpflegten befanden sich auch stets Unbemittelte oder gänzlich Arme.

Hier sei noch erwähnt, daß Schw. Alfonsa und Schw. Melania nach Deutschland zurückberufen wurden und am 1. Mai 1880 ihre Reise angetreten haben. Die Nachfolgerin der ersteren wurde Schw. Innocentia; nachdem auch diese später zum General-Mutterhause zurückkehrte, erhielt Schw. Carola die Stelle als Vorsteherin und wurde somit die erste Oberin des St. Joseph's Hospitals. Zu verschiedenen Zeiten nahmen noch weitere drei Schwestern ihren Abschied von Amerika; es waren dies die Schwestern Cornelia, Isidora und Felicitas. Alle sind wieder glücklich in der alten Heimath, im geliebten General-Mutterhause zu Salzkotten, eingetroffen.

Dreizehntes Kapitel.

Die Lehrthätigkeit der Schwestern an verschiedenen Missionsstellen in den Pfarrschulen.

Nachdem nun unsere Wirksamkeit in den jetzt bestehenden Hospitälern sowie der bereits übernommenen Schulen immer mehr bekannt geworden war, wurden wir in den folgenden Jahren vielfach von den hochw. Pfarrherren um Schwestern für deren Schulen ersucht. Unsere ehrw. Mutter Bernarda, die mit regem Eifer auf den Fortschritt und die Verbreitung unserer Genossenschaft bedacht war, nahm die freundlichen Anerbieten, soweit es die Kräfte erlaubten, bereitwilligst entgegen. Daher war es ihre nächste Sorge, Schwestern für Schulen heranbilden zu lassen. Schon im Jahre 1878 erhielten wir in unserm bescheidenen Mutterhause eine weltliche Lehrerin, welche uns im Englischen Unterricht erteilte. Drei junge Mädchen, welche in unsere Genossenschaft einzutreten gedachten, nahmen ebenfalls an diesem Unterrichte theil. Den deutschen Unterricht erteilte eine Schwester, und eine Verwandte von Schw. Scholastica, nämlich Fräulein Emma Stüber, gab Musik-Stunden. So war die erste Schule im kleinen Mutterhause gegründet. Im Jahre 1882 brachte ehrw. Mutter Bernarda drei Schwestern nach Belleville, Illinois, zu den Notre Dame Schwestern, damit sie bei diesen tüchtigen Lehrerinnen ihr Studium fortsetzten. Die bereits genossene Vorbildung gereichte zur völligen Zufriedenheit. Von einer anderen Genossenschaft befanden sich ebenfalls zu demselben Zweck drei Schwestern schon längere Zeit dort. Mit diesen zusammen kamen unsere Schwestern in eine Klasse. Nach ein und einhalb Jahren waren sie fertig ausgebildet, um Schulen übernehmen zu können.

Im Jahre 1881 wurde uns durch den hochw. Herrn Pfarrer R. Kope in Mattis Creek, Missouri, die Pfarrschule angebo-

ten. Dieses Anerbieten wurde angenommen und am 17. September reisten drei Schwestern nach dieser neuen Missionsstelle ab. Weitere Uebernahmen von Pfarrschulen geschahen im Jahre 1882 in der St. Joseph's Gemeinde zu Keier in Franklin County, Missouri; sowie auch in Mayville, Missouri. Im Jahre 1885 geschah die Uebernahme der Pfarrschule in Richland, Illinois; in 1887 in Welfo, Missouri, und in 1890 in New Hamburg, Missouri.

Nach mehreren Jahren segensreicher Thätigkeit fand unser hochw. Herr Superior es für nothwendig, wegen Mangel an Kräften die kleineren Missionsstellen aufzugeben, welches auch nach und nach geschah. Hier sei noch erwähnt, daß ehrw. Mutter Bernarda bei ihrem Besuche der Schwestern in St. Francis, im Monat Juni 1881, es für dringend nothwendig erachtete, die Schwestern von ihrer bisherigen Wirksamkeit, sowohl im Lehrer-Seminar als auch in der Taubstimm-Anstalt, aus verschiedenen triftigen Gründen abzuberufen. Die Kündigung wurde dann eingereicht. Dem Gehorsam Folge leistend, reisten sämmtliche Schwestern am 23. August 1881 von St. Francis ab. Zwei Schwestern kehrten auch zu dieser Zeit in's General-Mutterhaus zurück; zwei wurden für die Filiale in Milwaukee bestimmt und die übrigen fünf Schwestern reisten nach St. Louis zum Mutterhause zurück. Alle insgesammt waren recht froh und dankten dem lieben Gott, daß sie wieder ihrem eigentlichen Berufe obliegen konnten, denn die schwierige Aufgabe in St. Francis gehörte keineswegs zu unseren Zwecken. Während aller dieser Wechselungen trafen bei der ehrw. Mutter Angebote für Niederlassungen in größeren Städten ein, worauf von jetzt an hauptsächlich das Augenmerk gerichtet wurde.

Vierzehntes Kapitel.

Gründung der Mädchen-Anstalt unter dem Namen „Haus der Vorsehung“ in Chicago, im Staate Illinois.

Im Jahre 1881 erhielten wir durch die Vermittlung unseres Agenten, des Herrn Spaunhorst, vom hochwft. Herrn Erzbischof P. A. Feehan die gütige Erlaubniß, in seiner Bischofsstadt eine Niederlassung zu gründen. Diese Angelegenheit wurde darauf näher erörtert. Nachdem der hochwft. Herr Erzbischof von unserem Vorhaben in Kenntniß gesetzt worden war, nämlich in der großen Stadt Chicago für junge, heimatlose Arbeitsmädchen eine Anstalt zu errichten, entsprach dieses edle Werk gänzlich seinem schon lang gehegten Herzenswunsche. Wir wurden daher mit der größten Freude aufgenommen und herzlich willkommen geheißen. Die nächste Sorge war nun, zu dem genannten Zweck ein passendes Grundstück zu erwerben. Auch dieses erfolgte bald. Durch Gottes weise Vorsehung gelangten wir zu den hochw. Benediktiner-Patres an der deutschen St. Joseph's Kirche. Diese waren im Begriffe ein neues Pfarrhaus zu erbauen und gedachten das damalige Eigenthum zu verkaufen. Herr Spaunhorst besprach die Sache mit dem hochw. P. Prior Suitbert und besichtigte das Grundstück nebst Wohnhaus mit 20 Räumen. Es schien ihm alles für unseren Zweck recht dienlich zu sein. Er reiste daher nach St. Louis zurück und stattete der ehrw. Mutter Bericht ab, welche sich sehr über die erfolgreichen Mittheilungen freute. Im Jahre 1882, im Monat Februar, wurde dann durch Herrn Spaunhorst der Ankauf des oben genannten Grundstückes mit den hochw. Benediktiner Patres für die Summe von \$11,000.00 veranlaßt. Am 12. März 1882 fand der Kaufabschluß statt. Von dem Kaufspreis wurden zunächst \$1500.00 bezahlt. Am 1. August desselben Jahres konnten wir die Besichtigung antreten und mußten dann die zweite Zahlung von \$1500.00

machen. Die übrigen \$8000.00 waren in drei Raten zu 6% Zinsen eingetheilt. Der liebe hl. Joseph, unser Finanzminister, sorgte immer, daß wir zur gefetzten Zeit das Geld an Hand hatten, wonach wir ihm dann von Herzen Dank sagten.

Nachdem diese Geschäfte so weit erledigt waren, reisten ehrw. Mutter Bernarda und Schw. Theodora am 9. Mai von St. Louis nach Chicago ab, um unser neues Besitzthum in Augenschein zu nehmen. Eine gewisse Frau Bruemlebe, welche einige Tage in unserem Mädchenheim in St. Louis logirte, hatte ihr Heim in Chicago. Dieselbe reiste zu unserer Freude mit. Da wir doch in dieser großen Stadt ganz fremd waren, lud uns die gute Frau ein, bei ihr einzufehren und in ihrem schönen Heim über Nacht zu bleiben. Diese freundliche Einladung nahmen wir herzlich dankend an. Am nächsten Morgen begaben wir uns zuerst zur naheliegenden Jesuiten-Kirche in die hl. Messe und empfingen die hl. Kommunion, welche wir in unserem Anliegen dem lieben Gott aufopferten. Nach unserer Rückkehr servirte die besorgte Frau Bruemlebe das Frühstück. Nach demselben stand auch schon die Kutsche bereit, welche ebenfalls die edle Wohlthäterin für uns bestellt hatte und mit welcher wir dann zur erzbischöflichen Residenz befördert wurden, um uns dem hochwft. Herrn Erzbischof P. A. Feehan zuerst vorzustellen. Schon an der Pforte wurden wir freundlichst empfangen; hatten jedoch nicht die geringste Ahnung davon, daß der Herr Erzbischof uns in eigener Person die Pforte aufgemacht habe, denn er war in Civil gekleidet. Ehrw. Mutter Bernarda nahm sogleich beim Eintritt in die Residenz das Wort, indem sie sagte, sie wünsche den hochwft. Herrn Erzbischof zu sehen. Schmunzelnd antwortete der also angere-

dete Herr: "You see the bishop." Dann führte er uns ins Empfangszimmer und entfernte sich auf eine Weile. Während dessen wurden wir durch einen Priester aufmerksam gemacht, daß der Herr Erzbischof es war, welcher uns die Pforte geöffnet hatte. Diese unerwartete Mittheilung versetzte ehrw. Mutter in die äußerste Bestürzung, zumal sie noch nie bei Besuchen der hohen Prälaten die Erfahrung gemacht hatte, daß diese selbst den Pförtnerdienst versahen, weshalb sie auch nicht die geringste Ahnung von dem Geschehenen hatte. Nach einer Weile erschien der Herr Erzbischof in seinem vollen Ornat. Mit Beschämung knieten wir nieder und baten um Verzeihung, daß wir ihm in so ungeziemender Weise entgegen gekommen waren. Allein der hochw. Herr nahm in seiner gewohnten Güte und Herablassung uns väterlich bei der Hand und sagte wieder lächelnd: "That is not the first time that happened to me." Dann hieß er uns niedersetzen und wie ein Vater zwischen seinen Kindern nahm er auch bei uns seinen Platz ein. Nun hatten wir uns auch bald von unserem ersten Schrecken erholt, obgleich diese Begebenheit uns unvergeßlich blieb. Da der hochw. Herr einigermaßen der deutschen Sprache mächtig war, konnte ehrw. Mutter sich ihm recht verständlich machen. Sie legte ihm die Empfehlungsschreiben vom hochw. Bischof Ryan in St. Louis, sowie auch das vom Herrn General-Bikar Mühlstein vor, worauf dann der hochw. Erzbischof mit Freuden unsere Niederlassung in seiner Bischofsstadt gestattete. Er ermunterte uns zu unserem Unternehmen und ertheilte uns seinen Segen. Mit leichtem Herzen und frischem Muthe nahmen wir Abschied. Darauf lenkten wir unser Schritte zu der beliebten Familie Gering, welche mit unserer Schw. Antonia verwandt war. Hier fanden wir freundliche Aufnahme und mußten bei ihnen logiren so lange wir in der Stadt Geschäfte hatten. Darauf begaben wir uns zu den Benediktiner Patres, um mit dem

hochw. P. Prior eine Unterredung betreffs unserer Angelegenheit zu halten. Auch er war die Freundlichkeit selbst und versprach uns nach Kräften mit Rath und That beizustehen. So waren dann die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

Am 15. September 1882 wurde diese neue Filiale mit drei Schwestern besetzt. Die ehrw. Mutter reiste von St. Louis mit, um bei der Einrichtung behilflich zu sein. Die nöthigsten Sachen, wie Betten und Decken, wurden vom Mutterhause geschickt. Beim Umzug der hochw. Benediktiner Patres in ihr neues Pfarrhaus bot der gute P. Prior uns die Parlor Möbeln zum Geschenke an, damit wir doch gleich ein Fremdenzimmer einrichten konnten. Wir nahmen dieselben mit innigstem Danke an. Schon die erste Nacht im neuen Heim machten wir Gebrauch davon und nahmen dieselben zur Nachtruhe in Beschlag. Unsere liebe Mutter betteten wir auf's Sofa, während die anderen Schwestern sich mit den Stühlen begnügten. Dieses Parlor Set befindet sich heute noch immer im Priester-Zimmer des Hauses der Vorsehung und hat sich bis jetzt noch in gutem Zustand erhalten. Als die Sachen von St. Louis ankamen, wurde die Einrichtung des Hauses vorgenommen. Es dauerte auch nicht lange und wir hatten schon mehrere Zimmer mit Arbeitsmädchen besetzt, konnten somit recht bald unsere Berufsthätigkeit ausüben. Der hochw. Herr Erzbischof war sehr erfreut über unseren guten Anfang. Er erlaubte auch gleich eine kleine Kapelle im Hause einzurichten, damit wir hl. Messe und auch das Allerheiligste haben konnten. Am 4. Oktober desselben Jahres hatten wir das Glück, die erste hl. Messe in unserem kleinen Kapellen zu hören. Der Altar wurde uns vom P. Prior Suitbert geschenkt. Möge doch das göttliche Herz Jesu alle unsere edlen Wohlthäter belohnen, und ihnen reichlichst alles vergelten, was sie an uns gethan haben! Schw. Cäcilia wurde als Vorsteherin dieser Filiale ernannt.

fünfzehntes Kapitel.

Entstehung des St. Marien-Hospitals in Racine, Wisconsin.

Zu derselben Zeit, als die Gründung des „Hauses der Borsehung“ in Chicago stattfand, wurde uns abermals durch den hochw. General-Bischof Msgr. Bag von Milwaukee und dem Pfarrer der St. Marien-Gemeinde in Racine, dem hochw. Vater J. M. Albers, ein neues Anerbieten zu theil. In dem zwischen Chicago und Milwaukee gelegenen schönen Fabrikstädtchen Racine, am großen Michigan-See, machte sich nämlich der Wunsch rege, ein Hospital zu bekommen, welches von Ordensleuten geleitet würde. Die Veranlassung zu diesem Unternehmen gab ein Protestant Namens Schilling. Dieser Herr hatte nämlich ein Bretterhaus, welches das erste Hotel in Racine war, gekauft in der edlen Absicht, dasselbe für einen guten Zweck zu schenken. Bezüglich dessen wandte er sich um Rath an den hochw. Vater Albers. Obwohl der genannte Priester selbst nicht recht wußte, zu welchem Zwecke das Gebäude sich eignen würde, machte er doch den Vorschlag, es den Kleinen Schwestern der Armen für ein Altenheim zu schenken. Allein, da das Städtchen damals kaum 15,000 Einwohner zählte und diese Schwestern gänzlich auf Almosen und milde Gaben angewiesen sind, so konnten sie sich dort nicht niederlassen. Daher wandte sich der hochw. Vater Albers an unsere ehrw. Mutter mit dem Ersuchen, nach Racine zu kommen. Da sie sich noch zur Zeit in unserem neuen Heim in Chicago befand, folgte sie bereitwillig der freundlichen Einladung. Sie reiste daher recht bald in Begleitung einer Schwester nach Racine ab; Schw. Carola, die damalige Oberin unseres St. Joseph's Hospitals von Milwaukee, traf zur selben Zeit ebenfalls dort ein. Darauf wurden dann die Hospital-Angelegenheiten näher besprochen. Das Grundstück für den Zweck hatte der genannte Herr Schilling erworben. Jedoch nach Darlegung der Be-

dingungen hegte man die Befürchtung, später auf Schwierigkeiten zu stoßen. Um der Sache sicher zu werden, reiste ehrw. Mutter Bernarda mit Schw. Carola nach Milwaukee, wo gerade Herr Spaunhorst als Präsident des Central-Vereins weilte, um mit ihm die Angelegenheit zu besprechen. Der gute Herr reiste mit der ehrw. Mutter zurück nach Racine. Nachdem alles untersucht wurde, fanden die Herren aus, daß auf dem erworbenen Grundstück noch eine Schuld von \$1200.00 lastete. Obwohl Herr Schilling einen sehr guten Willen bejaß und alles schenken wollte, so fehlten ihm doch die Finanzen, um jene Schuld zu tilgen. Es wurde uns nun angerathen, jenes Grundstück zu kaufen. Dieses geschah auch; der Kauf wurde abgeschlossen, die Rechnungen und Forderungen baar bezahlt, worauf die Besitzung unser Eigenthum war. Darauf wurden die Reparaturen des Hauses in Angriff genommen. Da dasselbe von Holz gebaut war und ursprünglich an der 6. und Main Straße stand, jetzt aber nach der 16. und Grand Avenue versetzt worden war, so waren dadurch mehrere Beschädigungen entstanden. Dieses machte sich hernach in dem so strengen Winter, wo 80 Tage lang ohne Unterbrechung Schlittenbahn sich einstellte, den Bewohnern des Hauses recht fühlbar. Während die Verbesserungen und Umänderungen vorgenommen wurden, begab sich ehrw. Mutter in Begleitung des Herrn Spaunhorst wieder nach Chicago, wo ebenfalls noch Geschäfte zur Erledigung vorlagen. Gleichzeitig ließ sie auch noch drei Schwestern von St. Louis kommen, welche am 12. Oktober in Chicago anlangten. Am folgenden Tage brachte die ehrw. Mutter sie nach Racine, wo Schw. Willibalda und Schw. Carola sie erwarteten. Ihr erster Besuch galt dem hochw. Vater Albers, der sie dann

auch zu unserm neuen Heim begleitete. Die Arbeiter, Schreiner, Maurer etc., waren noch in voller Thätigkeit. Die Küche, welche ebenfalls ein Spritzenhaus war, bekam einen neuen Fußboden; unter derselben wurde ein kleiner Keller ausgegraben. Zugleich dachte man daran, ein Kapellchen zur Wohnung des lieben Heilandes herzurichten, wofür das gewesene Gastzimmer ausgewählt wurde. Doch woher nun aber die nöthigsten Gegenstände dafür erhalten? Ehrw. Mutter Bernarda war ja arm; zudem mußte sie auch dem gerade errichteten neuen Filial-Hause in Chicago ihre geringe Hilfe zuwenden. Allein ihr großes, festes Gottvertrauen und ihr männlicher Muth blieben unerschütterlich. Gar bald fanden sich Wohlthäter, die uns mit allen nöthigen Sachen versahen. In Chicago hatte ehrw. Mutter im Erdgeschoß der St. Joseph's Kirche einen kleinen Altar gesehen, welcher nicht benutzt wurde. Sie wandte sich, wie einst der heilige Vater Franziskus in Portiunkula, an die Benediktiner-Väter mit der ergebensten Bitte, uns denselben zu überlassen. Es war dies auch keine Fehlbitte; die guten hochw. Väter schickten denselben schon nach einigen Tagen. Ein gewisser Herr Fischer, Mitglied der St. Joseph's Gemeinde in Racine, verfertigte einen schönen Tabernakel, kleidete denselben inseits mit Seide aus und überbrachte denselben als zweites Almosen. Der hochw. Vater Albers, der sich sehr bemüht hat, die gute Sache ins Leben zu rufen, schenkte für den Altar und Chor den Teppich, wie auch eine drei Fuß hohe Statue des hl. Joseph. Herr Fabrikbesitzer Mueller schenkte dazu die passende Statue der Mutter Gottes (Unbefleckte Empfängniß). Beide Statuen befinden sich bis zur gegenwärtigen Zeit noch in bestem Zustande. Nachdem sie Jahre lang in der kleinen Kapelle aufgestellt waren, bekamen sie nach Errichtung der jetzigen großen Kapelle einen Ehrenplatz im Refektor der Schwestern, wo noch stets in dankbarer, frommer Erinnerung der edlen Geber gedacht wird. Vom Mut-

terhause in St. Louis hatten die Schwestern ein Ciborium, Altartücher und derlei Sachen mitgebracht; so war bereits das Nöthigste für den Gottesdienst vorhanden.

Am 25. Oktober 1882 fand die Feier der Einweihung des Hospitals statt. Kapelle und Haus wurden unter den Schutz der Mutter Gottes gestellt, und dann als „St. Marien Hospital“ eingetragen. Eine große Anzahl der Gemeindemitglieder nahmen an dieser schönen Feier theil. Der hochw. Vater Albers zelebrierte, unter Assistenz der hochw. Priester Mathew und Peil, das feierliche Leviten-Amt, bekleidet mit demselben fein gestickten Meßgewand, welches er zum ersten Male bei seiner Primiz-Feier getragen hatte. Dieses wie auch ebenfalls sein Kelch blieben von jetzt an als Geschenk im St. Marien-Hospital zurück. Die Albe und das Missale waren eine Gabe des hochw. Vaters Foekler. Die Festpredigten wurden von den Herren Mathew und Foekler gehalten. Der erstere hatte die englische und der letztere die deutsche Predigt. Beide Herren haben besonders die Bedeutung, den Nutzen und die Nothwendigkeit eines katholischen Hospitals aufs Beste der Versammlung ans Herz gelegt. Herr J. Broecker, Organist der St. Marien-Kirche, leitete mit seinem gut geschuldeten Chor den musterhaft herrlichen Gesang, welches ebenfalls viel zur Hebung der Feier beitrug. Sakramentalischer Segen und das freudige „Te Deum“ bildeten den Schluß derselben. Bei dieser Gelegenheit faßte auch eine gewisse Frau Keidel den Vorsatz, eine Monstranz für das neue Hospital zu schenken, welcher Vorsatz auch bald ausgeführt wurde. Alle diese Geschenke wurden mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ entgegen genommen.

Nach Beendigung der kirchlichen Feier ward ein einfaches, kräftiges Mittagessen im Refektor der Schwestern bereitet. Die Schwestern selbst übernahmen die Sorge dafür. Doch alles, was dazu nothwendig war, hatten Herr Broecker und seine gute Frau nebst anderen Freunden besorgt.

Alle Gäste freuten sich mit den Schwestern, daß dieses edle Unternehmen zu Stande gekommen sei.. Der hochw. Herr Erzbischof ertheilte uns dann auch noch die Erlaubniß, das allerheiligste Sakrament in der Kapelle haben zu dürfen. So blieb dann der liebe Heiland in dieser armen Wohnung und die Schwestern, welche ja an Armut gewohnt waren, fühlten sich bald zu Hause. Am ersten Sonntag gingen wir um 6 Uhr nach dem Kloster der ehrw. Dominikaner Schwestern zur hl. Messe und Kommunion. Die ehrw. Mutter und ihre Schwestern waren uns sehr zugethan; sie theilten alles mit uns. Wir gingen mit ihnen zur hl. Beicht und Kommunion, nahmen Antheil an den herrlichen Vorträgen, die deren Spiritual, Vater Birkhäuser, hielt und machten sogar auch einige Male unsere Exerzitien bei diesen guten Schwestern. Ehrw. Mutter Syacintha hieß uns nur: „Liebe, gute Kinder!“ Das that uns Fremdlingen wohl, zumal es an Opfern und Mühen im Anfange nicht fehlte. Am anderen Sonntag ging's zur St. Marien-Kirche in's Hochamt. Nach der Predigt sprach der hochw. Herr Pfarrer, J. M. Mbers, über den Zweck und den Segen eines von Ordensschwestern geleiteten Hospitals. Unter anderem bemerkte er: Es sei nicht nur für solche Patienten, die allein ständen und kein Heim hätten, oder ganz arm wären; Nein! Es sollte für jeden in der Krankheit eine Zufluchtsstätte bieten. Er selbst würde es vorziehen, im Krankheitsfall zu den Schwestern sich zu begeben und von denselben sich pflegen zu lassen. Vater Mbers war aber auch ein Mann von Wort. Als er nach Jahren wegen Schwerhörigkeit die Pfarrei aufgab, zog er sich still ins Hospital zurück, wo er die Stelle als Hauskaplan bis zu seinem Tode versah. Am Sonntag Nachmittag besichtigten unsere drei Schwestern die vielen leeren, kleinen Zimmer oben im Hause. Aus der ihnen zugeschiedten Zeitung vernahmen sie großartige Neuigkeiten über die Einrichtung des zu entstehenden Hospitals, wovon

in Wirklichkeit noch nicht das Geringste zu sehen war. Dies machte den Schwestern aber doch viel Pläsir. Indessen hörten sie auf einmal, daß Jemand unten im Hause war. Sie eilten daher die Treppe hinab; es war Herr Joseph Mueller nebst seiner Frau, welche uns Muth zu unserem Unternehmen einflößten. Beim Beggehen überreichte uns der gute Herr einen Check von \$25.00, welches mit innigem Dank und „Gott vergelts“ entgegen genommen wurde. Als ehrw. Mutter Bernarda nach einigen Tagen von Milwaukee zurück kam, übergaben ihr die Schwestern dieses Geschenk. Sie freute sich wie ein Kind darüber. Allmählich wurden wir mehr bekannt und so fanden sich nach und nach manche gute Wohlthäter ein. So wie der liebe Gott fürs zeitliche Wohl sorgte, ebenso sorgte er für das geistige. Der Herr Erzbischof Heiß von Milwaukee ernannte uns den hochw. Vater Mbers zum geistlichen Vater und Extraordinarius, während Vater M. Birkhäuser zu unserm gewöhnlichen Beichtvater bestimmt wurde. Dieser hochw. Herr bekam auch den Auftrag, einmal in der Woche die hl. Messe im Hospital zu lesen. Trotz seiner schwachen Gesundheit übernahm er es dennoch, an Sonntagen zwei hl. Messen zu lesen, damit die Schwestern und Kranken insgesammt Gelegenheit hatten, eine hl. Messe zu hören. Der liebe Gott belohnte seinen Eifer auch schon hinieden, indem er ja das Glück und die Gnade hatte, an den Stufen des Altares — vor dem lieben Heiland im Tabernakel — zu sterben, am 3. März 1908.

Nachdem nun die Feier der Einweihung vorüber war, hielt ehrw. Mutter Bernarda mit ihren Schwestern die erste Anbetungsstunde vor dem allerheiligsten Sakramente im neuen Kapellchen. Wir dankten und lobten Gott für alle die Gnaden und Wohlthaten, die uns schon in diesem neuen Wirkungskreis zu theil geworden waren. Auch für alle unsere Wohlthäter stieg manches heiße Gebet zum Himmel empor. Alsdann wurde das Hospital seinem Zwecke

übergeben. Schon nach einigen Tagen geschahen die Krankenmeldungen. Zu unserem größten Leidwesen konnten wir dieselben noch nicht aufnehmen, weil uns die Betten mangelten. Inzwischen ereignete sich in einer Fabrik ein schwerer Unglücksfall, wobei ein Arbeiter schwere Brandwunden erlitt. Die Leute brachten diesen Verunglückten sammt dem Bett gleich zum Hospital. Dies war sodann der erste Patient. Unsere ehrw. Mutter war nun sehr besorgt um Betten. Nachdem sie zuerst nach Chicago gereist war, wo sie noch mehreres zu ordnen hatte, kehrte sie baldigst nach St. Louis zurück. Sobald sie dort angelangt war, schickte sie sofort zehn eiserne Betten nach Racine ab; nachdem dieselben dort angekommen waren, wurden gleich sechs davon mit Kranken besetzt. Nach und nach kam wohl die nöthigste, aber doch noch spärliche Einrichtung des Hospitals zu Stande. Im Mai des Jahres 1883 wurde Racine durch einen schweren Wirbelsturm heimgesucht. Derselbe wüthete hauptsächlich in der nördlichen Richtung der Stadt. Fast die Hälfte der Wohnhäuser wurde zerstört und mehrere derselben sogar in den Michigan See geschleudert. Viele Leute büßten dabei ihr Leben ein und eine große Anzahl Verwundeter brachte man zu unserem Hospital. Da gab es Arbeit für die Schwestern, mehr noch als ihre Kräfte leisten konnten. In der Nacht brachte man drei Patienten mit gebrochenen Beinen und einen mit schwerer Verletzung am Kopf. Letzterer verlor gänzlich seinen Verstand und starb nach einigen Tagen. Am Morgen hielten zwei Wagen mit Verunglückten vor dem Spital; so bekamen wir mit einem Male 16 Patienten, womit alle Zimmer und Räumlichkeiten angefüllt wurden. Ein wahres Jammerbild bot sich den Schwestern dar; es fehlte im Hospital noch an gar vielem; aber da, wo Noth ist, kommt auch Hilfe. Gute, mitleidige Wohlthäter brachten Bettwäsche, Bettzeug und Lebensmittel und halfen uns, so gute sie konnten; zumal sie wahrnahmen, daß die

Schwestern zu bescheiden waren, um ihre Noth zu klagen. Dieses hat ihnen mehr Achtung und Zuneigung in der Stadt hervorgerufen, als wenn sie andererseits viele Ansprüche gemacht hätten. Unsere Schwestern waren ja an Armuth und Entbehrungen gewöhnt, daher verstanden sie es, sich einzuschränken und sich zu behelfen. Daß aber die ihnen anvertrauten Patienten gut gepflegt werden sollten, war jetzt ihre Haupt Sorge. Dazu reichten aber bei stets zunehmender Arbeit die Kräfte nicht aus. Es wurde sofort unserer ehrw. Mutter per Telegramm die Nothlage mitgetheilt und um Hilfe gebeten. Obwohl die wenigen Schwestern im Mutterhause benöthigt waren, trafen doch zur Freude aller am andern Tage zwei derselben ein. Auch die gute ehrw. Mutter Hyacintha vom Dominikaner-Kloster ließ uns für eine Woche durch zwei ihrer Kandidatinnen Hilfe zukommen. Für diesen so großen Liebesdienst fühlten sich aber auch unsere Schwestern zu stetem Danke verpflichtet. Sicher war diese Heimsuchung für die Einwohner der Stadt Racine wohl hart und schwer, jedoch für das neu gegründete St. Marien-Hospital gereichte dieselbe zum größten Segen, indem unsere Wirksamkeit nun bekannt und auch die Schwestern beliebt wurden. Es kamen nicht nur die ersten Herren der Stadt, um die Kranken zu besuchen und sich nach den Bedürfnissen des Hauses umzusehen, sondern auch von Chicago und Milwaukee trafen Besucher ein. Die Zeitungsberichterstatter fehlten ebenfalls nicht. Allgemeine Anerkennung zollte man den Schwestern dafür, daß sie in den engen Räumen, bei den vielen Patienten, eine so überaus große Reinlichkeit und Ordnung bewahrten. Es war kein Auszug für Speisen und Personen vorhanden, nicht einmal die Wasserleitung, noch sonstige Bequemlichkeiten, waren im Hause angebracht. Alles das mußte durchlebt werden und manches spassige Stückchen konnte man darüber erzählen. Es galt, zu dieser Zeit schwere Opfer zu bringen, doch blieben die Schwe-

stern stets guten Muthes und dankten dem lieben Gott, daß er ihnen schon so bald ein segensreiches Arbeitsfeld darbot. Zu arm, um einen Arbeitsmann zu dingen, verrichteten die Schwestern die Nebenarbeiten wie Schneeschaufeln, Kohlentragen etc., selbst mit eigener Hand. Doch dieses erregte Mitleiden bei einem ledigen Manne, Namens John Meier; er bot sich an, obengenannte Arbeiten für Kost und Logis zu thun und dieses Anerbieten wurde dankbar gegen eine kleine monatliche Vergütung mit Freuden angenommen. Dies war doch wieder eine große Hilfe, die uns sicher der hl. Joseph zusandte. Die guten hochw. Väter der verschiedenen katholischen Gemeinden erkundigten sich auch öfter nach uns; sie waren recht besorgt und fragten gar manchmal, ob wir auch Lebensmittel genug hätten. Zuweilen gings doch recht spärlich zu. Die Einnahme von den Kranken war sehr gering. Auf Rechnung einkaufen getrauten wir uns nicht. So geschah es wohl nicht selten, daß wir dem Armen, der bei uns anklopfte, ein Stücklein Brod darreichten mit der guten Meinung, Jemand möchte doch 25 Cents in den Opferkasten legen, um für den Mittag Fleisch kaufen zu können. Die gute Meinung wurde manchmal auch vom lieben Gott in Wirklichkeit belohnt. Wohl konnte unser St. Marien Hospital in seinen ersten Jahren dem armen Hause in Nazareth gleichen; überall herrschte die höchste Einfachheit. Hätte man im Winter nur die genügende Wärme haben können; es war bisweilen so kalt, daß beim Aufwaschen der Zimmer und Gänge das Wasser zu Eis gefror. Doch es gab trotz allen Entbehrungen und Opfern manche Freude im kleinen, bescheidenen Hospital. So geschah es, daß im Sommer des Jahres 1884 der hochw. Vater C. Bruente uns auf mehrere Wochen mit seinem werthen Besuche erfreute, den wir nicht minder uns zur Ehre anrechneten. Durch diesen Besuch wurde uns zu unserer Freude auch das Glück zu theil, daß wir während dieser Zeit jeden Morgen in

unserem kleinen Kapellchen die hl. Messe haben konnten. Der hochw. Herr hatte eben auch eine wichtige Arbeit unternommen, nämlich eine Uebersetzung der Kirchengeschichte, wozu er sich die Einsamkeit im ärmlichen St. Marien-Hospital auswählte. Bei der Unterhaltung und Recreation fehlte es bisweilen auch nicht an kleinen Wizen, welche die Lachmuskeln in Bewegung setzten und zur Ermunterung dienten. Es heißt ja: „Einen fröhlichen Diener hat Gott lieb.“ Mit frischem Muth ging es dann wieder an die Berufspflichten. Nachdem der hochw. Vater Bruente zur allgemeinen Zufriedenheit seine Arbeit vollendet hatte und nach seiner Pfarrei in Cape Girardeau zurück gereist war, kehrte wiederum ein anderer Priester bei uns ein, nämlich der hochw. Franziskaner Pater Liborius Schaefermeier. Dieser Herr war jedoch sehr leidend an Herzwassersucht. Es wurde ihm angerathen, die Seelust zu genießen, welche ihm Linderung bringen sollte. Allein das Uebel hatte sich seiner schon so bemächtigt, daß er kaum mehr imstande war, die hl. Messe zu zelebriren. Nach zwei Wochen nahm er wieder Abschied vom kleinen St. Marien-Hospital und kehrte zu seinem lieben Kloster zurück. Nach einigen Wochen starb er in Quincy.

Im nächstfolgenden Sommer bekamen wir abermals für längere Zeit zwei hochw. Patienten zugleich. Es waren dies der Vater Vog und Vater Buttler. Ersterer war sehr leidend. Sein Arzt versprach ihm nur noch 6 Wochen Lebenszeit. Allein er täuschte sich nicht wenig. Die Gesundheit seines hochw. Patienten besserte sich in auffallender Weise. Statt nach 6 Wochen zu sterben, war er wieder hergestellt und konnte sogar abermals seine Gemeinde versehen. Er lebte darnach noch 6 Jahre und starb in unserem St. Joseph's Hospital in Milwaukee.

Dem schwer kranken Vater Buttler war es nicht vergönnt, nochmals das Hospital zu verlassen. Er starb an einem schlimmen Krebsleiden im Mund. Seine leiblichen

Schwestern weilten in einem Kloster in England. Dieselben schrieben uns Briefe der innigsten Dankbarkeit. Unsere Schwestern boten auch alles auf, was nur in ihren Kräften stand und was das kleine, ärmliche Hospital nur eben bieten konnte, um die hochw. Herren aufs beste zu ver-

pflegen. Es war gleichsam eine Ehre für unser bescheidenes Hospital und eine Freude für die Schwestern, daß die hochw. Herren bei uns Einkehr nahmen. Ganz gewiß haben sie auch den Segen des Himmels auf unser Haus und unser Wirken herabgefleht.

Sechszehntes Kapitel.

Fortschritt und Wirksamkeit des neuerbauten Provinzial-Mutterhauses nebst dem Pius-Hospital in St. Louis, Missouri.

1880—1887.

Mit Gottes Hilfe und Beistand und durch Ueberwindung beträchtlicher Schwierigkeiten, war nun der Bau des neuen Mutterhauses nebst dem Pius Hospital glücklich vollendet worden. Dafür sei an erster Stelle ein recht inniges Deo Gratias gesagt. Die sämtlichen Baukosten beliefen sich auf \$18,600.00. Viel Geld für uns arme Anfänger! Zudem lastete auch noch auf dem Grundstück eine Schuld von \$7500.00 zu 6 % Zinsen. Dieselbe wurde zuerst in den folgenden Jahren an den hochw. Vater Henry abgetragen. Nachdem im Januar 1878 die Ankaufssumme von \$2500.00 entrichtet war, wurde die obige Summe von \$7500.00 in verschiedene Raten getheilt. Die erste Zahlung geschah im Nov. 1878, in Summa von \$1962.00; die zweite im Februar 1880, in Summa von \$2515.32; die dritte im Oktober 1880, in Summa von \$1950.00, und die letzte Rate wurde im Januar des Jahres 1881 in Summa von \$1987.50 entrichtet. Der liebe hl. Joseph war auch wiederum unser großer Finanzminister und erhörte in bedrängter Lage stets unser Gebet; es war auch gewöhnlich zur richtigen Zeit die erforderliche Summe vorhanden. Nach und nach bot sich auch Gelegenheit dar, Anleihen zu 4 % zu erhalten, worauf dann ehrw. Mutter Bernarda die Darleihen zu 6 % abgetragen hat. Mit dem Beginn des Jah-

res 1880 entfaltete sich unsere Wirksamkeit immer mehr und mehr. Schon Anfangs Januar konnte die Aufnahme von Kranken für unser neues Pius Hospital ohne jegliche Bekanntmachung in Zeitungen, verzeichnet werden. Darauf folgte bald eine Anmeldung nach der anderen, und so wie die Kranken sich meldeten, ebenso möblirten wir die Krankenzimmer eins nach dem andern. Es dauerte gar nicht lange und alle Räume des Hospitals waren mit Patienten angefüllt. Sobald wieder ein Zimmer frei wurde, wartete auch schon ein anderer Patient darauf. So half der liebe Gott stets weiter. Im Frühjahr legten wir einen kleinen Blumengarten an mit einem Gartenhaus in demselben. Dieses diente zugleich auch als Todtenkammer. Eines der alten Häuser wurde für Stallung und Wagenraum hergerichtet. Kuh und Wagen wurden gekauft und gleich baar bezahlt. Ehrw. Mutter Bernarda ließ sich überhaupt angelegen sein, alle Anschaffungen direkt baar zu bezahlen, damit wir durch Verzug nicht in Mißkredit gerathen sollten, zumal wir in der guten Stadt St. Louis doch noch als Fremdlinge galten. Nun fehlte zum Wagen auch noch ein Pferd; um dieses zu kaufen reichten die spärlichen Geldmittel nicht hin. Doch unsere ehrw. Mutter hatte ein überaus großes Gottvertrauen, welches bezüglich ihres Wunsches gar bald belohnt

wurde. Durch besondere Fügung von Oben besorgte uns ein Herr, der als Patient in unserm Hospital verpflegt wurde und sehr dem Trunke ergeben war, aber wie umgewandelt das Hospital verließ und dann wieder recht christlich lebte, das gewünschte Pferd mit Freude, aus Dankbarkeit gegen die Schwestern, welche ihm behilflich gewesen, um wieder einen gottgefälligen Lebenswandel zu führen.

Am 1. Mai 1880 fand unsere dritte Einkleidung mit Gelübdeablegung statt. Der hochw. P. Braun S. J., von der St. Joseph's Kirche, ertheilte die geistlichen Uebungen. Das hl. Ordenskleid empfingen Schw. Olivia Cotter und Schw. Hedwig Bruns. Schw. Immaculata legte die ersten Gelübde ab auf drei Jahre. Der hochw. General-Vikar Mühlhiepen vollzog die hl. Handlung und zelebrirte ebenfalls das feierliche Hochamt. Der hochw. P. Braun hielt die Festpredigt. Zum Schluß dieser schönen Feier war Segen mit dem Allerheiligsten und „Te Deum“.

Von diesem Tage an durften wir an jedem Sonn- und Festtag hl. Segen, Vesper oder sonstige Andachten halten. Anlässlich dieses Segens-Privilegiums sorgte der liebe Gott, daß wir auch bald eine Monstranz erhielten. Der hochw. Vater Sennerich machte uns selbige zum Geschenk. Dieselbe war wohl klein und auch schon im Gebrauch gewesen, aber befand sich sonst noch in gutem Zustand. Mit Freude und Dank nahmen wir arme Franziskus-Kinder dieses uns so werthvolle Geschenk entgegen. Bald darauf wurde uns abermals eine freudige Ueberraschung zu theil. Durch eine Familie Gerst, Anverwandte unserer Schwester Antonia, bekamen wir die 14 Stationen geschenkt. Dieselben wurden gar bald in der Kapelle aufgehangen und der erste Kreuzweg wurde aus Dank den armen Seelen zugewendet. Von jetzt an benutzten auch die Schwestern diese mit so vielen Ablässen versehene Andacht auf das eifrigste.

Am 4. Oktober 1880 wurde die vierte

Einkleidung in unserm Mutterhause vollzogen. Es wurde uns damals die große Ehre zu theil, daß die Feierlichkeit durch den hochw. Herrn Bischof Ryan stattfand. Schw. Fidelis Mellein und Schw. Marda Tiemann empfingen aus der Hand des hochw. Herrn Bischofs das hl. Ordenskleid. Nach Beendigung dieser hl. Handlung begann das feierliche Hochamt mit Predigt, gehalten von unserem geistlichen Direktor Vater Sagemann, welcher ebenfalls die Vorbereitung durch Abhaltung der geistlichen Uebungen geleitet hatte.

Im Monat März 1881 wurde durch den General-Vikar Mühlhiepen die Visitation im Mutterhause vorgenommen, bei welcher Gelegenheit der hochw. Herr die Schwestern alle einzeln gesprochen hat. Dieselbe gereichte zu seiner vollsten Zufriedenheit; er freute sich sehr über den guten Geist, welcher in der Genossenschaft herrschte und über unseren Fortschritt.

Am Feste des hl. Joseph, dem 19. März 1881, fand wiederum Einkleidung durch den hochw. General-Vikar statt, wozu abermals der hochw. Vater Sagemann die Vorbereitung ertheilt hatte. Schw. Illuminata Ringelbacher empfing das hl. Ordenskleid. Zu diesem schönen Feste schenkte uns unsere Wohlthäterin, die gute Frau Smith, eine schöne St. Joseph's Statue, welche recht bald in der neuen Kapelle einen Ehrenplatz erhielt und auch eifrigst verehrt wurde.

Die Krankenmeldungen im Pius Hospital nahmen immer mehr zu. In Folge dessen reichten die Betten nicht mehr aus und unsere ehrw. Mutter mußte daher neue Anschaffungen machen. Um den Schwestern bei der schon ziemlich großen Wäsche die Arbeit zu erleichtern, ließ sie eine Mangel und auch Bügeleisen, welche mit Holzkohlen heiß gemacht werden konnten, von Deutschland importiren; ebenfalls auch einen Küchenofen. Dieses leistete alles für den Anfang gute Dienste und erleichterte die Arbeit. Wunderbar half uns auch der liebe Gott auf mannigfache Weise.

So erhielten wir ganz unverhofft von einer uns unbekanntem Wohlthäterin ein Vermächtniß von \$500.00, welches uns im September 1881 überbracht wurde. Diese edle Gönnerin wurde dann auch gleich in unsere täglichen Gebete mit eingeschlossen. Zu Weihnachten erhielten wir abermals ein schönes Geschenk. Eine Familie Kehl, wohnhaft in New York, welche mit der Firma „Gebrüder Benziger“ verwandt war, schickte uns zu unserer größten Freude

besondere Verehrung widmete. Diesem großen Wundermanne hatte sie einmal ihr Leben zu verdanken. Wie sie uns wiederholt erzählte, gerieth sie einmal in ihren Jugendjahren in die Nähe eines wilden Bullen, welcher auf sie zurannte. In ihrer Todesangst rief sie den hl. Antonius an, worauf ganz plötzlich die wilde Bestie verschreckt wurde. Es war Niemand anders als nur der hl. Antonius, wie sie häufig erwähnte, der sie aus dieser augenschein-



† Der hochw'ige General-Bitar S. Mühlstein.

einen schönen, weißseidenen Rauchmantel als Weihnachtsgabe. Einige Monate später beschenkte uns Herr Berneding, Geschäftsführer von „Gebrüder Benziger“, eine über drei Fuß große Statue des hl. Antonius. Alle diese beträchtlichen Geschenke bereiteten uns große Freude und wurden mit einem herzlichen „Gott vergelts“ entgegen genommen. Unsere ehrw. Mutter freute sich vornehmlich über die Statue des hl. Antonius, dem sie eine ganz

lichen Lebensgefahr errettete. Seitdem ist aber auch von Tag zu Tag ihr Vertrauen und ihre Verehrung zu dem lieben Heiligen immer mehr befestigt worden. In jedem Anliegen nahm sie ihre Zuflucht zum hl. Antonius und die offenbare Erhörung blieb selten aus. Auch flößte sie ihren Töchtern eine recht innige Liebe zu diesem großen Heiligen ein.

Im Monat Oktober 1881 erlitt unsere noch im Entstehen begriffene, junge Ge-

nossenschaft einen schweren Verlust. Unser geistlicher Direktor, der gute Vater Hagemann, wurde von der St. Joseph's Kirche nach Florissant versetzt, wo ihm das Amt des Novizenmeisters im dortigen Novitiats-Hause anvertraut wurde. Dem Gehorsam mußte allerdings Folge geleistet werden. Nun nahmen wir unsere Zuflucht abermals zum hl. Antonius, damit wir durch seine Fürbitte an Stelle des weggenommenen Vaters Hagemann doch wieder einen fürsorgenden Herrn Superior erhalten möchten. Es dauerte auch nicht lange und unsere Bitte fand Erhörung. Der gütige und uns so sehr gewogene hochw. Herr Erzbischof Henric ernannte dazu den Herrn General-Bikar S. Mühlhiepen. Mit großer Freude begrüßten wir diese uns so willkommene Bestimmung. Der gute Vater Mühlhiepen sorgte auch in jeder Weise aufs beste für uns und stand unserer ehrw. Mutter zu aller Zeit mit Rath und That zur Seite. So wurde der Verlust des guten Vaters Hagemann wieder ersetzt. Dank sei dem lieben hl. Antonius dafür! Alsdann nahm unser neuernannter Herr Superior im Beisein des P. Liborius Schaefermeier D. F. M., zu Anfang des Jahres 1882 die Visitation im Mutterhause vor. Alle Räumlichkeiten des Hospitals sowie der Mädchen-Anstalt wurden besichtigt und mit jeder einzelnen Schwester hat der hochw. Herr bei dieser Gelegenheit gesprochen. Die Herren sprachen ihre vollste Zufriedenheit aus; besonders lobend äußerten sie sich über die wohlthätige Mädchen-Anstalt, die schon seit der kurzen Zeit ihres Bestehens zur Blüthe gelangt war.

Im Frühjahr trafen wir die Vorbereitung zur Dekoration der Kapelle. Die Arbeiten nahmen im Juni ihren Anfang; bis zum 8. Juli waren dieselben soweit fertig, daß die Exerzitien stattfinden konnten. Der hochw. Vater Braun S. J., leitete dieselben und neunzehn Schwestern nahmen daran theil. Am 15. Juli war feierlicher Schluß. Während der Messe,

vor der hl. Kommunion, erfolgte in erhebender Weise die Erneuerung der hl. Gelübde. Nachdem die Exerzitien vorüber waren, wurde die Dekorations-Arbeit in der Kapelle fortgesetzt. Dieselbe war bis zum Portiunkula-Fest, dem 2. August, vollendet. Ueber dem Altare befand sich das Bild des hl. Vaters Franziskus; zur rechten Seite des Altares war das Bild der hl. Clara und zur linken das der hl. Theresia angebracht. Unter diesen waren zwei Engelbilder in anbetender Stellung. Ferner hatten wir zwei Postamente machen lassen, eines für den lieben hl. Joseph und das andere für den hl. Antonius; somit erhielten Beide ihren Platz im Sanktuarium. Die Arbeit war sehr schön und geschmackvoll ausgeführt. Alle Schwestern fühlten sich überglücklich, jetzt dem lieben Heiland eine so schöne Wohnung hergestellt zu haben. Dieselbe stimmte alle Besucher zur Andacht.

Darnach wurden vom 6. bis zum 12. August durch den hochw. Vater Braun abermals die geistlichen Uebungen zur Vorbereitung der Einkleidung und Gelübdeablegung vorgenommen. Am Feste der hl. Clara fand die Feierlichkeit statt. Es erhielten dann Schw. Clara Jung und Schw. Franziska Waldh das hl. Ordenskleid, und Schw. Hedwig sowie auch Schw. Olivia legten die ersten hl. Gelübde ab. Unser hochw. Herr Superior S. Mühlhiepen vollzog die Feier und Vater Braun S. J. hielt die Festpredigt. Zum Schluß folgte Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung. Segen mit „Te Deum“ beschloß die Feier des Festtages.

Hierauf erfolgte nach einem Monat die Uebernahme der uns neuangebotenen Wirkungskreise in Chicago, Illinois, und in Racine, Wisconsin. Die ehrw. Mutter reiste alsbald dorthin, um die nöthigen Angelegenheiten zu erledigen. Im Mutterhause wurde nun fleißig gearbeitet, um die nöthige Ausstattung für die Betten herzustellen. Wie wunderbar der liebe Gott mit uns war und unsere Unternehmungen

segnete, davon legte der augenscheinliche Fortschritt unserer armen Genossenschaft Zeugniß ab. Aus tief gerührtem Herzen stieg manches heiße Dankgebet von uns allen, insbesondere aber von unserer ehrw. Mutter Bernarda, zu Gottes Thron empor. Letztere sagte oft, sie wäre überzeugt davon, daß das Gebet einen langen Arm hat, womit man vieles erreichen kann. Trotzdem nannte sie sich niemals anders als ein armseliges Werkzeug in der Hand Gottes.

Hier dürfen wir auch nicht die freudigen Ereignisse der hehren Jubelfeste unseres hochw. Herrn Superiors Mühlsteppen unerwähnt lassen. Zur Freude aller Priester, Schwestern und des Volkes feierte der allbeliebte, hochverehrte Herr am 8. Dezember, dem schönen Feste der Unbefleckten Empfängniß Mariä, 1882, sein silbernes Priesterjubiläum und im folgenden Jahre am 27. Juni sein Silberjubiläum als General-Vikar der Erzdiözese St. Louis. Die innigsten Glückwünsche zu diesen zwei erhabenen, wohl selten stattfindenden Festen, wurden dem hochw. Jubilar von allen Seiten aus Nah und Fern dargebracht. Auch unsere ehrw. Mutter Bernarda im Verein mit ihren geistlichen Töchtern blieb nicht zurück. Wir hatten die Freude, den hochw. Jubilar in unserer Mitte begrüßen zu können, wo wir ihm ebenfalls mit einer schlichten, aber doch von Herzen kommenden Gratulation gar sehr überraschten, wodurch er sichtlich gerührt wurde und sich nicht wenig erfreute. Unsere innigen Gebete, hl. Messen und hl. Kommunionen waren die Geschenke, welche wir unserem hochw. Vater mit herzlichem Danke für die uns so zahlreich gespendeten Wohlthaten entgegen brachten. Bald darnach erfreute uns der gute hochw. Vater Superior ebenfalls mit einem Geschenk. Er gab nämlich für jedes Haus unserer Provinz zur hl. Clara seine Photographie, die mit innigster Freude angenommen und baldigst eingerahmt wurde. Bis zur jetzigen Stunde

befindet sie sich noch in dem Parlor eines jeden unserer Häuser und wird hoch in Ehren gehalten.

Der erste Monat des Jahres 1883 erhielt für uns wiederum die gnadenreichen Tage der hl. Exerzitien zur Vorbereitung der Einkleidung. Dieselbe leitete unser hochw. Herr Superior und alle Schwestern nahmen daran theil. Am 3. Februar fand die Feier der Einkleidung statt. Folgende Schwestern erhielten das hl. Ordenskleid. Schw. Theresia Wiese, Schw. Liberata Klasz, Schw. Antonia Klostermann und Schw. Anastasia Broeckerhoff. Der hochw. Vater S. Weber S. J. von der St. Joseph's Kirche hielt die Festpredigt während des feierlichen Hochamtes. Zum Schluß war „Te Deum.“ Das Allerheiligste blieb bis zum Abend zur Anbetung ausgelegt. Mit abwechselndem Gebet und Gesang brachten wir diesen schönen Tag zu, um dadurch vom lieben Gott für das neubegonnene Jahr Beistand, Segen und Gedeihen auf unsere Wirksamkeit herabzuflehen. Feierlicher Segen am Abend bildete den Schluß. Wohl nahm die Zahl der Mitglieder langsam und spärlich zu, aber desto fester begründete sich die Thätigkeit und der Opfersinn in unserer Genossenschaft. Dazu trug das wachsame Auge unseres Herrn Superiors, wie auch unsere durch harte Prüfungen erprobte und erfahrene Mutter Bernarda durch ihr gutes Beispiel gar viel bei. Sie ließ sich auch die Leitung der noch wenigen Novizinnen und Postulantinnen selbst sehr angelegen sein.

Ihr nächstes Unternehmen war der Neubau des St. Joseph's Hospitals in Milwaukee, der nun endlich nach Bekämpfung vieler Schwierigkeiten am 1. März 1883 in Angriff genommen wurde. Die sämtlichen Baukosten beliefen sich auf \$31,535. Der Bau war vollendet im November, demnach erfolgte am Feste der hl. Cäcilia die Einweihung und Eröffnung des neuen St. Joseph's Hospitals, wie es schon an anderer Stelle bemerkt ist.

Siebenzehntes Kapitel.

Fortschritt des St. Josephs-Hospitals in Milwaukee. — Anfang der Wirksamkeit des berühmten Augenarztes Dr. Jos. Schneider. — Anlegung der Dampfheizung; — Bau einer neuen Küche und sonstige Verbesserungen.

Als im Jahre 1883 das St. Joseph's Hospital gebaut und eröffnet wurde, hatte zur selben Zeit ein Augenarzt, Herr Dr. Jos. Schneider, welcher später durch seine Kunst weit und breit bekannt geworden ist, seinen Wohnsitz in der Stadt Milwaukee genommen. Dieser Arzt, der anfänglich recht bescheiden, aber sicher und erfolgreich wirkte, wandte sich gar bald an unser neues St. Joseph's Hospital mit dem freundlichen Ersuchen, seine Patienten, die der Hospitalpflege bedürftig seien, uns zuzuführen zu dürfen. Mit Freuden gaben die Schwestern ihre Zustimmung. Wie von jetzt an seine Praxis und sein guter Ruf von Tag zu Tag zunahm, so vermehrte sich in gleicher Weise auch im Hospital die Zahl seiner Patienten. Die Folge davon war, daß diese bereits alle Betten in Gebrauch nahmen. Nun aber glaubten die anderen Aerzte dasselbe Recht beanspruchen zu dürfen. Es geschah nicht selten, daß wegen Mangel an Platz der eine oder andere Arzt abgewiesen wurde, was manches Unangenehme zur Folge hatte. Gerne hätten die Schwestern der Noth abgeholfen, allein dieses stand nicht in ihrer Macht. Die Schuldenlast wog noch zu schwer auf ihren Schultern; diese mußte zunächst um einen beträchtlichen Theil vermindert werden, ehe wieder ans Bauen gedacht werden konnte. Als dieses Gebäude in 1883 errichtet wurde, waren unsere Schwestern noch wenig oder gar nicht bekannt mit Dampf- oder Wasserheizung; ja man fürchtete sich sogar, diese anzulegen, weshalb die Schwestern gerne mit kleinen Kohlenöfen in den Zimmern sich begnügten und diese in Ordnung hielten. Jedoch auf Anrathen der Gönner des Hospitals wagten wir es im Jahre 1885, eine

Dampfheizung anlegen zu lassen für die Summe von \$2150.00. In kurzer Zeit wurden nun unsere Schwestern damit bekannt und der Schrecken wich. Gleichzeitig mit Anlegung dieser Heizung wurde eine Küche angebaut und sonstige Verbesserungen vorgenommen, wofür die Kosten sich auf \$1796.00 beliefen. Wohl war auch die dringende Nothwendigkeit vorhanden, eine Waschanstalt mit Dampfkraft zu errichten, doch leider fehlten noch die Mittel dazu. Ebenfalls mangelte es an Schwestern für die nöthigen Arbeiten. Der gegenwärtige Waschraum befand sich unter dem Seitenweg; da geschah es oft, daß bei regnerischem Wetter der Regen reichlich auf die Köpfe der Schwestern herab fiel. Wie schon gesagt, war die Zahl der Schwestern für die verschiedenen Arbeiten nicht hinreichend. Allein diese wenigen Schwestern wußten sich bei ihrer großen Opferwilligkeit zu helfen. Am Waschtage standen sie um Mitternacht auf, wuschen dann fleißig auf dem Waschbrett, bis am Morgen die Zeit kam die Kranken aufzuwarten. Dann eilte eine jede Schwester zu ihrer bestimmten Arbeit. Es stand dann unsere emsige Schw. Franziska oft ganz allein bei der großen Wäsche, jedoch unverdrossen setzte sie ihre Arbeit fort. Die ehrw. Schwester Oberin leistete oft hilfreiche Hand, doch auch sie war nothwendig in der Office wie auch bei anderen obliegenden Pflichten. Nicht unerwähnt dürfen wir hier lassen, daß für den ersten Bau des St. Joseph's Hospitals im Jahre 1883 durch verschiedene Herren und Gönner der Stadt Milwaukee Beiträge gesammelt wurden, die sich auf die Summe von \$4766.00 beliefen.

Nach der Hausweihe reiste ehrw. Mut-

ter Bernarda nach Chicago, um unsere dortige Anstalt wie auch die lieben Schwestern mit ihrem Besuche zu erfreuen. Hier wurde ebenfalls ein Neubau geplant. Das damalige Haus der Vorsehung zur Aufnahme von Dienstmädchen erwies sich nicht mehr als geräumig genug; alle Zimmerchen waren besetzt und täglich liefen neue Anfragen um Aufnahme von armen Arbeitsmädchen ein. Somit mußte nothgedrungen gebaut werden. Herr A. C. Hefing, ein sehr prominenter Bürger der Stadt, flößte der ehrw. Mutter Muth zu diesem Unternehmen ein und versprach, die Sache in Hand zu nehmen und für das gute, wohlthätige Werk möglichst Hilfe zu leisten. Dieses gütige Anerbieten bereitete unserer ehrw. Mutter große Freude. Mit leichtem Herzen kehrte sie nach St. Louis zurück, um zuerst mit dem hochw. Herrn Superior Rücksprache zu nehmen. Derselbe hatte nun gerade eine Europareise angetreten, die hauptsächlich durch unsere Ordensangelegenheiten veranlaßt war. Die weite Entfernung vom General-Mutterhaus in Salzkotten (Deutschland) hatte mancherlei Schwierigkeiten zur Folge. Es erschien unsern Vorgesetzten drüben unerhört, daß wir hier in Amerika so große Schulden machten, ohne eine andere Sicherheit zu haben als das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Um nun über manche schwierige Verhältnisse Aufklärung zu geben und die innere Verbindung mit dem General-Mutterhause mehr zu befestigen, unternahm es unser besorgter Herr Superior nach Salzkotten zu reisen, um persönlich mit den dortigen Obern die schwierigen Verhältnisse zu schlichten. Dieses geschah. Es wurden nun von den Obern dort speziell für uns Schwestern in Amerika angepaßte Statuten verfaßt, die bei der ersten Wahl der Provinzial-Oberin, die im Jahre 1884 stattfinden sollte, in Kraft traten. Bis dahin blieb ehrw. Mutter Bernarda als die provisorisch angestellte Oberin im Amte. Mit der ersten Wahl sollte unsere amerikanische Nieder-

lassung zur Provinz erhoben werden. Nach Erledigung dieser wichtigen Ordensangelegenheiten reiste der hochw. Herr Superior von Salzkotten ab; er verweilte jedoch noch einige Monate in Deutschland.

Inzwischen sollte auch wieder Einkleidung stattfinden. Bei Abwesenheit des hochw. Vaters Superior ernannte der hochw. Herr Herzbischof Henrick den Herrn Kanzler, Vater Van der Sanden, zu dessen Stellvertreter. Die Feier fand am 12. Juli 1883 statt. Die geistlichen Uebungen zur Vorbereitung ertheilte der hochw. P. Cornelly S. J. Folgende Schwestern erhielten das hl. Ordenskleid: Schw. Paula Gilers, Schw. Henrika Wuebben, Schw. Gabriele Frank und Schw. Laurentia Reily. Die hl. Gelübde auf drei Jahre wurden von Schw. Fidelis, Schw. Maria und Schw. Illuminata abgelegt. Unter den üblichen, rührenden Ceremonien wurde die hl. Handlung vollzogen.

Nachdem unser Herr Superior von seiner Europareise zurückgekehrt war, stattete er zunächst Bericht ab über seinen Besuch im General-Mutterhause; er theilte der ehrw. Mutter mit, daß soweit über die Ordensangelegenheit zwischen hien und drüben Einverständnis erreicht worden sei. Dieses war eine sehr erfreuliche Nachricht für alle Schwestern wie auch vorzüglich für unsere besorgte ehrw. Mutter. Der liebe Gott lenkt doch wieder alle trüben Geschicke zum Besten.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Bau in Chicago besprochen. Die Verhältnisse forderten denselben aufs Dringendste, wenn unsere gegründete Mädchen-Anstalt fortbestehen sollte. Unser guter, einblicksvoller Herr Superior war gleich geneigt, die Erlaubniß zu ertheilen. Somit wurden dann die Vorbereitungen getroffen. Der gütige Herr A. C. Hefing führte uns den Herrn Baumeister Bauer zu. Dieser übernahm es, eine Skizze zu entwerfen, wonach Herr Hefing den Plan anfertigen ließ. Sobald dies geschehen war, brachte er selbi-

gen nach St. Louis. Unser Herr Superior sowie auch Herr Spaunhorst und die Herren Goesse & Remmers beichtigten den Plan und fanden ihn, einige kleine Veränderungen abgerechnet, sehr praktisch und passend. Darauf erbot sich Herr Hefing, den Bau zu beaufsichtigen. Sobald er wieder nach Chicago zurückgekehrt war, wurde der Kontrakt mit Herrn Architekt Bauer abgeschlossen, für die Summe von \$18,721.00. Dieses geschah am 1. März 1884. Im Monat Juni wurde mit dem Bau begonnen. Indessen bemühte sich Herr Hefing gar sehr um dieses gute Werk. Er unternahm es selbst, bei Freunden und Gönnern milde Beiträge für unser neu zu erbauendes Haus der Borsehung zu sammeln. Zu dem Zweck legte er ein Büchlein an, begab sich mit demselben zum Herrn Erzbischof Neehan, um darin ein Empfehlungsschreiben zu erbitten, welches Hochderfelbe mit Freuden gewährte. Zugleich zeichnete der hochw. Herr Erzbischof als erste Gabe einen Beitrag von \$500.00. Herr Hefing folgte diesem edlen Beispiele und verzeichnete ebenfalls \$500.00. Eine dritte Gabe von \$500.00 wurde vom Mutterhause in St. Louis eingeschrieben. Von einem Herrn Walsh und Herrn Linz wurden auch je \$500.00 unterschrieben. So war schon der Anfang recht gesegnet und wir vertrauten, daß der liebe Gott weiter helfen würde, und daß des Himmels reichster Segen diesen edlen Wohlthätern zu theil werde.

Während der Sommermonate schritt der Bau rüstig voran; die Fertigstellung war laut Kontrakt bis zum Dezember desselben Jahres festgesetzt worden. Indessen nahte die Zeit heran, in welcher die erste Wahl der Provinzial-Oberin abgehalten werden sollte, und wozu der 5. Juli bestimmt wurde. Hierauf wurde unter Leitung unseres Herrn Superiors S. Mühlstiepen im Beisein und mit Unterstützung des hochw. P. S. Ming S. S. die Wahl der Provinzial-Oberin auf drei Jahre vorgenommen. Anwesend waren 20 Professschwestern und

13 Professschwestern hatten ihre Stimmen geschlossen dem Herrn Superior von den Filialen zugeschiedt. Somit ergaben sich 33 Stimmen, von welchen unsere ehrw. Mutter Bernarda die absolute Stimmenmehrheit erhielt. Dieses so erfreuliche Wahleresultat wurde am nämlichen Tage vom hochw. Herrn Superior zum General-Mutterhause nach Salzöotten berichtet, mit dem Ersuchen, die baldige Bestätigung erfolgen zu lassen. Nach Verlauf von mehreren Wochen traf das Bestätigungsschreiben ein, welches mit der Unterschrift vom dortigen Herrn Superior Jos. Schäfer und der General-Oberin, Mutter Ignatia, versehen war. Gleichzeitig brachten sie unserer neu erwählten ehrw. Mutter Bernarda ihre innigsten Glückwünsche dar. Alsdann fand die Installation durch unseren Herrn Superior in der Kapelle des Provinzial-Mutterhauses statt, am 22. August 1884. Hierauf wurden vom hochw. Herrn Superior sowie auch von der ehrw. Mutter folgende Ernennungen gemacht und auch proklamirt: Schw. Theodora, erste Assistentin und Sekretärin; Schw. Cäcilia, zweite Assistentin; Schw. Vongina, erste Novizenmeisterin. Zu dieser Zeit war Schw. Theodora nicht im Mutterhause anwesend, sondern sie befand sich seit Monaten im St. Joseph's Hospital in Milwaukee unter ärztlicher Behandlung wegen ihres Gehörleidens. Nach einigen Wochen reiste ehrw. Mutter Bernarda von St. Louis nach Chicago ab. Wegen der dortigen Bauangelegenheit lagen nämlich verschiedene Geschäfte zur Erledigung vor. Bei dieser Gelegenheit wurde Schw. Theodora nach Chicago berufen, und nachdem die Geschäfte dort vollendet waren, mußte sie mit der ehrw. Mutter nach St. Louis zurückkehren, wo sie alsdann ihr Amt antrat. Gegen Ende Dezember 1884 ging das Haus der Borsehung seiner Vollendung entgegen.

Die Einkleidungen und Gelübdeablegungen im Jahre 1884 fanden statt wie folgt:

Am 10. Januar wurde Schw. Raphaela Frank eingekleidet.

Am 1. Mai erhielten Schw. Philippa Breidenbach und Schw. Jacoba Gelhaus das hl. Ordenskleid.

Am 5. Juli, dem ersten Wahltage der Provinzial-Oberin legte Schw. Clara die ersten Gelübde auf drei Jahre ab. Bei einer jeden von diesen Feiertlichkeiten erneuerten mehrere Schwestern die hl. Gelübde. Der hochw. P. Ming S. J. leitete bei dieser Gelegenheit die geistlichen Übungen.

Am 4. November wurden folgende Schwestern eingekleidet: Schw. Dominica Sheron, Schw. Lucia Rauch und Schw. Anna Bruch. Unser hochw. Herr Superior leitete die Vorbereitung durch geistliche Übungen.

Am 23. Juli entriß uns der unerbittliche Tod unsere liebe Schw. Borromäa Feldman. Sie war die erste Schwester, welche im Provinzial-Mutterhause starb und wurde auf dem Kalvarien-Friedhof beerdigt. Möge sie ruhen in Frieden!

Nachdem der Bau des Hauses der Vorsehung vollendet war, fand am 7. Januar 1885 die feierliche Einweihung statt. Der uns so sehr gewogene hochw. Herr Erzbischof Tzechan ließ uns die Ehre zu theil werden, die Weihe dieser großen Wohlthätigkeitsanstalt der Stadt Chicago selbst zu vollziehen, wodurch die Feier um Vieles erhöht wurde. Nach der Einweihung des Hauses und der Kapelle folgte das feierliche Hochamt. Der Franziskaner, P. Augustin, hielt die Festpredigt. Der hochw. Redner hob die große Wohlthat einer solchen Anstalt hervor, worin so manches arme Mädchen eine Zufluchtsstätte findet, und vor den Verführungen der arglistigen Welt geschützt bleibt, besonders in einer so großen Stadt wie Chicago; daher sei auch dieses neue Institut ganz gewiß von großem Segen. Die Kapelle war bis auf den letzten Platz von Freunden und Gönnern angefüllt, welche der erhabenen Feier mit bewohnten. Nach Beendigung des Gottesdienstes fand im Refektor der Schwestern ein Mittagmahl statt, woran 30 Herren theilnahmen. Auch der hochw. Herr Erz-

bischof schenkte uns die Ehre seiner Gegenwart bei Tisch und blieb bis gegen Abend in unserer Mitte. Alle waren munter und heiter gestimmt. Gott wird diesem Institute Segen und Gedeihen geben, so hieß es von allen Seiten. Hierauf geschah die Eröffnung. Es dauerte nur wenige Tage und wir zogen schon mit mehreren Mädchen ein. Die Einrichtungen wurden nach und nach vervollständigt. Die ehrw. Schw. Cecilia, die erste Oberin unseres Hauses der Vorsehung, mußte alles auf's beste einrichten. Sie scheute weder Mühe noch Arbeit, wenn es galt, Seelen zu retten, welche nun in unserem neuen Wirkungskreise eine Zufluchtsstätte fanden. Der Bau mit der Einrichtung kostete im Ganzen \$24,000.00. Wohl viel Geld für uns arme Anfänger, allein die Zukunft hat bereits bewiesen, daß der liebe Gott hilft und diese Anstalt stets mit seinem Segen begleitet. Lob und Dank sei unserm Herrn dafür!

Mit der Errichtung dieser neuen Anstalt entfaltete sich unsere Wirksamkeit immer mehr. Das ursprünglich so winzige Samenkörnlein wuchs von Jahr zu Jahr, Dank der weisen Vorsehung Gottes. Bei der stattgefundenen ersten Wohl der Provinzial-Oberin, bei welcher ehrw. Mutter Bernarda erwählt wurde, wurde auch unsere amerikanische Niederlassung zur Provinz erhoben unter dem Titel: „Zur hl. Clara.“ Aus kleinen und schweren Anfängen hat sich unsere Genossenschaft soweit emporgerungen; ohne Ankündigung in den Zeitungen wurde auch unser kleines Pius-Hospital bekannt. Die sorgfältige Pflege der Kranken von Seiten der Schwestern reichte zur Genüge hin, um die Anstalt nach außen bekannt zu machen. Die wenigen Räume im Hospital waren meistens mit Patienten überfüllt, so daß wir nicht selten in die Lage kamen, neue Anfragen wegen Mangel an Platz abweisen zu müssen. Dasselbe war der Fall mit unserer blühenden Mädchenanstalt.

Am Feste des hl. Joseph, den 19. März 1885, wurde Schw. Gregoria Wagener ein-

gekleidet, und Schw. Theresia, Schw. Liberata, Schw. Antonia und Schw. Anastasia legten die ersten hl. Gelübde ab. Die Vorbereitung wurde durch den hochw. P. Braun S. J. ertheilt. Am 16. Juli war wiederum Einkleidung. Es erhielten das hl. Kleid: Schw. Johanna Gilers, Schw. Sabina Mlahs, Schw. Coelestine Behner und Schw. Stanisla Grospietsch. Zu den hl. Gelübden wurden zugelassen: Schw. Paula, Schw. Henrika und Schw. Gabriele. Die dritte Einkleidung des Jahres 1885 erfolgte am 4. November. Alsdann empfangen das hl. Ordenskleid: Schw. Leonarda Thum, Schw. Megidia Steinmeyer und Schw. Borromea Richter. Allen diesen Feierlichkeiten gingen geistliche Uebungen voraus. Die hl. Handlung wurde jedesmal vom hochw. Vater Mühlstiepen vollzogen.

Am 1. Oktober 1885 wurde Schw. Longina eine Missionsstelle übertragen, und Schw. Scholastica wurde an ihrer Stelle zur Novizenmeisterin ernannt.

Das Jahr 1886 brachte auch wiederum große Sorgen mit sich, namentlich für unsere ehrw. Mutter. Trotz ihrer vorgerückten Jahre strebte sie in ihrem unermüdlchen Eifer stets nach weiterem Fortschritt, wobei sie aber einzig nur die Ehre Gottes, das Wohl der Leidenden Mitmenschen und das Emporwachsen unserer jungen Genossenschaft im Auge behielt. Zu dieser Zeit waren die alten Gebäulichkeiten, welche für unsere Mädchen-Anstalt dienten, sehr baufällig geworden, so daß die Mädchen Bedenken hatten, dieselben fernerhin zu bewohnen. Eine Reparatur daran vorzunehmen bezahlte sich nicht. Um diese Anstalt aufrecht zu erhalten, blieb wiederum nichts anderes übrig, als zu bauen. Hierzu hatte unser besorgter Herr Superior S. Mühlstiepen schon verschiedene Male den Rath ertheilt; denn auf diese Weise, wenn wir an Stelle der alten Häuser, die abgebrochen würden, einen Anbau für den Hospitalzweck errichteten, hätten wir das Mutterhaus gänzlich frei für die Schwestern, und könnten wohl auch noch einige Zimmer für die

Mädchen herrichten; andererseits aber würde dieses segensreiche Werk vollends eingehen, und nachher wieder von Neuem anfangen, hatte wohl auch seine Schwierigkeiten. Also ward diese Angelegenheit besprochen. Obwohl unsere ehrw. Mutter mit Angst und Scheu dieser großen Mühen und Sorgen gedachte, so unterzog sie sich diesen dennoch, wenn auch mit schwerem Herzen. Es war von jetzt an ihr sehnlichster Wunsch, keine Schulden zu hinterlassen; deshalb that sie sich alle mögliche Mühe an, dieses zu erreichen. Sie hatte noch \$6000.00 bei Herrn Spaunhorst hinterlegt, mit welchen die Schulden gedeckt werden sollten. Nun aber gab man ihr den Rath, genannte Summen Geldes für den Anfang zum Bauen zu verwenden; darnach würde der liebe Gott weiter helfen. Gesagt, gethan! Also wurde wieder geplant. Herr Superior, Herr Spaunhorst und die Baumeister, die Herren Goeffe und Kemmers, überlegten den Bauplan. Darnach verfertigten die letzteren die Pläne und übernahmen dann auch den Bau. Herr Goeffe führte die Aufsicht. Die Baukosten waren mit Einschluß des Dampfkessels, der Waschanstalt und der Stallung, auf \$42,450.00 berechnet. Wegen den zur Zeit in der Stadt St. Louis herrschenden Arbeiterunruhen, waren hier keine Bausteine zu haben, sondern sie mußten in Alton, Illinois, bestellt werden. Am 4. Juli 1886 wurde der Grundstein gelegt. Von jetzt an schritt der Bau trotz der Arbeiterunruhen ohne jegliche Störung voran. Der liebe hl. Joseph sorgte auch wieder wunderbar für die Finanzen. Bis zu dieser Zeit hatten wir in unserem Mutterhause noch keinen beständigen Gottesdienst. Nur einmal in der Woche, oder wenn ein fremder Priester zum Besuche kam, konnten wir die hl. Messe in unserer Kapelle haben. Die gütige und weise Vorsehung Gottes fügte es, daß wir jetzt einen eigenen Priester erhielten. Unser guter Herr Superior, welcher allzeit für unser geistliches Wohl besorgt war, führte uns den hochw. Vater J. L. Gadell zu, der

gerne diese Stelle bei uns übernahm und auch von unserer Seite mit inniger Freude begrüßt wurde. Von nun an fand bei uns regelmäßiger Gottesdienst statt, wodurch auch die klösterliche Ordnung und die Zeit besser eingehalten werden konnte. Der hochw. Herr ertheilte auch uns Schwestern, welche sich auf das Lehrfach vorbereiteten, den nöthigen Unterricht und verfab die Kranken im Hospital. So bot sich ihm schon ein reiches Arbeitsfeld bei uns dar. Er weilte bis zum Jahre 1889 bei uns, wo er alsdann eine Pfarrstelle übernehmen mußte. Ihm folgte Vater J. Gnielinski, welcher ungefähr ein Jahr als Kaplan bei uns blieb. Inzwischen gründete er die St. Casimir's Gemeinde. Zu diesem Zweck miethete er die St. Patrick's Halle, wo er am Sonntag die hl. Messe für die neue Gemeinde zelebrierte. Unser Schwestern-Chor hatte die Ehre, beim ersten Hochamt die lateinische Messe zu singen, die Vater Gnielinski, ein tüchtiger Musiker, mit uns eingeübt hatte. Im Jahre 1890 wurde der hochw. Vater May D. D. als Assistent an die St. Lawrence O'Toole's Kirche versetzt, und von dieser Zeit wurde der Gottesdienst von diesem Herrn in unserer Kapelle besorgt. Er setzte auch den Unterricht bei unseren jungen Schwestern und Kandidatinnen fort, wie es seine Vorgänger gethan hatten. Am hochheiligen Weihnachtsfeste empfing eine Konvertitin, ein junges Mädchen aus unserer Anstalt, die erste hl. Kommunion in unserer Kapelle. Der hochw. Vater May hatte ihr Unterricht ertheilt, worauf sie zur katholischen Kirche übertrat. Alsdann war dieses Kind, Anna mit Namen, übergücklich. Später zeigte sie Beruf zum Ordensstande. Durch die gute Empfehlung unserer ehrw. Mutter Cäcilia erhielt sie ihre Aufnahme bei den Ursuliener Schwestern, bei welchen sie nun schon eine lange Reihe von Jahren recht segensreich unter den ihr anvertrauten Böglingen wirkt. Vater May blieb an dieser Stelle bis nach dem Tode des uns so sehr gewogenen hochw. Vaters Henry. Als-

dann wurde er zum Pfarrer der St. Thomas-Gemeinde ernannt, und der bisherige Pfarrer der genannten Gemeinde, der hochw. Vater Brennan, kam als Pfarrer nach der St. Lawrence O'Toole Kirche.

Am 26. Februar 1886 starb eine junge Novizin, Schw. Johanna Eilers. Sie war eine leibliche Schwester von unserer Schw. Paula.

Am 4. März desselben Jahres wurden fünf Postulantinnen eingekleidet, und erhielten folgende Namen: Schw. Mechtildis Hafner, Schw. Gertrudis Hafner, Schw. Walburga Kalkhaus, Schw. Casimira Meier und Schw. Apollonia Verhake. Zu den hl. Gelübden wurde Schw. Raphaela zugelassen. Die vorhergehende Vorbereitung wurde von unserm Hauskaplan, dem hochw. Vater Gadell, geleitet.

Im Jahre 1886 wurde auch ein Bauplatz neben dem St. Joseph's Hospital in Milwaukee von einem Herrn Friedrich Käppel für die Summe von \$2000.00 gekauft.

In demselben Jahre wurde uns wiederum ein Angebot für eine neue Niederlassung gemacht, und zwar von der Hauptstadt Madison, in Wisconsin. Durch den Herrn Bürgermeister Congklin und mehreren hervorragenden Bürgern der Stadt wurde der Wunsch geäußert, ein Hospital zu errichten. Die Herren wandten sich um Rath in dieser Angelegenheit an den hochw. Msgr. Bag, General-Vikar der Erzdiözese Milwaukee. Dieser Herr, welcher unserer Genossenschaft stets gewogen war, setzte unsere Mutter davon in Kenntniß, mit dem Wunsche, daß sie sich mit den genannten Herren der Stadt Madison darüber berathen möchte. Wie immer, so ließ auch jetzt unsere ehrw. Mutter keine Gelegenheit vorüber gehen, wo es galt, ihren Schwestern Wirksamkeit zu verschaffen. Sie reiste daher selbst nach Madison und nahm mit den Herren Rücksprache. Zu derselben Zeit hatte eine Turnergesellschaft geplant, ein Hospital zu errichten. In Folge dessen wurden die Katholiken der

Stadt immer eifriger, damit diese ihnen nicht zuvorkäme. Die herrliche Lage der Stadt mit gutem Eisenbahnverkehr, die berühmte Staats-Universität, sowie eine 90 Meilen weite Entfernung von den nächsten Hospitälern in Milwaukee und La Crosse, boten wohl die günstigsten Aussichten für die Errichtung eines Hospitals. Somit erklärte ehrw. Mutter sich bereit, das Anerbieten anzunehmen. Um nun baldigst den Anfang zu machen wurde in der Nähe der deutschen, katholischen Kirche, an welcher der hochw. Vater Zittel die Pfarrstelle versah, ein zweistöckiges Haus gemiethet und zum Hospital eingerichtet. Die Lage desselben befand sich im besten Stadttheile; folglich erhoben die nächsten Nachbarn, wohlhabende Amerikaner, anfänglich Schwierigkeiten dagegen, ein Haus mit Kranken in ihrer Nähe zu haben. Doch nach und nach schwanden die Vorurtheile; die Schwestern wurden durch ihre Opferwilligkeit bekannt und geachtet. An Unterstützungsmitteln fehlte es dann auch nicht. Schw. Willibalda und Schw. Anastasia waren dort die ersten Schwestern. Wie überall, so war ebenfalls auch hier der Anfang sehr ärmlich. Kaum war ein Bett zur Verfügung und schon meldete sich ein Kranker zur Aufnahme; dieser erhielt dann auch das einzige Bett im Hause. Bald darauf schickte die ehrw. Mutter noch zwei weitere Schwestern; ebenfalls kamen auch die Bettladen von St. Louis an. So dauerte es nicht lange und das kleine Hospital war mit den nöthigsten Einrichtungen versehen. Die Schwestern fühlen sich bald heimisch. Schw. Willibalda wurde zur ersten Oberin ernannt und Schw. Carola wurde zur Oberin des St. Marien-Hospitals in Racine bestimmt; auch wurde bei dieser Gelegenheit Schw. Hyacintha als Oberin in das St. Joseph's Hospital in Milwaukee gesandt. Die Thätigkeit der Schwestern entfaltet sich nun immer mehr. Die Stadt hatte auch sehr erfahrene und tüchtige Aerzte, die mit Freuden uns ihre Patienten zuschickten; auch vom Lande kamen

Kranke. Ereigneten sich Unglücksfälle, so wurden die Nermsten sofort zum St. Antonius-Hospital gebracht. Dieses neue Hospital war nämlich dem Schutze des hl. Antonius übergeben worden. Zwei Jahre wirkten die Schwestern hier mit großem Eifer zur Befriedigung der Aerzte wie auch der Bürger der Stadt. Da nun dieses Haus nur provisorisch übernommen worden war, dachte man daran, einen Neubau zu unternehmen. Indessen traten verschiedene Hindernisse in den Weg. Es schien uns nicht der Wille Gottes zu sein, hier für die Dauer zu wirken. Auf Wunsch des Herrn Erzbischofs Heiß von Milwaukee wurde das St. Antonius Hospital in Madison am 20. Juni 1888 aufgehoben, worauf die Schwestern nach dem Mutterhause zurückkehrten. Doch dieselben blieben der Stadt Madison stets in dankbarem Andenken. In einem Zeitraume von 20 Jahren stellten uns zu wiederholten Malen Priester wie auch Laien und Doktoren den Antrag, doch wieder ein Hospital anzufangen. Selbst der hochw. Herr Erzbischof Meßmer von Milwaukee bemühte sich um die Sache. Allein, da wir inzwischen schon mehrere neue Niederlassungen in anderen großen Städten gegründet hatten, mußten wir Madison wegen Mangel an Kräften zu unserem größten Leidwesen ablehnen. Seit einem Jahre ist dort endlich ein Hospital zu Stande gekommen, welches seit 1913 von den Marienschwestern geleitet wird.

Während dieser Hospitalangelegenheit in Madison schritt in den Sommermonaten von 1886 unser Neubau für das St. Pius Hospital in St. Louis rüstig voran. Derselbe kam noch vor Winter unter Dach; die inneren Arbeiten nahmen bis zur Vollendung noch einige Monate Zeit in Anspruch. Indessen waren die haushälterischen Schwestern emsig wie die Bienen, um für das neue Hospital Matratzen, Kissen, Decken u. s. w., mit eigener Hand anzufertigen. Das gab große Freude und mancher Scherz würzte die Arbeit; denn um froh zu sein, bedarf man wenig, und wer

froh ist, ist ein König, so hat es gar oft geheißt in unserm traulichen Heim an der 14. und D'Fallon Straße.

Mittlerweile ging der Bau zu Ende. Ein Herr Rehbein, welcher das Holz für den Bau aus der Mühle lieferte, machte auch ein Geschenk, indem er uns für jedes Stockwerk einen großen Schrank für Geschirr, Wäsche und dergleichen, gratis anfertigen ließ; dies war wiederum eine große Wohlthat; der liebe Gott segne ihn dafür! Nach der Vollendung des Baues geschah die Vorbereitung zur Einweihung. Die nöthigste Einrichtung und Möblirung war bereits fertig. Der Tag zu diesem Freudenfeste wurde vom Herrn Superior auf den 17. Februar 1887 festgesetzt. Gleichzeitig fand auch die Einkleidung und Gelübdeablegung statt. Die geistlichen Uebungen, welche vorausgingen, wurden vom Franziskaner P. Mauritius Klostermann geleitet. Die Einweihung des neuen Hospitals fand vor Beginn des feierlichen Hochamtes statt und wurde von unserem Herrn Superior unter Assistenz der hochw. PP. Mauritius Klostermann D. F. M., Urban Stanowski D. F. M., Vater Etten S. J., Vater Henry und noch mehreren anderen Herren vollzogen. Hierauf folgte das feierliche Hochamt, während dessen unser hochw. Herr Superior die Ceremonien der Einkleidung und Gelübdeablegung vornahm. Eingekleidet wurden Schw. Zo-

hanna Freund, Schw. Baptista Freund, Schw. Eulalia Wiechmann, Schw. Cyrilla Siemer und Schw. Crescentia Gehri. Darauf legten folgende Schwestern ihre ersten Gelübde ab: Schw. Philippa, Schw. Jacoba und Schw. Lucia. Die Festpredigt hielt der hochw. Exerzitionenpater, Mauritius Klostermann. Nach Beendigung dieser erhebenden Feierlichkeiten ward im Refektor der Schwestern das Mittagsmahl bereitet, wobei die anwesenden Herren sich recht froh und munter unterhielten. Als die hohen Gäste sich heimbegaben, hatten wir den Nachmittag frei für uns. Unsere ehrw. Mutter freute sich sehr darüber, wiederum ein Werk zu Gottes Ehre vollendet zu haben. Dasselbe setzte wohl auch ihren letzten Amtsjahren die Krone auf. Im Laufe des Nachmittags hielt sie mit ihren Schwestern eine Prozession durch das neue Gebäude, wobei Freuden- und Dankeslieder gesungen wurden. Zuletzt hieß es:

Segne Mutter, segne Mutter,
Segne Mutter unser Haus!

Dieses blieb stets das Lieblingslied unserer ehrw. Mutter. Wegen ihrer vorgerückten Jahre war sie froh, nun bald des schweren Amtes enthoben zu werden. Sie wollte es schon auf Schw. Cäcilia übertragen; allein dieses konnte nicht geschehen, bevor die Wahl stattfand. Dieselbe wurde erst am 14. Juli 1887 abgehalten.

Achtzehntes Kapitel.

Eine beschwerliche Reise von Cape Girardeau nach St. Louis.

Im Anfang des Jahres 1884 nahm ehrw. Mutter Bernarda einen Wechsel unter den Schwestern vor. Schw. Hedwig sollte vom St. Franziskus Hospital in Cape Girardeau nach St. Louis ins Mutterhaus versetzt werden. Wegen Mangel an Schwestern sandten die Obern an deren Stelle eine Kandidatin zur einstweiligen Aushilfe dorthin. Schw. Theodora erhielt

den Auftrag, dieselbe nach Cape Girardeau zu begleiten, welches auch geschah. Die Reise ging glücklich von statten und wohlbehalten trafen sie im St. Franziskus Hospital ein. Gar bald rüstete sich Schw. Hedwig zur Abreise nach St. Louis, welche am 4. Januar erfolgen sollte. Mit dem Abendzug, der um 7 Uhr nach Delta abfuhr, verließen unsere zwei Schwestern

nebst anderen Passagieren Cape Girardeau, um dann in Delta umzusteigen, wo sie mit dem 9 Uhr Zug ihre Reise nach St. Louis fortzusetzen gedachten. Es war ein recht angenehmer Abend und sie ahnten deshalb nicht, welch' eine beschwerliche Fahrt ihnen noch bevorstand. Kaum hatten sie eine kurze Strecke zurückgelegt, da trat plötzlich eine furchtbare Kälte ein, die sich bis aufs Höchste steigerte. In Folge dessen konnte man nicht genügend Dampfkraft erzielen, um zur bestimmten Zeit in Delta einzutreffen. Das armselige Fahrzeug hatte nur einen Passagierwagen, auf dem zwischen Delta und Cape Girardeau die Reisenden hin und her befördert wurden. Obwohl sich in demselben ein Ofen befand, so konnte man doch trotz aller Mühe, welche sich die Mitreisenden gaben, kein Feuer aufrecht halten. Das Brennmaterial bestand nämlich aus feuchtem Holz. Kohlen waren keine vorhanden. Zu allem Elend erlosch auch noch das matte Licht, so daß der Wagen nun vollends in Dunkelheit gehüllt war. Es blieb zuletzt nichts anderes übrig, als sich in sein Schicksal zu ergeben und die bittere Kälte zu ertragen. Die Schleier der Schwestern waren bereits am Fenster festgefroren. Der Zug verspätete sich viele Stunden, denn die 15 Meilen lange Fahrt ging nur sehr langsam von statten. Endlich, fast dem Erfrieren nahe, erreichten unsere Schwestern um 3 Uhr Morgens die Station Delta. Jetzt hieß es aussteigen. Aber wohin? Es war nur ein einziges Haus, ein Hotel, weit und breit zu sehen. Im Nu waren alle Passagiere darin verschwunden. Auch unsere zwei halberfrorene Schwestern begaben sich dorthin. Allein wie ehemals für Joseph und Maria, so war auch für sie kein Plätzchen mehr in der Herberge. Alle Zimmer waren schon besetzt. Zitternd und bebend mußten sie sich zwischen einer Schaar Männer, welche sich aber sehr nett und anständig gegen sie benahmen, in den Salon zurückziehen; es bedurfte nicht mehr viel und sie wären der grimmigen Kälte zum Opfer

gefallen. Doch die Männer, welche nahe beim Ofen saßen, standen auf und überließen unseren Schwestern die Plätze, damit sie sich wärmen konnten. Leider war auch dieser Ofen mit feuchtem Holz geheizt und verbreitete daher auch keine richtige Wärme. Unterdessen traf der Zug von St. Louis in Delta ein. Unter den Passagieren befand sich auch der hochw. Herr Pfarrer von Jackson, Mo., J. L. Gadell. Dieser hochw. Herr kam sogleich auf unsere Schwestern zu und sagte, daß er Kaffee für sie bestellt habe; sie sollten daher mit ihm zu Tische kommen. Es war dieses das erste Mal, daß Schw. Theodora diesen hochw. Vater sah; daher blieb auch diese ihr erwiesene Güte bei ihr in stetem Andenken. Mit innigem Dank nahmen unsere Schwestern die freundliche Einladung an, konnten jedoch wegen Nebelbefindens nichts genießen. Der Eigenthümer des Hotels war sehr freundlich und bot den Schwestern sein eigenes Privatzimmer an, wohin sie sich für eine Weile zurückzogen. Gegen 9 Uhr fühlten sie sich etwas besser und nahmen ihr Frühstück ein, wodurch die gesunkenen Lebensgeister wieder ein wenig aufgeweckt wurden. Alsdann fragten sie nach ihrer Schuldigkeit und die Antwort lautete: "Only \$5.00." So mußten sie ihr armseliges Logis noch obendrein theuer bezahlen. Endlich, gegen zwölf ein halb Uhr, traf der langersehnte Zug ein und die Reise wurde nun wieder fortgesetzt. Anfangs war es in dem Wagen recht angenehm, aber es sollte nicht lange so bleiben. Die grimmige Kälte versetzte auch hier wiederum die Schwestern in eine sehr drückende Lage. Gegen 6 Uhr Abends war ungefähr die Hälfte der Strecke zurückgelegt. Der Ofen wurde auch nicht mehr geheizt, denn es mangelte an Brennmaterial. Bald entstand unter der großen Reisegeellschaft, welche an jeder Station Zuwachs erhielt, die größte Unzufriedenheit; es nahm des Scheltens und Fluchens kein Ende. Wie es unsern zwei Schwestern unter dieser nicht gewählten Gesellschaft zu Muthe war,

kann man sich leicht denken. Endlich gegen Mitternacht erreichten sie St. Louis. Dann bestiegen sie den kleinen Pferdebahnwagen, der sie heim bringen sollte. In der Meinung sie wären auf dem Wege zum Straßenbahnwagen, rannten sie, geblendet von der furchtbaren Kälte, direkt gegen ein großes Feuer. Ein Geschäftshaus an der 4. und Locust Straße war nämlich in Brand gerathen. Zum Glück gewährte sie ein Herr, welcher ihnen zurief: "Sisters, you are running into a fire!" Der Herr begleitete die Schwestern zur Pferdebahn, welche sie dann auch bald heim brachte. Unsere zwei Schwestern waren zu dieser Stunde der Nacht die einzigen Passagiere im Wagen. Der Wagentreiber erzählte ihnen, daß an dem Tage ein Angestellter der Straßenbahn-Gesellschaft zu Tode gefroren sei; dieses ist sicherlich ein Beweis von der grimmigen Kälte, welche zu der Zeit herrschte. Um 1 Uhr in der Nacht erreichten die Schwestern endlich das geliebte Mutterhaus. Alles lag in tiefem Schummer, denn Niemand erwartete sie

mehr bei solch einer enormen Kälte. Glücklicherweise war noch die gute Schw. Philomona in der Küche beschäftigt; sie öffnete die Pforte und war nicht wenig darüber bestürzt, die zwei Schwestern mitten in der Nacht, ganz erschöpft und starr vor Kälte, vor sich zu sehen. Eilends bereitete sie ihnen eine Erquickung; jedoch sie konnten nicht das Geringste genießen. Sie begaben sich daher bald zu Bett. Ehrw. Mutter Bernarda war sehr erstaunt, unsere Reisenden am nächsten Tag heim zu sehen. Als sie ihr die abenteuerlichen Erlebnisse mittheilten, füllten sich ihre Augen mit Thränen und sie gebot den Schwestern, im Bett zu bleiben und sich erst von den Strapazen zu erholen, ehe sie sich wieder ihren Berufspflichten widmeten. Nach einigen Tagen waren sie wieder so weit hergestellt, daß sie ihren gewöhnlichen Arbeiten nachgehen konnten. Beide Schwestern erinnern sich öfters dieser unangenehmen Reise und danken dann stets dem lieben Gott für die väterliche Sorge, welche er ihnen auf dieser gefährlichen Reise hat angedeihen lassen.

Neunzehntes Kapitel.

Inhaltende Zunahme unserer Genossenschaft und Erweiterung ihrer Wirksamkeit.—
Neuwahl der Provinzial-Oberin. —

1887-1901.

Mit dem Jahre 1887 beendete unsere allgemein beliebte und erfahrene ehrw. Mutter Bernarda ihre zehnjährige, erfolg- und segensreiche Leitung unserer Genossenschaft. Wegen ihres vorgerückten Alters wurden die Amtspflichten zu anstrengend für sie. Durch die vielfachen nicht geringen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, welche sie, namentlich zur Zeit der Entstehung unserer Genossenschaft durchzumachen hatte, durch Mühen und Sorgen waren ihre Nerven und Kräfte sehr geschwächt worden. In Folge dessen reichte sie bei unserm Herrn Superior die Bitte ein, re-

signiren zu dürfen und ehrw. Schw. Cecilia als ihre Nachfolgerin zu ernennen. Allein gemäß unserer Regel konnte dieses nicht gestattet werden, weshalb sie bis zur Neuwahl im Amte bleiben mußte, worin sie sich auch bereitwilligst fügte. Mit gerührtem Herzen und inniger Freude dankte sie unzählige Male dem lieben Gott dafür, daß durch seine gnädige Fügung und mächtige Hilfe unsere junge Genossenschaft sich aus allen entstandenen Stürmen und schweren Kämpfen emporgerungen hatte, und zu dieser Zeit (nach 10 Jahren nämlich) festen Fußes dastand. Somit fühlte

unsere theuere, unvergeßliche Mutter sich für alle Beschwerden und Opfer, die sie übernommen hatte, reichlichst entschädigt und belohnt. Mit den innigsten Wünschen für das fernere Gedeihen der Wirksamkeit ihrer geliebten Töchter und das Fortschreiten ihres angefangenen Werkes nahm sie zur Zeit Abschied von ihrem mühevollen, schweren Amte. Einige Wochen vor dem Wahltage hatte sie noch mehrere Geschäfte in Chicago zu erledigen, zu welchem Zwecke sie dorthin reiste. Zu unserem größten Leidwesen erkrankte sie daselbst an einem schlimmen Nervenfieber, wodurch sie zwei Monate ans Bett gefesselt blieb. Indessen erfolgte die Wahl schon am 14. Juli 1887. Unter dem Voritze unseres Superiors S. Mühlstiepen und im Beisein des hochw. P. Paulus Teroerde O. F. M., welcher zur Vorbereitung die geistlichen Uebungen geleitet hatte, fand dieselbe in der Kapelle unseres Provinzial-Mutterhauses zu St. Louis statt. Die absolute Stimmenmehrheit fiel auf die ehrw. Schw. Cäcilia, die darauf vom hochw. Herrn Superior als die gewählte Provinzial-Oberin erklärt wurde. Hierauf benachrichtigte der Herr Superior das Wahlresultat dem General-Mutterhause in Salzkotten, mit dem Ersuchen, die baldige Bestätigung gütigst einzuschicken. Im nächsten Monat, am 24. August, traf das Bestätigungsschreiben ein, welches mit der Unterschrift des Herrn Jos. Schäfer, Superiors der Genossenschaft in Deutschland, sowie auch mit der Unterschrift der General-Oberin Mutter Ignatia versehen war. Hierauf wurde die Bestätigung veröffentlicht, worauf dann ehrw. Mutter Cäcilia in der Kapelle des Provinzial-Mutterhauses feierlich in ihr Amt eingesetzt wurde. Es wurden darauf folgende Ernennungen gemacht: Schw. Theodora, erste Assistentin und Sekretärin; Schw. Scholastica, zweite Assistentin und Novizinmeisterin, und Schw. Olivia, Schatzmeisterin. Unsere liebe Mutter Bernarda wurde zur Vize-Präsidentin ernannt. Da sie jedoch in Chicago, in un-

ferm Haus der Vorsehung noch krank darnieder lag, mußte sie noch längere Zeit dort bleiben. Als dann ihre Gesundheit sich nach und nach besserte, wurde sie an Stelle der erwählten Mutter Cäcilia zur zeitweiligen Oberin des dortigen Hauses bestimmt. Es bereitete ihr große Freude, ihren lang gehegten Wunsch, durch die Wahl der ehrw. Mutter Cäcilia zur Provinzial-Oberin nun erfüllt zu sehen. Sie hatte ja in dieser wichtigen Angelegenheit so manches Gebet zum Himmel geschickt.



Ehrw. Mutter Ignatia Soentgerath.

Bei dem Amtsantritte der ehrw. Mutter Cäcilia zählte der Orden 35 Profess-Schwester, 20 Novizinnen und 6 Postulantinnen und leitete 4 Hospitäler, 2 Anstalten für heimathlose Mädchen und 3 Pfarrschulen.

Hier sei auch noch erwähnt, daß am Tage der Wahl Schw. Gregoria die ersten hl. Gelübde auf drei Jahre ablegte. Die Ceremonie vollzog unser Herr Superior während des feierlichen Hochamtes. Der hochw. P. Paulus Teroerde O. F. M. hielt die Festpredigt. Nach Beendigung aller dieser Begebenheiten übernahm die ehrw. Mutter Cäcilia wohl mit schwerem

Serzen die Verwaltung des ihr anvertrauten Amtes. Dem Beispiele ihrer guten Vorgängerin folgend, setzte sie ebenfalls ihr Vertrauen auf die Hilfe und den Beistand Gottes. Um diese Zeit war nun auch bereits unser neuerbautes Pius Hospital mit Patienten reichlich besetzt. Die Thätigkeit unserer Schwestern in der opferwilligen Pflege der Kranken nahm täglich zu, was unserer ehrw. Mutter viele Freude bereitete. Durch diesen Neubau gewannen wir mehr Räumlichkeiten sowohl für die Schwestern als auch für unsere Mädchen-Anstalt. Ebenfalls wurde jetzt unserem hochw. Herrn Hauskaplan, Vater J. L. Gadell, eine bequemere und angenehmere Wohnung eingerichtet, die er baldigst bezog. Nach einiger Zeit nahm er mit unserer ehrw. Mutter Rücksprache betreffs seiner betagten Mutter, die er so gerne unserer Obhut und Pflege anvertrauen möchte. Zu seiner größten Freude wurde ihm diese Bitte bewilligt. Somit war der gute Herr der großen Beforgniß um seine geliebte Mutter, die ihm durch schwere Händearbeit zum hl. Priesterstande verholfen und jetzt den Abend ihres Lebens erreicht hatte, enthoben. Er selbst trug die Kosten für die Einrichtung ihres Zimmers; das nächste zu dem seinigen wurde für sie

ausgewählt. Nach einigen Tagen zog seine ihm so theuere Mutter bei uns ein. Der gute Vater fühlte sich überglücklich, jetzt seine liebe Mutter, um die er allezeit sehr bekümmert war, so gut versorgt zu wissen. Für die sorgfältige Aufwartung und Pflege, die wir ihr zukommen ließen, besonders während ihrer letzten Lebensstage, zeigte der hochw. Herr stets hohe Anerkennung. Manches Memento und hl. Messopfer bringt er für unsere Genossenschaft in dankbarer Erinnerung dem lieben Gott dar. Und seine fromme, selige Mutter erbittet wohl nicht minder am Throne Gottes den Segen des Himmels auf uns herab.

Mittlerweise rückte die Zeit heran, wo zum ersten Male unter unserer neuermählten Mutter Cäcilia Einkleidung und Gelübdeablegung stattfinden sollte. Am 4. Oktober 1887 wurden 6 Kandidatinnen eingekleidet und 4 Schwestern legten die hl. Gelübde ab. Soweit sind jedesmal die Namen der eingekleideten Schwestern sowie auch derjenigen, welche die hl. Gelübde ablegten, benannt worden. Allein da die Zahl der Mitglieder mit jedem Jahr sich mehrt, so würde die Geschichte zu weitläufig werden, wollte man alle benennen. Am Ende der Geschichte ist eine Liste vom Personalbestand der Genossenschaft beigelegt.

Zwanzigstes Kapitel.

Erste Reise nach Denver, im Staate Colorado. — Die dortige erste Niederlassung im Westen mit Uebernahme der St. Elisabeth's Pfarrschule. — Armuth und Wohnung unserer ersten drei Schwestern.

Das Jahr 1888 brachte unserer Provinz zur hl. Clara wiederum ein neues Unternehmen. Es war nämlich im Monat April (im gegenwärtigen Jahre 1914 gerade vor 26 Jahren), als der damalige Koadjutor und jetzige Herr Bischof N. C. Mag, sowie der hochw. P. Franziskus Koch O. F. M., Gründer und Rektor der deutschen St. Elisabeth's Gemeinde zu Denver, uns drin-

gend ersuchten, die Pfarrschule dieser Gemeinde zu übernehmen. Wohl ganz gewiß ein sehr freundliches Anerbieten für uns arme Schwestern! Trotzdem aber trug unsere ehrw. Mutter bezüglich der Zusage erst noch großes Bedenken. Indessen trafen in dieser Angelegenheit auch noch Schreiben ein von der uns wohlbekannten guten Frau J. L. Mellein, deren zwei

Töchter, nämlich Schw. Fidelis und Schw. Agnes, unserer Genossenschaft beigetreten sind. Diese achtbare Familie Mellein gehörte zu der neugegründeten St. Elisabeth's Gemeinde. Folglich hegten diese gleichfalls ein großes Interesse für die Errichtung einer Pfarrschule und durch deren Vermittlung haben sich die hochwürdigen Herren an uns gewandt. Unsere ehrw. Mutter Cäcilia setzte nun zuvörderst den Herrn Superior von dem Angebot in Kenntniß. Dieser, ein guter, weiser Vater, stets auf den Fortschritt und die Ausdehnung unserer Genossenschaft bedacht, freute sich sehr über dieses Anerbieten. Um aber zuvor die für die Wirksamkeit der Schwestern nothwendigen Verhältnisse und Bedingungen näher kennen zu lernen, ertheilte der hochw. Herr den Rath, persönlich die Sache in Augenschein zu nehmen; doch dieses benötigte eine Reise nach Denver. Demzufolge reiste ehrw. Mutter in Begleitung ihrer Assistentin Schw. Theodora dorthin ab. Es kann daher dieses als unser „Erster Trip nach dem Fernen, Goldenen Westen“ bezeichnet werden. Nach zweitägiger Fahrt langten wir glücklich in Denver an. Die gute Frau Mellein kam uns am Bahnhofe mit inniger Freude entgegen. Sie führte uns zunächst zu ihrer Wohnung, wo wir auch von Herrn J. L. Mellein aufs freundlichste begrüßt wurden. Während der Tage unseres Aufenthaltes in der schönen „Königin-Stadt“ nahmen wir die gütige Einladung dieser edlen Familie, bei ihnen unser Logis aufzuschlagen, bereitwilligst an. Das Nächste war nun, uns dem hochw. Herrn Bischof Machabeauf und dem Koadjutor Bischof vorzustellen, wohin uns die gute Frau Mellein begleitete, denn sie war mit dem Herrn Koadjutor sehr gut bekannt. Beide Prälaten erschienen auch bald und empfingen uns mit Güte und Herablassung. Dieses flößte uns großes Vertrauen ein, so daß ehrw. Mutter Cäcilia nun um so mehr geneigt war, diesen, in Zukunft so vielversprechenden Wirkungskreis, nicht abzulehnen. Es wurde

diese Angelegenheit jetzt näher besprochen. Die hochw. Herren wollten uns mit Freuden in ihre Diözese aufnehmen und mit Rath und That uns Hilfe leisten. Ermuntert ging es jetzt zu den Franziskaner Patres an die St. Elisabeth's Kirche. Um diese Zeit fand für die erst 6 Monate bestehende Gemeinde eine Mission statt, welche von den Franziskaner - Vätern der Herz Jesu Provinz von St. Louis geleitet wurde. Der fromme, seeleneifrige Rektor P. Franziskus Koch O. F. M., sparte weder Opfer noch Mühen, um die deutsche Gemeinde zum Wachsthum zu bringen. Anlässlich des Besuches bei den Franziskaner Patres überraschte es uns gar sehr, hier den berühmten P. Vinzenz Halbfas O. F. M., als Missionär anzutreffen. Gleichzeitig weilte auch der hochw. P. Provinzial Dionysius Schuler von Paterson hier, welcher später in Rom zum General der Franziskaner-Orden erwählt wurde. So hatten wir die Ehre, mit diesem gütigen Herrn ebenfalls bekannt zu werden. Ehrw. Mutter Cäcilia nahm nun zuerst mit dem hochw. P. Rektor Rücksprache; alsdann wurde die Schulangelegenheit dem hochw. P. Provinzial ebenfalls dargelegt, worauf das gegenseitige Uebereinkommen zur Annahme der St. Elisabeth's Schule erfolgte. Die Eröffnung derselben ward auf den 15. Mai festgesetzt. Jetzt begaben wir uns alsbald auf die Heimreise und dankten dem lieben Gott recht innig für unseren glücklichen Erfolg, der uns für die Zukunft ein so reiches Arbeitsfeld in Aussicht stellte, das, wie wir hoffen durften, zur Ehre Gottes, zum Wohle unserer Mitmenschen, hauptsächlich aber zum Heile der jugendlichen Seelen segensreiche Früchte tragen werde. Mit leichten und frohen Herzen kehrten wir zum lieben Mutterhause zurück. Hier gings sofort an's Werk, um die Vorbereitungen für die bestimmten Schwestern nach Denver zu treffen.

Am 10. Mai 1888 traten dann die Schw. Longina, Schw. Clara sowie Schw. Raphaelae die große Reise zu ihrem neuen

Wirkungskreise nach dem fernen Westen an. Am 12. Mai trafen sie in Denver ein. Mit Freuden wurde ihre Ankunft von Seiten des hochw. P. Franziskus Koch und der Gemeinde-Mitglieder begrüßt. Zur Wohnung hatte die junge Gemeinde, die selbst noch recht arm war, ein kleines, sehr dürftig eingerichtetes Frame-Haus gemiethet. Die wenigen Möbeln in demselben waren nur geliehen. Hier nun hielten die Schwestern ihren Einzug. Am 15. Mai begann die Eröffnung der Schule. Gottes Segen und Beistand auf den neuen Wirkungskreis herabfliegend, übernahmen denn die Schwestern, gemäß des hl. Gehorsams, ihr Lehrfach. Daß zu dieser Zeit die Schule sich in keinem blühenden Zustande befand, ist wohl leicht denkbar. Ein reiches Feld mit unbeschreiblicher Mühe und harter Arbeit bot sich den Schwestern dar, weshalb sie wohl mit Recht ausrufen konnten: „Herr gib uns Kraft und Stärke zu allen diesen Werken!“ Dazu, o weh! stellte sich auch noch das leidige Heimweh ein. Das Bewußtsein der so weiten, weiten Entfernung vom lieben Mutterhause trug, besonders anfänglich, einen guten Theil mit dazu bei. Bald stellten sich auch noch andere Uebel, Leiden und Trübsale ein. Es wurde eine Schwester nach der anderen krank, so daß alle drei sich während des Sommers hindurch stets abwechselten. Allein bei allen herben Prüfungen ließen sie doch den Muth nicht sinken. Sie gedachten des schönen Sprichwortes: „Nur immer heiter, Gott hilft weiter!“ denn ein jedes gute Werk muß sich durch vielfache Widerwärtigkeiten Bahn brechen und die Feuerprobe bestehen. Nach und nach gings schon besser. Als die Schwestern erst bekannt geworden waren, fanden sich auch im fernen Westen manche gute Seelen, die ihnen in der harten Zeit mit Rath und That zu Hilfe kamen. Auch der Segen des Himmels blieb nicht aus. Die Schwestern setzten ihr volles Vertrauen auf die Hilfe und den Beistand Gottes, das oft sichtbar belohnt wurde. Als nun die Ferienzeit kam, konnten sich die Schwestern

nach all den harten Arbeiten und Anstrengungen ein wenig Erholung gönnen. Bald jedoch stellte sich abermals eine große Schwierigkeit ein. Nachdem die Schwestern sich während der Sommermonaten bemüht hatten, das kleine, unansehnliche, an der 11. und Curtis Straße gelegene Haus zu säubern und so gut als thunlich war für die deutschsprechenden Kinder als Schulzimmer herzurichten, hieß es auf einmal: „The building belongs to some other party.“— Good bye! Jetzt mußten die Schwestern mit den wenigen deutschen Kindern abziehen. Aber wohin? Da war guter Rath theuer. Da machten unsere Schwestern den hochw. Rektor P. Franziskus Koch das Anerbieten, ihre Räumlichkeiten, wie Schlaf- und Wohnzimmer, für die Schule abzutreten, was auch geschah. Wie sehr nun unsere Schwestern sich einschränken mußten in der so engen Behausung, läßt sich leicht denken. Dazu gesellte sich auch noch eine andere Plage. In dieser armseligen Bretter-Wohnung hatte sich das leidige Ungeziefer in Menge eingemistet. So geschah es nicht selten, daß, während unsere Schwestern ihre spärlichen Mahlzeiten einnahmen, diese unliebsamen Gäste sich ebenfalls einfanden, und von der Decke, die sich in nicht geringer Höhe über dem ärmlichen Tische befand, herunter purzelten. Hier sei noch erzählt, daß einmal unser guter, besorgter Herr Superior die Schwestern mit seinem Besuche beehrte. Jetzt aber hieß es: „Wo sollen wir unserm hochw. Vater sein Schlafzimmer herrichten?“ Die Verlegenheit wahrnehmend, hatte er bei Besichtigung der armseligen Wohnung schon einen Platz ausersuchen. Die besorgten Schwestern machten ihn auf die erwähnten Thierchen aufmerksam. Allein unser schlichter, demüthiger Herr Superior, welcher dergleichen Erfahrungen auf seinen vielfachen Missionsreisen schon häufig mitgemacht hatte, wußte mit dem lästigen Insekt Rechnung zu tragen. Lächelnd sagte er zu den Schwestern, anstatt der Oberbettdecke wolle er seine Reisedecke benutzen, alsdann mögen

die Thierchen nur ihr Erscheinen machen, sie würden dann bald gefangen sein und nicht mehr weiter spazieren können. So gedacht! Und so geschah es auch. Unser hochw. Vater Superior blieb die ganze Nacht ungestört in seiner Ruh; so auch die Gefangenen in seiner Reisedecke. Unsere drei Schwestern fühlten sich über den Besuch des hochw. Vater Superiors sehr erfreut. Er ermunterte dieselben neuerdings, ihre begonnene, schwere Aufgabe und die harten Arbeiten zu einem in Aussicht stehenden großen Wirkungskreise im Vertrauen auf Gottes Beistand, zu seiner Ehre fortzusetzen.

Kaum hatten sich unsere Schwestern in die sich darbietenden Verhältnisse eingelebt und darnach ihre Einrichtungen getroffen, trat ihnen schon wieder eine neue Schwierigkeit in den Weg. Wie schon an einer anderen Stelle bemerkt, war ihr kleines Wohnhaus von einer ledigen Dame möblirt worden. Eines Tages hieß es nun: "I am going away, I would like to have my furniture." Was sollten wir nun wieder anfangen? Kein Tisch, kein Stuhl, kein Kochofen, nichts mehr war vorhanden. So von allem entblößt konnten unsere Schwestern nun mit recht das Liedchen singen:

„Ja wir sind's zufrieden,
Geh' es wie es will;
Unterm kleinen Dache
Leben wir froh und still.
Haben wir was wir brauchen,
Nur zur Zeit der Noth;
Süßer schmeckt im Schweiß
Uns ein Stücklein Brot.“

Trotz all der Entbehrungen fühlten sich die Schwestern glücklich und zufrieden, und würden mit den Denver Millionären nicht getauscht haben. Der liebe Gott verläßt die Seinen nicht. Bald wurde dem Uebel abgeholfen. Gute Leute erbarmten sich unser und schickten uns die nöthigen Hausgeräthe; es wurde ein Artikel nach dem anderen zu unserer armen Wohnung ge-

bracht, die unsere Schwestern mit dankerfüllten Herzen gegen die weise Fürsorgung Gottes sowie gegen die edlen Geber in Empfang nahmen. Mittlerweile war der Monat September angebrochen. Mit demselben (es war im Jahre 1888) nahm das erste Schuljahr in der St. Elizabeth's Gemeinde seinen Anfang. Die Kinder kamen schon am Morgen des ersten Schultages von allen Seiten herbei. Doch wohin damit? Da war abermals guter Rath theuer. Klein und armselig waren die ersten Schulzimmer. Neben der Kirche befand sich eine Schuhmacherwerkstätte, die für die kleinen Kinder hergerichtet wurde. Die Kniebänke aus der auch noch so ärmlichen Kirche mußten als Sitzbänke für die lieben Kleinen dienen. Für die größeren Kinder gaben, wie schon bemerkt, die Schwestern gerne und freudig die einzigen guten Zimmer ihrer Wohnung zur Benutzung her. Der liebe Gott segnete sichtbar die Opfer, Arbeiten und Entbehrungen der Schwestern. Unermülich war auch der gute P. Francis in seinen Arbeiten für das Wohl der Gemeinde und Schule. Sein Seeleneifer kannte keine Grenzen. Die Pfarrkirche war auch noch sehr klein, und alles darin Befindliche zeigte große Dürftigkeit. Sie diente zur Abhaltung des Gottesdienstes sowohl für die englische als auch für die deutsche Gemeinde. Durch milde Gaben und Beiträge unterstützt, konnte im Jahre 1890 der Bau der neuen St. Elizabeth's Schule in Angriff genommen werden. Er schritt schnell voran und im September desselben Jahres konnten die neuen Schulräume schon benutzt werden. Im ersten Stock befanden sich vier prachtvolle, lustige und helle Schulzimmer; im zweiten Stock ist eine schöne Halle, die sofort bei Fertigstellung des Gebäudes als temporäre Kirche für den Gottesdienst hergerichtet wurde, zu welchem Zwecke dieselbe bis zum Jahre 1898 diente.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Jährliche Exercitien. — Profesz und Einkleidung. — Tod zweier Schwestern. —
Rückkehr der ehrw. Mutter Bernarda ins Mutterhaus.

Mit der Annahme der St. Elisabeth's Pfarfschule zu Denver bahnte sich für unsere Genossenschaft der Weg zu einer zukünftigen, segensreichen Thätigkeit im fernem Westen. Obwohl im Anfange den ersten Schwestern gar mancherlei schwere Opfer und Entbehrungen begegneten, scheuten sie diese nicht. Ihr Eifer für Gottes Ehre und das Heil der Seelen zu wirken, überwand jegliche Schwierigkeit. Muthig und vertrauend auf die Hilfe und den Beistand von Oben, setzten sie mit frohem Sinn ihre Thätigkeit fort. Nach Erledigung dieser Schulangelegenheit war die nächste Sorge der ehrw. Mutter Cäcilia, baldigst die jährlichen Exercitien stattfinden zu lassen. Hierzu wurden nun die Vorbereitungen getroffen. Anfangs Juli 1888 langte zu dem Zweck eine Anzahl Schwestern von den verschiedenen Missionshäusern im Mutterhause an; den 15. Juli nahmen die geistlichen Uebungen ihren Anfang. Am Schlusse derselben vollzog unser hochw. Herr Superior die hl. Handlung der Profesz von neun Schwestern, welche die ersten Gelübde auf drei Jahre feierlich ablegten. Eine Schwester legte bei dieser Gelegenheit die ewigen Gelübde ab. Die übrigen Profeszschwestern erneuerten ihre Gelübde gemeinschaftlich. Am 4. Oktober desselben Jahres empfingen 6 Postulantinnen aus der Hand unseres hochw. Herrn Superiors das hl. Ordenskleid; nachdem legten zwei Schwestern die ewigen Gelübde ab. Die geistlichen Uebungen als Vorbereitung wurden vom hochw. P. Eustachius Brüggemann D. F. M., geleitet. Diese Feierlichkeiten mit ihren sinnreichen, eindrucksvollen Ceremonien bilden in der Genossenschaft stets denkwürdige Tage. Nach Beendigung der geistlichen Uebungen und der Festlichkeit kehrten die Schwestern, neu gestärkt an Leib und Seele, in den ihnen

zugetheilten Wirkungskreis zurück, um ihre Berufsthätigkeit wieder mit frischem Muth und heiligem Eifer aufzunehmen.

Während dieses Jahres entriß der unbittliche Tod unserer Genossenschaft zwei noch junge Schwestern, nämlich Schw. Leonarda, die am 20. Juli, und Schw. Walburga, die am 27. desselben Monats verschied. Die erstere starb in unserem St. Joseph's Hospital in Milwaukee; sie wurde daselbst auf dem Kalvarien Gottesacker beerdigt, als die erste unserer Schwestern, welche in Milwaukee gestorben sind. Letztere entschlief im St. Franziskus Hospital zu Cape Girardeau. Sie ist auf dem dortigen St. Marien Gottesacker begraben worden. R. I. P.

Diese zwei verstorbenen Schwestern waren noch Novizinnen; jedoch erhielten sie die große Gnade, vor ihrem Hinscheiden die hl. Gelübde auf dem Krankenbette ablegen zu dürfen. Darnach fühlten sie sich überaus glücklich. Ergeben in Gottes hl. Willen und mit ihrem himmlischen Bräutigam verbunden, sind sie ins bessere Jenseits hinübergewandert. Sicher werden sie am Throne Gottes auch unserer Genossenschaft stets gedenken.

Am 15. Nov. dieses Jahres 1888 hatten wir die Freude, unsere geliebte, ehrw. Mutter Bernarda wieder im Mutterhause zu begrüßen. In ihrem regen Eifer gedachte sie, trotz ihrer vorgerückten Jahre, doch noch das Vorsteheramt im Hause der Vorsehung zu Chicago verwalten zu können. Allein seit der schweren Erkrankung am Nervenfieber gelangte sie kaum wieder zu Kräften. Es war deshalb ihr sehnlichster Wunsch, der Sorge enthoben zu werden, um dann in ihr theures, von ihr gegründete Mutterhaus nach St. Louis zurückkehren zu können. Mit Freuden wurde dieser ihr Wunsch erfüllt. Demnach ernannte der

hochw. Herr Superior im Einbernehmen mit unserer ehrw. Mutter Cäcilia, Schw. Emilie zur Oberin des Hauses der Vorsehung, welche noch bis zum gegenwärtigen Jahre 1914 dieser segensreichen Anstalt in Chicago mit regem Eifer und gewinnender Liebe vorsteht. Unsere gute, ehrw. Mutter Bernarda fühlte sich jetzt glücklich und zufrieden, wieder im lieben Mutterhause zu weilen, wo sie nun sorgenfrei den Abend ihres Lebens zubringen konnte. Ihre liebste Beschäftigung war das Gebet, beim lieben Heiland in der Kapelle. Stets an rege Arbeit und Thätigkeit gewöhnt, wollte sie nun, da ihre Kräfte sie mehr und mehr verlassen hatten, durchs Gebet die äußere Wirksamkeit ersetzen. Unsere besorgte Mutter Cäcilia wandte alle erdenklichen Mittel an, um die Gesundheit der lieben Mutter Bernarda wieder zu kräftigen; doch nur langsam schritt die Besserung voran. Das hohe Alter hatte zudem noch mancherlei Leiden und Beschwerden im Gefolge, die der guten Mutter gar oftmals recht schmerzliche Stunden verursachten. Ungeachtet dessen hegte sie für unsere aufkeimende Genossenschaft stets großes Interesse. Ihre starkmüthige Seele, ihre unermüdlige Thatkraft, sowie ihr festes Gottvertrauen und ihr Gebetsgeist, haben vereint mit dem Segen Gottes Erfolg in das begonnene Werk gebracht, worauf sie jetzt am Abend ihres Lebens mit Freude und

Dank gegen den lieben Gott herabblicken konnte. Sie sagte selbst: „Ich habe keine Sorge, keine Unruhe. Das angefangene Werk wird fortgesetzt unter der Leitung unserer umsichtigen, auch schon erfahrenen ehrw. Mutter Cäcilia, die ich mir als meine Nachfolgerin gewünscht habe. Jetzt benutze ich fleißig die Kapelle und will durch mein schwaches Gebet ersetzen, was ich nicht mehr durch Arbeiten erzielen kann. Wohl ist es sehr empfindlich für mich, da ich an stete Thätigkeit gewöhnt war. Allein ich habe keine Kraft mehr in Händen und Füßen. Ich leide am Schwindel etc. Diese Uebel sind im Gefolge meiner 78 Jahre. Doch ich will zufrieden sein und dem lieben Gott danken, daß es noch so ist wie es ist, und zugleich ihn auch bitten, daß ich nicht so ganz hilflos werde neben dem Alter, das schon eine Last ist für Jeden. Doch alles geschehe, wie Gott will! Segne Gott unsere Genossenschaft! Segne Gott dieses Haus und alle die darin wohnen! Segne Mutter! Segne Mutter! Segne Mutter unser Haus!“

„Dieses ist der aufrichtige Wunsch und das tägliche Gebet der ersten Provinzial-Oberin und Mutter unserer Genossenschaft der Provinz zur hl. Clara gewesen.“

Mutter Maria Bernarda Paszmann,
Franziskanerin.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Schlußfeier des Jahres durch die nächtliche Anbetung in der Kapelle des Mutterhauses. — Tod der Novizenmeisterin. — Ernennung der Nachfolgerin. —

Neubau des St. Marien-Hospitals in Racine, Wisconsin.

Der Schluß des Jahres 1888 fand in unserer festlich geschmückten Kapelle durch die uns erlaubte nächtliche Feier der Anbetung vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute in recht gebührender Weise statt. Mit heißen Dankgebeten und frommen Lobge-

fängen wurde das Jahr beschlossen. In gleicher Weise wurde mit innigen Bittgebeten um Erlangung neuer Wohlthaten und Segnungen des Himmels das neue Jahr 1889 begonnen. Zur Mitternachtsstunde, als mit dem letzten Glockenschlage

das alte Jahr in das Meer der Vergangenheit sank, ertönte unter hehrem Feierklang der so liebliche Gesang:

Wach' ich des Morgens auf,
So sprech' ich gleich darauf:
Gelobt sei Jesus Christus!
Gelobt sei Jesus Christus!

Zieh' ich dann an mein Kleid,
Bet' ich mit Fröhlichkeit:
Gelobt sei Jesus Christus!
Gelobt sei Jesus Christus!

Der heil'gen Jungfrau Gruß
Mahnt, daß ich singen muß:
Gelobt sei Jesus Christus!
Gelobt sei Jesus Christus!

Bei Speise und bei Trank,
Sei dies mein frommer Dank:
Gelobt sei Jesus Christus!
Gelobt sei Jesus Christus!

Geh' ich zur Kirche hin,
Sprech' ich mit Herz und Sinn:
Gelobt sei Jesus Christus!
Gelobt sei Jesus Christus!

Von Ihm kommt was ich hab'
Ihm sing' ich bis in's Grab:
Gelobt sei Jesus Christus!
Gelobt sei Jesus Christus!

Es schalle weit und breit,
Mein Lied in Ewigkeit:
Gelobt sei Jesus Christus!
Gelobt sei Jesus Christus!

Die Aussetzung des Allerheiligsten dauerte fort bis zum hehren Neujahrmorgen; alsdann fand ein feierliches Hochamt statt, während dessen alle Anwesenden die hl. Kommunion empfingen. Nach dem Hochamte wurde der Sakramentale Segen erteilt, worauf das zum Himmel emporsteigende „Te Deum“ den Schluß unserer erhabenen Andachtsstunde bildete. Froh und in heiliger Freude verbrachte nun die muntere Schwesternschar im Beisein unserer ehrw. Mutter Cäcilia, sowie auch der guten Mutter Bernarda den ersten Tag des neuen Jahres. Innige und beste Glückwünsche wurden gegenseitig ausgetauscht. Dabei ahnte es wohl Niemand, daß schon in kurzer Zeit der Todesengel unsere geliebte Novizenmeisterin, die gute Schw.

Scholastica zur ewigen Belohnung abrufen würde. Sie selbst dachte am wenigsten daran, zumal sie sich anscheinend in bester Gesundheit befand. Doch der 20. Januar sollte verhängnisvoll werden. Es war gerade Sonntag; mehrere der Novizinnen wohnten dem Gottesdienste in der St. Joseph's Kirche bei. Als dieselben nach dessen Beendigung heimkehrten, forderte ihre liebe Novizenmeisterin, welche gerade in der Schule damit beschäftigt war, ihrem betagten Vater ein Briefchen zu schreiben, ihre Kinder auf, etwas aus der Predigt zu erzählen. Dieses geschah mit Freuden. Mittlerweile rief die Glocke zum Mittagessen. Unvollendet legte Schw. Scholastica ihren Brief zurück mit dem Vorhaben, denselben nachher weiter zu schreiben. Sie eilte froh und munter mit ihrer Kinder-Schaar ins Refektor. Plötzlich bei Tisch überfiel sie ein Anfall von Magenkrampf. Die ehrw. Mutter Cäcilia schickte sie sogleich zu Bett in der Erwartung, daß sie bald wieder besser sein werde. Die liebe Schwester folgte dem Gehorsam; aber sie entfernte sich aus der Schwestern Mitte, um nie wieder zu ihnen zurückzukehren. Die Krampfanfälle verschlimmerten sich; alle erdenklichen angewandten Linderungsmittel blieben erfolglos. Es wurde eiligst der Arzt herbei gerufen. Dieser äußerte sein Bedenken, konnte jedoch bei seinem ersten Besuche noch nicht die Krankheit konstatiren; er verschrieb ein Rezept und mit dem Bemerken: „Bis morgen früh wird es sich zeigen“, verabschiedete er sich. Die Größe der Gefahr trat bald zutage. Die Krankheit nahm zu und die Schmerzen wurden immer heftiger. Schnell verbreitete sich diese Schreckensnachricht im ganzen Konvent und verursachte große Trauer und Besorgniß. Eine jede wollte die liebe Schwester noch einmal sehen. Doch diese vermochte vor Schmerz und Glend nichts mehr zu sagen als nur: „O liebe Schwestern betet für mich!“ Die Schwestern eilten in die Kapelle, beteten unter heißen Thränen jetzt noch um so inniger. Am

Abend gegen 8 Uhr besuchten Schw. Lucia und Schw. Theodora die Schwerkranke. Sie schaute sie an und drückte beiden die Hand. Schw. Theodora wollte die Nacht bei ihr bleiben; allein die liebe Kranke, noch ängstlich um deren schwache Gesundheit besorgt, schickte sie zu Bett, wobei sie ihr die Hand reichte und sagte: „Veten Sie, daß der Wille Gottes geschieht.“ Dieses waren ihre letzten Worte. Die pflegende Schwester erwähnte, das Leben sei in Gefahr, weil kein Mittel mehr anschlage. Schw. Lucia blieb in der Nähe der lieben Kranken; sie konnte sich nicht von ihr trennen. Nach einer kurzen Weile trat die pflegende Schwester aus dem Zimmer und rief: „Holt den Priester, kommt, die Schwester stirbt!“ Alle eilten herbei und umringten betend und weinend das Sterbett unserer lieben Novizenmeisterin. Ein plötzlich eintretender Blutsturz führte schneller den Tod herbei, als man erwartet hatte. Sofort eilte auch ehrw. Mutter Cäcilia zu ihr hin; doch zu ihrem größten Schmerze war die liebe Schwester bereits am Verschneiden. Ebenfalls kam auch Schw. Theodora, welche die liebe Sterbende noch kurz vorher zu Bett geschickt hatte. Als sie sah, daß sie schon gestorben war, fiel sie vor Schrecken ohnmächtig zu Boden. Die ehrw. Mutter, von Schmerz überwältigt, rief aus: „O Gott, erbarme Dich meiner! Die eine liegt todt im Bett, die andere ohnmächtig zu meinen Füßen!“ Was jetzt beginnen? — — Doch da erschien unser Beichtvater, der hochw. Vater Braun S. J. Er nahm theil an dem herben Schmerz und bedauerte es sehr, daß er die liebe Schwester nicht mehr am Leben traf. Allein er tröstete uns mit der Versicherung, daß die Verstorbene stets als gute Ordensschwester gelebt habe und die Gewohnheit hatte, jedesmal ihre Beichte so abzulegen, als sei es ihre letzte, wozu sie auch ihre Novizinnen allezeit anleitete. So dürften wir hoffen, daß sie glücklich und wohl vorbereitet aus diesem Leben geschieden sei. Diese tröstenden Worte beruhigten und linderten unsern

tiefen Schmerz. Ja, die liebe Dahingeschiedene hat treu ihren Pflichten als Novizenmeisterin nachzukommen gesucht. Ihre ganze Sorge galt ihren Anvertrauten, um dieselben durch mütterliche Ermahnungen und Belehrungen und besonders durch ihr gutes Beispiel für das Ordensleben heranzubilden. Darum auch die vielen Thränen und das tiefe Weh, daß der unerbittliche Tod sie so unerwartet aus unserer Mitte gerissen hatte. Doch Gottes hl. Wille muß und wird Trost bringen, selbst bei den herbsten Schicksalsschlägen. Im Gebete wird die liebe Verstorbene gewiß niemals vergessen werden und wir hegen das Vertrauen, daß sie auch am Throne Gottes unser gedenkt. Ihre theuren Ueberreste wurden in der Kapelle aufgebahrt und das Requiem wurde celebrirt. Eine große Anzahl Leidtragende wohnte dem Trauergottesdienste bei. Nach Beendigung desselben wurde die Leiche der lieben Schw. Scholastica auf dem Gottesacker „Kalvaria“ beerdigt, am 23. Januar 1889. Möge ihre Seele in Frieden ruhen! Hier sei noch bemerkt, daß der bereits erwähnte Brief, den die Verstorbene an ihren Vater zu schreiben begonnen hatte, durch Schw. Theodora mit Beifügung dieser so traurigen Todesnachricht beendet und an ihren betagten Vater abgeschickt wurde.

Nachdem wir nun unserer lieben dahingeschiedenen Novizenmeisterin die letzte Ehre erwiesen hatten, war es die nächste Aufgabe unserer ehrw. Mutter, die trauernden, verwaiseten Novizinnen und Postulantinnen wieder einer guten Fürsorge anzuvertrauen. In der Meinung wurde eine neuntägige Andacht gehalten. Die ehrw. Mutter nahm inzwischen Rücksprache mit dem Herrn Superior S. Mühlhiep. Der hochw. Herr deutete hin auf Schw. Willibalda, welche er als die geeignetste Schwester für dieses wichtige Amt hielt. Die ehrw. Mutter war der gleichen Ansicht; somit hegte man keinen Zweifel, daß die richtige Wahl nach Gottes heiligem Willen getroffen war. Es wurde dann sogleich die

ehrw. Schw. Willibalda von Racine zum Mutterhause nach St. Louis berufen. Diese, dem hl. Gehorjam Folge leistend, traf am 2. Februar 1889 hier ein, worauf ihr baldigt vom hochw. Herrn Superior sowie auch von unserer ehrw. Mutter das wichtige Amt übertragen wurde, worauf eine freudige Begrüßung von allen Seiten stattfand. Schw. Carola wurde zur Nachfolgerin der Schw. Willibalda als Oberin für das St. Marien Hospital in Racine ernannt. Sie reiste bald vom Mutterhause dorthin und trat das ihr übertragene Amt mit regem Eifer, vertrauend auf Gottes Beistand an.

Ihre Wirksamkeit in der Leitung des Hospitals, wie auch in ihren sonstigen Obliegenheiten, zeigten sich bald als recht erfolgreich. Bereits war im Jahre 1886 ein neben dem Hospital liegendes Grundstück, welches 160 Fuß umfaßte, für \$2000.00 angekauft worden. Zur Bezahlung dessen mußte die Summe geborgt werden. Zu diesem Zweck wandten sich unsere Schwestern an einen recht wohlhabenden, allbekannten Herrn Namens Bull. Derselbe war gleich bereit, die Summe für 6% Zinsen zu leihen. Indessen bot sich nach einigen Tagen Gelegenheit dar, das Geld anderswo zu niedrigeren Prozenten zu bekommen. Darauf statteten die Schwestern dem genannten Herrn Bull wieder einen Besuch ab und dankten ihm recht herzlich für sein freundliches Anerbieten. Bald wurde es durch die Zeitung bekannt, daß die Einnahmen des Hospitals sehr gering seien; die guten Schwestern könnten kaum bestehen. Nach einigen Tagen geschah es, daß ein Herr zu Pferde sich zum Hospital begab mit dem Wunsche, die Schw. Oberin zu sehen. Auf deren Erscheinen überreichte er ihr einen Cheß im Werthe von \$100.00. Dieser edle Wohlthäter war eben der gute Herr Bull. Von dieser Zeit an behielt derselbe Herr die Gewohnheit bei, alljährlich bis zum jetzigen Jahre (1914) diese milde Gabe dem St. Marien Hospital als Weihnachtsgeschenk zu übersenden. Möge

der Vergelter alles Guten diesen edlen Wohlthäter mit reichlichem Segen belohnen!

Das im Jahre 1886 angekaufte Grundstück wurde bis zum Jahre 1889 als Garten benutzt. Mittlerweile erwies sich das damalige Hospital-Gebäude nicht mehr zweckmäßig und geräumig genug. In Folge dessen faßten ehrw. Mutter Cäcilia und Schw. Carola den Entschluß, ein neues St. Marien Hospital zu erbauen. Dieses Vorhaben, welches von unserem hochw. Herrn Superior gebilligt wurde, gelangte nun recht bald zur Ausführung. Der Herr Architekt J. G. Chandler verfertigte die Pläne und Spezifikationen, worauf dann am 13. März 1889 der Kontrakt abgeschlossen ward für die Summe von \$8888.00. Als bald nahm der Bau seinen Anfang; schon am 28. April fand durch den hochw. Mjgr. L. Bag unter reger Btheiligung der Priester von Nah und Fern sowie aller in Racine bestehenden katholischen Vereine nebst einer großen Anzahl anderer Laien die Feier der Grundsteinlegung statt. Darnach schritt der Bau rüstig voran bis zur Vollendung, die schon Anfangs Oktober desselben Jahres erfolgte. Am 10. dieses Monats wurde vom hochw. Herrn Erzbischof M. Heiß unter Assistenz zahlreicher Priester die Einweihung des neuen St. Marien Hospitals in recht feierlicher Weise vollzogen und darauf seinem Zwecke übergeben. Im Monat November wurde wiederum ein naheliegendes Grundstück neben dem neuen St. Marien Hospital, 120 bei 150 Fuß, für die Summe von \$700.00 angekauft. Das neuerrichtete Hospital füllte sich bald mit Kranken an, und der Segen des Himmels blieb auch nicht aus.

Immer weiter dehnte sich unsere Provinz zur hl. Clara aus und erzielte reichliche Früchte. Auch die Mitgliederzahl wuchs immer mehr. Am 10. Oktober 1889 empfingen 4 Postulantinnen das hl. Ordenskleid und 6 Novizinnen wurden zur hl. Profess zugelassen. Die vorhergehenden geistlichen Uebungen leitete der hochw. P. Leo Brüner O. F. M.

Durch den herben Verlust unserer lieben Novizenmeisterin, der guten Schw. Scholastica, war der Anfang dieses Jahres sehr betrübend. Der Beginn des folgenden Jahres 1890 hatte wiederum einen großen Schrecken im Gefolge. Am Sonntage, dem 12. Januar, wurde nämlich die schöne St. Ludwig's Stadt von einem verheerenden Orkan heimgesucht, wodurch eine große Anzahl Häuser zertrümmert und auch sonst noch beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Auch unsere Anstalten, sowohl das Mutterhaus wie auch das Pius Hospital, wurden davon betroffen. Zur Zeit als der Sturm sich erhob, waren alle Schwestern in der Kapelle versammelt, um der zu haltenden Segensandacht beizuwohnen. Plötzlich erhob sich der furchtbare Sturm, und schon im nächsten Moment bot sich unsern Augen die Zerstörung unserer beiden Häuser dar. Unsere liebe ehrw. Mutter sowie alle Schwestern geriethen in Angst und Schrecken. Das Dach vom Mutterhause sowie auch das vom Hospital war fast zur Hälfte mit fortgerissen; die Trümmer lagen weit und breit umher. Diefem wüthenden Sturme folgte dann ein strömender Regen, was zu unserm größten Schrecken auch noch in den oberen Stockwerken,

namentlich in der Schwestern - Abtheilung, eine Ueberschwemmung verursachte, wodurch das Bettzeug und die wenigen Möbeln in der Schwestern Zellen vollends durchnäßt und beschädigt wurden. Nebst der so eilig herbei gekommenen Feuerwehr erschienen auch andere guten Leute, um uns Hilfe zu leisten. Inzwischen hatte der heftige Regen nachgelassen und muthig gings an's Werk, um zunächst das Wasser zu entfernen. Die Schwestern waren ebenfalls nicht unthätig. Sie beschäftigten sich in den anderen Stockwerken damit, das Glas der vielen zertrümmerten Fensterscheiben zu entfernen. Glücklicher Weise hatte man kein Menschenleben zu betrauern. Die Insassen unserer Anstalten blieben Gott sei Dank alle unverletzt. Am folgenden Tage nahm der Baumeister sofort die Wiederherstellung des Daches unserer zwei Häuser in Angriff; jedoch bis zur Fertigstellung mußten die Schwestern wohl mehrere Nächte unter freiem Himmel ihre Nachtruhe nehmen. Dabei waren alle froh und munter und dankten dem lieben Gott recht herzlich, daß er uns so gütig beschützt und vor schwerem Unglück bewahrt hatte. Der materielle Schaden läßt sich immer wieder ersetzen, aber kein Menschenleben.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Ankauf eines Grundstückes in Denver; Uebersiedelung der Schwestern in ihre neue Wohnung. — Entstehung und Gründung der St. Clara-Waisenanstalt.

— Aufnahme der ersten Waisen.

Die ärmliche Lage, worin unsere Schwestern die ersten zwei Jahre ihres Wirkens an der St. Elisabeth's Schule zu Denver sich befanden, entmuthigten diese in keiner Weise. Mit rastlosem Eifer lagen sie ihren Pflichten ob; freudig und erfolgreich arbeiteten sie an der Erziehung der ihnen anvertrauten jugendlichen Herzen. Sie besorgten die Verzierung der Altäre, sowie die Herrichtung alles dessen, was in der Kirche zum Gottesdienst gehört. Schw. Fidelis

versah den Organistendienst. Es dauerte nicht lange und unsere Schwestern fanden von allen Seiten Anerkennung ihrer stillen, bescheidenen Wirksamkeit, worauf sichtbar Gottes Segen ruhte. Zur nämlichen Zeit, als die neue St. Elisabeth's Schule gebaut wurde, sollten auch unsere Schwestern an Stelle der bisherigen eingeschränkten Wohnung eine bessere und geräumigere bekommen. Der eifrig besorgte P. Francis Koch O. F. M., erwarb für

unsere Genossenschaft ein an der 10. und Champa Straße gelegenes Grundstück. Dasselbe umfaßte 132 bei 132 Fuß, worauf zwei Backsteingebäude standen. Am 10. Februar 1890 wurde der Kauf für die Summe von \$16,000.00 abgeschlossen. Am 26. desselben Monats war diese Summe, die wir durch Gottes weise Fügung zu niedrigen Prozentsätzen erlangten, in Vollausbezahlt. Unsere ehrw. Mutter war hocherfreut über diesen glücklichen Erfolg. Ihre nächste Sorge verwandte sie jetzt darauf, die auf dem Grundstück befindlichen Häuser herstellen zu lassen. Verschiedene Umänderungen, Verbesserungen und Reparaturen wurden von Nöthen. Das größere Haus wurde zur Wohnung für die Schwestern eingerichtet, während das kleinere Gebäude vermietet wurde.

Am 12. Mai 1890 hielten die Schwestern ihren Einzug in die neue Wohnung. Sie fühlten sich sehr glücklich, jetzt ein eigenes Heim zu besitzen und dankten dem lieben Gott recht herzlich dafür. Am 14. Mai fand durch den hochw. Herrn Bischof Matz unter Assistenz der Franziskaner Patres von der St. Elizabeth's Kirche, die feierliche Einweihung statt. Da nun hiermit auch eine Wohlthätigkeitsanstalt zur Aufnahme von Dienstmädchen eröffnet werden sollte, erhielt das Haus den Namen „St. Clara's Konvent“. Schw. Antonia wurde zur Oberin desselben ernannt. Diese neue segensreiche Anstalt wurde bald bekannt und in kurzer Zeit waren alle Räume besetzt. Unerwarteter Weise wurde so zu sagen in diesem Jahre auch schon der Grund zu einem Waisenhause gelegt. Die Sache gestaltete sich auf folgende Weise. Am hl. Weihnachtsabend brachte das liebe Christkindchen uns vier arme Kinder in's Haus, die am vorhergehenden Tage ihre Mutter durch den unerbittlichen Tod verloren hatten. Wegen der vielen verlassenen Kinder im Staate Colorado vermehrte sich sehr bald die kleine Zahl. Infolge dessen dachte man ernstlich daran, eine Waisenanstalt zu gründen, wozu der hochw. Herr Bischof

N. C. Matz mit Freuden seine Genehmigung gab. Dieses war ein großer Trost für den guten, seeleneifrigen Vater Francis, der sich so gerne der armen, verlassenen Kinder annahm. Es dauerte nicht lange, bis alle Räumlichkeiten angefüllt waren. Die Schwestern sahen sich bald in die Nothwendigkeit versetzt, weitere Schritte zu thun. Trotz allen sich zeigenden Widerstände trachteten dieselben darnach, im Vertrauen auf Gott das begonnene Werk fortzusetzen.

Das kleine Backsteingebäude, welches wir im Anfang vermietet hatten, wurde jetzt für die Waisenknaben benutzt. Wegen Mangel an Raum konnte noch nicht eine eigene Schule für die Waisen hergerichtet werden; daher besuchten dieselben die St. Elizabeth's Pfarrschule. Hier sei noch erwähnt, daß das älteste Kind von den ersten vier aufgenommenen Geschwistern, Bertha mit Namen, eine Reihe von Jahren bei den Schwestern verblieb, denn sie konnte sich nicht von ihnen trennen. Durch Fleiß und große Lernbegier machte sie in allen häuslichen Arbeiten gute Fortschritte, weshalb sie den Schwestern in jeder Beziehung ausgezeichnete Hilfe leistete. Der hochw. Herr Bischof Matz hatte ein besonderes Augenmerk auf diese stille, bescheidene Bertha gerichtet, und nachdem diese das großjährige Alter erreicht hatte, nahm der hochw. Herr dieselbe zur Unterstützung seiner Schwester für die Hausarbeit in die bischöfliche Residenz auf, wo sie noch bis zur gegenwärtigen Zeit (1914) zur Freude der Schwestern geblieben ist.

Der liebe Gott segnete auch hier in der That das Wirken unserer Schwestern, welches sich immer mehr ausdehnte, sowohl in der Pfarrschule, wie auch in der entstehenden Waisenanstalt, und in dem so wohlthätigen Mädchenheim. Da wir uns eine kleine Kapelle eingerichtet hatten, so erlaubte uns der hochw. Herr Bischof zu unserer größten Freude, das Allerheiligste darin aufzubewahren. Dort wurden dann alle Gebete gemeinschaftlich verrichtet und

jede Schwester hielt täglich ihre Anbetungsstunde, wie es gerade die Zeit erlaubte. Der unermüdlche, eifrige P. Francis las oft mehrmals während der Woche die hl. Messe bei unseren Schwestern; er ließ es sich überhaupt sehr angelegen sein, daß

dieselben in geistlicher Hinsicht keinen Mangel litten. Er hielt ihnen auch nicht selten einen schönen, lehrreichen Vortrag, wodurch die Schwestern immer wieder zu ihrem schwierigen Wirken neu gestärkt wurden.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die dritte Wahl der Provinzial-Oberin. — Geistliche Uebungen. — Einkleidung und Profesz. — Bestätigung der Wahl vom Mutterhause.

Die Amtszeit der Provinzial-Oberin dauerte nach Vorschrift der Ordensregel drei Jahre. Diese waren jetzt abgelaufen. Um Erlangung einer glücklichen Wahl werden jedesmal einen Monat vorher bestimmte vorgeschriebene Gebete von allen Mitgliedern der Genossenschaft pflichtgemäß verrichtet, was auch bei dieser Neuwahl geschah. Dieselbe fand am 25. November 1890 statt. Unser Herr Superior S. Mühlspien führte den Vorsitz. Zur Freude aller Anwesenden wurde ehrw. Mutter Cäcilia wiederum als Provinzial-Oberin erwählt, nachdem sie das Amt während den verflossenen Jahren mit Pflichttreue zum Wohle der Genossenschaft verwaltet hatte. Auch die bisherigen Assistentinnen und Rathsschwestern wurden ebenfalls wieder erwählt. An Stelle der Schw. Scholastica, die am 21. Januar 1889 gestorben war, ist, wie schon an anderer Stelle bemerkt worden, die ehrw. Schw. Willibalda getreten. Ehrw. Mutter Bernarda bekleidete das Amt der Vize-Präsidentin. Unser hochw. Herr Superior berichtete das Wahlergebnis noch an demselben Tage dem General-Mutterhause in Salzkotten mit der Bitte, die Bestätigung bald erfolgen zu lassen. Hierauf wurden die Vorbereitungen für die Einkleidung und Gelübdeablegung getroffen. Die geistlichen Uebungen leitete der hochw. P. Franziskus Mbers O. S. M. Am 29. November fand das Fest unter den üblichen Ceremonien statt, die wie gewöhnlich von unserem Herrn Superior vollzogen wurden.

Drei Postulantinnen erhielten das hl. Ordenskleid und 5 Novizinnen wurden zu den hl. Gelübden zugelassen. Gleichzeitig legten Schw. Hedwig und Schw. Olivia ihre ewigen Gelübde ab. Nach einigen Tagen sandte ehrw. Mutter die zum Feste gekommenen Schwestern wiederum zu ihren verschiedenen Wirkungskreisen zurück, damit sie sich, neugestärkt durch die hl. Exerzitien, ihren Berufsarbeiten mit neuem Eifer widmen möchten. Gleichzeitig wurde auch Schw. Carola vom St. Marien Hospital in Racine nach dem Mutterhause versetzt, und Schw. Immaculata wurde an ihrer Stelle als Vorsteherin des St. Marien Hospitals ernannt. Ein weiterer Wechsel fand statt mit Schw. Donata und Schw. Antonia. Die letztere wurde von Cape Girardeau als Oberin des neuen St. Clara's Konvent nach Denver versetzt und Schw. Antonia wurde von Denver nach dem St. Franziskus Hospital in Cape Girardeau gesandt.

Am 10. Januar 1891 traf das Bestätigungsschreiben vom General-Mutterhause ein. Dasselbe lautete wie folgt:

„Die Wahl der Mutter Cäcilia zur Provinzial-Oberin wird hierdurch gern bestätigt, mit dem Wunsche, daß der liebe Gott ihr Wirken segnen möge.

Mutter M. Ignatia, General-Oberin.
Salzkotten, den 7. Dezember 1890.“

Hierauf erfolgte durch unsern Herrn Superior die Instillirung, wornach ehrw. Mutter Cäcilia, auf Gottes ferneren Beistand vertrauend, ihr Amt von Neuem

wieder übernahm. Mit großer Freude wurde sie abermals als Mutter von ihren geliebten Töchtern begrüßt, deren Herzen sie schon längst durch christliche Milde im Verein mit weiser Strenge gewonnen hatte. Die Schwestern liebten und verehrten sie in der That wie eine Mutter. Ihr gutes Beispiel und ihre mütterliche Sorge fürs zeitliche und leibliche Wohl der Schwestern wirkten recht wohlthunend auf alle ihre geistlichen Töchter. Eine der Lieblingsandachten, welche unsere ehrw. Mutter hegte, war die zur lieben Gottesmutter, der Himmelskönigin, wozu sie durch Wort und That auch ihre Töchter anspornte. Sie führte daher auch die schöne Regel ein, daß an jedem Samstag Abend in allen Häusern unserer Provinz zur hl. Clara die Lauretanische Litanei zu Ehren der lieben Gottes Mutter in der Kapelle gesungen wurde, welche Gewohnheit bis zur jetzigen Zeit noch fortbesteht. Die ihr übertragene Leitung der Genossenschaft stellte sie ebenfalls unter den besonderen Schutz Mariens, der auch sichtbar ihr eifriges Wirken begleitete. Ein großer Trost war es für die ehrw. Mutter Cäcilia, daß unsere betagte, unvergeßliche Mutter Bernarda noch stets an ihrer Seite weilte und nicht selten bei Schwierigkeiten mit gutem Rath, ganz besonders aber durch ihr eifriges Gebet ihr eine kräftige Stütze darbot. Auch behielt sie stets für das Wohl und den Fortschritt des von ihr begonnenen Werkes, das unter der umsichtigen Leitung der ehrw. Mutter Cäcilia immer mehr empor wuchs, ein recht reges und warmes Interesse. Was sie wegen der vorgerückten Jahre an Thatkraft nicht mehr zu leisten vermochte, das ersetzte sie durch ihren großen Gebetsgeist. Die Kapelle war ihr liebster Aufenthalt; dort vor dem hl. Tabernakel legte sie alle Ordensangelegenheiten zu den Füßen des lieben Heilandes nieder, die auch in den meisten Fällen Erhörung fanden. Daß der gütige Vater im Himmel uns unsere theure Mutter Bernarda noch viele Jahre gesund in unserer Mitte erhalten möge, war von

Seiten der besorgten Mutter Cäcilia sowie ihrer geistlichen Töchter das tägliche Gebet. Still und unverdrossen wirkten nun alle in den ihnen angewiesenen Arbeiten zur Ehre Gottes weiter fort und der Segen Gottes blieb nicht aus.

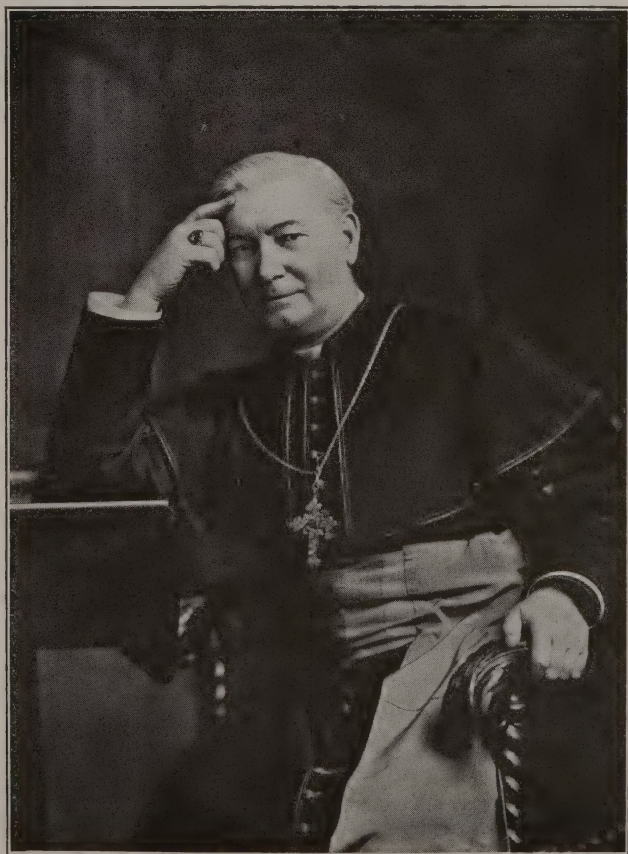
Im Jahre 1890 wurde von Frau Anna Schmidt ein Grundstück, 25 bei 150 Fuß, neben dem St. Joseph's Hospital in Milwaukee angekauft. Der Preis betrug \$2650.00. In demselben Jahre wurde auch in Cape Girardeau ein Stück Land, 56 bei 150 Fuß, neben dem St. Franziskus Hospital von Herrn Clemens Lindemann erworben. Der Kaufpreis betrug \$650.00.

Am 30. November 1891 fand in St. Louis eine Feier statt, wie wohl noch keine in den Vereinigten Staaten gehalten wurde. Diese galt dem goldenen Jubiläum unseres allverehrten, hochwst. Herrn Erzbischofs P. R. Kenrick. Es war nämlich der 50. Jahrestag seiner bischöflichen Konsekration. So sehr der hochwst. Herr jeder geräuschvollen Ehrenbezeugung, die seiner Person galt, abhold war, so konnte er doch bei dieser Gelegenheit dem Drängen seiner geliebten Freunde und seiner geistlichen Kinder keinen Widerstand leisten. Die letzteren wollten es sich nicht nehmen lassen, diesen so erhabenen Gedenktag des geliebten Oberhirten in gebührender Weise recht festlich zu begehen. Die Hauptfeier fand gegen 10 Uhr in der Kathedrale statt; das Pontifikalamt celebrierte Seine Eminenz, Cardinal Gibbons. Der hochwst. Herr Erzbischof Kenrick assistirte auf der Evangelienseite und sein ehemaliger Koadjutor P. S. Ryan, zu dieser Zeit Erzbischof von Philadelphia, hielt die Festpredigt. Eine bedeutende Anzahl von Erzbischöfen, Bischöfen und anderen hohen Würdenträgern sowie zahlreiche Priester aus dem Welt- und Ordensstande und viele Laien waren bei diesem hehren Jubelfeste zugegen. Ebenfalls theilnahmen zahlreich die verschiedenen Schwestern-Genossenschaften von der Stadt und Umgegend. Da auch wir mit

einer Einladung beehrt worden waren; so war unsere Genossenschaft durch ehrw. Mutter Cäcilia nebst ihrer Assistentin vertreten. Mit feierlichem Segen und dem zum Himmel emporschallenden „Te Deum“ wurde die kirchliche Feier beschlossen. Gewiß wurden viele fromme Gebete an diesem hohen Feste für den ehrw. Oberhirten zum Throne Gottes emporgesandt. Fast der gesammte Episkopat der Vereinigten Staaten war zu diesem Ehrentage des greiser. Kirchenfürsten erschienen, darunter auch der uns so sehr gewogenene Bischof von Denver., N. C. Matz. Bei dieser Gelegenheit beehrte dieser hochwst. Herr auch unser Mutterhaus mit einem Besuche. Ein recht herzliches Willkommen wurde ihm entgegengebracht und sämtliche Schwestern erschienen um ihn zu begrüßen. Alsdann versammelten sich alle in der Kapelle, wo

der hochwst. Oberhirte eine kurze Ansprache hielt und seinen bischöflichen Segen ertheilte. Ueber den Fortschritt und das Wirken unserer Schwestern in seiner Bischofsstadt Denver war der hochwst. Herr Bischof Matz voller Freude; er wünschte uns auch zu unseren ferneren Unternehmungen Glück und Gottes reichsten Segen.

Nachdem die Jubelfeier vollendet war, schien es, als wenn dieses Fest die Kraft des schon 85 Jahre zählenden Erzbischofs P. N. Kenrick vollends erschöpft hätte. In Folge dessen wurde der hochwst. Bischof von Wheeling, J. J. Rain, zum Koadjutor ernannt. Dieses geschah am 16. Juni 1893. Da indessen der bejahrte hohe Würdenträger nicht mehr im Stande war, die große Erzdiözese zu leiten, so wurde der Koadjutor am 8. Januar 1895 zum Erzbischof von St. Louis ernannt.



† Hochw'ste Erzbischof J. J. Rain.

fünfundzwanzigstes Kapitel.

Fortschritt des Hauses der Vorsehung in Chicago. — Bau eines neuen Flügels nebst Kapelle. — Eine Geldanleihe auf Hypotheken für den Baufond. — Ein Vermächtniß. — Vollendung und Einweihung der Neubauten.

Noch hatte unsere ehrw. Mutter kaum ihr Amt als Provinzial-Oberin wieder angetreten, so boten sich abermals große Sorgen dar. Durch die tägliche Zunahme von Arbeitsmädchen erwies sich das Haus der Vorsehung an der Elm und Orleans Straße längst nicht mehr geräumig genug. Wollten wir diese segensreiche Anstalt fortbestehen lassen, so war die Vergrößerung derselben eine dringende Nothwendigkeit. In Folge dessen wurde ein neuer Anbau geplant, wofür jedoch die Schwestern den herrlichen Garten neben dem Hause einbüßen mußten. Doch das Heil und die Rettung der vielen Seelen ging ihnen über alles, weshalb sie gerne auf ihren eigenen Nutzen vom Garten Verzicht leisteten. Nachdem die ehrw. Mutter mit unserm Herrn Superior, sowie auch mit ihren Assistentinnen und dem guten Herrn Spaunhorst obige Angelegenheit besprochen hatte, wurde in Chicago bei der bischöflichen Behörde die Erlaubniß zu dem beabsichtigten Bau eingeholt. Mit der größten Freude wurde die Genehmigung erteilt, zumal für das Jahr 1893 der Stadt Chicago die große Weltausstellung bevorstand. Jetzt ging's sofort an's Werk. Der uns gewogene und einflußreiche Herr Gesing nahm die Sache in die Hand; er führte uns als Architekten die Herren Bauer und Hill zu. Diese verfertigten die Pläne und Spezifikationen. Demnach ist der Bau mit Einschluß der neuen Kapelle, Dampfheizung, Waschanstalt u. s. w., auf die Summe von \$56,584.00 berechnet worden. Am 5. Mai 1891 wurde der Kontrakt abgeschlossen und die Bauarbeiten nahmen ihren Anfang. Die nächste Sorge war, woher das nöthige Geld bekommen? Da nahmen wir uns wieder den hl. Joseph und den hl. Anto-

nus zu Finanzministern, und stellten den Bau nächst der göttlichen Vorsehung ebenfalls unter deren Schutz. Es bot sich bald eine Gelegenheit dar, die uns ein Anleihen von \$30,000.00 zu 5½% Zinsen in Aussicht stellte und durch Herrn N. C. Gesing von der Northwestern Lebensversicherungs-Gesellschaft in Milwaukee erlangt werden konnte. Bezüglich dessen fand am 15. Juli 1891 im Mutterhause eine einberufene Versammlung unseres Vorstandes statt. Bei Abwesenheit der Präsidentin, Mutter Cäcilia, führte die Vize-Präsidentin, Mutter Bernarda, den Vorsitz. Hier wurde nun Folgendes verhandelt:

„Indem zu dem Haus der Vorsehung (House of Providence) an der Süd-Ost-Ecke der Elm und Orleans Straße, Chicago, Illinois, ein Anbau errichtet wird und hierzu Mittel aufgebracht werden können, so sei es und ist es hiermit beschlossen, daß diese Körperschaft von dem ihr unter Artikel IV. des Freibriefes (Charters) zustehenden Rechte Gebrauch mache und eine Anleihe von Dreißig Tausend Dollars (\$30,000.00) gegen Hypothek auf das Eigenthum, Haus der Vorsehung in Chicago, im Staate Illinois, borge, und daß die Provinzial-Oberin ehrw. Mutter M. Cäcilia Gawig, Präsidentin, Namens der Körperschaft die erforderlichen Dokumente ausstelle, die Sekretärin mit unterschreibe und das Siegel dieser Körperschaft beifüge.“

Hierauf wurden nun die nöthigen Dokumente zur Erlangung der genannten Summe ausgestellt, welche nun auch bald in unseren Besitz gelangte. Dank sei dafür der gütigen Vorsehung Gottes und unseren lieben Finanzministern! Das Vertrauen auf Gottes Hilfe ward auch belohnt durch

ein unerwartetes beträchtliches Vermächtniß von \$5000.00, die ein Herr in Chicago Namens Conrad Seip dem Haus der Vorsehung hinterlassen hatte. Nach seinem Tode wurde uns die genannte Summe am 12. Februar 1890 ausbezahlt, die wir mit dankerfüllten Herzen entgegen nahmen. Der liebe Gott möge es diesem edlen Wohlthäter mit den ewigen Gütern reichlich vergelten; Das Haus der Vorsehung gedenkt seiner sowie auch aller übrigen Wohlthäter täglich im Gebete.

bald den Weiheakt vollzog. Anwesend war auch unser Herr Superior, ferner die hochw. P. Weinman S. J., P. Maximilian D. J. M., Vater Agnew, Vater Mehring und mehrere andere. Nach der Hausweihe folgte das feierliche Hochamt, in welchem P. Maximilian die deutsche und Vater Agnew die englische Festpredigt hielt. Außer den geistlichen Herren waren noch viele hervorragende Bürger der Stadt zugegen, wie Herr Sejing jr., Washington Sejing jr., die Architekten Bauer und Gil



Haus der Göttlichen Vorsehung in Chicago, Illinois.

Der angefangene Bau schritt rüstig voran und ward ohne Unfall vollendet. Im Anfange des Monats Februar wurden die Vorbereitungen für die Einweihung getroffen, welche dann am 17. desselben Monats stattfand. Da der hochw. Herr Erzbischof Feehan durch Krankheit verhindert war, selbst die Weihe des Hauses zu vollziehen, so ernannte er den hochw. P. Coelestin D. S. V., Pfarrer der St. Joseph's Gemeinde dazu, welcher dann unter Assistenz der PP. Wilhelm, Casimir und Theo-

Herr Dnahan, Herr Koenig, der Stadt-Schatzmeister Salabasso, Herr Spaunhorst von St. Louis und andere mehr. Die kirchliche Feier endete mit dem sakramentalen Segen und „Großer Gott“, in welches alle Anwesenden freudig einstimmten.

Hierauf folgte die bürgerliche Feier. In dem geräumigen Refektor der Schwestern wurde ein Festessen für die hochw. Geistlichkeit sowie auch für die übrigen Herren servirt. Alle unterhielten sich recht gemüthlich und wünschten den Schwestern

Glück und Segen. Der Segen Gottes ruht auch sichtbar bis zu dieser Stunde auf der genannten Anstalt. Die schöne, neue Kapelle wird recht fleißig von manchen frommen Mädchen besucht; nicht allein zur Zeit der hl. Messe und des sonstigen Gottesdienstes, sondern auch zu manchen Stunden des Tages sieht man andächtige Mädchen vor dem Tabernakel knieend beten. Die hochw. Benediktiner Patres, welche den Schwestern stets ein herzliches Wohlwollen

entgegen bringen, versehen den regelmäßigen Gottesdienst. Durchschnittlich finden hier gegen 100 Mädchen ein angenehmes Heim, dem Schw. Emilie bis zur jetzigen Stunde noch immer mit regem Eifer vorsteht. Hier sei noch bemerkt, daß die geborgten \$30,000.00 sammt den Zinsen bis 26. Oktober 1897 an die „Northwestern Lebensversicherung“ in Milwaukee zurückbezahlt waren.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Das Provinzial-Mutterhaus schuldenfrei. — Tod zweier Schwestern. — Ankauf eines neuen Grundstückes zur Errichtung des zukünftigen Provinzial-Mutterhauses. — Die vierte Neuwahl der Provinzial-Oberin.

Im Jahre 1890 hielt der Todesengel keine Einkehr in unsere Genossenschaft. Dagegen erlag am 29. Oktober 1891 unsere liebe Schwester Anastasia ihren langen und schweren Leiden, die sie stets mit musterhafter Geduld ertragen hatte. Obwohl mit Lungenschwindsucht behaftet, veräuerte sie doch nie, soweit als ihre Kräfte es gestatteten, sich stets durch leichte Arbeiten, wie Geschirrwaschen u. s. w. nützlich zu machen, um dadurch sich noch mehr Verdienste für den schönen Himmel, der ihr bald winkte, zu erwerben. Nur einen Tag war sie zu Bett; sie verlangte dann die hl. Sterbesakramente zu empfangen, die ihr bald gespendet wurden. Am nächsten Morgen erschien der Todesengel und rief sie zur ewigen Belohnung ab. Am 3. Dezember 1892 starb Schw. Sabina an einem schlimmen Nervenfieber. Wohl vorbereitet und mit Ergebung in den hl. Willen Gottes hauchte sie ihre liebe Seele aus. Beide Schwestern starben im Provinzial-Mutterhaus und wurden auf dem Kalvarien-Gottesacker beerdigt. R. I. P.

Im Jahre 1891 fand die feierliche Einkleidung und Gelübdeablegung am 4. Oktober statt. Sechs Postulantinnen empfin-

gen dann das hl. Ordenskleid und vier Novizinnen vereinigten sich in diesem Jahre mit ihrem himmlischen Bräutigam durch die hl. Gelübde. Der hochw. P. Etten S. J. leitete die geistlichen Uebungen.

Im Jahre 1892 erfolgte die Einkleidung und Gelübdeablegung am 19. Juni, wo sechs Postulantinnen eingekleidet wurden. Die ewigen Gelübde wurden an diesem Tage von Schw. Willibalda, Schw. Immaculata, Schw. Syacantha und Schw. Adolphine abgelegt. Die Exerzitionen wurden bei dieser Gelegenheit von dem hochw. P. Schlechter S. J. geleitet.

Bis zum Jahre 1892 lastete noch eine Schuld auf dem Provinzial-Mutterhaus im Betrage von \$9775.00. Der himmlische Vater segnete uns in diesem Jahre so reichlich, daß wir in den Stand gesetzt wurden, diese Schuld vollends abzuführen, welches allgemeine Freude bereitete. So ist nun das erste, in unserer Armuth entstandene Mutterhaus, welches im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung erbaut wurde, durch die fleißige Händearbeit der Schwestern schuldenfrei geworden, wodurch der ehrw. Mutter Cäcilia ein schwerer Stein vom

Herzen genommen ist. Ein recht herzliches „Deo Gratias“ wurde zum Himmel geschickt. Still und unermüdet setzten die Schwestern in den ihnen durch den Gehorsam angewiesenen Kreisen ihre Thätigkeit fort. Gottes Segen ruhte sichtbar auf ihren Arbeiten. Die verschiedenen Hospitäler, die Mädchen- und Waisenanstalten befanden sich zu dieser Zeit in einem höchst befriedigenden Zustande; auch wurde die Wirksamkeit der Schwestern immer mehr gewürdigt und anerkannt. Da nun ebenfalls die Zahl der Schwestern immer mehr Zuwachs bekam, trat die Nothwendigkeit ein, für ein zukünftiges Provinzial-Mutterhaus auch ein neues Grundstück zu erwerben. In dieser wichtigen Angelegenheit nahmen wir abermals unsere Zuflucht zum hl. Antonius, damit er uns einen passenden Platz finden lassen möge. Es dauerte auch nicht lange und wir erhielten verschiedene Angebote von Bauplätzen. Die ehrw. Mutter und ihre Assistentin waren wiederholt auf der Suche; endlich gelang es uns, einen Platz zu finden wohl auch durch die Hilfe des lieben hl. Antonius. Schw. Liberata und Schw. Megidia, die in der hiesigen St. Antonius Gemeinde die jährliche Kollekte hielten, wurden durch einen Herrn Gebken auf den Platz an der Ecke der Grand Avenue und Chippewa Straße aufmerksam gemacht. Die genannten zwei Schwestern nahmen nun dieses Grundstück in Augenschein. Sie erkundigten sich bei dem Eigenthümer, Mr. Chas. Walters, dessen Residenz sich auf dem Platze befand, nach den verschiedenen Bedingungen, worauf sie heimkehrten, um der ehrw. Mutter über den herrlichen Fischfang Bericht zu erstatten. Am folgenden Tage machte diese sich auf den Weg, das Grundstück zu besichtigen. „O, was für ein herrlicher Platz!“ war der erste Ausruf. Nach und nach wurden schon nähere Schritte gethan, doch ohne Vorwissen der ehrw. Mutter Bernarda, weil wir schon erfahren hatten, daß sie durchaus dagegen war, einen neuen Platz fürs Mutterhaus zu kaufen. So mußten wir im Ge-

heimen in dieser Kaufangelegenheit mit dem erfahrenen Herrn Spaunhorst handeln, welcher ein intimer Freund von dem erwähnten Herrn Chas. Walters war und somit das Grundstück wohl kannte. Indessen nun Herr Spaunhorst dafür eiferte, diese herrliche Gelegenheit doch ja nicht fahren zu lassen, beredete er ehrw. Mutter Bernarda ebenfalls dazu. Bald darnach wünschte sie den Platz zu sehen. Gesagt, gethan. Es wurde eine Kutsche genommen und dann fuhren ehrw. Mutter Bernarda, Mutter Cäcilia und die Assistentin hinaus, den Platz anzusehen. Sobald erstere die herrliche Lage, den schönen, großen Platz mit Wohnhaus und Garten erblickte, da ward auch sie ganz dafür eingenommen, dieses Grundstück zu kaufen. So ward die erste Schwierigkeit schon beseitigt. Nun wurde alsbald der Kauf gemacht und am 31. Oktober 1893 sollte der Kauf für die Summe von \$30,000.00 abgeschlossen werden. So war das gegenseitige Uebereinkommen getroffen. Inzwischen fertigte Herr Spaunhorst die nöthigen Schriftstücke an und legte dieselben der ehrw. Mutter zur Durchsicht vor. Doch die Art und Weise wie die Angabe der Zahlung festgestellt war, wollte der ehrw. Mutter Cäcilia nicht recht zusagen. In Folge dessen bat sie Herrn Spaunhorst, wenn der Herr Walters zu seiner Office komme, möchte er ihn, wie auch seine Frau, zu unserem Kloster schicken, da sie gern erst nochmals mit denselben Rücksprache nehmen wolle. Herr Spaunhorst versprach dieses zu besorgen; er dachte, zwischen 10—11 Uhr Vormittags würden die Verkäufer bei uns vorsprechen. Nachdem begab sich Herr Spaunhorst zu seiner Office. Es war bereits nach 11 Uhr und die erwartete Partie erschien nicht. Kurz vor Mittag traf die telephonische Nachricht ein, daß, wenn wir bis 1 Uhr nicht in Mr. Spaunhorst's Office seien, der Kauf verloren wäre. Sobald aber ehrw. Mutter Bernarda dieses vernahm, drängte sie Mutter Cäcilia und ihre Assistentin, baldigt dahin zu gehen, damit

wir ja nicht des herrlichen Platzes verlustig gingen. Mutter Cäcilia aber war auf einmal in Furcht gerathen wegen der Schulden, die uns durch die Summe von \$30,000.00 wieder aufgeladen würde. Doch wir begaben uns in Gottes Namen auf den Weg, um diesen wichtigen Schritt zu thun. Ehrw. Mutter Bernarda begleitete uns bis zur Pforte und wünschte den Segen des Himmels auf dieses Unternehmen herab. Dann begab sie sich zur Kapelle und betete zum hl. Antonius, daß alles gut gelingen möchte. Während die ehrw. Mutter Cäcilia nebst ihrer Assistentin bereits zwei Stunden in Herrn Spaunhorst's Office auf den Verkäufer, Herrn Chas. Walters, wartete, stellte Herr Spaunhorst zuletzt die Schriftstücke so aus, wie es unsere ehrw. Mutter wünschte. Darnach übergab sie Herrn Spaunhorst die erste Anzahlung der Kaufsumme im Betrag von \$3000.00. Alsdann wurden von ihr und der Assistentin die Papiere unterschrieben und Herr Spaunhorst entließ uns mit der Versicherung, er werde schon mit dem Herrn Chas. Walters übereinkommen. So war der erste Schritt gethan. Gegen Abend kehrte Herr Spaunhorst bei uns ein und brachte die Neuigkeit, daß Herr Walters bei ihm erschienen sei bald nachdem wir uns entfernt hatten, mit dem ernstlichen Vorhaben, den Verkauf aufzugeben; er habe ihm aber die Papiere mit unserer Unterschrift gezeigt, ihm die \$3000.00 als erste Anzahlung eingehändigt und mit ihm im Gericht den Kauf einschreiben lassen. So war diese wichtige Angelegenheit geschlichtet, was nicht ohne die gütige Vorsehung Gottes geschehen ist. Nach der ersten Anzahlung der Kaufsumme von \$3000.00 wurde die übrige Summe in verschiedene Raten eingetheilt, die halbjährlich zu 6% Zinsen zahlbar waren. In den folgenden Jahren wur-

den die Raten abbezahlt: Den 1. Mai 1894, Summa \$7600.00; am 31. Oktober 1894, Summa \$4600.00; am 1. Mai 1895, Summa 4480.00; am 31. Oktober 1895, Summa \$4360.00; am 1. Mai 1896, Summa \$4240.00, und am 31. Oktober 1896, Summa \$4120.00. Gemäß des Kontraktes vom 31. Oktober 1893 fand die Besitznahme des Grundstückes am 1. Mai 1894 statt.

Am 7. Dezember wurde die Neuwahl der Provinzial-Oberin nach Vorschrift unserer Ordensregel vorgenommen. Der hochw. Herr Superior S. Mühlspiepen führte den Vorsitz. Zur allgemeinen Freude wurde ehrw. Mutter Cäcilia Sawig abermals zur Provinzial-Oberin erwählt und als solche vom Herrn Superior erklärt. Alsdann wurde das Wahlergebniß dem General-Mutterhaus in Salzkotten berichtet und um die Bestätigung desselben nachgesucht. Dasselbe traf am 30. Januar 1894 mit nachfolgendem Schreiben ein:

Salzkotten, 4. Jan. 1894.

Hochwürdiger Herr General-Vikar!

Aus Ihrem verehrten Schreiben habe ich mit Freuden ersehen, daß Mutter Cäcilia wieder zur Provinzial-Oberin erwählt ist und wird hiermit gerne ihre Wahl bestätigt und Gottes reichsten Segen zu ihrem Wirken gewünscht.

Mit vorzüglichster Hochachtung Euer Hochwürden geringste Dienerin,

M. Ignatia, Generaloberin.

Nach Veröffentlichung der Bestätigung wurden vom hochw. Herrn Superior und der ehrw. Mutter folgende Ernennungen gemacht: Schw. Theodora, erste Assistentin und Sekretärin; Schw. Willibalda, zweite Assistentin und Novizinmeisterin; ehrw. Mutter Bernarda, dritte Assistentin, und Schw. Olivia Cotter, Schatzmeisterin. Mit neuem Muthe und innigem Gottvertrauen setzte unsere ehrw. Mutter ihr schweres Amt zum Segen der Genossenschaft weiter fort.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Errichtung einer neuen Waschanstalt im St. Josephs Hospital zu Milwaukee.

Schon lange hegten unsere Schwestern in Milwaukee den Wunsch, eine Waschanstalt zu bekommen. Mit der täglich zunehmenden Zahl der Kranken vermehrten sich auch ebenso die Arbeiten. Ehrw. Mutter Cäcilia war stets sehr darauf bedacht, ihren geistlichen Töchtern die schweren Arbeiten so viel als möglich zu erleichtern. Somit sollte in diesem Jahre (1892) für das St. Joseph's Hospital ein neues Waschhaus errichtet werden, wenn es die Mittel einigermaßen gestatteten. Nachdem unser Herr Superior bereitwilligst seine Erlaubniß dazu erteilt hatte, wurden durch den Herrn Architekten Koch die Pläne angefertigt. Demnach ist am 24. Mai 1892 der Kontrakt für den Bau nebst Anlegung der Waschmaschinerien, sowie Dampfkessel, Heizapparate u. s. w., für die Summe von \$14,289.00 abgeschlossen worden. Als bald nahmen die Arbeiten ihren Anfang, die ohne Störung rüstig voranschritten. Der hochw. P. Lucas D. M. C., sowie der Architekt Herr Koch führten die Aufsicht und leiteten den Bau. Derselbe war gegen Ende Oktober desselben Jahres schon vollendet. Als dann erfolgte die Einweihung des neuen Gebäudes nebst der Maschinerien. Jetzt aber mußte, namentlich zu Anfang, noch vieles gelernt werden; daß man dabei auch noch manches Lehrgeld bezahlte, blieb wohl auch nicht aus. Mit bangen Herzen dachten die unerfahrenen Schwestern an die Maschinerien und an die Handhabung derselben. Vor jedem Gebrauch empfahl man die Wascharbeit dem Schutze des hl. Joseph; und so oft der große Waschttag glücklich vorüber war, sagte man von Herzen: „Deo gratias!“

Es dauerte nicht lange, als sich auch schon wieder eine Schwierigkeit in den Weg stellte, indem man wahrnahm, daß der erbaute Schornstein zu niedrig war. Um diesem Nebel abzuhelpfen, mußte mit nicht ge-

ringer Mühe und zwar zur kalten Winterzeit ein fünfzehn Fuß hohes Rohr angefügt werden. Nach dem ging es allmählich besser. Die Schwestern lebten sich nach und nach in die Maschinenarbeiten ein und die Furcht wich, so daß ihnen jetzt das Waschen nur mehr ein Vergnügen bereitete. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß für's St. Joseph's Hospital auch viele gutgesinnte Gönner und Wohlthäter zu verzeichnen sind. Diese sind an anderer Stelle angegeben. Durch das Beisteuern und durch gütige Vermächtnisse, die dem Hospital gemacht wurden, war eine große Mithilfe geschaffen, um von Zeit zu Zeit das Hospital vergrößern zu können. Zwei Jahre nach dem Bau der Waschanstalt erforderte es wiederum die Nothwendigkeit, einen Anbau nach der Richtung zur Reservoir Abemie hin zu machen. Zu demselben verfertigte der Architekt S. Mezmer die Pläne. Am 10. April 1894 wurde der Kontrakt mit demselben für die Summe von \$12,127.95 abgeschlossen. Danach wurde der Bau in Angriff genommen. Am 29. Oktober war derselbe schon vollendet, wonach dann die feierliche Einweihung durch den hochw. P. Ignatius Ulrich D. M. C. stattfand. Dieser kleine Anbau hatte jedoch bei weitem noch nicht genügend Raum verschafft. Die Zunahme der Kranken wuchs immer mehr; gewiß ein Zeichen, daß der Segen Gottes auf den Opfern und dem unermüdlischen Wirken der Schwestern bei den armen Kranken ruhte. Gerne hätte man auch schon wiederum gebaut, wenn nicht die überaus große Schwierigkeit gewesen wäre, ein anliegendes Grundstück zu bekommen. Einen Wucherpreis verlangte man dafür. Die Schwestern mochten auch nicht das so mühevoll erworbene Geld und die milden Gaben und Beisteuerungen auf solche Weise geradezu wegwerfen. Dennoch half alles Warten nichts; die Leute verharrten einfach

bei dem festgesetzten Preise, den wir gleichsam gezwungener Weise zahlen mußten. Sowohl der Bau des Waschhauses, als auch der Anbau zum Hospital, geschah unter der

Vorsteherchaft der erfahrenen Schw. Syacantha, während der erste Bau unter der Leitung der Schw. Carola errichtet worden war.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Neubau der St. Clara Waisenanstalt zu Denver, Colorado.

Bis zu dieser Zeit hatten sich unsere Schwestern in der vor zwei Jahren gegründeten Waisenanstalt an der 10. und Champa Straße in Denver wegen Mangel an Raum sehr einschränken müssen. Die täglich zunehmende Zahl von armen und verlassenen Kindern machte es dringend notwendig, Schritte für einen Neubau zu thun. Ehrw. Schw. Donata, Oberin der Waisenanstalt, berichtete diese Angelegenheit der ehrw. Mutter. Nach Ueberlegung und Berathung mit dem Herrn Superior wurde ein Neubau beschloffen, zu welchem vorerst noch die Genehmigung der bischöflichen Behörde zu Denver eingeholt werden mußte, die uns mit Freuden erteilt wurde. Darauf erhielt der Architekt Fr. Paroth den Bau. Es wurde beschloffen, ein Frontgebäude zu errichten, um die gegenwärtigen zwei kleinen Häuser mit denselben zu verbinden. Dementsprechend verfertigte Herr Fr. Paroth die Pläne. Am 18. Juli 1892 wurde der Kontrakt für die Summe von \$15,025.00 abgeschlossen, und am 5. August wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Dieselben schritten rüstig und ohne Störung voran. Die lieben, kleinen Waisenkinder begleiteten dieselben mit ihrem kindlich-frommen Gebete, damit kein Unglück sich dabei ereigne und der liebe Gott seinen Segen herabsende. Im folgenden Jahre, gegen Ende des Monats März, war der Bau schon vollendet. Danach fand am 19. April 1893 die feierliche Einweihung statt. Der hochwft. Bischof N. C. Matz vollzog den Weiheakt unter Assistenz der hochw.

Franziskaner Patres Bonaventura und Gabriel, worauf dann die Wohlthätigkeitsanstalt ihrem Zweck übergeben wurde. Im Vertrauen auf Gott setzten nun die Schwestern das begonnene Werk weiter fort.

Durch diesen Neubau bot sich jetzt Raum für 60—70 Kinder. Es dauerte nicht lange, bis alle Räumlichkeiten besetzt waren. Auch waren die Schwestern jetzt in der Lage, zwei Abtheilungen für die Waisenkinder herzustellen. Es wurde nämlich das vormalige vermietete Haus für die Knaben benutzt und die Mädchen erhielten ihre Abtheilung im neuen Gebäude. Für die Mädchen-Anstalt blieb noch das jetzige zweistöckige Backsteinhaus im Gebrauch, welches mit dem Neubau verbunden war. Sowohl das Waisenhans als auch die Anstalt für heimatlose Arbeitsmädchen sind fast immer überfüllt. Das unermüdliche Wirken der Schwestern zum Wohle der unsterblichen Seelen wurde sichtbar mit des Himmels reichstem Segen belohnt. Auch für den so besorgten P. Francis gereichte es zur größten Freude, daß die von ihm so sehr erwünschte Waisenanstalt so segensreiche Früchte trug.

Im Jahre 1893 hatten wir am 22. April und am 11. November Einkleidung und Gelübdeablegung. P. Victor Nertker O. F. M. leitete die geistlichen Uebungen im April, und die Exerzitien im November wurden vom hochw. P. Etten S. J. geleitet. In diesem Jahre legte auch Mutter Vita nebst acht anderen Schwestern die ewigen Gelübde ab.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Besitznahme des neuangekauften Grundstückes. — Einrichtung des darauf sich befindlichen Hauses zum Hospital. — Einweihung desselben. — Erster Besuch des hochwft. Herrn Erzbischofs J. J. Kain, im Provinzial-Mutterhaus.

Nachdem der Kauf des neuen Grundstückes an der Ecke der Grand Avenue und Chippewa Straße abgeschlossen war, traf alsbald unsere ehrw. Mutter Vorfrage, daß die nöthigen Sachen für die Hauseinrichtung bis zur Besitznahme desselben fertig gestellt wurden. Matratzen, Kissen, Bettdecken, Wäsche etc., wurden von den fleißigen Händen der Schwestern mit Freuden angefertigt, die dann bis zur Zeit des Gebrauches in der Garderobe aufbewahrt wurden. Zu Anfang des Jahres 1894 stattete der hochwft. Herr Erzbischof J. J. Kain unserem Provinzial-Mutterhause und dem Pius-Hospital seinen ersten Besuch ab, welches wir uns zur größten Ehre anrechneten. Er besichtigte die Räumlichkeiten des Klosters wie auch des Hospitals und nahm genaue Kenntniß von allem. Ehrw. Mutter Cäcilia und Mutter Bernarda führten den hochwft. Herrn auch durch die Klausur, wo die Zellen der Schwestern sich befanden, wie ebenfalls auch durch die Garderobe. Der hohe Besucher besichtigte alles auf das Genaueste. Schw. Theodora mußte ihm sogar die Garderobe-Schränke aufschließen. In einem derselben befand sich der Borrath für's kleine Hospital, wozu das auf dem erworbenen Grundstück sich befindliche Haus dienen sollte. Um diese Sachen rein und in guter Ordnung zu bewahren, hatten wir dieselben mit einem Tuche fest zugedeckt. Dieses fiel dem hochwft. Herrn sogleich ins Auge. Er wollte doch wissen, was dahinter stecke. Nachdem wir die Bedeckung abnahmen, sagten wir: "This is the nest for our little St. Anthony's Hospital," welche Antwort dem hochwft. Herrn Erzbischof nicht wenig Vergnüßen bereitete. Beim Abschiede gab er

seiner vollen Zufriedenheit Ausdruck, theilte uns den bischöflichen Segen und mit den innigsten Glückwünschen für unser ferneres Wirken zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschheit verabschiedete sich der hohe Besucher.

Am 1. Mai 1894 wurde von dem Herrn Chas. Walters der Kontrakt ausgeführt, indem er das von ihm verkaufte Grundstück uns in Besitz gab, sein bisheriges Wohnhaus räumte und dann Abschied nahm. Danach machten sich die ehrw. Mutter und ihre Assistentin bald ans Werk und hielten Rundschau, wie und wo die nöthigen Reparaturen und Veränderungen des Hauses gemacht werden müßten, worauf dann bald die Arbeiten in Angriff genommen wurden. Da bei dem Ankauf des Platzes auch einige Möbeln des Herrn Walters mit eingeschlossen waren, wie Schränke, Tische, Stühle, ein Safe, Küchenofen u. s. w., so machten wir im Laufe des ersten Tages von letzterem gleich Gebrauch, indem die Assistentin Köchin spielte und die erste Mahlzeit zubereitete, die auf dem schönen, neuen Platz vortrefflich mundete. Die Reparaturen des Hauses schritten rüstig voran. Bis am 13. Juni 1894 waren dieselben vollendet und auch die Einrichtungen fertig gestellt. Sodann wurde das Haus unter dem Titel: „St. Antonius Hospital“ am erwähnten Datum, also am Feste des hl. Antonius, eingeweiht, bezogen und seinem Zwecke eröffnet. Da der hochwft. Herr Erzbischof J. J. Kain sowie auch unser Herr Superior abwesend waren, so wurde die Feier der Einweihung durch den hochw. P. Guardian Franziskus Haase O. F. M., unter Assistenz mehrerer hochw. Franziskaner Patres vollzogen. Außerdem waren

noch anwesend der hochw. Vater J. May, Herr Spaunhorst und verschiedene andere. Auch unsere geliebte Mutter Bernarda hatte noch die Freude, den Einweihungstag zu erleben und persönlich anwesend zu sein. Eine Kutsche war bestellt, um sie vom Mutterhause an der 14. und D'Fallon Straße abzuholen. Ehrw. Mutter Cäcilia begleitete sie. Eine kleine St. Antonius-Statue, jene nämlich, welche Mutter Bernarda bei unserer armen Niederlassung hier in St. Louis von der uns so guten Frau Hudson zum Geschenk erhalten hatte, trug sie in ihren Armen, um so gleichsam den lieben Heiligen nach seinem kleinen Hospital übersiedeln zu lassen. Denn hier war jetzt der Platz, wo wir seines Schutzes und seiner mächtigen Hilfe, die er uns bei dem schwierigen Anfang an der 14. und D'Fallon Straße zu theil werden ließ, wiederum von Neuem bedurften. Im Refektor der Schwestern errichteten wir sogleich ein Altärchen, wo die Schwestern gemeinschaftlich ihre Gebete und geistlichen Uebungen verrichteten. Es dauerte nicht lang und auch der hl. Vater Franziskus erschien an der Seite des hl. Antonius. So wurden unsere zwei lieben Ordensheiligen recht innig verehrt und alle Anliegen wurden ihnen vorgebracht. Bis zu dieser Zeit sind die zwei kleinen Statuen zum frommen Andenken aufbewahrt geblieben und als Wächter in der Office des gegenwärtigen Mutterhauses aufgestellt worden.

Bald nach der Einrichtung wurde das kleine St. Antonius Hospital schon reichlich mit Kranken gesegnet. Eine der ersten Patientinnen war unsere jetzige Schw. Rita, geborene Franziska Sanders, aus der hiesigen Dreifaltigkeits-Gemeinde. Dieselbe war schon längere Zeit sehr leidend. Als dann unser so herrlich gelegenes St. Antonius Hospital bekannt geworden war, wurde diese Franziska Sanders als Patientin im Vertrauen auf die mächtige Hilfe des hl. Antonius zu uns gebracht. Sehr bald auch

wurde ihr Vertrauen belohnt, indem Besserung und Erholung zu Tage traten. Hier faßte nun unsere liebe Patientin den Entschluß, aus Dankbarkeit für die Wiederherstellung ihrer Gesundheit sich gänzlich dem Dienste Gottes im hl. Ordensstande zu weihen. Ihre frommen und gottesfürchtigen Eltern gaben gerne ihre Einwilligung dazu. Nach Verlauf von einem Jahre war sie vollends hergestellt. Nun wünschte sie sehnlichst, ihr frommes Vorhaben recht bald ausführen zu können. Sie meldete sich bei unserer ehrw. Mutter und bat um Aufnahme in unsere Genossenschaft. Da sich ihr Gesundheitszustand gehoben hatte und sonst kein Hinderniß vorlag, wurde ihr die Aufnahme bereitwilligt gewährt. Auch zählten wir die achtbare Familie Sanders zu unseren besonderen Gönnern und Wohlthätern, weshalb es uns sehr freute, nun eine ihrer Töchter für unsere Genossenschaft zu gewinnen. Am dem 21. Juni, dem schönen Feste des hl. Moyseus, wurde sie als Kandidatin in die Genossenschaft aufgenommen. Nicht lange danach machte sich auch bei ihrer Schwester Maria der Wunsch rege, ihrem Beispiele zu folgen. Nach Verlauf von ein und einhalb Jahren fand auch die zweite Tochter der edlen Familie Sanders bei uns Aufnahme. Der 13. Januar 1897 war der Tag, an welchem sie der Welt entsagte und sich dem hl. Ordensstande widmete. Diese, unsere jetzige Schw. Blanka, wie auch Schw. Rita, sind recht eifrige und nützliche Mitglieder unseres Ordens, welche in den ihnen angewiesenen Nennern segensreich für die Genossenschaft wirken. Ihre lieben Eltern sind recht glücklich, daß zwei ihrer Töchter sich dem geistlichen Stande weihten. Obwohl dieses auch Opfer kostete, so wurden dieselben doch freudig dem lieben Gott gebracht.

Die erste Patientin, welche in diesem kleinen Hospital operirt wurde, war Fräulein Emma Stueber. Der berühmte Chirurgus Dr. Bernays vollzog die Operation.

Dreißigstes Kapitel.

Allgemeine Freude der Genossenschaft über das erworbene neue Grundstück für das zukünftige Mutterhaus. — Tod der vierten Schwester von denen die vom General-Mutterhaus nach Amerika gesandt wurden. — Letzte Krankheit, Tod und Begräbniß unserer ersten Provinzial-Oberin, ehrw. Mutter Bernarda.

Große Freude herrschte in der Genossenschaft über den Erwerb des ausgedehnten neuen Grundstückes an der Grand Avenue und Chippewa Straße. Um so mehr freuten wir uns, da selbiges eine herrliche und gesunde Lage, wie schöne Anlagen, große Schatten- und Obstbäume hatte, was ihn für die schwächlichen und kränklichen Schwestern insbesondere zur Erholung sehr geeignet machte. Wie schon an anderer Stelle bemerkt, erfolgte unsere Besiznahme am 1. Mai 1894. Demnach wollte die ehrw. Mutter unsere schon langleidende Schw. Adolphine hierher schicken, damit dieselbe in der herrlichen Luft sich erholen und wieder zu Kräften gelangen möge. Wenn wir ihr von dem herrlichen Platz erzählten, sagte sie immer: „O, ich werde denselben nicht mehr sehen.“ Seit Anfang des Monats März war sie meistens an's Bett gefesselt; doch raffte sie sich zeitweise wieder auf. Obwohl klein und schwächlich von Person, besaß sie doch einen großen Geist. Seit dem Jahre 1873, da sie nach Amerika kam, hat sie in allen den verschiedenen Häusern, wohin der hl. Gehorsam sie stellte, in Musik und Gesang, im Schulunterricht und auch als langjährige Sakristanin vieles geleistet und war überall durch ihre rege Thätigkeit und große Sorgfalt sehr beliebt. Vor allem trug sie eine besondere Achtung gegen die hochw. Priester. Im Mutterhause führte sie neben dem ihr obliegenden Amte als Sakristanin und Organistin auch die Aufsicht über die Mädchen-Anstalt. So war ihrer Pflege und Aufwartung auch die betagte Mutter des hochw. Vaters S. L. Gaddell anvertraut worden. Für sie sorgte sie als sei es ihre eigene Mutter, so lange, bis

ihre Kraft gebrochen war. Die liebe, kleine Schw. Adolphine ist derselben noch im Tode vorausgegangen. Wie schon gesagt, hielt sie sich immer noch tapfer trotz ihrer Kränklichkeit. Doch gegen Ende März wurde sie allmählich schwächer, wollte aber doch noch gerne Ostern mit ihren Mitschwestern in der Kapelle feiern; welches auch geschah. Am Nachmittag sang sie noch mit kräftiger, klarer Stimme die Vesper im Gesangchore mit. Doch das war das letztemal. Ihr Zustand verschlimmerte sich. Obgleich sie stets eine große Furcht vor dem Tode hatte, namentlich immer ängstlich war als scheinodt begraben zu werden, so war doch diese Angst, als der Tod in Wirklichkeit an sie herantrat, gänzlich verschwunden. Als der Priester ihr die hl. Sterbesakramente spendete, waren ehrw. Mutter Cäcilia, Mutter Bernarda und noch mehrere andere Schwestern zugegen und beteten gemeinschaftlich die Sterbegebete. Adann näherte sich ehrw. Mutter Bernarda der lieben Sterbenden und sagte ihr: „Jetzt, liebe Schwester Adolphine, sind Sie für die Reise in die Ewigkeit vorbereitet; im Segfeuer sehen wir uns wieder!“ So ganz in Gott ergeben, ohne jegliche Angst, sah sie jetzt ihrer letzten Stunde entgegen. Wir alle sagten: Ja, unsere liebe Schwester Adolphine hat bereits ihr Leben lang die Todesangst ausgestanden und im Sterben befreit der liebe Gott sie davon. Als am Abend der Todesengel erschien und ihre Augen zu brechen begannen, sagte sie: „Ach, wie wird es so dunkel, zündet doch das Licht an!“ Ja, die Sterbekerze mußten wir anzünden, und nach einigen Augenblicken ist unsere geliebte Schwester Adolphine sanft und ruhig

im Herrn entschlafen; es war der 6. April 1894. R. I. P. Ihre theuren Ueberreste wurden in der Kapelle aufgebahrt, wo dann in Gegenwart der Schwestern und einer großen Anzahl Laien die Trauerfeierlichkeiten stattfanden, worauf die Beerdigung auf dem Kalvarien-Gottesacker erfolgte. Des hochw. Vater Gadell's Mutter, welche die liebe verstorbene Schwester stets mit so vieler Sorgfalt verpflegte, schmerzte dieser herbe Verlust sehr. Dieselbe folgte ihr im Tode am 12. Mai 1897.

Doch noch ein anderer schwerer Schlag sollte unsere Genossenschaft im Jahre 1894 treffen. Schon seit längerer Zeit hatte unsere theure Mutter Bernarda gekränkelt. Ihr letzter Ausgang war bei der Besitznahme vom neuen Grundstück und bei der Einweihung des darauf befindlichen Hauses zum kleinen St. Antonius Hospital. Wie groß war da noch ihre Freude, den Fortschritt zu sehen, der mit ihrem so arm begonnenen Werke immer mehr vor sich ging. Ja, der Segen des Himmels ruhte offenbar darauf. Gegen Ende des Monats Juli wurde ehrw. Mutter Bernarda von einer schweren Krankheit heimgesucht; ein recht tödtliches Fieber verzehrte ihre Kräfte, so daß sie fast ganz hilflos wurde. Unsere ehrw. Mutter Cäcilia weilte die meiste Zeit bei ihr am Krankenbette. Schw. Theodora und Schw. Liberata übernahmen die Pflege. An erstere, welche die betagte Mutter schon seit Jahren aufwartete, war sie am besten gewöhnt. Sie bot auch alles mögliche auf, um ihre Leiden zu lindern. Die liebe Kranke hatte oft furchtbare Schmerzen auszuhalten, wobei sie nur immer rief: „O Gott, o Gott!“ Dieser Ruf hallt noch bis zur jetzigen Stunde in den Ohren der damaligen Pflegerin wieder. Eines Nachts, als Schw. Theodora die Wache bei der schwer Kranken Mutter hatte, ereignete es sich, daß diese aufstand und sich durchaus allein helfen wollte. Als sie sich dann wieder zu Bett begab, versagten ihr die Kräfte. Zum Glück stand Schw. Theodora da; die arme Mutter fiel rücklings auf dieselbe.

Diese jedoch hielt die schwere Mutter mit einem Arm fest, damit sie nicht auf den Boden falle und mit der anderen Hand zog sie den in der Nähe stehenden Stuhl herbei, setzte sich darauf und hielt die franke Mutter auf dem Schooß, die in einem fort rief: „O Gott! O Gott!“ Eine der Schwestern erwachte von dem Zammern, eilte herbei und half, daß wir die liebe Mutter wieder zu Bett bekamen. War sie in der Fieberhitze am Phantafiren, so sprach sie stets vom kleinen Antonius mit dem kahlen Köpfchen; der wird noch mal groß wachsen, sagte sie. Damit meinte sie die kleine Statue des hl. Antonius, welche sie auf ihren Armen nach dem neuen St. Antonius Hospital gebracht hatte. In der That, unsere unvergeßliche Mutter hat es voraus gesagt; der kleine Antonius ist bis zu dieser Zeit groß geworden. Rührend war es zu sehen, wie sie so gleich gesammelt war, so oft man an ihrem Krankenbette betete, was sicherlich ihren großen Gebetseifer an den Tag legte. Mit Ergebung und musterhafter Geduld ertrug sie alle ihre Leiden und Schmerzen. Der Arzt, sowie auch unsere besorgte Mutter Cäcilia wandten alle erdenklichen Mittel an, dieselben zu lindern, doch leider ohne Erfolg. Unser Herr Superior sowie auch der hochw. Beichtvater, besuchten öfters die liebe franke Mutter, worüber sie sich sehr freute. Unsere ehrw. Mutter, sowie auch sämtliche Schwestern konnten sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, unsere gute, erste Mutter durch den Tod zu verlieren. Wie in allen Anliegen, so nahmen wir auch jetzt unsere Zuflucht zum Gebet und flehten zum Himmel um die Erhaltung des theuren Lebens. Doch der liebe Gott hatte es anders beschlossen, und sein hl. Wille geschehe. Die Zeit war gekommen, wo die liebe Mutter den Lohn empfangen sollte für ihre treue Arbeit und den heiligen Eifer im Dienste des Herrn. Ihr Zustand verschlimmerte sich, und als sie die hl. Sterbesakramente mit Ergebung in den göttlichen Willen bei vollem Bewußtsein zur Vorbereitung auf ihr letztes Stündlein

empfang, saß sie aufrecht im Bette, auch während ihr die letzte Delung gespendet wurde. Man konnte sie nicht dazu bewegen, sich niederzulegen, bis sie die Dankagung verrichtet hatte. Die Nacht vom 12. auf den 13. August bleibt der Schreiberin dieser Zeilen unvergesslich. Es war die letzte, welche dieselbe bei der geliebten, sterbenden Mutter zubrachte. Am Morgen des 13. August wurde die erste hl. Messe

rauf wurde die zweite hl. Messe für ihre Seelenruhe aufgeopfert. Sie starb in Wirklichkeit eines seligen Todes.

R. I. P.

Da in einigen Tagen die jährlichen Uebungen beginnen sollten, so waren bezüglich dessen auch schon viele Schwestern von den Jilialen eingetroffen, die trotz der Trauer sich doch noch glücklich schätzten, die geliebte Mutter noch einmal zu sehen und



Ehrl. Mutter Bernada's Grabstein.

für die liebe Mutter um eine glückselige Sterbestunde aufgeopfert. Bald nach der Beendigung derselben versammelten sich sämtliche Schwestern mit unserer ehrl. Mutter Cäcilia an dem Sterbebett der lieben Mutter Bernada. Sie lag bereits in den letzten Zügen. Während wir beteten, erschien baldigst der Todesengel und rief sie zur ewigen Belohnung ab. Gleich da-

auch bei ihrem seligen Hinscheiden zugegen zu sein. Die theuren Ueberreste der Verbliebenen wurden in der Kapelle des von ihr gegründeten Mutterhauses an der 14. und D'Fallon Straße aufgebahrt, wo dann durch unsern Herrn Superior S. Mühlstein, unter großer Betheiligung von Leidtragenden, am 14. August, gerade am 17. Jahrestag ihrer Uebersiedlung von Caron-

delet nach St. Louis, die Trauerfeier stattfand. Die Leiche der theuren Mutter wurde auf dem Kalvarien-Gottesacker neben der lieben ihr voraus gegangenen Schw. Adolphine, an deren Sterbebett sie die Worte gesprochen hatte: „Im Jenseitigen sehen wir uns wieder“, beerdigt. Mögen die lieben Seligen in Frieden ruhen.

Ehrl. Mutter M. Bernarda, geborene Gertrud Paschmann, wurde am 23. Mai 1813 geboren. Schon vorgerrückt an Jahren entschloß sie sich, dem Dienste Gottes im hl. Ordensstande sich zu weihen. Wie sie ihr Ziel in unserer Genossenschaft erreichte, haben wir bereits erfahren. Stets heiter und bescheiden, folgte sie ihrem gekreuzigten Bräutigam auf dem Leidenswege nach. Unter reichhaltigen Schwierigkeiten gründete sie unsere hiesige „St. Clara's Provinz“, welcher sie 10 Jahre als erste Provinzial-Oberin vorstand und die nun am Abende ihres Lebens zur Blüthe gelangt war. Von allen, welche sie kannten, wurde sie geachtet und geliebt. Sie war eine starkmüthige, ausdauernde Seele; unermüdetlich in der Arbeit, reich an Thatkraft, und in ihrem zielbewußten Streben hegte sie stets die Hoffnung, durch den Segen Gottes Erfolg in dem begonnenen Werke zu haben. Sie war in Wahrheit eine besorgte Mutter für das zeitliche und ewige Wohl ihrer geistlichen Töchter, die sie hinwieder innig liebten und ehrten, weshalb ihr Verlust so schmerzlich betrauert wurde. Da die selige Mutter Liebe zur Dichtkunst hatte, so lassen wir ein von ihr verfaßtes Lied hier folgen:

Was wir schwach und oft erleben,
Ist ein Traum, ein irres Licht;
Schmerzen mag es bringen, Thränen,
Doch den Frieden bringt es nicht.
Was die Erde gibt, ist eitel;
Kronen drücken auf dem Scheitel,
Und für alles Gold nicht feil
Ist der Seele Würd' und Heil.

Daß Dein Wille nur geschehe,
Treu erfüllt von mir, an mir,
Daß Dein weiser Rath ersehe
Was mir gut ist, heilig Dir,

Das sei aller Wünsche Krone,
Vater, das an Deinem Throne
Mein Gelübde, früh und spät,
Meine Hoffnung, mein Gebet.

Was ich tief im Herzen hege,
Meine Freude, meinen Schmerz,
Alles, Vater, alles lege
Ich an Dein getreues Herz.
Wenn ich Dir nur wohlgefalle,
Nur wie Du mich leitest walle,
Lebend Dein, o Dein nur bin,
Wird auch Sterben mein Gewinn.

Zur Zeit des Todes der ehrl. Mutter Bernarda umfaßte die Genossenschaft 80 Profess-Schwestern, 22 Novizinnen, 4 Postulantinnen, und leitete neben dem Provinzial-Mutterhause 5 Hospitäler, 3 Mädchenheime, 1 Waisenhaus und 4 Pfarrschulen.

Nachdem wir unserer lieben Mutter die letzte Ehre erwiesen hatten, mußten Vorbereitungen getroffen werden für die jährlichen Exercitien. Dieselben begannen am 20. August 1894 und wurden vom hochw. Vater N. Schlechter S. J. geleitet. Am Schlusse derselben fand feierliche Gelübdeablegung von 6 Schwestern statt.

Mit dem Hinscheiden der ehrl. Mutter Bernarda verlor der Vorstand der Genossenschaft auch die Vize-Präsidentin. Bei der nächsten Versammlung wurde eine Neuwahl für dies erledigte Amt vorgenommen. Die bisherige Schatzmeisterin, Schw. Olivia, erhielt die Stimmenmehrheit und wurde als Vize-Präsidentin eingesetzt. An ihrer Stelle als Schatzmeisterin wurde Schw. Amabilis ernannt, welche auch zugleich als Oberin für das kleine St. Antonius Hospital an der Grand Avenue und Chippewa Straße bestimmt wurde.

Im Jahre 1894 sind zwei Raten mit Zinsen an Herrn Chas. Walters abgezahlt worden. Am 1. Mai, Summa \$7600.00, und am 31. Oktober, Summa \$4600.00. Damit waren die bangen Sorgen unserer ehrl. Mutter Cäcilia wieder um einen großen Theil erleichtert worden. Der liebe, heilige Antonius wurde für den neu erworbenen Platz gleich als Finanzmeister ange-

stellt und in Wirklichkeit hat der große Wunderthäter uns in jeder Noth seine Macht und Hilfe gezeigt. Im Jahre 1895 war auch die Gesundheit der ehrw. Mutter sehr angegriffen. In Folge dessen weilte sie die meiste Zeit im kleinen St. Antonius Hospital, um sich zu erholen. Die gute Schw. Amabilis bot alles auf, damit die liebe Mutter wieder zu Kräften gelangen möchte. Im Monat Oktober 1895 ist Schw. Antonia vom St. Franziskus Hospital in Cape Girardeau nach dem St. Antonius Hospital versetzt worden und an ihre Stelle wurde Schw. Mechtildis zur Vorsteherin des St. Franziskus Hospitals in Cape Girardeau bestimmt.

Im Jahre 1895 wurden abermals zwei Raten mit Zinsen, Mai und Oktober, an den Herrn Chas. Walters abbezahlt, in Summa \$9080.00. Die letzte Rate mit Zinsen wurde im Jahre 1896 abbezahlt, in Summa von \$8360.00. Mit Gottes Beistand gelangten wir jedesmal zur bestimmten Zeit in den Besitz der zu zahlenden Summe Geldes, wofür dann ein inniges „Deo Gratias“ zum Himmel gesandt

wurde. Nachdem nun die Schulden an den Herrn Chas. Walters vollends abgetragen waren, konnten wir den herrlich gelegenen Platz Eigenthum der Genossenschaft nennen. Auch das im Jahre 1894 eröffnete kleine St. Antonius Hospital erfreute sich eines guten Fortschrittes. Unsere ehrw. Mutter Cäcilia war auch ernstlich bemüht, die zur Blüthe heranwachsende Genossenschaft stets zur thätigen Wirkksamkeit anzuleiten, was ihr mit Gottes Beistand auch gelang. Durch ihr Beispiel angeeifert, wurden die Schwestern immer mehr mit Liebe zu ihrem Berufe, mit Gebetseifer und mit Gottvertrauen erfüllt.

Durch die am 15. Juni 1895 erfolgte Einkleidung und Gelübdeablegung erhielt die Genossenschaft einen Zuwachs von 5 Novizinnen und 6 Profess-Schwestern. Der hochw. P. Eustachius Brueggemann D. J. M. leitete die geistlichen Uebungen.

Am 5. Mai 1895 starb im St. Franziskus Hospital zu Cape Girardeau unsere geliebte Mitschwester Gottfrieda, und am 23. Dezember desselben Jahres verschied im Mutterhause Schw. Gabriele.

Einunddreißigstes Kapitel.

Erste Europareise der Provinzial-Oberin nach dem General-Mutterhause in Salzkotten.

— Das dortige Generalkapitel. — Die neue Regel. — Wahl der General-Oberin. — Rückreise zum Provinzial-Mutterhause zu St. Louis.

— Wahl der Provinzial-Oberin.

Am 9. Februar 1896 erhielt ehrw. Mutter Cäcilia vom General-Mutterhause zu Salzkotten ein Schreiben, mit der Nachricht, daß sie und eine gewählte Schwester als Repräsentanten der amerikanischen Provinz bei der im Herbst vorzunehmenden Wahl der General-Oberin und dem zu gleicher Zeit stattfindenden Generalkapitel gegenwärtig zu sein. Im Anfang dieses Jahres weilte nun gerade unser hochw. Herr Superior S. Mühlhiepen in Deutsch-

land und beehrte am Michermittwoch unser General-Mutterhaus mit seinem Besuche. Die ehrw. Mutter Ignatia hatte darüber große Freude, zumal da der hochw. Herr über die Lage und Verhältnisse unserer amerikanischen Provinz einen sehr günstigen Bericht erstattete, wie ehrw. Mutter Ignatia uns dies brieflich mittheilte. Bei dieser so trefflichen Gelegenheit kam bezüglich der erwähnten Reise bald ein Uebereinkommen zu Stande, und es wurde mit Be-

stimmtheit beschlossen, daß ehrw. Mutter Cäcilia mit einer begleitenden Schwester bei der Wahl der General-Oberin und dem stattfindenden Ordenskapitel die amerikanische Provinz vertreten sollte. Zu diesem Unternehmen bedurfte es zuvor der Erlaubniß des hochwft. Herrn Erzbischofs von St. Louis. In Folge dessen nahm ehrw. Mutter Rücksprache mit dem hochwft. Herrn Erzbischof J. S. Rain. Da die Reise einer so wichtigen Ordensangelegenheit gelten sollte, so erteilte uns der hochwft. Herr gerne die Erlaubniß, aber mit dem Bemerkten: "You must soon come back again." Als dann unser hochw. Herr Superior in der Woche vor Ostern von seiner Europa-reise wieder in St. Louis eintraf und nähere Mittheilungen vom General-Mutterhause mündlich ausrichtete, wurde gleich der Reiseplan fertig gemacht und der Monat Juni wurde zur Abreise bestimmt. Die begleitende Schwester wurde alsdann von den Professschwestern des Provinzial-Mutterhause durch Stimmzettel gewählt. Die Mehrzahl der Stimmen fiel auf Schw. Theodora. Demnach geschahen die nöthigen Vorbereitungen zu dieser großen Reise.

Die Abreise erfolgte am 23. Juni, zunächst von St. Louis nach New York. Am nächsten Tag gegen Abend trafen wir in der Hafenstadt ein. Wegen des heftigen, anhaltenden Regenwetters war es fast unmöglich, die elektrische Straßenbahn zu erreichen, um nach Hoboken zum St. Marien Hospital, das von den Nacherer Franziskaner-Schwestern geleitet wird, gelangen zu können. Somit nahmen wir am Bahnhof eine Kutsche und in einer halben Stunde trafen wir im St. Marien Hospital zu Hoboken ein. Da wir unsere Ankunft brieflich gemeldet hatten, wurden wir bereits von den guten Schwestern erwartet. Mit Freuden nahmen dieselben uns in Empfang und bewirtheten uns auf's beste. Am nächsten Morgen, es war am Donnerstag, den 25. Juni, wohnten wir in der Kapelle der Schwestern der hl. Messe bei, empfingen die hl. Kommunion und bega-

ben uns dann nach Verrichtung der Dank-sagung zum Frühstück. Nach demselben besuchten wir nochmals den lieben Heiland. Auch hatten die Schwestern einen wunderschönen Altar, mit dem lieben wunderthätigen Prager Jesukindchen darauf, angebracht. Dieses war so anziehend, daß wir wiederholt vor demselben knieten und dem mächtigen lieben Jesulein unsere große Reise über das gefahrvolle Weltmeer empfahlen. Mit Muth und festem Gottvertrauen nahmen wir Abschied vom lieben Jesukindchen, worauf wir uns auf den Weg zu unserm Dampfer begaben. Eine der guten Schwestern des St. Marien Hospitals begleitete uns. Nach einer kurzen Fahrt auf der elektrischen Bahn gelangten wir zum Hafen, wo das große Schiff „Fürst Bismarck“ vor Anker lag, um die Passagiere in Empfang zu nehmen. Nachdem wir unser Gepäck besorgt hatten, bestiegen wir den eleganten Riesendampfer, worauf uns dann unsere Kabine No. 138 angewiesen wurde. Zu unserer nicht geringen Unannehmlichkeit mußten wir wahrnehmen, daß noch zwei weltliche Damen mit uns in dieser Kabine logirten. Trotz all unseres Bemühens, eine Kabine für uns allein zu bekommen, mußten wir uns zuletzt in's Unvermeidliche fügen, denn das Schiff war mit Passagieren überfüllt und bis auf den letzten Platz besetzt. Jetzt nahte die Stunde der Abfahrt; die Anker wurden gelichtet, die Musik ertönte und das Schiff begann zu rudern. Langsam und vorsichtig fuhr der Dampfer aus dem Hafen; allmählich entschwand unseren Blicken das Festland und bald darauf befanden wir uns auf hoher See, wo sich nur mehr Himmel und Wasser den Augen darbot. Die Fahrt ging glücklich ohne jeglichen Sturm von statten. Mit Ausnahme einiger Regenschauer hatten wir herrliches Wetter.

Am 9. Tage, es war der 2. Juli, das Fest Mariä Heimsuchung, landeten wir in Cuxhaven. Von hier ging's per Eisenbahn der Freistadt Hamburg zu, wo wir am Abend gegen 8 Uhr eintrafen. Die Revidi-

ring der Gepäckfachen nahm längere Zeit in Anspruch. Wir warteten jedoch bis zuletzt. Als wir dann unsere Koffer herausgefunden hatten, war der Beamte sehr gütig gegen uns, indem wir denselben ungeöffnet in Empfang nehmen durften. Hierauf wollten wir in ein Hotel einkehren. Doch dann kam ganz unverhofft ein guter, katholischer Herr auf uns zu, wohl auch wieder vom lieben hl. Antonius geschickt. Dieser sagte, wir sollten uns nach dem Marien-Krankenhaus begeben, denn dasselbe würde von katholischen Schwestern geleitet, bei denen wir recht freundliche Aufnahme finden würden. Obwohl schon spät am Abend, folgten wir doch dem Rathe des besorgten Herrn und ließen uns zu dem Krankenhause bringen. In der That nahmen uns die guten Schwestern trotz der späten Abendstunde überaus freundlich auf. Während für uns das Abendessen hergerichtet wurde, besuchten wir die Kapelle und mit frohem Herzen dankten wir dem lieben Heiland im heiligsten Sakramente für die glückliche Fahrt über den Ozean, verrichteten gleichzeitig unser Abendgebet, nahmen dann das Abendessen ein und begaben uns bald zur Ruhe. Den nächsten Tag, es war Samstag und der glorreiche 4. Juli, war unsere erste Sorge, für die Rückfahrt nach Amerika ein Schiff zu besorgen, damit wir eine Kabine für uns allein haben konnten. Dies glückte uns auch noch gerade zur letzten Stunde. Sonntag feierten wir bei den guten Schwestern. Am Montag erfolgte die Abreise nach dem geliebten General-Mutterhaus zu Salzkotten. Gegen 5½ Uhr trafen wir in Paderborn ein. Der Schnellzug hielt in Salzkotten nicht an; somit mußten wir aussteigen. Auf den späten 9 Uhr Zug, welcher in Salzkotten anhielt, zu warten, war uns zu langweilig. Daher nahmen wir uns in Paderborn am Bahnhof eine Droschke und in einer halben Stunde erreichten wir schon das geliebte, theuere General-Mutterhaus, wo einstmals die Wiege unseres Ordenslebens stand.

Raum waren wir ausgestiegen, als uns

ehrw. Mutter Ignatia nebst ihren Assistentinnen mit inniger Freude entgegenkamen. Als bald wurde mit allen Schellen des Hauses geläutet, um unsere Ankunft aus Amerika zu melden. Wie im Fluge war die große Schaar der Schwestern um uns versammelt. Unbeschreibliche Freude herrschte und ein herzliches Bewillkommen fand statt. Bei dem frohen Wiedersehen des theuren Mutterhauses nebst vielen noch bekannten Schwestern und der geliebten Heimath nach Verlauf von 21 Jahren konnten wir uns kaum fassen und mußten erst den Thränen freien Lauf lassen. Danach war unser erster Gang zur festlich geschmückten Klosterkirche, wo wir dem lieben Gott herzlich dankten, daß wir mit seinem Beistande das Ziel unserer Reise glücklich erreicht hatten.

Es dauerte auch nicht lange, und wir fühlten uns ganz daheim. Unsere ehrw. Mutter Ignatia und die lieben Mitschwestern boten auch alles auf, um uns Freude zu bereiten. Während unseres Aufenthaltes im geliebten General-Mutterhause wurde uns auch oft die Gelegenheit geboten, die kunstvollen Paramentenarbeiten unserer Schwestern zu besichtigen. Wir machten auch gleichzeitig einige Bestellungen für die Kapelle unseres Provinzial-Mutterhauses. Unter anderem bestellten wir auch einen prachtvollen Chormantel, welchen ehrw. Mutter Cäcilia von ihrer leiblichen Schwester zum Geschenke erhielt. Derselbe befindet sich zur gegenwärtigen Zeit noch in gutem Zustande.

Die Zeit unseres Aufenthaltes im deutschen Mutterhause währte vom 6. Juli bis zum 15. September. Am 7. des letztgenannten Monats begannen die hl. Exerzitionen. Nach Beendigung der geistlichen Uebungen fand unter Vorsitz des hochw. Herrn Superiors Heinkamp das Generalkapitel statt, bei welchem die neuverfaßte, vom hochw. Bischof von Paderborn, Hubertus Simar, approbirte Regel erklärt und angenommen wurde. Dieses nahm drei Tage in Anspruch. Am ersten Tage,

es war am Samstag, den 12. September, fand die Wahl der General-Oberin statt, und zwar zum ersten Male nach der Vorschrift der neuen Regel. Die bisherige ehrw. Mutter Ignatia wurde wieder als Generaloberin erwählt. Am zweiten Tage, nachdem die Bestätigung des hochw. Herrn Bischofs von Paderborn, Hubertus Simar, eingeholt war, wurde sie feierlich in ihr Amt eingesetzt. Am dritten Tage war die Schlußerklärung der Regel, von welchem Tage an dieselbe für die Genossenschaft dasselbst in Kraft trat. Nach Beendigung dieser wichtigen, unvergeßlichen Ereignisse wurde die Vorbereitung für unsere Rückreise nach Amerika getroffen. Auf Wunsch unserer ehrw. Mutter Cäcilia erhielten wir vom General-Mutterhause für unsere amerikanische Provinz 4 Postulantinnen mit. Ihre Namen waren: Katharina Lucas, Helena Lucas, Maria Larosch und Rosalia Quanz. Am 15. September nahmen wir Abschied und reisten von Salzkotten über Hannover nach Hamburg ab, wo wir am nächsten Morgen gegen 9 Uhr anlangten.

Donnerstag, den 17. September, fuhr der Zug um 8 Uhr nach Cuxhaven ab; dort trafen wir um 11 Uhr ein. Alsdann ging's direkt dem kleinen Schiffe zu. Unter einem Strom von Regen nahm dasselbe die wogende Menschenmenge auf und führte sie dem großen Dampfer „Normania“ zu. Die Rückfahrt war fast von beständigem Regenwetter begleitet.

Freitag, den 25. September, landeten wir glücklich im herrlichen Hafen von New York und ein recht herzliches „Gott sei Dank“ sandten wir zum Himmel empor. Nachdem wir das Schiff verlassen und unser Gepäc besorgt hatten, kehrten wir wieder bei den guten Schwestern des St. Marien Hospitals ein, welche uns sechs Reisenden wieder eine recht freundliche Aufnahme zukommen ließen.

Am Montag, den 28. September, traten wir unsere Heimreise nach dem geliebten St. Louis an, wo wir am nächsten Abend gegen 11 Uhr wohlbehalten eintrafen. Mit

großer Freude wurden wir im Provinzial-Mutterhause von den lieben Schwestern aufs herzlichste begrüßt. Wir dankten dem lieben Gott recht innig für unsere glückliche Heimkehr und begannen wieder mit neuem Muthe unsere Berufsthätigkeit für Gottes Ehre und der Menschen Wohl. Es wurden auch bald hier im Provinzial-Mutterhause Vorbereitungen für die Wahl der Provinzialoberin getroffen. Nachdem diese Angelegenheit mit unserem hochw. Herrn Superior besprochen worden war, bestimmte er den Tag der Wahl auf den 23. November 1896. Wie im General-Mutterhause zu Salzkotten vorhergehende Exerzitien bei der Wahl stattfanden, so geschah in derselben Weise dieses auch im hiesigen Provinzial-Mutterhause. Es waren ebenfalls alle Oberinnen und Repräsentantinnen der hiesigen Filialhäuser anwesend. Die Wahl wurde gemäß der neuen Regel nebst den Statuten unserer Provinz zur hl. Clara, die wir vom General-Mutterhause mitgebracht hatten, vollzogen, und zwar unter dem Vorsitz unseres hochw. Herrn Superiors S. Mühlstiepen. Die bisherige ehrw. Mutter Cäcilia wurde einstimmig wieder erwählt. Dieses freudige Wahleresultat berichtete unser hochw. Herr Superior gleich am Wahltag nach dem General-Mutterhause zu Salzkotten. Gegen Ende Dezember desselben Jahres traf die Bestätigung mit folgendem Schreiben ein:

An die lieben Schwestern unserer amerikanischen Ordensprovinz.

Durch den hochw. Herrn Generalvikar Mühlstiepen wurde uns die Mittheilung gemacht, daß am 23. November die Wahl der Provinzial-Oberin stattgefunden hat und daß die Mutter Cäcilia kanonisch wieder gewählt sei. Hierdurch erkläre ich, daß wir mit dieser Wahl gerne einverstanden sind und daß unser diesbezüglicher Wunsch erfüllt ist. Alle Schwestern unserer amerikanischen Provinz wollen fernerhin ihrer Provinzial-Oberin Mutter Cäcilia pünktlichen Gehorsam leisten und ihr Ehrfurcht und Liebe bezeigen, um die Vorschriften unserer hl. Regel treu zu befolgen und ihr die Erfüllung ihrer schweren Pflichten zu erleichtern.

Salzkotten, den 9. Dezember 1896.

M. Ignatia, Generaloberin.

Gegen Ende Dezember traf dieses Bestätigungsschreiben ein, welches demnach veröffentlicht wurde, worauf ehrw. Mutter Cäcilia durch den hochw. Herrn Superior von Neuem in ihr Amt eingesetzt wurde. Alsdann wurden folgende Ernennungen gemacht: Schw. Theodora, erste Assistentin und Sekretärin; Schw. Willibalda, zweite Assistentin und Novizenmeisterin; Schw. Olivia, dritte Assistentin, und Schw. Amabilis, Schatzmeisterin. Diese bildeten den Vorstand unserer Ordensprovinz zur hl. Clara.

In diesem Jahre fand zweimal Einkleidung und Gelübdeablegung statt, wobei geistliche Uebungen zur Vorbereitung vorausgingen, welche vom hochw. C. Bill S. J. und vom Redemptoristenpater Essing geleitet wurden. Es wurden 8 Postulantinnen eingekleidet und 12 Schwestern legten die hl. Gelübde ab.

Im Jahre 1896 wurden Schw. Gregoria und Schw. Veronica zur ewigen Belohnung abgerufen. Die erste starb im Mercy Hospital zu Davenport, im Staate Iowa, die letztere im St. Joseph's Hospital zu Milwaukee.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Vergrößerung des St. Clara Waisenhauses in Denver durch einen Flügel-Anbau. —
Vollendung und Einweihung desselben.

Als im Jahre 1896 der Bau einer neuen Kirche für die St. Elisabeth's Gemeinde in Denver, Colo., unternommen wurde, wurde zu gleicher Zeit auch ein Flügelausbau für unser dortiges Waisenhaus geplant. Die ehrw. Schw. Oberin Donata, die unter nicht geringen Schwierigkeiten die dortige Waisenanstalt gegründet hatte, konnte wegen Mangel an Raum den ihr gestellten Anforderungen nicht mehr genügen. Ihre große Liebe für die armen, verlassenen Waisenkinder, die sie stets mit der größten Liebe aufnahm und für deren Bedürfnisse sie wie eine gute Mutter sorgte, veranlaßte sie, zu einem neuen Ausbau Schritte zu thun. Demzufolge berichtete sie diese Angelegenheit der ehrw. Mutter Cäcilia. Diese berieth die Sache mit unserem Herrn Superior, worauf bald der Entschluß gefaßt wurde, zu bauen. Obwohl diesem Vorhaben sich große Schwierigkeiten entgegen stellten, so mußte doch die erprobte Schw. Donata, die stets auf Gottes Hilfe und Beistand ein felsenfestes Vertrauen setzte, auch diese zu schlichten. Durch diesen Widerstand wurde sie nur noch mehr im

Vertrauen auf Gott bestärkt. Als bald wurde der Plan von dem Architekten, dem ehrw. Bruder Adrian Wewer D. F. M., der Herz Jesu Provinz in St. Louis, fertiggestellt, worauf dann im Monat März 1897 die Kontrakte ausgegeben und mit dem Bau begonnen wurde. Der hochw. P. Anselm Kennedy D. F. M., gegenwärtiger Provinzial von der Provinz des hl. Namens Jesu, führte die Aufsicht über den Bau. Mit demselben erhielt die Waisenanstalt eine geräumige Kapelle und gleichzeitig Platz zur Aufnahme von 160—170 Kindern. Nach Vollendung dieses Flügelausbaus fand am 21. November 1897 die feierliche Einweihung statt. Da der hochw. Bischof N. C. Maß sich auf Reisen befand, so ernannte er schriftlich den hochw. P. Francis D. J. M., Rektor der St. Elisabeth's Kirche dazu, die Weihe zu vollziehen. Anwesend waren die hochw. Patres von der St. Elisabeth's Kirche, die hochw. Herren D. J. Thill und N. N. Thill aus der Diözese Milwaukee und mehrere geistliche Herren von den verschiedenen Gemeinden in Denver. Nach Beendigung der Weihe fand

in der geräumigen, neuen Kapelle das erste feierliche Hochamt statt. Darnach wurde der Anbau eröffnet und seinen Zwecken übergeben. Die Baukosten beliefen sich auf \$18,933.00. Mittlerweile wurde es uns ermöglicht, für die Kinder einen größeren Spielplatz zu bekommen, durch Ankauf eines Grundstückes neben dem Waisenhause, 33 bei 132 Fuß, für die Summe von \$3150.00. Verschiedene Prüfungen blie-

ist, daß noch bis zur jetzigen Stunde das kleine Backsteingebäude, welches zur ersten Wohnung der Schwestern benutzt wurde, als Mädchenheim dient, worauf auch sichtbar der Segen Gottes ruht. Denn manches arme, heimatlose Mädchen findet hier eine freundliche Aufnahme und ein geliebtes Heim. Auf dem letztgenannten angekauften Grundstück befand sich auch ein kleines Backsteingebäude. Dieses ist als-



St. Clara Konvent, 10. und Champa Straße, Denver, Colorado.

ben jedoch auch hier nicht aus. Zweimal brach im Waisenhause Feuer aus, welches einen beträchtlichen Schaden anrichtete. Jedoch durch Mithilfe guter Wohlthäter ward derselbe bald wieder gedeckt. Mit unermüdlichem Eifer sorgte Schw. Donata für das Wohl des Hauses wie auch für die ihr anvertrauten Kinder, wobei sie auch von den ihr untergebenen Schwestern auf's eifrigste unterstützt wurde. Zu bemerken

bald für die größeren Knaben hergerichtet worden und wurde „St. Francis Home“ benannt, dem Schw. Vincenzia Barbian eine Reihe von Jahren vorstand. Eine Wohlthäterin in Leadville, Colo., schenkte der Waisenanstalt ihr Wohnhaus, welches für die Summe von \$300.00 verkauft wurde. Dieser Betrag wurde auch für die armen Waisen verwandt.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Wechselung verschiedener Filialoberinnen. — Berufung der Schw. Hyacintha zum Mutterhause. — Uebernahme des Presbyterianer-Hospitals sammt der „College of Surgeons and Physicians.“ — Umbau zum St. Josephs Hospital. 1897-1898.

Seit dem Jahre 1886 stand Schw. Hyacintha als Nachfolgerin der Schw. Carola dem St. Joseph's Hospital in Milwaukee vor. Unter ihrer umsichtigen Leitung sind bedeutende Verbesserungen und Fortschritte an dem genannten Hospital gemacht worden. Im Anfange des Jahres 1897 wurde sie von einer schweren, langwierigen Krankheit heimgesucht. Nachdem sie diese überstanden hatte, wurde sie eiligst nach St. Louis zum Mutterhause abberufen. Die noch auf dem Wege der Besserung sich befindende Schw. Hyacintha hoffte, daß sie für einige Wochen zur Erholung im Mutterhause verweilen sollte. Sie machte sich deshalb möglichst bald reisefertig; Schw. Stanisla begleitete sie. Dieses geschah im Monat Mai. Doch kaum einige Tage im Mutterhause anwesend, erfuhr Schw. Hyacintha zu ihrer größten Enttäuschung, daß die Rückreise schon wieder geplant war. In Racine sollte das St. Marien Hospital einen Umbau bekommen und Schw. Hyacintha, obschon noch nicht wieder zu Kräften gelangt, erhielt den Auftrag, dort den Bau zu beaufsichtigen. Da sie in diesem Geschäfte sich schon praktische Erfahrungen erworben hatte, so wurde ihr der Bau von ihren Vorgesetzten anvertraut und sie zugleich auch als Oberin des St. Marien Hospitals ernannt an Stelle der bisherigen Oberin, Schw. Immaculata, welche wegen Kränklichkeit nach dem Hause der Vorsehung in Chicago versetzt wurde. Als bald kehrte Schw. Hyacintha nach Milwaukee zurück, um dort ihre Sachen zu ordnen und so bald wie möglich sich nach Racine zu begeben. Ihre so schnelle Rückkehr von St. Louis setzte die Schwestern im St. Joseph's Hospital nicht wenig in Erstaunen. Während der Tage, die sie in St. Louis weilte,

wurde von den Doktoren angefragt, ob wohl das St. Joseph's Hospital das Presbyterianer Hospital sammt dem College of Surgeons and Physicians übernehmen möchte. Da die Schwestern sicher glaubten, Schw. Hyacintha sei noch in St. Louis, wurde die erwähnte Angelegenheit sofort dorthin berichtet, damit sie dieselbe persönlich mit den höheren Obern besprechen könne. Bald darauf traf ein Brief mit einer abschlägigen Antwort im St. Joseph's Hospital ein. Da nun aber die einsichtsvolle Schwester Hyacintha glaubte, daß es dem Hospital keinen Vortheil bringe, hauptsächlich von einem Augenarzt allein abhängig zu sein, so war sie mit der abschlägigen Antwort nicht sogleich zufrieden, ohne zuvor diese Angelegenheit näher zu besprechen. Einen Brief bezüglich dessen an unseren hochw. Herrn Superior zu schreiben schien ihr hier am Platze; und wie gedacht, so geschah es auch. Der hochw. Herr überdachte die Sache gründlich und besprach dieselbe mit der ehrw. Mutter Cecilia, worauf er sich entschloß, selbst nach Milwaukee zu reisen. Nach einigen glücklich überwundenen Schwierigkeiten kam der Entschluß zu Stande, die Sache zu übernehmen. Doch die dringende Nothwendigkeit erforderte ebenfalls auch hier eine Vergrößerung des Hospitals und es mußte wieder gebaut werden. Dazu fehlte leider noch Grund, denn es stand dem Hospital nicht mehr als 25 Fuß zur Verfügung. Trotz allen Bemühungen konnte man nur 50 Fuß erwerben, in Folge dessen auch nur ein Umbau von 75 Fuß gemacht werden konnte. Hierauf wurde der Bau beschlossen. Die Herren Architekten Wiskeil und Schuß verfertigten die Pläne. Das Fundament wurde noch im Herbst gemacht.

Doch während der Wintermonate ruhten die Arbeiten, wurden aber im Frühjahr wieder fortgesetzt. Die Herren Wisfocil und Schuz beaufsichtigten und leiteten den Bau. Am 4. November 1898 erfolgte die feierliche Einweihung durch den hochw. P. Guardian Alfons Bäumlé D. M. C. Die Baukosten betragen \$39,342.00. Wie schon bemerkt, ist Schw. Hyacintha von Milwaukee nach Racine versetzt worden und Schw. Rita wurde als Oberin des St. Joseph's Hospitals ernannt. Dieser Neubau wurde unter ihrer Leitung aufgeführt. Es wurde auch jetzt wieder der Versuch gemacht, Unterstützung bei den Bürgern der

Stadt Milwaukee zu erbitten. Schw. Carolina kannte noch manchen der Herren, die damals diese mühevollé Arbeit, Unterstützung zu sammeln, übernommen hatten. Die genannte Schwester wurde nach Milwaukee berufen und durch ihre rege Mitwirkung brachte man abermals eine Summe von \$3708.00 zusammen. Die Geschichte des St. Joseph's Hospitals würde nicht vollständig sein, wenn nicht auch der vielen Wohlthäter gedacht würde. Bezüglich dessen lassen wir von der Gründung bis zur gegenwärtigen Zeit das Verzeichniß der edlen Wohlthäter folgen.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Anbau zum St. Marien-Hospital in Racine, Wisconsin. — Einweihung desselben. — Ankauf eines neuen Grundstückes.

Nachdem Schw. Hyacintha die Angelegenheiten des St. Joseph's Hospitals in Milwaukee erledigt hatte, reiste sie nach ihrem neuen Wirkungskreise in Racine ab und trat alsbald das ihr übertragene Vorsteheramt an. Es dauerte nicht lange und der Plan, einen Anbau zu errichten, wurde ausgeführt. Der Architekt S. Meßmer von Milwaukee übernahm die Anfertigung der Pläne, worauf dann am 1. Juni 1897 der Bau in Angriff genommen wurde. Laut der Berechnung ist der Kontrakt für die Summe von \$19,362.00 abgeschlossen worden. Der hochw. Vater M. Birkhäuser hatte es sich zur Aufgabe gemacht, uns bei dem Bau mit Rath und That behilflich zu sein. Der geehrte Herr Graham, zu der Zeit Stadtmayor, leitete die Steinarbeit, welche per Tag ausgegeben wurde. Die Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit, mit welcher er während des Bauens zu Werke ging, bleibt den Schwestern des St. Marien-Hospitals im steten, dankbaren Andenken. Die Superintendenten - Gebühren schenkte er dem Hospital. Der liebe Gott

möge ihm dieses reichlich segnen und vergelten! Da auch die Schreiner-Arbeit, welche ein Herr Zibes übernahm, ebenfalls per Tag geliefert wurde, und man zuversichtlich hoffen durfte, daß diese Arbeit auch zur Zufriedenheit ausfallen würde, so glaubte der hochw. Vater Birkhäuser, der Bau könne ohne Aufsicht vom Architekten aufgeführt werden, den wir nur dann kommen lassen wollten, wenn die absolute Nothwendigkeit es erheische. Dieses war ein guter Gedanke. Für die Anfertigung der Pläne wurde der Architekt gleich bezahlt und damit entlassen. Der hochw. Vater Albers, zu dieser Zeit Kaplan im Hospital, welcher in seinen Jugendjahren ein gut geübter Schreiner gewesen war, beaufsichtigte die genannte Arbeit und trug nicht wenig dazu bei, daß dieselbe richtig und nach Vorschrift ausgeführt wurde. So schritt der Bau rüstig, ohne Aufenthalt voran. Am 31. Dezember 1897 war derselbe soweit fertig, daß die Einweihung stattfinden konnte. Dem Wunsche des hochw. Vaters Albers gemäß fand keine öffentliche Feierlichkeit

statt. Da der hochwft. Herr Erzbifchof Kater fich auf Reifen befand, fo vollzog der hochw. Vater Albers den Weiheakt. Die Ausftattung der neuen Kapelle, wie Hochaltar, Kommunionbank, Paramente, Bänke etc., gefchah durch den guten Vater Albers, der in feiner Großmuth dieses alles aus Liebe und zur Ehre Gottes dem St. Marien Hospital zum Gefchenk machte, welches bis zum heutigen Tage uns Schwestern in dankbarer Erinnerung geblieben ift. Auch wird stets in Gebete feiner vielen Wohl-

thaten gedacht. Nachdem der Neubau eingeweiht war, wurde er zur Aufnahme von Kranken eröffnet. So war jetzt der größten Noth fowie auch dem Mangel an Raum abgeholfen. Da nun durch diesen jüddlichen Flügelanbau der Gemüsegarten bedeutend eingeschränkt wurde, fo ift zur nämlichen Zeit ein Grundftück, 80 bei 120 Fuß, für die Summe von \$1700.00 neben dem St. Marien Hospital angekauft worden, welches vorläufig zu Gartenzwecken benutzt wurde.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Ueberrnahme des St. Andreas-Hospitals in Murphysboro, Illinois. — Eröffnung desselben.

Gegen Ende des Jahres 1897 ftattete eines Tages der hochw. Vater K. Schauerte, Pfarrer der St. Andreas - Gemeinde zu Murphysboro, im Staate Illinois, unserem Provinzial - Mutterhause einen Besuch ab. Derselbe galt hauptsächlich dem Gesuche, für das von ihm erbaute neue St. Andreas Hospital Schwestern zu bekommen. Bezüglich dessen besprach er sich mit der ehrw. Mutter Cäcilia. Doch da dieses Hospital Eigenthum der St. Andreas - Gemeinde war, somit die Schwestern von einem Kuratorium abhängig sein würden, trug sie betreffs der Zusage erst noch ihre Bedenken. Zudem mußte sie auch noch zuvor mit dem Herrn Superior die Sache besprechen. Demnach lud Vater Schauerte die ehrw. Mutter ein, das neue St. Andreas Hospital zuerst in Augenschein zu nehmen. Was die Reisekosten anbelangte, würde er diese mit Freunden decken. Gesagt, gethan. Da auch unser Herr Superior nicht abgeneigt war, durch dieses freundliche Anerbieten abermals einen neuen, segensreichen Wirkungskreis für unsere Provinz zu erhalten, so begab sich ehrw. Mutter Cäcilia in Begleitung von Schw. Theodora bald auf die Reise nach Murphysboro. Der hochw. Va-

ter Schauerte nahm sie daselbst am Bahnhofe in Empfang und führte sie dem Pfarrhäuschen zu, das aus einem kleinen, bescheidenen Bretterhause bestand. Dort wurden sie auf das Freundlichste bewirthet. Hernach begaben sie sich zu dem neuerbauten Hospital, welches nur einige Gevierte von der St. Andreas Kirche entfernt liegt. Der hochw. Vater zeigte den Schwestern die Einrichtung desselben; doch waren die Arbeiten noch nicht gänzlich vollendet. Nachdem nun bezüglich der Bedingungen ein Uebereinkommen getroffen war, geschah die Annahme des genannten Hospitals, welches dem hochw. Vater eine große Freude bereitete. Da nun bis zum Januar 1898 das Gebäude vollendet war, reisten am 2. Februar Schw. Willibalda und Schw. Amabilis dorthin, um das Haus zu möbliren und die Einrichtungen zu treffen. Kaum waren die genannten Schwestern dort angelangt, als auch schon am nächsten Tage der erste Patient angemeldet wurde, womit also das Hospital eröffnet und so auch gleich mehr Schwestern benöthigt waren. Bald trafen noch weitere 4 Schwestern ein. somit war der Anfang mit 6 Schwestern gemacht. Schw. Amabilis wurde als

Oberin angestellt. Für jede Schwester wurde Salär bezahlt, welches der hochw. Vater Schauerte stets pünktlich besorgte. Doch da aller Anfang schwer ist, besonders auch hier, wo zu der Zeit die St. Andreas-Gemeinde durch den Bau des Hospitals in Schulden gerathen war, so nahm unsere ehrw. Mutter darauf Rücksicht und ließ fürs erste Jahr die Saläre der Schwestern nach, was der hochw. Vater Schauerte noch bis zur jetzigen Stunde dankbar anerkennt.

ren noch an keine Vergrößerung des Hospitals gedacht werden konnte. Nachdem die nöthige Einrichtung geschehen war, kehrte Schw. Willibalda wieder ins Mutterhaus zu ihren lieben Novizinnen und Kandidatinnen zurück. An Stelle der Schw. Amabilis wurde Schwester Liberata zur Oberin des kleinen Antonius Hospitals an der Grand Avenue und Chippewa Str. ernannt.

Im Jahre 1897 hatten wir zweimal



St. Andreas-Hospital in Murphysboro, Illinois

Es schien auch, als ob der liebe Gott die Opfer reichlichst segne. Die Zahl der Kranken nahm immer mehr zu. Von Februar 1898 bis zum Januar 1899 wurden in dem kleinen Hospital 168 Patienten verpflegt. Diese Zahl wuchs von Jahr zu Jahr immer mehr und bald erwies sich das neuerbaute Hospital als nicht mehr geräumig genug. Trotzdem schränkten die Schwestern sich ein, da in den ersten Jah-

geistliche Uebungen. Die Vorträge dabei wurden von dem hochw. Vater Stuer S. J. und von P. Paulus Teroerde O. F. M. gehalten. Die Einkleidung und Gelübdeablegung fand am 31. Juli statt, wo alsdann 8 Postulantinnen eingekleidet wurden und 10 Schwestern die hl. Gelübde ablegten.

Am 18. August dieses Jahres starb im Hause der Vorsehung zu Chicago Schw. Henrika.

Sechsendreißigstes Kapitel.

Die jährliche Versammlung des Vorstandes unserer Provinz zur hl. Clara. — Erlaubniß der geistlichen Behörde zur Errichtung des neuen Provinzial-Mutterhauses nebst dem St. Antonius-Hospital. — Wunderbare Hilfe des hl. Joseph für den Baufond.

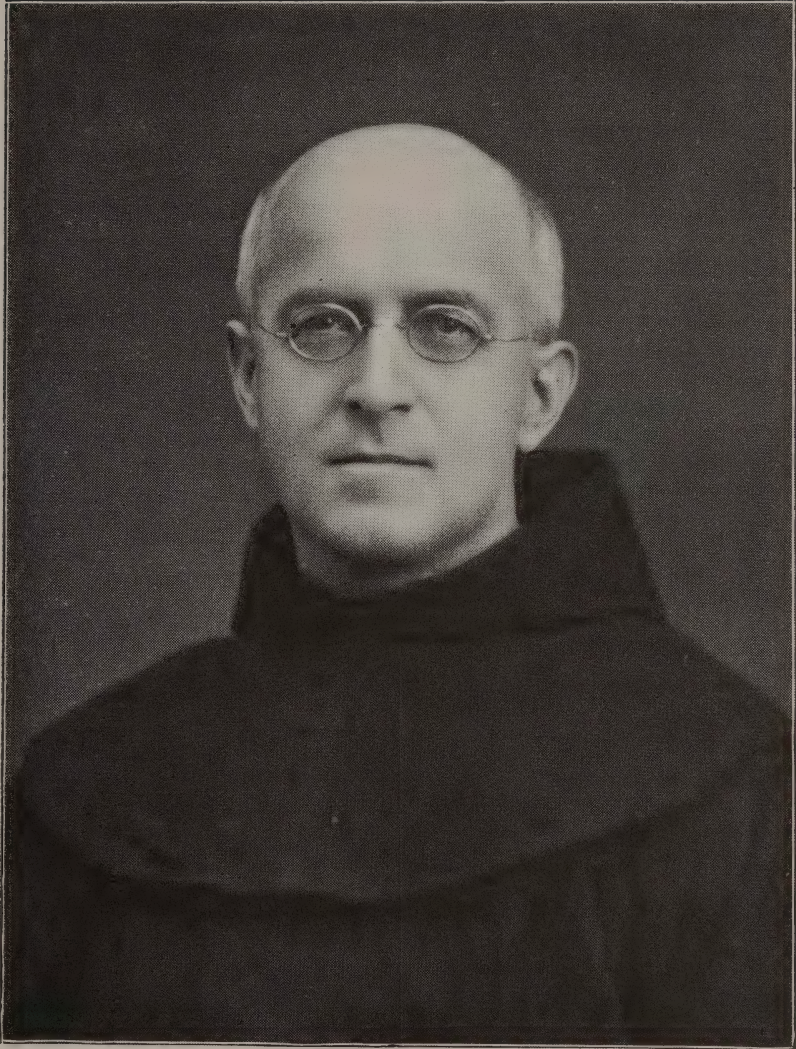
Wie schon an anderer Stelle bemerkt, mußte nach Vorschrift alljährlich am ersten Montag im Februar eine regelmäßige Versammlung des Vorstandes im Provinzial-Mutterhause abgehalten werden. Die Wahl der Beamten, die Thätigkeit der Genossenschaft wie auch verschiedene andere Geschäfte bildeten den Gegenstand der Verhandlungen. Bei der diesjährigen Versammlung (1898) wurde an Stelle der Schw. Amabilis, welche als Oberin nach dem neuen St. Andreas Hospital versetzt worden war, Schw. Liberata zur Schwesternmeisterin erwählt. Gleichzeitig berichtete ehrw. Mutter Cäcilia, daß vom hochwft. Herrn Erzbischof J. J. Kain sowie auch vom hochwft. Herrn Superior S. Mühlstein die bereitwillige Erlaubniß erteilt worden sei, den Bau unseres Provinzial-Mutterhauses mit Verbindung des neuen St. Antonius Hospitals auf dem im Jahre 1894 erworbenen Grundstück an der Grand Avenue und Chippewa Straße zu unternehmen. Nun aber kam zuerst die Geldfrage in Betracht; woher die nöthigen Finanzen kommen sollten, war wohl jetzt die nächste Sorge. Eines Tages traf der hochw. Vater P. P. Klein C. S. C. von Notre Dame, Indiana, zum Besuche seiner zwei Cousinen, nämlich unserer zwei Schwestern Mechtildis und Gertrudis, bei uns ein. Die ehrw. Mutter erzählte ihm dann auch von dem schönen Plaze, welchen der hl. Antonius uns hatte finden lassen. Zum Bau eines neuen Mutterhauses, womit das zu errichtende St. Antonius Hospital sollte verbunden werden, fehlten uns leider die Mittel. Nach einer längeren Unterredung sprach der hochw. Herr unserer ehrw. Mutter Ruth ein, indem er

sagte: Geld zu bekommen sei nur eine Kleinigkeit. Wir sollten nur zum hl. Joseph beten, er würde schon dafür sorgen. „Ja“, sagte ehrw. Mutter, „täglich beten wir schon in diesem Anliegen, aber dennoch sind trotz allen Bemühungen, Geld auf Zinsen zu bekommen, keine Ausichten vorhanden.“ Darauf erzählte der hochw. Vater eine wahre Begebenheit, die sich bei einer Genossenschaft in diesem Lande zuge tragen hatte und die er selbst miterlebte. Daher gab der gute Vater Klein uns den Rath, eine Statue des lieben, heiligen Joseph auf den Plaz, wo gebaut werden sollte, zu vergraben und sie so lange in der Erde zu lassen, bis Hilfe komme; nach gutem Erfolg sollten wir ihn wieder mit Prozession aus der Erde hervor nehmen. Darauf müsse der liebe, heilige Joseph im Mutterhause einen Ehrenplaz erhalten. Am folgenden Tage begab sich der hochw. Herr selbst zur Stelle, nahm eine kleine St. Joseph's Statue und vergrub dieselbe in der Erde mit den Worten: „So jetzt mußt du darin bleiben, hl. Joseph, bis du den Schwestern geholfen hast; du mußt nun sorgen, daß dieselben Geld zum Bau bekommen!“ Schw. Amabilis und Schw. Gertrudis waren dabei zugegen. Es dauerte auch nicht lange und, o Wunder! der hl. Joseph trieb schon Jemand an zu unseren Schwestern zu gehen. So ganz unerwartet kam ein Priester mit der Anfrage, ob wir nicht \$30,000.00 Geld auf Zinsen nehmen wollten; denn er habe eine Ahnung, daß wir es brauchen könnten. Unsere ehrw. Mutter war nicht wenig erstaunt über die so schnelle Hilfe, welche der hl. Joseph uns gewährte. Nach und nach erhielten wir noch mehr Geld, das uns von

verschiedenen Leuten zu niedrigen Prozenta-
ten angeboten wurde. Dadurch haben wir
handgreiflich die Macht und Hilfe des gro-
ßen hl. Finanzministers erfahren, wodurch
wir im Vertrauen auf seine Hilfe noch
mehr befestigt und bestärkt wurden. Der
hochw. Vater Klein beabsichtigte, der glori-
reichen Auferstehung des hl. Joseph's bei-
zuwohnen, sobald wir seine Hilfe erfahren
hätten. Doch dieses war ihm nicht ver-
gönnt. Inzwischen war er von seinem
Generalobern nach Frankreich abgefan-
det worden, um Ordensangelegenheiten zu
schlichten, weil allda ihre Patres vertrieben
wurden. Diese Reise dauerte zwei
Jahre. Zweimal reiste er nach Rom zum
hl. Vater, bei welcher Gelegenheit er uns
das Bild von der Zimmerwährenden Hilfe,
angerührt am Gnadenbilde zu Rom, direkt
von dort zuschickte, und welches jetzt in
unserer großen Kapelle einen Ehrenplatz
erhalten hat und jeden Tag fleißig besucht
wird, wobei auch des edlen Gebers, welcher
schon eine Reihe von Jahren in die selige
Ewigkeit abberufen ist, im Gebete dank-
barst gedacht wird. Doch kehren wir jetzt
zu den Bauangelegenheiten zurück. Nach-
dem uns durch die wunderbare Hilfe des
hl. Joseph die nöthigen Gelder für den
Anfang zuströmen, zögerten wir nicht län-
ger, Vorkerkungen für den Bau zu tref-
fen. Muthig ging's jetzt an's Werk. Die
Pläne und Spezifikationen wurden alsbald
durch den Architekten Wm. Hillebrand aus-
gearbeitet, damit noch im Herbst des Jah-
res 1898 begonnen werden konnte. Dieses
geschah auch, obschon die Pläne für diesen
großen Bau, der über ein Jahr bis zur
Vollendung in Anspruch nahm, nicht vol-
lendts fertig gestellt waren. Am Vorabende
des Festes unseres hl. Vaters Franziskus,
also am 3. Oktober 1898, thaten die hochw.
Franziskanerväter Franziskus Albers,
Pfarrer der St. Antonius-Gemeinde, und
P. Pankratius Schulte die ersten Spaten-
stiche in recht feierlicher Weise. Ehrw.
Mutter Cäcilia und die übrigen Schwei-
stern nahmen freudigst theil daran. Am

folgenden Tage wurde mit den Ausgra-
bungen begonnen. Das Erdgeschöß wurde
noch vor dem Winter fertig gestellt. Im
Frühjahr 1899 wurde der Oberbau in An-
griff genommen. Während dessen hatten
die Kontraktoren genügend Zeit, um die
Kosten zu berechnen und um die Pläne
vollständig herzustellen, die, wie schon ge-
sagt, vom Architekten Wm. Hillebrand
angefertigt worden sind. Dieselben wur-
den Herrn Hill, einem der besten Architek-
ten in Chicago, vorgelegt und von ihm
gutgeheißen.

Nachdem nun die Bauarbeiten im Früh-
jahr rüstig voran geschritten waren, fand
am Sonntag, den 23. April 1899, Nach-
mittags, die feierliche Grundsteinlegung
durch unseren hochwft. Herrn Superior
Mjgr. S. Mühlhiesen, statt. Ungeachtet
des starken Regens war doch die Betheili-
gung eine recht erfreuliche. Im Hause des
kleinen St. Antonius Hospitals versam-
melte sich die hochw. Geistlichkeit, während
von allen Stadttheilen unsere Freunde
und Gönner herbeieilten, um bei der schö-
nen Feier zugegen zu sein. Kurz vor 3
Uhr formirte sich der Zug. Voran schritt
die Musikkapelle, dann folgten die Meß-
diener und die hochw. Geistlichkeit. Am
Festplatze angelangt, nahmen die hochw.
Herren ihre Plätze auf der schön gezier-
ten Tribüne ein. Anwesend waren der hochwft.
Provinzial der Franziskanerväter, P.
Theodor Arntz D. F. M., ein Landsmann
und ehemals ein Schulkollege von unserer
ehrw. Mutter Cäcilia. Außerdem nahmen
noch theil der hochw. P. Benedict Schmidt
D. F. M., P. Engelbert Gey D. F. M.,
die hochw. Fratres Georg Wehmeier, Di-
dymus Storff und Rupertus Hauser, so-
dann die hochw. Väter Krabler vom Ken-
rick Seminar, Schaefers, Hoffmann,
Schroeder, Schlecter S. J., Wigger, Bill
S. J., May D. D., Nieters, O'Reilly,
White, Jenlon, Brennan und Long. Zu-
erst wurde das „Veni Creator“ gesungen,
worauf der hochw. P. Benedict Schmidt
D. F. M. die deutsche und der hochw. P.



Hochw. P. Benedict Schmidt, O. F. M.

J. O'Reilly die englische Predigt hielt. Nachdem wurde die Litanei von Allen Heiligen gesungen, worauf die Einsegnung des Grundsteines erfolgte, welcher dann unter Aufsicht des Architekten in seinen Platz gefügt wurde. Unter den Steinblock wurde eine große kupferne Schachtel gelegt, welche unter anderen auch ein Dokument mit der Statistik unserer Genossenschaft, der Provinz zur hl. Clara, enthält. Nach Beendigung dieser Ceremonien wurden noch Reden gehalten von verschiedenen Doktoren. Hierauf erscholl unter brausender Musik von allen Lippen des zahlreich versammelten Volkes das herrliche „Te Deum Laudamus“ (Großer Gott wir loben dich). Dieses bildete den Schluß der erhebenden unvergeßlichen Feier der Grundsteinlegung unseres neuen, geräumigen Mutterhauses. Innige Glückwünsche

zu diesem neuen Unternehmen und zur glücklichen Vollendung desselben wurden den Schwestern von allen Seiten entgegen gebracht.

Im Jahre 1898 wurden 12 Postulantinnen eingekleidet und 14 Schwestern wurden zu den hl. Gelübden zugelassen. Die Exerzitien wurden vom hochw. B. Neithart C. S. R., und vom P. Francis Albers D. F. M. geleitet.

Mit dem Beginne der Errichtung des neuen Mutterhauses und Hospitals mußten die auf dem Platze sich befindlichen Gebäulichkeiten entfernt werden. Diese wurden verkauft. Ferner kaufte die Stadt 10 bei 400 Fuß Grund an, um die Chipewa Straße breiter zu machen, wofür wir die Summe von \$351.00 erhielten. Dieses geschah am 18. Mai 1899.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Tätigkeit der Schwestern im neugegründeten St. Elisabeth's Hospital zu Appleton, Wisconsin. — Fortschritt und Neubau desselben. — Feierliche Grundsteinlegung.

Im Jahre 1899 wurde uns wiederum ein neuer Wirkungskreis in Appleton, im Staate Wisconsin, angeboten. Diese Stadt ersuchte uns schon im Jahre 1885, dort uns niederzulassen und ein Hospital zu gründen. Zu dem Zwecke sandte ehrw. Mutter Bernarda Schw. Carola und Schw. Theodora dorthin, um die Angelegenheit zu besprechen. Allein zu dieser Zeit konnte man sich nicht einigen, weshalb wir eine abschlägige Antwort gaben. Allein, da nun in 1899 abermals die Anfrage an uns gestellt und auch ein recht passendes Grundstück zu unserer Verfügung gestellt wurde, geschah die Annahme. Demnach wurde das kleine auf dem Platze sich befindliche Bretterhäuschen einstweilen zur Aufnahme von Kranken hergerichtet. Am 19. November 1899 wurde dieses mit 4 Schwestern besetzt und als St. Elisabeth's Hospital er-

öffnet. Schw. Carola wurde zur Oberin bestimmt. Obwohl das Bretterhäuschen für ein Hospital sehr unansehnlich war, so ist doch der Segen Gottes nicht ausgeblieben. Man beabsichtigte, sobald die Mittel vorhanden waren, einen Neubau zu errichten, was jedoch erst im folgenden Jahre zur Ausführung gelangte. Nur wenige Tage waren verflossen, seitdem die Schwestern in dem genannten armseligen Häuschen angelangt waren, und eben noch mit der Sorge beschäftigt, die engen Räume, so gut als es sich thun ließ, für die Kranken herzurichten, als auch schon ein Wagen vor der Thüre hielt, welcher eine Patientin brachte. Die Schwestern wurden dringend gebeten, dieselbe aufzunehmen. Doch die Schwester Oberin war nicht wenig bestürzt; sie gab daher zur Antwort: „Aber Herr Doktor, wir haben weder eine Bett-

lade noch eine Matraze. Die Betten sind zwar bestellt, aber noch nicht angekommen.“ Die Kranke war sehr schwach, und noch ehe die Schwestern sie vom Wagen nehmen konnten, war sie schon verschieden. Indessen waren die Doktoren trotz der ärmlichen Lage der Dinge doch sehr besorgt, daß dieses unansehnliche Häuschen baldigst einigermaßen zur Aufnahme von Kranken hergerichtet werden konnte. Auch sie haben manches Opfer gebracht. Ein anderes Mal schickte wiederum ein Arzt einen Patienten, der ziemlich wohlhabend war. Dieser begab sich mit der elektrischen Bahn zum Hospital. Hier angelangt, erhielt er vom Kondukteur die Weisung, auszusteigen. Der Patient sah denselben höchst verwundert an und meinte er wäre im Irthum, denn solch ein armes Häuschen könne doch unmöglich das St. Elisabeth Hospital sein. Zuletzt stieg er aus; aber anstatt sich zum Hospital zu begeben, wartete er die nächste Straßenbahn ab, um nur recht eiligst wieder nach seiner Wohnung zu kommen. Als indessen der Arzt im Hospital nach diesem Patienten frug, war derselbe schon längst wieder verschwunden. Es dauerte aber nicht lange und er mußte wegen seines schlimmen Leidens doch zum Hospital kommen. Zum Erstaunen der Schwestern gefiel es dem Kranken in unserem ärmlichen Hospitale sehr gut; die sorgsame Pflege der Schwestern benahm ihm die gehaltenen Vorurtheile. Als er genesen war, erzählte er uns sein Abenteuer und mit der größten Zufriedenheit verließ er jetzt das Hospitälchen, welches ihm zuerst einen so großen Schrecken eingeflößt hatte. Trotzdem es den Schwestern an allen nothwendigen Bequemlichkeiten für die Kranken mangelte und die Einrichtung des Häuschens einen gar ärmlichen Eindruck machte, waren doch die Räume fast beständig mit Kranken besetzt. In den heißen Monaten benutzten die Schwestern einen kleinen angebauten Schuppen als Küche. Die bloße Erde diente dann als Fußboden, Ablauf und Ausguss. Als Küchentisch wurde ein starkes

Brett benutzt, welches auf zwei Fässer gelegt war und welches nicht selten umkippte, weil es an einer Stelle zu schwer beladen war und so das Gleichgewicht verlor. Doch die Winterküche war ein wenig besser eingerichtet. Des Morgens wurde sie als Kapelle benutzt, wo die Schwestern sich zur Betrachtung versammelten, dann als Küche und Speisezimmer, als Waschküche und bisweilen wurde sie auch als Sprechzimmer benutzt. Hier befand sich auch eine kleine Rinne; somit meinten die Doktoren sie könnten wohl auch hier ihre Hände waschen und schrumpfen, um auf diese Weise den Schwestern die Arbeit zu erleichtern. Doch das war des Guten zu viel! Wenn auch der Wille gut war, so konnte dieses doch für die Dauer nicht bestehen. Die Nachbarn besuchten zuweilen die Schwestern und bemerkten dabei den Mangel an verschiedenen Sachen, weshalb sie den Schwestern manches zukommen ließen, wovon dieselben gleich guten Gebrauch machten, um es den armen Kranken so angenehm und bequem zu machen, wie nur eben möglich. So kam auch eines Tages der Herr Ulrich und überraschte die gute Schwester Armella mit einem Backbrett für ihre Küche, ein Rollholz und einen kleinen Hackfloß, welchen er selbst verfertigt hatte. Dieses bereitete den Schwestern eine große Freude und sie konnten dem Geber nicht genug dafür danken. Dieses sind einige von den Erlebnissen, welche die Schwestern im Anfang erfuhren; doch sie verloren den Muth nicht. Ungefähr 14 Monate lang haben sich die Schwestern hier sehr einschränken müssen. Während dieser Zeit wurden in dem kleinen Hospitälchen 108 Patienten verpflegt; 95 Operationen haben stattgefunden. Von den Behandelten sind 5 gestorben: nämlich 4 Verunglückte und eine Frau von 72 Jahren, welche wegen Krebs operirt worden war.

Bald bot sich auch eine Gelegenheit dar, ein Grundstück von 8 Acres neben dem bereits erworbenen anzukaufen. Diese Ge-

legenheit wurde sofort benutzt und der Ankauf gemacht für die Summe von \$6,025.00, welche auch baldigst ausbezahlt worden ist. Der hochwft. Bischof Mesmer von Green Bay ertheilte uns bereitwilligst die Erlaubniß zur Einrichtung eines neuen Hospitals. Jetzt wurde auch gleich die Arbeit in Angriff genommen. Der Architekt Wildhagen wurde durch den hochw. Vater J. Kaster angestellt, um die Pläne anzufertigen. Nachdem dieses geschehen war, konnte man schon am 1. Mai 1900 mit dem Ausgraben des Fundamentes beginnen. Am 19. Juni fand durch den hochwft. Msgr. J. J. Fox, General-Bikar der Diö-

cese Green Bay, die Grundsteinlegung in recht feierlicher Weise statt. Eine Anzahl Priester nahm daran theil. Alle katholischen Vereine, sowie auch evangelische Pastoren, viele Aerzte und Laien der Stadt Appleton waren zugegen und zeigten ein recht reges Interesse für dieses Unternehmen. Der Architekt leitete den Bau und führte die Aufsicht, Die Arbeiten schritten rüstig voran, so daß das Gebäude noch vor Winter unter Dach kam. Der liebe hl. Joseph mußte auch hier wiederum der Finanzminister sein, denn auch dieser Bau war seinem Schutze anempfohlen, damit er ohne Unfall vollendet würde.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Verkauf vom Grundstück des Hauses der Vorsehung in Chicago an die dortige Hochbahn-Gesellschaft. — Vollendung des Dampfkessel- und Waschhauses fürs neue Mutterhaus. — Einweihung desselben. — Aufhebung des bisherigen kleinen St. Antonius-Hospitals.

Nachdem im Jahre 1899, am 23. April, der Grundstein zu dem neuen Mutterhause und dem St. Antonius Hospitale gelegt worden war, wurden die Bauarbeiten weiter fortgesetzt. Indessen traten wiederum verschiedene andere Ereignisse ein. In Chicago plante die Hochbahngesellschaft eine neue nach Norden gehende Bahn zu errichten. Zu dem Zwecke mußte diese erst Grund aufkaufen. Da die Bahnlinie auch unser Eigenthum vom Haus der Vorsehung durchschnitt, so waren wir gezwungen, gemäß des Wegerechtes, dieser Gesellschaft 25 bei 45 Fuß Grund zu verkaufen. Im Einverständniß mit der Obrigkeit wurde der Kauf mit der genannten Gesellschaft am 27. April 1899 abgeschlossen für die Summe von \$7500.00. Seitdem nun die Hochbahn vollendet und nahe bei unserer Kapelle vorbeiläuft, verursacht der Betrieb derselben so großen Lärm, daß seit dieser Zeit keine Exerzitien, wie es in den vorigen Jahren gebräuchlich war, hier mehr

stattfinden konnten. Auch verschiedene Veränderungen sowie der Bau eines neuen Wagen- und Stallgebäudes mußte vorgenommen werden, wofür sich die Kosten auf \$3957.00 beliefen. Obgleich der Lärm von der Hochbahn sehr unangenehm für unsere Anstalt ist, haben sich die Insassen um diese Zeit doch schon daran gewöhnt.

Kehren wir jetzt wieder nach St. Louis zu unserem Bau zurück. Während der Sommermonate schritten die Arbeiten rüstig voran. Zu gleicher Zeit wurde auch die Errichtung des Dampfkessel- und Waschhauses in Angriff genommen. Dieses letztere sollte schon vor dem Anfang des Winters vollendet sein, damit es den Schwestern zur Wohnung dienen konnte. Das bisherige kleine Antonius Hospital wurde aufgehoben, weil das Gebäude aus dem Wege geräumt werden mußte. Der Kontrakt für den Neubau des Dampfkessel- und Waschhauses wurde mit dem Architekten Wm. Sillebrand im Monat März

1899 für die Summe von \$16,523.00 abgeschlossen, womit auch die Arbeiten und das Baumaterial bezahlt worden sind. Der Architekt Wm. Gillebrand und J. G. Temme leiteten den Bau. Am 4. November fand durch den hochw. P. Chas. Bill S. J. in aller Stille die Einweihung statt. Auch die Dampfkessel und Maschinen wurden gesegnet. Es ist auch bis auf den heutigen Tag kein Unglück damit vorgefallen. Dem lieben Gott sei es gedankt! Bald nach der Einweihung wurden die Räumlichkeiten im oberen Stockwerk, welche später von den Dienstleuten benutzt werden sollten, für's erstere zur Wohnung für die Schwestern hergerichtet. Darauf geschah der Umzug. Das kleine Antonius Hospital wurde geräumt; Möbel, Betten, sowie sämtliches Hausgeräth wurde zur neuen Wohnung transportirt. Die erste Nacht, welche wir in derselben zubrachten, hatten wir die Matragen der Reihe nach auf den Boden gelegt; das war dann die Lagerstätte der Schwestern. Nach und nach richteten wir uns recht einfach und klösterlich ein. Im Refektor wurde ein Altärchen aufgestellt, vor welchem wir unsere täglichen Gebete verrichteten. Der hl. Messe wohnten, wenn eben möglich, die Schwestern insgesammt jeden Morgen in der St. Antonius-Kirche bei. Wagen und Pferd waren auch schon herbeigeschafft worden. Bei schlechtem Wetter wurde zur Kirche gefahren; eine der Schwestern diente dann gewöhnlich als Kutscher. Für unsere ehrw. Mutter Cäcilia hatten wir ein eigenes Zimmerchen in dieser neuen Wohnung eingerichtet. Sie war um diese Zeit oft sehr leidend und fränklich, weshalb sie hier am liebsten in der reinen, frischen Luft ihren Aufenthalt nahm. Das erste Weihnachtsfest haben wir in dieser neuen, gemüthlichen Wohnung mit vieler Freude gefeiert. Einen reich verzierten Weihnachtsbaum nebst einem kleinen Krippchen hatten wir im Refektor hergerichtet. Am hl. Abend war dasselbe hell erleuchtet und als die ehrw. Mutter mit den Schwestern eintra-

ten, waren sie gar freudig überrascht. Auch wurden in den Feiertagen die lieben Schwestern vom Mutterhause an der 14. Straße zum Besuche eingeladen, wo dann manches unschuldige Vergnügen stattfand.

Im Anfange des Frühjahrs 1900 wurden die alten baufälligen Gebäude sowie auch das gewesene kleine Antonius Hospital abgebrochen und dem Erdboden gleich gemacht. Während aller dieser Vorgänge schritt der große Bau des neuen Mutterhauses und des St. Antonius Hospitals immer mehr seiner Vollendung entgegen, so daß der Tag der feierlichen Einweihung auf den 17. April 1900 festgesetzt werden konnte. Schon einen Monat vorher wurden die regsten Vorbereitungen dazu getroffen. Das erste, was geschah, war, den Grund um den Neubau herum zu ebnen. Diese Arbeit unternahmen 50 Gefangene aus dem Arbeitshause, wobei ein Aufseher die Aufsicht führte. Es bot einen mitleid-erregenden Anblick dar, wenn die Gefangenen mit Ketten an den Füßen die harte Arbeit verrichteten. Eines Morgens waren sie damit beschäftigt, einen großen Schattenbaum zu fällen. Glücklicherweise nahm dieses Schw. Liberata wahr; denn gerade unter diesem großen Baume hatte der hochw. Vater Klein des St. Joseph's Statue vergraben. Als bald rief die genannte Schwester auch Schw. Gertrudis herbei. „Schnell, schnell, sonst verscharren uns die Männer den hl. Joseph!“ Nur wenige Minuten nahm es und die zwei Schwestern fanden den lieben Heiligen noch gerade so in einer Zeitung verhüllt, wie sie ihn begraben hatten. Schw. Gertrudis entfernte das Papier, reinigte die Statue und behielt sie als Andenken auf dem Altärchen, welches sie im Zimmer neben der Küche errichtet hatte. Ja, der liebe hl. Joseph ließ sich das alles gut gefallen, aber auch an seiner sichtbaren Hilfe ließ der große Heilige es nicht fehlen. Der imposante Bau war seinem Schutze anvertraut; täglich beteten wir, er möge die Arbeiter vor jedem Unfall bewahren: und wirklich

wurde der Bau glücklich vollendet. Die Baukosten betragen im Ganzen die Summe von \$125,688.00. Obwohl die Arbeiten noch nicht gänzlich vollendet waren, so konnten wir doch bereits die nöthigen Einrichtungen für die bevorstehende Einweihung treffen. Der hochwst. Herr Erzbischof Rain beabsichtigte, gleich nach Ostern eine Reise nach Rom anzutreten. Da der hochwst. Oberhirte selbst die Einweihung vollziehen wollte, mußte in Folge dessen der 17. April dazu bestimmt werden, an welchem Tage die Weihe dann auch in recht feierlicher Weise stattfand.

Zahlreiche Theilnehmer von Nah und fern hatten sich zu dieser erhabenen Feier eingefunden. Die kleine Kapelle prangte im vollsten Schmucke. Die geräumigen Korridors waren mit Palmen und Blumen decorirt. Um 9 Uhr begann unter den üblichen Ceremonien die Einweihung. Darauf feierte der hochw. Vater J. May das feierliche Hochamt, coram episcopo. Der Gesang des Franziskanerchors war bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet. Nach der hl. Messe hielt der hochw. Jesuitenpater S. Goller, ein Neffe des hochwst. Msgr. J. Goller, die deutsche Predigt. Der Vorgespruch lautete: „Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Darauf richtete der hochwst. Herr Erzbischof eine aufmunternde Rede an die Schwestern. Er wünschte uns Glück zu dem vollendeten Werke und forderte die zahlreich versammelten Anwesenden auf, die Schwestern dieses neuen Hospitals in ihrer opferwilligen Arbeit zu unterstützen. Nach dem Schluß der kirchlichen Feier wurde ein Festessen im Refektor servirt, wobei der hochwst. Herr Erzbischof S. J. Rain, 25 Priester, sowie mehrere Aerzte, die Architekten und auch unsere Hauptwohlthäter anwesend waren. Alle theilten ihre Freude mit den Schwestern. Diese neue Anstalt sei eine Ehre für die Kirche und eine Zierde der Stadt, sagte man allgemein.

Nach der Einweihung wurden die Arbeiten im Innern des Gebäudes vollendet

und darnach wurde die völlige Einrichtung des Hospitals vorgenommen, um den dringenden Wünschen der Aerzte zu entsprechen, welche möglichst bald das Haus zur Aufnahme von Kranken bereit sehen wollten.

Inzwischen geschah auch die Ueberführung von dem alten, bisherigen Mutterhause zu dem neuen an der Grand Avenue und Chippewa Straße. Eine um die andere Schwester nahm Bündel und Packete mit und zog aus Egypten ins gelobte Land, der schönen Grand Avenue, zu. Schw. Willibalda blieb erst noch mit Reserve in dem lieben, alten Heim zurück, um die Hausgeräthe für den Transport herzurichten, während Schw. Theodora dieselben am neuen Platze in Empfang nahm und an Ort und Stelle besorgte. Zu unsern größten Leidwesen war unsere gute Mutter Cäcilia schon über ein Jahr sehr leidend, so daß sie seit der Grundsteinlegung unseres neuen Mutterhauses in verschiedenen Sanitariums zur Wiedererlangung ihrer zerrütteten Gesundheit verweilte. Dieses waren recht harte Zeiten und mancher Seufzer wurde zum Himmel empor gesandt.

Hier sei noch erwähnt, daß während des Sommers, als unser Neubau im Gange war, ein mehrmonatlicher Straßenbahnstreik in unserer guten Stadt St. Louis herrschte. Schw. Lucia unternahm es einmal, die Strecke von der 14. und D'Fallon Straße bis zur Grand Avenue und Chippewa Straße zu Fuß zurückzulegen. Dies war gewiß etwas Außergewöhnliches. Da wir so häufig wegen der Bauangelegenheit hin und her mußten, so benutzten wir jede beliebige Fahrgelegenheit, die sich mir darbot. Wir waren aber doch recht herzlich froh, als die Unruhen endlich beseitigt waren.

Nachdem nun unser neues St. Antonius Hospital mit den nöthigen Einrichtungen versehen war, wurden die noch im Pius Hospital weilenden Patienten ebenfalls herüber transportirt, worauf dann die Er-

öffnung des neuen Hospitals stattfand. Am 2. Juni 1900 vollzog Dr. Schwarz die erste Operation in demselben. Damit nun unsere Schwestern in diesem neuen Hospital, welches mit allen modernen Anlagen ausgestattet ist, auch in der modernen Krankenpflege ausgebildet würden, stellte ehrw. Mutter Cäcilia eine gutunterrichtete, weltliche Krankenpflegerin, Fräulein S. Finke, unter sehr günstigen Bedingungen an, um die Schwestern in der Krankenpflege auszubilden. Als dieselbe uns dann später verließ, war Schw. Constantia Goede herangebildet und übernahm das Amt einer Superintendentin des Hospitals. Darnach wurde die „Training School“ organisiert und am 15. Oktober 1901 eröffnet. Verschieden Doktoren hielten an gewissen Tagen Vorträge. Als Präsident fungierte Dr. S. Schwarz. Nach einem zwei- bis dreijährigen Kursus findet das Examen statt, worauf dann die betreffenden Schwestern ihr Diploma als Krankenwärterin erhalten. Auch nahmen ungefähr 12 Schwestern Unterricht, um die Kranken-Küche zu erlernen, indem sie während drei Monaten jeden Samstag zu einer dieser Kochschulen sich begaben. Das Examen in diesem Fach fiel recht glänzend aus.

Während wir nun in unserem neuen Heim vollständig eingerichtet waren, wurde das gewesene Mutterhaus und Hospital in ein Mädchenheim umgewandelt. Das Gebäude befand sich noch in gutem Zustande.

Die Kapelle besonders war sehr schön und reich geschmückt; die Zimmer lichtvoll, hoch und wohl gelüftet. So wurde denn diese Anstalt als „Heim zur hl. Blandina“ am 1. Juni eingeweiht und eröffnet. Es währte nicht lange und die Räumlichkeiten waren bereits besetzt. Gottes Segen war sichtbar mit eingezogen. Schw. Hieronyma wurde als Oberin dieser Anstalt ernannt. Wie bisher die Priester von der St. Lawrence D'Zoole Kirche uns den Gottesdienst besorgt hatten, so geschah es auch jetzt noch in dem neuen St. Blandina's Heim. So ward den Insassen dieser Anstalt die Gelegenheit geboten, jeden Morgen in der schönen Hauskapelle der hl. Messe beizuwohnen. An bestimmten Tagen und besonderen Festen fand auch Segen mit dem Allerheiligsten statt. Fast zu jeder Stunde des Tages traf man dort fromme Mädchen in der Kapelle, welche vor dem hl. Sakramente ihre Anbetung verrichteten und dadurch den Segen des Himmels auf diese Anstalt herabzogen.

Im Jahre 1899 wurden 4 Postulantinnen eingekleidet und 9 Novizinnen wurden zu den hl. Gelübden zugelassen. Die Einkleidung erfolgte am 31. Juli. Der hochw. P. Paulus Teroerde O. F. M. erteilte die Vorträge bei den geistlichen Übungen.

Am 14. Mai 1899 entschlief im St. Franziskus Hospital zu Cape Girardeau, Mo., unsere geliebte Mitschwester Ursula.

Neununddreißigstes Kapitel.

Versezung und Wechselung einiger Filialoberinnen. — Die erste Festfeier des hl. Antonius in dem neuen Mutterhause. — Glockenweihe. — Erstes feierliches Levitenamt in der neuen Kapelle.

Im Monat Mai wurden folgende Versezungen von Filialoberinnen vorgenommen: Schw. Hyacintha, die bisherige Vorsteherin des St. Marien Hospitals zu Racine, wurde nach dem St. Franziskus Hospital zu Cape Girardeau versezt. Als

Oberin des St. Marien Hospitals wurde Schw. Angela Flasch ernannt. Gegen Ende des erwähnten Monats traten diese zwei Schwestern ihr Amt an. Die bisherige Oberin des St. Franziskus Hospitals zu Cape Girardeau, Schw. Mechtildis, wurde

wegen Kränklichkeit zum Mutterhause abberufen.

Der 13. Juni dieses Jahres (1900) bildet wohl einen besonderen Gedenktag in unserer Geschichte. An demselben feierten wir zum ersten Male das schöne Patronsfest unseres Hospitals. Auch die von der Firma Stuckfede uns gütigst geschenkte Glocke wurde an diesem Tage durch unsern Herrn Superior in feierlicher Weise geweiht. Dieselbe war recht schön mit Blumen und Kränzen verziert und bei der großen Statue des hl. Antonius im Korridor des ersten Stockwerkes aufgestellt. Alsdann vollzog unser hochw. Herr Superior, unter Assistenz der hochw. Franziskanerpatres, die Weihe der Glocke. Sie erhielt den Namen „Maria Antonius“. Nach der Beendigung der Weihe folgte das feierliche Leviten-Mitt in unserer neuen Kapelle, wobei dann auch die geweihte „Maria Antonius“ zum ersten Male ihren reinen Klang zum Gottesdienste erschallen ließ. Nicht unerwähnt darf hier bleiben, daß die genannte schöne Statue des hl. Antonius, welche bis zur jetzigen Zeit noch immer den nämlichen Platz im ersten Stock einnimmt, auch das erste Geschenk für unser neues Antonius Hospital war. Die edle Geberin war Frau M. M. Meier aus Florissant, Mo., die Mutter unserer gegenwärtigen Provinzial-Oberin. Der Vergelter alles Guten möge dieser edlen Wohlthäterin, die noch stets durch ihre milde Hand uns so reichliche Gaben spendet, dafür mit den ewigen Glücksgütern überschwenglich segnen und belohnen! So waren also die Glocke und die Statue des hl. Antonius die ersten Geschenke für unser neues Institut. Jedoch dauerte es nicht lange und es folgten diesem guten Beispiel noch mehrere edle Wohlthäter, die auch ihr Scherflein zur Ausschmückung unserer lieben, feinen Kapelle beitrugen. So bekamen wir von einem Fräulein E. Frei die Stationsbilder nebst Rahmen geschenkt. Der hochw. P. Franziskus Albers O. F. M., weihte dieselben ein, worauf die Schwestern insgesammt

fast täglich die Kreuzwegandachten hielten und dabei der edlen Geberin gedachten. Später schenkten zwei unserer Patienten uns die Statue der Mutter Gottes und die des hl. Joseph. Eine gewisse Frau, Crush mit Namen, erfreute uns mit des hl. Joseph's Statue und Frau Lena Jones schenkte die Statue der Mutter Gottes. Nicht lange darnach erhielten wir wiederum ein schönes Geschenk. Die Geschwister Kaune, welche mit Schw. Theodora verwandt sind, überraschten uns mit einer schönen Pieta. Sie hatten sich vorgenommen, dieses Geschenk zum Andenken an ihre verstorbenen Eltern für unsere Kapelle zu geben. Möge der liebe Gott alle diese edlen Wohlthäter segnen und belohnen!

Am Feste der Unbefleckten Empfängniß Mariens, am 8. Dezember 1900, fand auch die erste Einkleidung und Gelübdeablegung in der kleinen Kapelle unseres neuen Mutterhauses statt. Durch unseren hochw. Herrn Superior, unter Assistenz des hochw. P. Benedict Schmidt O. F. M., fand die Feierlichkeit unter den üblichen Ceremonien statt. Zur Vorbereitung gingen geistliche Uebungen voraus, die 5 Tage dauerten und vom hochw. P. Hugo Fessler O. F. M. geleitet wurden. Es erhielten 4 Kandidatinnen das hl. Ordenskleid und 5 Novizinnen legten die hl. Gelübde ab. Hier sei noch beigefügt, daß die letzte Einkleidung und Gelübdeablegung in dem gewesenen Mutterhause an der 14. und D'Fallon Straße am 19. Mai 1900 stattfand, bei welcher Gelegenheit 7 Schwestern die hl. Gelübde auf drei Jahre ablegten, und 5 Kandidatinnen eingekleidet wurden.

Dies war die letzte Feierlichkeit, welche in der schönen Kapelle des bisherigen Mutterhauses stattfand. Seitdem wir nun das neue Mutterhaus bezogen hatten, wurde uns auch hier in der neuen Kapelle die Gnade eines regelmäßigen Gottesdienstes durch die hochw. Franziskanerpatres zu theil, welche uns auch ihre geistliche Leitung aufs Pünktlichste angedeihen lassen. Der liebe Gott lohne es ihnen!

Vierzigstes Kapitel.

Fortschritt des St. Franziskus-Hospitals zu Cape Girardeau, Missouri. —
Ein neuer Anbau nebst Kapelle.

Gleichzeitig mit dem Bau des St. Elisabeth Hospitals zu Appleton, Wis., kam auch der Ruf vom St. Franziskus Hospital in Cape Girardeau, es müsse dort unbedingt gebaut werden, und das nicht ohne Grund. Die Kranken, welche in den vergangenen Jahren dafelbst aufgenommen und verpflegt worden sind, waren zum größten Theile arme, mittellose Geschöpfe. Die Einnahmen vom Hospital wären so gering, daß die Schwestern nicht einmal im Stande waren, die nöthigen Reparaturen am Hause vorzunehmen. Wohl kein Wunder, daß die Aerzte nicht mehr zufrieden sein konnten. Woher nun aber das Geld nehmen zum Bauen? Die Bewohner der Stadt zeigten stets gute Gesinnungen gegen das Hospital und ließen es auch nach Kräften an Unterstützung nicht fehlen. Allein Wohlhabenheit, mit Ausnahme einiger Nichtkatholiken, war unter den guten Leuten nicht zu finden. Weil aber das Hospital die Kranken ohne Rücksicht auf Religion aufnahm und verpflegte, so glaubten die Schwestern, sie würden auch bei den wohlhabenden Andersgläubigen nicht vergebens um Unterstützung bitten; und so war es auch. Eine Fair wurde veranstaltet und bei gegenseitiger, reger Wirksamkeit hatte man dadurch nahezu \$2000.00 erworben. Wohl eine schätzenswerthe Summe, mit welcher nun zuerst die noch auf dem Hause lastende Schuld im Betrage von \$900.00 gedeckt werden konnte. Das Haus bedurfte einer gründlichen Reparatur, die allein \$1400 kostete. Somit blieb für den Baufond nichts mehr übrig. Mit bangem Herzen, aber mit einem festen Gottvertrauen, wurde der Anbau unternommen, zu welchem Zweck auch die erfahrene Schw. Hyacintha hierher versetzt worden war. Der Architekt Wm. Hillebrand von St. Louis verfertigte die Pläne. Alsdann wurde im Monat Sep-

tember 1900 der Kontrakt abgeschlossen für die Summe von \$11,830.00. Hierauf begannen die Bauarbeiten. Herr Regenhart übernahm die Maurer- und Plasterarbeit, Herr Lindemann die Schreinerarbeit und Herr Cook die Backsteinarbeit. Das zuerst im Jahre 1878 errichtete kleine Gebäude diente gegenwärtig als Küche und Vorrathskammer; doch ist dasselbe mit diesem Anbau zur Kapelle umgewandelt worden. Eine neue Heizung für das ganze Haus wurde angelegt sowie auch eine Beleuchtungsanlage mittelst Gasoline. Der hochw. Vater E. Pruente, Rektor der St. Marien-Gemeinde, der auch das Hospital mit versah, bemühte sich sehr, um auf verschiedene Weise beim Bauen behilflich zu sein. Zu dieser Zeit hatte die Stadt noch keine Abzugskanäle und dieses bereitete dem Hospital große Schwierigkeiten. Der hochw. Vater Pruente überlegte, was in dieser Hinsicht zu thun sei. Aus eigenen Mitteln kaufte der gute Herr einen Block vom Hospital ein niedrig gelegenes Grundstück an, ließ darauf eine Senkgrube errichten und dann die Abzugskanäle vom Hospital dorthin leiten. Leider konnte man wohl vermuthen, daß diese Einrichtung auf die Dauer Unzufriedenheit hervorrufen würde. Schon recht bald machte sich die Grube durch ihren Inhalt bei den Nachbarn bemerkbar. Klagen wurden eingereicht bei den Stadtbeamten und das Hospital wurde benachrichtigt, schleunigst diesem Uebelstand abzuhelpen. Die Sache wurde untersucht, aber leider konnte die Lage nicht verbessert werden. Ein Brief wurde nach dem Gerichtshause abgesandt mit der Bedeutung, daß es den Schwestern des Hospitals unmöglich sei, diesem herrschenden Uebelstande abzuhelpen, es sei denn, daß unsere Abzugskanäle mit den städtischen verbunden würden. Aber wo ist

die Kanalisation? Jedenfalls hat diese Schwierigkeit es veranlaßt, daß die Wasserleitung nach ein paar Jahren in der Stadt angelegt wurde. Als später abermals Klagen hörbar wurden, erwiderten die Schwestern ganz einfach, daß es ihnen unmöglich sei, das Hospital lange ohne Abzugskanäle zu leiten. In Folge dessen wollten sie nach dem Mutterhause zurückkehren, da wir ja in größeren Städten Hospitäler hatten, wo die Schwestern sehr nothwendig waren. Allein die Doktoren sträubten sich mit Gewalt dagegen. Sie versuchten es auf's Aeußerste, daß möglichst bald die Wasserleitung angelegt wurde.

Wie Anfangs erwähnt, wurde spät im Sommer mit dem Bau begonnen. Die Baumaterialien standen in der kleinen

Stadt Cape Girardeau auch nicht immer zur Verfügung. Holz, Eisen und dergleichen mußte von St. Louis transportirt werden. In Folge dessen gab es nicht selten Aufenthalt und Unterbrechung. Mit knapper Noth gelang es noch eben, daß das Gebäude noch vor Weihnachten unter Dach gebracht werden konnte. Im Frühjahr wurden die Arbeiten im Innern des Gebäudes fortgesetzt. Nachdem die Arbeiten so weit fertig waren, daß im Neubau die Küche eingerichtet werden konnte, wurde mit der Kapelle begonnen. Ein neues Sanktuarium mußte angebaut und die Fenster verfertigt werden. Somit nahm es noch eine geraume Zeit, bis der Bau zur völligen Vollendung gelangte.

Einundvierzigstes Kapitel.

Reise zweier Schwestern nach Deutschland, um Ordensmitglieder zu erlangen. — Wahl der Generaloberin in Salzburg; das dort gehaltene Generalkapitel. — Wahl der Provinzialoberin. — Die erste 40-stündige Andacht in der Kapelle des neuen Provinzial-Mutterhauses. — 1901–1906.

Mit dem Einzuge ins neue Mutterhaus und mit der Eröffnung des Hospitals vermehrten sich auch die Arbeiten. In Folge dessen war unsere ehrw. Mutter gar sehr besorgt, daß auch die Zahl der Mitglieder zunehmen möchte. Von verschiedenen Seiten wurde ihr der Rath erteilt, Schwestern nach Deutschland reisen zu lassen, um dort Kandidatinnen zu erwerben. Anfangs konnte sie sich nicht dazu entschließen; da jedoch der Eintritt einheimischer junger Damen sich sehr spärlich gestaltete, entschloß sie sich, zwei Schwestern, nämlich Schw. Cyriaka und Schw. Mechtildis für diesen Zweck nach Deutschland zu schicken. Letztere war auch sehr leidend, weshalb sie hauptsächlich mitgesandt wurde, um in ihrer Heimath, der Stadt Landstuhl in Baiern, einer Kur sich zu unterziehen. Genannte Schwestern hatten beide im Hause der Vorsehung zu Chicago ihren Wirkungs-

kreis. Nachdem diese große Reise beschloffen war, schickte ehrw. Mutter Cäcilia ihre Assistentin, Schw. Theodora, nach Chicago, um den Schwestern bei der Vorbereitung auf die Reise behülflich zu sein. Nachdem alles Nöthige besorgt war, traten sie am 10. Januar 1901 ihre Fahrt an. Schw. Emilie und Schw. Theodora begleiteten dieselben zum Bahnhof. Sie dem Schutze Gottes empfehlend, nahmen die Schwestern Abschied. Am 12. Januar schifften sie sich auf dem Dampfer „Potsdam“ ein. Nach einer 12tägigen, glücklichen Seefahrt landeten sie im Hafen von Holland. Darnach setzten sie ihre Reise per Eisenbahn fort bis nach Baiern, zur Heimath der lieben Schw. Mechtildis. Hier sollte sie einstweilen in der Stadt Landstuhl, wo sich eine berühmte Badeanstalt befindet, einer Kur sich unterziehen. Da ihre leibliche Schwester als Bademeisterin hier angestellt war, fühlte

sie sich nicht so fremd. Indessen machte sich Schw. Cyriaka ans Geschäft, um Kandidatinnen für unsere hiesige Provinz zu erwerben. Durch Mithilfe und Unterstützung einiger uns wohlgesinnter Priester und Verwandten verschiedener Schwestern, gelang es ihr, eine Anzahl guter, junger Mädchen für unsere Genossenschaft zu gewinnen. Nachdem nun Schw. Cyriaka nach Landstuhl zurückkehrte, war von unserer ehrw. Mutter Cäcilia ein Brief eingetroffen, mit der Nachricht, daß am 21. August 1901 die Wahl der Generaloberin im Mutterhause zu Salzkotten stattfinden würde. Gemäß der Vorschrift unserer Regel ist die Provinzialoberin der hiesigen Provinz gehalten, in Begleitung einer gewählten Schwester bei der Wahl der Generaloberin und dem Generalkapitel gegenwärtig zu sein. Da nun in diesem Jahre zwei unserer Schwestern sich in Deutschland befanden und ehrw. Mutter Cäcilia wegen Kränklichkeit die beschwerliche Reise nicht unternehmen konnte, um die amerikanische Provinz zu repräsentiren, so erteilte unser hochw. Herr Superior den beiden zur Zeit in Deutschland weilenden Schwestern den Auftrag, an Stelle der ehrw. Mutter und ihrer Begleiterin bei der Wahl der Generaloberin gegenwärtig zu sein. Dieses geschah. Am 10. August trafen unsere Schwestern im Generalmutterhause ein; am 14. desselben Monats begannen die geistlichen Übungen, die von einem Jesuiten-Pater geleitet wurden. Ungefähr 150 Schwestern nahmen daran theil und über 60 Oberinnen von den verschiedenen Filialen hatten sich eingefunden. Ehrw. Mutter Ignatia, die langjährige Generaloberin, hatte ihr Amt jetzt niedergelegt; daher erhielt bei dieser Wahl ehrw. Schw. Martina Keppler die Stimmenmehrheit und wurde darnach als die gewählte Generaloberin vom hochw. Bischof von Paderborn bestätigt und in ihr Amt eingeführt. Hierauf wurde das Generalkapitel unter dem Vorsitz des hochw. Herrn Superiors Heimkamp abgehalten. Eine große Anzahl der Filial-

oberinnen nahm daran theil. Nach Beendigung desselben bereiteten sich unsere amerikanischen Schwestern wieder zur Abreise nach Amerika vor. Die erworbenen Kandidatinnen, 9 an der Zahl, trafen bis zum 15. Oktober im Generalmutterhause ein. Die ehrw. Mutter Martina hatte ihre Freude daran, daß diese Schaar Neulinge so muthig ihrer langen, gefährvollen Reise entgegen sah. Sie selbst kleidete dieselben als Postulantinnen ein und war sehr besorgt, daß alles in gute Ordnung kam. Am 31. Oktober verließ die Schaar das theure Generalmutterhaus, wo unsere Reisende so viel Liebe und Güte genossen hatten, was ihnen sicherlich unvergeßlich bleibt. Schw. Thiatildis Heidman (gegenwärtige [1914] Generaloberin), und Schw. Stanisla De Groot, reisten mit nach Holland und begleiteten unsere Seereisenden bis auf's Schiff, welches am 23. Oktober den Hafen von Holland verließ. Nach einer 12tägigen Fahrt landete der Dampfer im Hafen von New York. Sobald die Gepäcke in Ordnung gebracht waren, begab sich unsere Reisegesellschaft zur Eisenbahn, die sie bald nach dem geliebten St. Louis beförderte. Am 6. November 1901 trafen sie wohlbehalten im lieben Mutterhause ein, wo ihnen von Seiten der ehrw. Mutter und allen Schwestern ein recht herzliches „Willkommen“ entgegen schallte. Die Freude des Wiedersehens war groß, um so mehr, da wir durch die neun Kandidatinnen Zuwachs erhalten hatten. Dieselben sind bis zur jetzigen Zeit recht eifrig und thätig in ihrem hl. Berufe und freuen sich, daß die göttliche Vorsehung sie so weise geführt hat. Von ganzem Herzen wurde dem lieben Gott Dank gesagt für die glückliche Reise und für den guten Erfolg derselben. Auch die Gesundheit der lieben Schw. Mechtildis hatte sich durch die Kur in ihrem Heimathlande bedeutend gebessert. So ging es nun wieder mit frischem Muth und neuem Eifer an die Berufsarbeit.

Während die Wahl im General-Mutterhause zu Salzkotten stattfand, wurde auch

in hiesiger Provinz zur hl. Clara die Wahl der Provinzialoberin vorgenommen. Der 7. Oktober 1901 wurde als Wahltag vom hochwft. Herrn Superior dazu bestimmt. Die bisherige Provinzialoberin ehrw. Mutter Cäcilia, welche während 14 Jahren die Genossenschaft segensreich geleitet hatte, wünschte jetzt sehnlichst, ihres Amtes enthoben zu werden. Ihre Gesundheit war schon seit einigen Jahren sehr angegriffen und ihre Kräfte nahmen zusehends ab. In Folge dessen verlangte sie von ihrem Amte befreit zu werden. Sie bat unsern hochwft. Herrn Superior dringend darum, dieses den Schwestern mitzutheilen. Gemäß unserer Ordensregel und den Statuten unserer Provinz führte der hochwft. Herr Superior Msgr. S. Mühlstiepen unter Assistenz des hochw. P. Benedict Schmidt D. F. M., den Vorsitz bei der Wahl. Den ausgesprochenen, dringenden Wunsch der ehrw. Mutter Cäcilia theilte er den Schwestern mit. Demnach fiel das Wahleresultat durch Stimmenmehrheit auf die ehrw. Schw. Willibalda, welche dann als die erwählte Provinzialoberin und Mutter erklärt wurde. Noch am selben Tage wurde dieses Wahleresultat vom hochwft. Herrn Superior nach dem General-Mutterhause berichtet. Am 1. November 1901 traf die Bestätigung mit folgendem Schreiben ein:

Salzkotten, den 22. Oktober 1901.
Hochwürdigster Herr Generalvikar!

Gott sei Dank, daß unter Ihrer Leitung die Wahl ein günstiges Resultat brachte und ich bestätige hierdurch gerne Schw. Willibalda als Provinzialoberin. Unser Herr Superior Regens Heinkamp freut sich auch darüber und läßt sich Ihnen bestens empfehlen.

In der Liebe Jesu, Euer Hochwürden ergebenste,

M. M. Martina,
Generaloberin.

Nach Veröffentlichung der Bestätigung wurde ehrw. Mutter Willibalda durch den hochwft. Herrn Superior S. Mühlstiepen in ihr Amt eingeführt. Zu dieser Zeit bestand die Genossenschaft unserer Provinz zur hl. Clara aus 135 Professschwestern, 15 Novizinnen und 14 Postulantinnen. Dieselbe leitete nebst dem Mutterhause 6 Hospitäler, 3 Mädchenanstalten, 1 Waisenhaus und 2 Pfarrschulen.

Durch diese Wahl wurde ehrw. Mutter Willibalda die Präsidentin der Franziskaner-Schwestern zur Provinz der hl. Clara. Darauf wurden folgende Ernennungen gemacht: Schw. Theodora, erste Assistentin und Sekretärin; Schw. Longina, zweite Assistentin und Novizenmeisterin; Schw. Olivia, dritte Assistentin und Vize-Präsidentin, und Schw. Evangelista Paulissen, Schatzmeisterin. Ehrw. Mutter Cäcilia wurde als Oberin des Hauses der Vorsehung nach Chicago versetzt. Hier sei noch erwähnt, daß die erste Assistentin bei dieser Wahl erwartete, und es auch sehnlichst wünschte, ihres Amtes enthoben zu werden, da sie es schon seit 1878 inne hatte und auch sehr schwerhörig war. Sie war daher nicht wenig enttäuscht, als sie dasselbe wieder übernehmen mußte. Doch der liebe Gott wird helfen, das war ihr Trostgedanke; sein hl. Wille geschehe! Mit neuem Muthe übernahm nun jede Schwester das ihr zugetheilte Amt und arbeitete zur Ehre Gottes und für das Wohl der Genossenschaft wieder weiter. In diesem Jahre wurde uns auch die Gnade zu theil, zum ersten Male in der Kapelle des neuen Mutterhauses die 40stündige Andacht halten zu dürfen, welche mit großer Feierlichkeit eröffnet und begangen wurde.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Neue Gebäude.— Der Bau einer Waschanstalt im St. Clara Waisenhause zu Denver.

— Das St. Joseph's Hospital in Milwaukee errichtet ein „Nurses Home“ und einen Anbau zur Kapelle.— Erhält auch zugleich ein neues Stallgebäude.—

Vollendung und Einweihung des St. Elisabeth-Hospitals zu Appleton.—

Desgleichen auch des St. Franziskus-Hospitals zu Cape Girardeau.

Das Jahr 1901 ist gewiß wohl wichtig zu nennen, da so viele Bauten in demselben unternommen wurden. Da in dem St. Clara Waisenhause die Zahl der Kinder immer größer wurde, war es dringend nöthig, eine Laundry zu errichten, denn die Schwestern konnten unmöglich länger die stets zunehmende große Wäsche per Hand mehr bewältigen. Der Plan eines Waschanhauses wurde mit der ehrw. Mutter überlegt und da der hochwft. Herr Superior dazu die Erlaubniß erteilte, wurde baldigt Hand an das Werk gelegt. Der Architekt J. W. Parroth fertigte die Pläne und der Kontrakt wurde abgeschlossen für die Summe von \$9084.00. Damit waren alle Bauarbeiten, Materialien sowie die Waschmaschinen bezahlt. Im Monat November 1900 nahm der Bau seinen Anfang. Der Architekt Herr J. W. Parroth, leitete denselben und führte die Aufsicht. Das Gebäude wurde zwei Stockwerk hoch aufgeführt. Die Räumlichkeiten im ersten Stock sollten für die Waschanstalt dienen, während im zweiten Stock die großen, geräumigen Zimmer für Schulklassen hergerichtet werden sollten. Der Bau schritt rüstig voran, so daß schon im März 1901 die Vollendung erfolgte. Darnach fand die Einweihung statt. Schw. Donata's nächste Sorge war, nun recht bald die Schulräume mit den nöthigen Einrichtungen zu versehen. Eine große Zahl der kleinen Waisenkinder erhielt von jetzt an hier ihren Unterricht, während die Mehrzahl der größeren an dem Unterrichte in der Pfarrschule theilnahmen. Zudem entfaltete sich das Wirken der Schwestern in der St. Elisabeth's Schule immer segensreicher. Mit

jedem Tag vermehrte sich die Zahl der Schüler, so daß die bisherigen vier Klassenzimmer dieselben nicht mehr fassen konnten. Es kam dann später auch an der Pfarrschule ein Anbau von Seiten der St. Elisabeth-Gemeinde zu Stande, wodurch unsere Schulschwestern ein fünftes Klassenzimmer und auch in manch anderer Beziehung eine bequemere Einrichtung erhielten.

Die nächsten Bauten wurden von dem St. Joseph's Hospital in Milwaukee aufgeführt. Ein Stallgebäude mit Wohnung für die Hausknechte war hier sehr von Nöthen. Die Oberin, Schw. Vita, berichtete dieses der ehrw. Mutter, welche alsbald unsern hochwft. Herrn Superior davon in Kenntniß setzte. Dieser erteilte bereitwillig die Erlaubniß zum Bauen. Darauf wurden von den Herren Jacobs und Wisocil die Pläne entworfen und am 22. Mai 1901 der Kontrakt abgeschlossen für die Summe von \$4556.00. Die Architekten leiteten und beaufsichtigten den Bau. Gleichzeitig dachte man auch daran, für die weltlichen Krankenpflegerinnen, deren Zahl immer mehr zunahm, ein eigenes Heim zu errichten. Auch dieser Plan ward von den höheren Vorgesetzten gebilligt, zumal das Hospital mit jedem Jahre größere Fortschritte machte, und schon weit und breit durch die hervorragenden Aerzte, sowie auch wegen der sorgfältigen Verpflegung der Kranken bekannt geworden war. Von der Zeit an, da unsere Schwestern das Presbyterianer-Hospital sammt den Patienten und Krankenpflegerinnen übernommen hatten, wurde von der Superintendentin des Hospitals, Schw. Regina Kiegling, der Unterricht für die Krankenpflegerinnen

fortgesetzt. Da nun die Räumlichkeiten für diese weltlichen Pflegerinnen nicht mehr hinlänglich waren, so blieb halt nichts anderes übrig, als ein eigenes Haus für dieselben zu errichten. Demzufolge wurde abermals ein Grundstück, 100 bei 150 Fuß, neben dem jetztgelegenen Eigenthum angekauft. Der Preis betrug \$8800.00. Alsdann wurden Vorsehrungen für diesen Bau getroffen. Auch diese Pläne wurden von den oben genannten Architekten entworfen. Am 7. August 1901 erfolgte der Kontrakt für die Summe von \$10,380.00, worauf dann der Bau in Angriff genommen ward.

Nehren wir jetzt zu dem Neubau des St. Elisabeth Hospitals in Appleton zurück. Um diese Zeit (1901) ging derselbe seiner Vollendung entgegen. Demnach erfolgte am 8. Mai desselben Jahres die feierliche Einweihung, welche durch den hochwft. Bischof S. G. Meßmer von Green Bay vollzogen wurde. Unser Herr Superior sowie zahlreiche Priester nahmen an dieser Feier theil. Die Festpredigt wurde vom hochwft. Herrn Msgr. F. J. Fox, General-Vikar der Diözese Green Bay, gehalten. Mit Segen und „Te Deum“ wurde die Feier beschlossen, worauf das St. Elisabeth Hospi-



Das St. Elisabeth Hospital in Appleton, Wisconsin.

Beide Bauten schritten ohne Aufenthalt voran, so daß dieselben im Spätherbst vollendet, eingeweiht und bezogen werden konnten. Ein kleiner Anbau zur Kapelle, dienlich für die Sakristei, wurde ebenfalls zu dieser Zeit errichtet, wodurch die Kapelle um Vieles geräumiger geworden ist. Im Jahre 1901 wurde auch im St. Joseph's Hospital eine neue Heizung angelegt für die Summe von \$7400.00. Gleichzeitig geschah auch dort wieder ein Ankauf von Bauplätzen, 125 bei 150 Fuß, für die Summe von \$12,300.00.

tal für die Aufnahme von Kranken eröffnet wurde.

Auch der Anbau und die neue Kapelle des St. Franziskus Hospitals zu Cape Girardeau wurden im Jahre 1901 vollendet. Am 10. November fand die Einweihung statt. Zu dem Zweck traf unser Herr Superior am Vorabend der Feier im St. Franziskus Hospital ein. Die Schwestern freuten sich sehr, den hochw. Vater als Gast bewirthen zu können. Am Morgen zelebrierte er in unserer Kapelle die hl. Messe zum Danke für den Schutz und Beistand

Gottes beim Bauen und alle Schwestern empfingen die hl. Kommunion. Am Nachmittag desselben Tages fand in der St. Marien Kirche um 2 Uhr feierliche Besper statt. Hierauf folgte eine gediegene Predigt, gehalten vom hochw. Herrn R. Schauerte, Pfarrer der St. Andreas-Gemeinde zu Murphysboro, Ill. Nach Beendigung derselben gings in Prozession zur Kapelle des Hospitals, wo alsdann unser hochw. Herr Superior unter Assistenz des hochw. Herrn E. Prunte, Pfarrer der dortigen St. Marien-Gemeinde, des hochw. Herrn R. Schauerte und mehrerer anderen auswärtigen Priester, den Weiheakt vollzog. In das zum Himmel emporschallende „Te Deum“, womit die Feier beschloffen wurde, stimmten alle Priester, Schwestern und Laien kräftig mit ein. Die Musikkapelle der Stadt trug viel zur Hebung dieser Feier bei. Nach Schluß der kirchlichen Feier wurde im Refektor der Schwestern ein Festessen servirt, wobei es an gemüthlicher Unterhaltung nicht fehlte.

Es währte nicht lange und Gott zeigte auch seine Hilfe und seinen Segen. Um diese Zeit wurde in Thebes, im Staate Illinois, eine Brücke über den Mississippi-Fluß gebaut, wozu Hunderte von Arbeitsleuten nothwendig waren. Daß bei dieser höchst beschwerlichen Arbeit viele derselben erkrankten, war wohl zu erwarten. Das Hospital füllte sich auch gar bald bis auf den letzten Platz. Die Brückengesellschaft trug für diese Patienten alle Aufkosten im Hospital. Der Präsident dieser Gesell-

schaft war den Schwestern recht gewogen und erlaubte denselben bei den Arbeitern zu kollektiren. Die Summe von \$250.00 war ganz gewiß in großer Noth eine willkommene Gabe. Das Hospital wurde jetzt auch etwas besser eingerichtet; in Folge dessen kamen auch mehr Kranke hinein, die besser bezahlen konnten. Auch wurde mit dem Neubau der Preis in der Ward für Pflege und Kost auf \$5.00 gesetzt. Alles half mit, die nöthigen Mittel herbeizuschaffen, um das Hospital in guter Ordnung zu halten. Es ereignete sich auch einmal, daß ein wohlhabender Patient \$10.00 per Woche bezahlte und da er auch eine Privatpflegerin nöthig hatte, die ebensoviel Lohn erhielt, so war dies etwas Außergewöhnliches im St. Franziskus Hospital zu Cape Girardeau. Nach und nach ging es auch etwas besser, so daß die Noth nicht mehr so drückend war.

Zm Jahre 1901 erfolgte die Einkleidung und Gelübdeablegung am 6. Oktober. Es wurden 6 Postulantinnen eingekleidet und 5 Schwestern legten die hl. Gelübde ab. Der hochw. P. Clemens Moormann O. F. M., leitete die geistlichen Uebungen.

Zu diesem Jahre wurden Schw. Theresia, Schw. Ambrosia und Schw. Borromäa zur ewigen Belohnung abgerufen. Die beiden ersteren starben im St. Clara's Waisenhaus zu Denver, Colo. Die eine starb am 17. Januar, die andere am 11. September, und Schw. Borromäa verschied im St. Joseph's Hospital in Milwaukee, am 16. September. R. I. P.

Dreihundvierzigstes Kapitel.

Anbau zum St. Blandina's Heim an der 14. und D'Fallon Straße. — Gründung der Herz Jesu Waisenanstalt zu Pueblo, Colorado. — Vollendung des Gebäudes; Ankunft der drei ersten Schwestern.

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, wurde nach Errichtung des neuen Provinzial-Mutterhauses das ehemalige Pius Hospital sowie das frühere Mutterhaus an der 14. und D'Fallon Straße in eine Anstalt für heimath- und dienstlose Mädchen, unter dem Namen „St. Blandina's Haus“, umgewandelt. Um das Jahr 1902 waren die Räume schon mehr wie überfüllt. Auch das erste, bescheidene Mutterhaus wurde mit für die Anstalt benutzt. Doch dieses begann haufällig zu werden, weshalb es nicht länger bewohnt werden durfte. In Folge dessen plante man, dasselbe abzubauen und an der Stelle einen kleinen Anbau zu errichten. Unser hochw. Herr Superior war damit vollkommen einverstanden. Die Pläne für diesen Bau wurden vom Architekten B. Stoc angefertigt und der Kontrakt im Monat Januar 1902 für die Summe von \$5566.00 abgeschlossen. Im Monat März wurde das haufällige Gebäude dem Erdboden gleich gemacht, worauf dann die Bauarbeiten begannen. Die Herren B. Stoc und S. J. Lemme leiteten den Bau. Unter dem Schutze des lieben hl. Joseph schritten die Arbeiten schnell voran, so daß schon im Monat August desselben Jahres der Anbau vollendet war und durch den hochw. P. Benedict Schmidt O. F. M. eingeweiht wurde.

Der Beginn des Jahres 1902 hatte mit Genehmigung unseres hochw. Herrn Superiors wiederum ein neues Unternehmen zu verzeichnen. Im Monat Januar wurde uns nämlich durch den hochw. Vater Brunner S. J., brieflich der Antrag gestellt, in Pueblo, Colo., eine Waisenanstalt zu gründen. Er theilte uns durch sein Schreiben mit, daß ein guter, katholischer Herr in Pueblo, nach dem Willen seiner verstorbe-

nen Frau beschloffen habe, den größten Theil seines Vermögens zur Erziehung armer Kinder zu verwenden. Dieser edle Wohlthäter, Namens Captain J. J. Lambert, hatte die volle Ueberzeugung, daß die christliche Erziehung dieser armen Kinder nur in einer gut geleiteten Anstalt könnte erzielt werden. Der genannte Herr hatte schon seit Jahren dieses große Werk geplant. Um dasselbe nun endlich in's Werk zu setzen, berieth er sich mit dem hochw. Vater Brunner S. J., der zu der damaligen Zeit Pfarrer der St. Patrick's Gemeinde war. Dieser hochw. Herr hatte schon verschiedene Male unsere St. Clara Waisenanstalt in Denver besucht und sich von der gediegenen Leitung derselben überzeugt. Deswegen gab er auch dem Captain Lambert den Rath, unseren Schwestern das Anerbieten zur Gründung der genannten Anstalt zu machen. Auf Ersuchen des Herrn Captain J. J. Lambert schrieb der hochw. Vater Brunner an unsere ehrw. Mutter Willibalda. Zu der Zeit weilte gerade Schw. Theodora in Denver. Unsere ehrw. Mutter schickte ihr das Schreiben des hochw. Vaters mit dem Auftrage, sie möchte, in Begleitung von Schw. Donata, nach Pueblo reisen, um die Angelegenheit mündlich zu besprechen. Dieses geschah; als sie jedoch in Pueblo anlangten und den hochw. Vater Brunner sprechen wollten, war dieser nach Denver abgereist, um mit uns die Sache im St. Clara's Waisenhaus zu besprechen. So war denn bei unserem ersten Besuche in Pueblo Niemand, der uns in Empfang nahm, noch uns zu dem Unternehmen ermutigte. Man hätte meinen sollen, die dortigen hohen Steinhügel und Sandwüsten wären genug gewesen, um uns für immer abzuschrecken. Dieses war

aber nicht der Fall. Wir kehrten ruhigen Blutes nach Denver zurück. Zu Hause angekommen, vernahmen wir, daß der hochw. Vater Brunner dort gewesen war und, da er uns nicht zu Hause traf, versprochen hatte, den nächsten Tag wieder zu kommen. Dieses geschah auch. Nachdem der hochw. Vater uns Muth zugesprochen hatte, wurde die Sache der ehrw. Mutter Willibalda berichtet, weil auch Schw. Donata sehr für das Unternehmen eingenommen war und durchaus nicht wollte, daß das Anerbieten abgelehnt werden sollte. Sobald Schw.

schwer, sich in dieser Lage für etwas Sicheres zu entscheiden. Es war auch nicht die Absicht der ehrw. Mutter, mehr Arbeit und Schulden auf die Genossenschaft zu häufen. Und doch, wenn es der Herr will, wer kann dann dagegen streiten? Am Abend wurden ehrw. Mutter und Schw. Donata bei den ehrw. Benedictiner Schwestern untergebracht und von diesen recht liebevoll empfangen. Wegen der so wichtigen Geschäfte war an keinen Schlaf zu denken; zudem wiegte der Sturm das Häuschen auf dem St. Bonifatius - Berge in einem fort



Die Herz Jesu Waisenanstalt in Pueblo, Colorado.

Theodora wieder in St. Louis eintraf, mußte die ehrw. Mutter nach Denver reisen. Hier angekommen, begab sie sich in Begleitung von Schw. Donata nach Pueblo. Bei dieser Gelegenheit fanden sie beim hochw. Vater Brunner recht freundliche Aufnahme. Es wurde ihnen die Stadt von allen Seiten gezeigt, um ein geeignetes Grundstück für unseren Zweck zu finden. Besonders wurde ihnen das schon bestehende, andersgläubige Kinderheim angetragen. Nachdem dieses aber besichtigt war, standen sie ganz und gar davon ab. Es war sehr

hin und her. Hätten sie des Abends sehen können, auf welchem Hügel sie sich befanden, so wäre die Angst um das bißchen Leben noch größer gewesen. Am Morgen wohnten sie der hl. Messe bei, mit der Bitte um Erleuchtung in dieser für uns so wichtigen Angelegenheit. Gegen 10 Uhr fand wieder eine Versammlung statt. Bei derselben kam der Entschluß zu Stande, das Grundstück von 10 Acres an der Sprague Avenue, das den hochw. Jesuiten-Vätern gehörte, für die Summe von \$3000.00 zu kaufen. Das war für Käu-

fer, welche von St. Louis kamen, gewiß sehr billig. Der gute Herr J. J. Lambert hielt sich noch zurück; er wollte die ehrw. Mutter und Schw. Donata nicht eher sehen, bis sie entschlossen waren, die Waisenanstalt zu übernehmen. Bevor sie sich jedoch verabschiedeten, besuchten sie Herrn J. J. Lambert und theilten ihm mit, daß bereits ein Grundstück von 10 Acres gekauft sei. Sein erstes Wort war: „Wer bezahlt dafür?“ und die Antwort lautete, daß wir es bezahlen wollten. Jetzt bekamen wir reinen Wein eingeschenkt. Er sagte: „Es ist mein Wille, das Geld für das Grundstück zu geben und den Schwestern den Deed zu schenken.“ Er versprach \$20,000.00 für den Bau zu geben, worin die Summe von \$3000.00 für das Grundstück einberechnet seien; für die Schwestern und für die Kinder wolle er sorgen, als wären es seine eigenen. Was ich habe und hinterlasse gehört dem Waisenhause, sagte er. Auch war es des Herrn Lambert's Wunsch, daß die Anstalt dem göttlichen Herzen Jesu geweiht sein solle. Zu diesem Zwecke schenkte er die schöne Herz Jesu Statue, die hoch auf dem Altare in der Kapelle thront; ferner die Orgel, später die Stationen; auch das schöne Piano, ein theures Andenken seiner verstorbenen Frau Susanna, mußte zum Waisenhause wandern. Sobald nun der Vertrag mit dem Herrn J. J. Lambert geschlossen war, gings zum hochwft. Herrn Bischof N. Ch. May nach Denver, welcher über unsere Mittheilungen hoch erfreut war und uns bereitwilligst seine Zustimmung zum Bauen ertheilte. Er ermunterte uns mit den Worten: „Es ist der Wille Gottes; in seinem Namen und von seinem Segen begleitet, fanget muthvoll an.“ Da der hochwft. Herr aus Erfahrung wußte, daß man auf gewisser Seite die deutschen Schwestern nicht gerne sah, so war es sein Wunsch, sofort die Pläne machen zu lassen und mit dem Bau zu beginnen. Bald traf auch der Architekt Fr. Parroth ein. Der Bau wurde jetzt überlegt und schon nach einigen Tagen waren die ersten Zeichnun-

gen fertig und es konnte mit dem Ausgraben des Fundamentes begonnen werden. Am ersten Freitag im Monat April 1902 wurde der erste Spatenstich gethan. Es dauerte nicht lange, als sich auch schon Schwierigkeiten einstellten. Es war noch keine Wasserleitung, auch keine Abzugskanäle angelegt. Die lieben Mitschwestern sahen auch nichts anderes, als daß sie sich eine neue, große Bürde auferlegten. Es fehlte hier wohl nicht an Mitteln, aber sehr an Muth. Da konnte und mußte das liebende Herz Jesu helfen; ihm legte man alles zu Füßen. Und in der That, das liebende Herz des Heilandes hat geholfen; es währte nicht lange, und die Schwierigkeiten waren gehoben. Indessen wurden die Pläne vollständig ausgearbeitet und der Kontrakt zur Errichtung des Hauptgebäudes, der Waschanstalt und des Dampfesselhauses wurde mit dem Architekten abgeschlossen für die Summe von \$85,204.00. Gleichzeitig sind von dem genannten Architekten die Pläne entworfen worden zu einem geräumigen Stall- und Wagengebäude, sowie auch für verschiedene andere Anlagen, und für das Ebenen des Platzes. Dieser Kontrakt wurde mit Einberechnung sämtlicher Architektengebühren für die Summe von \$7059.00 abgeschlossen. Der Bau schritt, Dank der Hilfe des göttlichen Herzens Jesu, rüstig voran. War in Bezug des Baues etwas Wichtiges zu berathen, so begab sich Schw. Donata vom St. Clara's Waisenhause in Denver nach Pueblo, welche Reise sie oft unternahm; denn unter ihrer Leitung mußte der Bau theilweise aufgeführt werden, weil noch keine unserer Schwestern dort ansässig waren. In der That hat sich die erfahrene Schw. Donata diese Sache sehr angelegen sein lassen und ihrer Mithilfe ist es zu verdanken, daß diese Anstalt in Pueblo durch den Beistand Gottes zu Stande gekommen ist. Inzwischen schritt der Bau immer mehr seiner Vollendung entgegen. Sobald einige Zimmer wohnlich eingerichtet werden konnten, waren Schw. Donata und Schw. Hieronyma

wiederum am Platze, um Vorforge für die bald einzutreffenden Schwestern zu tragen. Am 13. März 1903 trafen die drei ersten Schwestern von St. Louis in Pueblo ein. Es waren dies Schw. Immaculata Felden, erste Oberin der neuen Anstalt, Schw. Dorothea Niehaus und Schw. Rita Sanders. Ehrw. Mutter Willibalda begleitete dieselben nach ihrem neuen Wirkungskreise. Kein Empfang, weder von Priestern noch von Laien, ward unseren Ankömmlingen geboten. Im Vertrauen auf die Hilfe des göttlichen Herzens Jesu dinging sie sich ei-

S. J. Lambert, um uns zu begrüßen. Er versicherte uns seines Beistandes, was uns zum größten Troste gereichte. Als der genannte Herr heim kam, konnte er keine Worte finden, um seiner Verwunderung Ausdruck zu verleihen. Er sagte zu seiner Haushälterin: "You ought to see those Sisters coming far from St. Louis and starting to work." Während die Schwestern die nöthigen Hauseinrichtungen besorgten, war auch der Bau vollendet. Wie überall, so war auch hier der Anfang sehr schwer. Da die Entfernung von einer



Kapelle der Herz Jesu Waisenanstalt in Pueblo, Colorado.

nen Wagen und fuhren dann ihrem neuen Bestimmungsorte zu. Doch hier fanden dieselben schon die liebevolle Vorforge der ehrw. Schw. Donata und Schw. Hieronyma. Ein Küchenofen stand auch bereits am Platze und vier Zimmer waren mit Betten versehen. Obwohl ermüdet von der langen Reise, fanden die Ankömmlinge jetzt keine Zeit, um sich einige Ruhe zu gönnen. Im Fluge ging es durch das Gebäude und bald fand man es für nöthig, eine blaue Schürze zu suchen und zu arbeiten. Bald erschien auch der gute Captain

Kirche sehr groß war, so galt es häufig Opfer zu bringen. Doch sank deswegen der Muth nicht in die Strümpfe. Der liebe Gott verlieh uns Kraft und Stärke und ihm zu Liebe war kein Opfer zu schwer. Nachdem nun das Gebäude fertig war, fand durch den hochwft. Herrn Bischof N. Ch. May am 19. April 1903 die feierliche Einweihung statt. Zuerst weihte der hochw. Oberhirte am Morgen die Kapelle ein, zelebrierte dann das erste hl. Meßopfer in derselben und hielt eine eindrucksvolle Predigt an die zahlreich ver-

sammelten Festtheilnehmer. Auch eine große Anzahl Priester betheiligte sich an dieser schönen Feier. Nach Beendigung derselben wurde das Mittagmahl servirt, wobei die Gäste sich alle recht froh und munter unterhielten. Am Nachmittag vollzog der hochwft. Herr Bischof die Weihe des Hauses und stellte die Waisenanstalt unter den Schutz des göttlichen Herzens Jesu. Die erhebende Feier wurde alsdann beschlossen mit dem Segen des Hochwürdigsten Gutes. Beim Abschied verließ der Herr Bischof unserer neuen Anstalt noch ein großes Privilegium, nämlich daß jeden ersten Freitag im Monat eine Stunde Aussetzung des Allerheiligsten stattfinden dürfte. Ganz gewiß dürfen es sich unsere Schwestern zur größten Ehre anrechnen, daß der hochwft. Herr Bischof sein besonderes Wohlwollen dieser unserer Anstalt zuwendet. Bei jedem Besuche in Pueblo nimmt der hochwft. Oberhirte seine Einkehr ins Herz Jesu Waisenhaus und weilt dann unter den Schwestern und Waisen, wie ein Vater unter seinen geliebten Kindern. Es sind jetzt bereits elf Jahre verflossen, seitdem unsere Schwestern ihre

Wirksamkeit in dieser Anstalt entfalteten. Nur dem lieben Gott allein ist es bekannt, wie viel Gutes zum Heile der jugendlichen Seelen dort täglich erzielt wird. Wie viele Kinder haben dort schon die hl. Taufe empfangen! Der himmlische Vater wird die Opfer, welche hier gebracht worden sind, sicherlich nicht unbelohnt lassen. Könnte man nicht den Segen, welcher auf unserer Genossenschaft ruht, den Gebeten dieser armen, verlassenen Kinder zuschreiben, welche in unseren beiden Waisenanstalten im fernen Westen für den Himmel erzogen werden? Und diese armen, hilfsbedürftigen Geschöpfe sind doch die Lieblinge Gottes. Es wird manchmal wohl sehr schwer, die Schulden zu bezahlen; aber das göttliche Herz Jesu weiß Mittel und Wege, um zu helfen. Die Zeit kommt vielleicht auch bald, wo die Schulden gedeckt sein werden. Der hochwft. Herr Bischof N. Ch. Mag trug auch Sorge, daß bald nach der Einweihung ein Hauskaplan an der neuen Anstalt angestellt wurde. Seitdem findet in der Herz Jesu Kapelle regelmäßiger Gottesdienst statt.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Reise der ehrw. Mutter Willibalda nach Deutschland zum General-Mutterhause. — Schw. Longina ihre Begleiterin. — Zweck der Reise, Mitglieder für unsere Provinz zu erwerben. — Versetzung der Schw. Hieronyma. — Krankheit der ehrw. Mutter Cäilia; ihre Reise zum General-Mutterhause. — Schw. Mechtildis ihre Begleiterin.

kehren wir wieder zum Jahre 1902 zurück.

Nachdem ehrw. Mutter Willibalda die Bauangelegenheiten der neuen Filiale in Pueblo besorgt hatte, war auch ihr Gesundheitszustand sehr angegriffen. Der Arzt rieth ihr, eine Seereise zu unternehmen, wozu unser hochwft. Herr Superior bereitwilligst seine Erlaubniß erteilte. Darauf wurden bald die Vorbereitungen

dazu getroffen. Schw. Longina, welche zu der Zeit Novizenmeisterin war, wurde als Begleiterin ernannt. Hauptsächlich sollten durch diese Reise wiederum mehr Mitglieder für unsere Genossenschaft gewonnen werden. Am 17. Juni 1902 erfolgte die Abreise von St. Louis nach New York. Am 9. schifften sie sich auf dem Dampfer „Bremen“ ein. Nach einer glücklichen Fahrt von zehn Tagen landeten sie im

Bremer Hafen. Nun gings per Dampf-
roß nach Salztotten, dem geliebten General-Mutterhause zu. Die ehrw. Mutter
Martina war zu dieser Zeit General-
Oberin. Mit großer Freude wurden unsere
Reisenden von allen Schwestern des Mut-
terhauses in Empfang genommen. Um
dem Zweck ihrer Reise nachzukommen,
nämlich Kandidatinnen für unsere Provinz
zu erwerben, verweilten sie mehrere Mo-
nate in Deutschland. Viele junge Mädchen
hatten sich zur Aufnahme gemeldet; von
diesen konnten jedoch nur neun aufgenom-
men werden. Diese trafen am 6. Oktober
im General-Mutterhause ein. Darnach
rüstete sich die Reisegesellschaft für die Ab-
reise nach Amerika. Am 8. Oktober früh
Morgens verließ diese Salztotten, langte
des Abends in Rotterdam an, worauf sie
sich auf dem bereitliegenden Dampfer
„Nyndam“ einschiffte, welcher den nächsten
Morgen um 3 Uhr den Hafen verließ. Die
Fahrt war in den ersten Tagen sehr unan-
genehm; doch unter dem Schutze Gottes
landeten unsere Reisenden nach einer zehnt-
tägigen Fahrt wiederum glücklich im Hafen
von New York. Vom Leo-Hause wurde
die Reise nach St. Louis fortgesetzt.

Am Dienstag Abend, den 22. Oktober,
traf unsere Reisegesellschaft mit frohem
Herzen wohlbehalten im Provinzial-Mut-
terhause ein. Eine freudige Begrüßung
und herzliches Willkommen wurde ihr von
allen Schwestern und Postulantinnen ent-
gegen gebracht. Vor allem aber wurde dem
lieben Gott von Herzen Dank gesagt für die
glückliche Heimkehr; daher galt auch der
erste Besuch dem lieben Heiland im Taber-
nakel.

Während die ehrw. Mutter und Schw.
Dongina noch in Deutschland weilten, er-
eignete es sich hier, daß der Zustand unse-
rer schon seit Jahren leidenden ehrw. Mut-
ter Cäcilia sich sehr verschlimmerte. Ver-
schiedene Aerzte hatten ihr ebenfalls eine
Seereise zur Wiederherstellung ihrer Ge-
sundheit angerathen, wozu sie sich anfäng-
lich nicht entschließen konnte. Sie nahm

Rücksprache mit unserm Herrn Superior,
welcher ihr ebenfalls den Rath erteilte,
sich den Anordnungen der Aerzte zu fügen.
Darnach kam die Frage auf, welche Schwe-
ster sie begleiten sollte. Ehrw. Mutter Cä-
cilia sprach den Wunsch aus, Schw. Mecht-
ildis gerne als Begleiterin zu haben, wo-
rauf der hochw. Herr Superior auch ein-
ging. So wurden nun zum zweiten Male
im Jahre 1902 Vorbereitungen für die
große Seereise getroffen. Da sich Schw.
Mechtildis im Hause der Vorsehung zu
Chicago befand, so begab sich ehrw. Mutter
Cäcilia dorthin, von wo aus beide dann
Anfangs September nach New York ab-
reisten. Am 17. September trafen sie
glücklich und wohlbehalten im General-
Mutterhause ein, wo man sie schon erwar-
tete, da wir vom Provinzial-Mutterhause
über alles Bericht erstattet hatten. Mit
Freuden wurden beide in Empfang ge-
nommen und begrüßt. Alle erdenklichen
Mittel wurden aufgeboten, um die zerrüt-
tete Gesundheit der lieben Mutter Cäcilia
wieder herzustellen. Schw. Mechtildis war
um diese Zeit auch wiederum sehr leidend,
weßhalb sie längere Zeit in Deutschland
weilen sollte. Da in der Nähe ihrer Hei-
math ein Kurort sich befand, wurde sie
dorthin gesandt. Obwohl sich ihr Uebel
bedeutend gebessert hatte, war sie doch noch
nicht völlig hergestellt, als sie wieder nach
Amerika abreisen mußte. Wegen dieser ih-
rer Krankheit wurde sie auch von der ehrw.
Mutter Cäcilia als Begleiterin gewünscht,
damit beide im geliebten Vaterlande die
ersehnte Gesundheit erlangen möchten. Es
wurde daher im General-Mutterhause be-
schlossen, die beiden Leidensgefährtinnen
miteinander in das Sanitarium zu schicken,
wo sie hofften, unter guter, ärztlicher Be-
handlung baldigst wieder hergestellt zu
werden. Wir erhielten hier im Provinzial-
Mutterhause von Zeit zu Zeit recht günstige
Nachricht über unsere Patientinnen in
Deutschland, welche Nachricht uns stets
große Freude bereitete.

Wald nachdem ehrw. Mutter Willibalda

und ihre Reisegefährtinnen wohlbehalten heimgekehrt waren, erschien auch unser besorgter Herr Superior, um dieselben zu begrüßen. Gleichzeitig wurde auch die Veretzung von Schw. Hieronyma vom St. Blandina's Haus zum Haus der Vorsehung in Chicago beschlossen und Schw. Antonia wurde als Oberin des St. Blandina Hauses ernannt. Bei dieser Gelegenheit erstattete auch die ehrw. Mutter Bericht ab über ihre Erlebnisse in Deutschland; auch die mitgebrachten neun Postulantinnen kamen herbei, um sich dem hochwst. Herrn Superior vorzustellen. Doch da der gute Vater sah, daß alle von der langen, beschwerlichen Reise sehr ermüdet waren, verabschiedete er sich mit dem Bemerkten, daß er bald wieder kommen und dann das Uebrige besprechen wolle. Doch Niemand von uns ahnte es, daß dieses das letzte Mal sei, daß wir unsern guten Vater gesund in unserer Mitte sehen würden. Er reiste noch am selben Tage ab nach Dallas, im Staate Texas, um dort am 26. Oktober der Einweihung der neuen Kathedrale beizuwohnen. Auf der Rückreise stattete er den Ursulinerinnen in Arcadia einen Besuch ab. Die lange Reise hatte den unermüdlchen, hochwst. Herrn stark angegriffen und in Arcadia wurde er von einem kleinen Schlaganfall

betroffen. Doch war er am folgenden Tage im Stande, nach St. Louis zurückzukehren.

Beim Herannahen des hl. Weihnachtsfestes trafen wir Vorkehrungen, um in diesem Jahre unserer Kapelle einen neuen Schmuck zu verschaffen. Schon längst hatten die Schwestern den Wunsch gehegt, eine Weihnachtskrippe zu besitzen. Der Wunsch wurde in diesem Jahre (1902) erfüllt, indem wir die ehrw. Mutter und die ganze Schwesternschar am hochheiligen Weihnachtsmorgen mit einer schönen Krippe freudig überraschten.

Im Jahre 1902 war Einkleidung und Gelübdeablegung am 31. Mai und am 13. Dezember. Es wurden in diesem Jahre 18 Kandidatinnen eingekleidet und 9 Novizinnen legten die hl. Gelübde ab. Die geistlichen Übungen wurden vom hochw. P. Paulus Terwerde O. F. M. und P. Servatius Rasche O. F. M., geleitet.

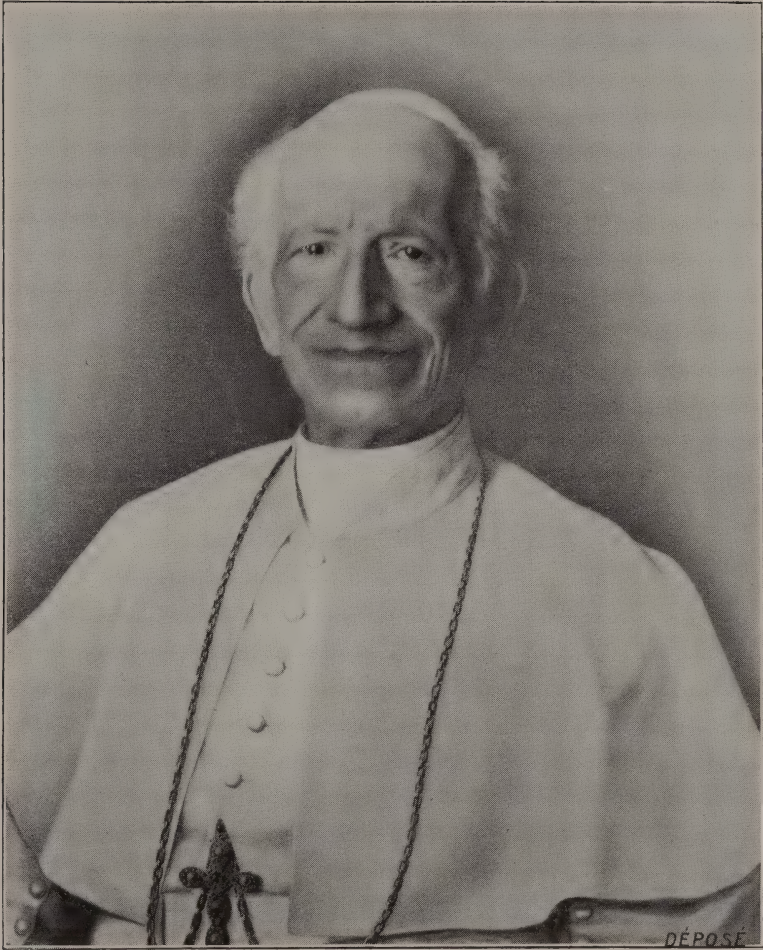
In diesem Jahre entriß uns der unerbittliche Tod zwei geliebte Ordensmitglieder: nämlich Schw. Vitalis, welche am 18. Juli im St. Clara's Waisenhaus in Denver ihren Leiden erlag, und Schw. Engelberta, welche am 14. August im St. Elisabeth Hospital in Appleton zur ewigen Ruhe einging. R. I. P.

fünfundvierzigstes Kapitel.

Verkauf und Aufhebung des St. Blandina's Hauses. — Ankauf eines neuen Grundstückes zur Wiedereröffnung dieser wohlthätigen Anstalt. — Tod des hl. Vaters Leo XIII.; Tod des hochwst. Herrn Erzbischofs Kazer von Milwaukee. — Krankheit und Tod unseres unvergeßlichen Herrn Superiors, des hochwst. Msgr. H. Mühlstiepen, Generalvikars der Erzdiözese St. Louis. — Ernennung eines neuen Herrn Superiors. — Tod des hochwst. Herrn Erzbischofs J. J. Kain von St. Louis.

Das Jahr 1903 sollte für unsere Provinz ein recht ereignisreiches werden. Im Monat Januar machte man uns den Antrag, das Eigenthum der Genossenschaft an der 14. und D'Fallon Straße, welches zu der Zeit als St. Blandina's Heim be-

kannt war, an die Stadt St. Louis für die Dauer von 5 Jahren zu verpachten, mit dem Privilegium für die Stadt, selbiges während der Verpachtungszeit für die Summe von \$50,000.00 zu kaufen. Nach voller Erörterung der Sache wurde der



† Pape Leo XIII.

Antrag angenommen. Durch die Herren Papin und Tontrup geschah die Verpachtung an die Stadt für die Summe von \$1000 Miethe per Monat, mit dem gegenseitigen Uebereinkommen, daß, im Falle es zum Verkauf gelange, das Grundstück mit sämmtlichen Gebäuden und Einrichtungen für die Summe von \$50,000.00 nach Abzug der schon bezahlten Miethe an die Stadt abgetreten werde. Die Einrichtung der Kapelle, kirchliche und religiöse Sachen waren uns vorbehalten. Am 1. März ward zum letzten Male in der lieben Kapelle das hl. Meßopfer dargebracht, in welchem alle anwesenden Schwestern zum Abschiede nochmals die hl. Kommunion empfangen. Nachdem zum Schluß der Segen mit dem hochwürdigsten Gute ertheilt war, verließen alle mit tiefem Schmerz und inniger Rührung diese hl. Stätte, und dankten noch einmal dem lieben Heiland für alle Gnaden und Segnungen, welche unsere Genossenschaft von seiner gütigen Vaterhand an dieser hl. Stätte so überreichlich empfangen hatte. Dieser Ort war ja gleichsam die Wiege unseres Ordenslebens hier in Amerika. Auch die heimathlosen Mädchen betrübt ihren Abschied und bedauerten es sehr, daß ihr liebes Heim jetzt aufgehoben sei. Doch die Schwestern trösteten dieselben mit dem Versprechen, sobald sich Gelegenheit biete, wiederum ein St. Blandina's Heim zu gründen. Nachdem wir nun das ehemalige, uns so liebe Mutterhaus vollends geräumt hatten, verblieben ehrw. Mutter Willibaldg., Schw. Antonia und Schw. Theodora noch dort bis zur Stunde, wo die Stadtbeamten eintrafen, um von dem Haus Besitz zu nehmen. Wir übergaben denselben die Schlüssel und nahmen dann mit gerührten Herzen Abschied von der uns so theuren Stätte.

Es dauerte aber nicht lange und der Wunsch vieler Priester und Laien machte sich abermals rege, wiederum eine Anstalt für heimathlose und stellensuchende Mädchen zu eröffnen. Mit Erlaubniß der

geistlichen Behörde wurde ein neues Grundstück von 2 Lots, 225 bei 155 Fuß, westlich an der Olive Straße, No. 4354, durch die Herren Tontrup und Papin für uns erworben. Am 15. April 1903 geschah der Ankauf für die Summe von \$27,000.00. Das zweistöckige Bretterhaus, welches sich darauf befand, war noch in gutem Zustande; dasselbe wurde sobald wie möglich eingerichtet, durch den hochw. Vater Schreiber, welcher ein besonderer Gönner dieser Anstalt war, eingeweiht und im Monat Mai konnte das neue St. Blandina-Heim wieder eröffnet werden. Zur Oberin wurde Schw. Antonia ernannt. Unsere nächste Aufgabe war nun, von allen diesen Begebenheiten bei dem hochw. Herrn Superior Bericht zu erstatten. Mit großem Interesse nahm der gute Vater theil an unserem Fortschritt. Nur mußten wir zu unserm größten Leidwesen wahrnehmen, daß seine Kräfte zusehends abnahmen. Seitdem ihn der Schlaganfall überkommen hatte, konnte er sich nicht wieder erholen. Sein Augenlicht war fast ganz erloschen, sein Gedächtniß so schwach, daß er kaum Jemand erkannte; aber immer geduldig und gottergeben ertrug er seine Leiden in musterhafter Weise. Als der Arzt ihm bei dem ersten Besuche sagte, daß diesem Schlaganfall vielleicht bald ein zweiter folgen würde, gab er zur Antwort: „Wenn Gott will, so mag er kommen.“ Besuchten wir unsern kranken Vater und fragten wie es geht, sagte er: „Es geht wie wir es wollen.“ Damit wollte er sagen, sind wir geduldig, dann geht alles gut. Obgleich sein Gedächtniß schwach war und auch die Kraft zum Gehen ihm versagte, so ließ sich doch der hochw. Vater durch nichts zurückhalten, dem Gottesdienste in der Kapelle des Ursulinenklosters beizuwohnen. Dieses war allerdings sehr beschwerlich, da kein Fahrstuhl vorhanden war. Während seiner langen Krankheit besuchte er auch noch zweimal unser St. Antonius-Hospital. Er wollte noch einmal bei seinen Franziskaner-Kindern eine Tasse

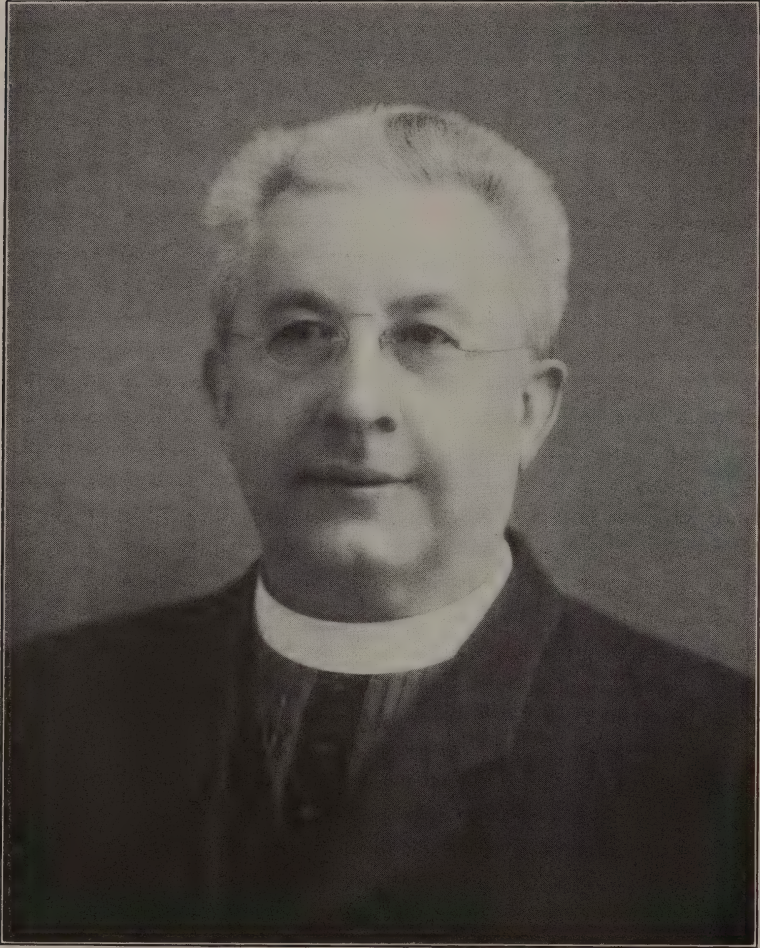
Kaffee trinken, der ihm früher hier so vorzüglich geschmeckt hatte. Um seinen Wünschen nachzukommen, theilten uns die ehrw. Ursulinerinnen mit, daß der hochwft. Vater Superior uns besuchen würde. Bald darauf brachte ihn die Kutsche; der hochw. Vater Goeke und Vater Wernert begleiteten den schon ganz hilflos gewordenen guten Vater. Es bereitete wohl allen Schwestern eine große Freude, ihn noch einmal in ihrer Mitte begrüßen zu können; andererseits aber flößte sein leidender Zustand Mitleid und Besorgung ein. Trotzdem aber behielt der hochwft. Herr noch immer seine eigenartige Gemüthlichkeit bei. Inzwischen hatten wir auch eine extra gute Tasse Kaffee servirt, nach welcher er ein großes Verlangen hatte und welche ihm allem Anscheine nach gut schmeckte. Dies war unseres leidenden Vaters letzter Ausgung. Er wollte sich hier bei uns noch ein wenig erfreuen, wie in früheren Tagen; allein, wenn die Lebenskraft gebrochen ist, gibt es nichts mehr, um sie wieder zu wecken. Am 15. Juli, dem Feste des hl. Heinrich's, seinem Namensfeste, besuchten wir unsern kranken Vater Superior, um ihm unsere Glückwünsche darzubringen. Im Sessel sitzend nahm er dieselben freundlich entgegen, wohl ahnend, daß dieses sein letzter Namenstag hier auf Erden sei. Sein Zustand verschlimmerte sich sehr, so daß man täglich sein letztes Stündlein erwartete.

Zu der nämlichen Zeit war auch der hl. Vater, Papst Leo XIII., schwer erkrankt. Es war dem großen Papste noch vergönnt, seinen 93. Geburtstag und den 25. Jahrestag seiner Thronbesteigung zu feiern und viele Tausende Pilger aus allen Theilen der Welt zu empfangen und zu segnen. Doch diese übergroße Anstrengung beschleunigte das Ende des ehrw. Papstgottes; am 20. Juli 1903 wurde er zur ewigen Belohnung abberufen.

Am demselben Tage ist auch der hochwft. Erzbischof J. A. Raker von Milwaukee nach längerem Leiden aus diesem Leben

geschieden. Mit dessen Hinscheiden hat unser St. Joseph's Hospital in Milwaukee einen guten Freund und Gönner verloren. Daß er uns sehr wohlwollend gesinnt war, bezeugt das Vermächtniß, welches er unserem St. Joseph's Hospital hinterlassen hat. Daher sind wir auch um so mehr verpflichtet, durch frommes Gebet für seine Seelenruhe uns ihm gegenüber dankbar zu bezeigen.

Die Trauerkunde vom Tode des hl. Vaters hat sich bald über den ganzen Erdkreis verbreitet. Unzählige Thränen flossen über den Verlust des hl. Vaters und unzählige Gebete stiegen für den dahingegangenen Vater der Christenheit zu Gott empor, damit er die Seele des geliebten Oberhirten aufnehmen möge in die ewige Glorie. In allen Kirchen der Stadt St. Louis wurden Trauerfeierlichkeiten für den hl. Vater veranstaltet, auf Anordnung des hochwft. Koadjutor-Erzbischofs J. J. Glennon. Zu dieser Zeit wurde auch der Tod unseres theueren Vater Superiors stündlich erwartet. Am Dienstag Nachmittag den 21. Juli, besuchte ihn noch der hochwft. Herr Erzbischof J. J. Glennon. Auch unsere ehrw. Mutter und Schw. Theodora hatten die Ehre, unsern sterbenden Vater nochmals zu sehen. Da ihn schon seit Samstag das Bewußtsein verlassen hatte, konnten wir zu unserem größten Schmerze kein Wort mehr von ihm vernehmen. Statt dessen knieten wir mit den guten Ursuliner Schwestern an seinem Sterbebette nieder und beteten. Alsdann nahmen wir mit schwerem Herzen Abschied von unserem liebevollen Vater Superior, dem wir nach dem lieben Gott größtentheils unsern Fortschritt hier in Amerika zu verdanken haben. Nachdem wir zu Hause angelangt waren, wurde uns auch bald die Trauerbotschaft überbracht, daß unser hochwft. Herr Superior 10 Minuten nach 6 Uhr Abends, sanft und ruhig im Herrn entschlafen sei. Es wurde darauf angeordnet, daß alle Schwestern unserer Provinz die nämlichen Gebete für den ver-



Hochw. H. Hufstein.

storbenen hochwft. Vater Superior verrichten sollten, welche wir nach Vorschrift für die verstorbenen Schwestern verrichten müssen. Die Leiche wurde in der Kapelle des Ursuliner-Klosters aufgebahrt. Am Donnerstag Morgen wurde dasselbst ein feierliches Requiem zelebrirt und am Nachmittag geschah die Ueberführung der Leiche nach der Kathedrale an der 3. und Walnut Straße. Am Freitag um einhalb 10 Uhr begann das Todtenoffizium, nach welchem ein Pontifical-Requiem durch den hochwft. Koadjutor-Erzbischof J. J. Glennon zelebrirt wurde. Auf Wunsch des theuren Verstorbenen wurde seine sterbliche Hülle nach Arcadia gebracht. 31 Priester, 6 Mexianer Brüder und 13 Schwestern, unter letzteren auch ehrw. Mutter Willibalda und Schw. Theodora, gaben der Leiche das Geleite von St. Louis nach Arcadia. Am Samstag wurde ein feierliches Requiem in der Kapelle von dem Redemptoristenvater J. B. Mühlhiepen, einem Neffen des lieben Verstorbenen, zelebrirt. Als Diakon fungirte ein anderer Neffe, der hochw. J. S. Mühlhiepen. Der hochw. Vater Noonan von De Soto, Mo., war Subdiakon, und der Vater J. Huber von Arcadia fungirte als Ceremoniar. Der Rektor des Kenrick Seminars hielt eine ergreifende Leichenrede. Unter Abingung der Antiphon: „Mögen Engel dich ins Paradies geleiten“ walteten die sechs Mexianer-Brüder ihres Amtes und trugen die Leiche nach ihrem letzten Ruheplätzchen. Darauf folgte der hochw. Klerus und die gegenwärtigen Schwestern. Am Grabe wurden dann die letzten Gebete der Kirche verrichtet, worauf sich die Erde über dem theuren Verbliebenen schloß. Doch sein thatenreiches Leben und Wirken bleibt uns im unvergeßlichen, dankbaren Andenken. Möge seine Seele im ewigen Frieden ruhen! Hier sei noch erwähnt, daß der hochw. Vater Schreiber, ein intimer Freund des dahingeshiedenen hochwft. Msgr. S. Mühlhiepen, ihm nach ein paar Jahren im Tode nachfolgte. Er residirte ebenfalls schon seit Jahren im

Ursuliner-Kloster, und wurde seinem Wunsch gemäß neben seinem ihm in die Ewigkeit vorausgegangenen Freunde auf dem stillen Friedhof in Arcadia, Mo., zur letzten Ruhe bestattet. R. I. P.

Nachdem nun unser geliebter, geistlicher Vater in kühler Erde ruhte, empfanden wir es um so schmerzlicher, von welsch' herhem Verlust unsere hiesige Provinz, welche über 27 Jahre unter seiner väterlichen Leitung gestanden hatte, betroffen worden war. Wie vieles der hochselige Herr Superior für uns in Amerika gewirkt hat, namentlich in den Jahren, wo wir hier im fremden Lande mit so mannigfaltigen schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hatten, ist nur Gott allein bekannt. Zu jeder Stunde war er bereit, uns mit Rath und That beizustehen; kein Opfer war ihm zu schwer; an allem was uns begegnete, nahm er stets den innigsten Antheil. Somit fühlten wir uns jetzt, wo der unerbittliche Tod ihn uns entriß, wohl mit Recht wie verwaist. Nach abgelaufener Trauerzeit war es die nächste Sorge unserer ehrw. Mutter Willibalda, an Stelle unseres verstorbenen geistlichen Vaters einen neuen Herrn Superior von dem hochwft. Herrn Erzbischof zu erbitten. Zu unserem größten Bedauern war auch zu dieser Zeit unser hochwft. Herr Erzbischof J. J. Rain schwer erkrankt und befand sich auf Reisen. So wandten wir uns in dieser Angelegenheit an seinen Stellvertreter den hochwft. Koadjutor-Erzbischof J. J. Glennon. Inzwischen wurde viel gebetet, damit die zu treffende Wahl nach Gottes hl. Willen geschehe und unsere hiesige Genossenschaft wieder einen guten Herrn als Superior erhalten möge. Unser Gebet blieb nicht unerhört. Zur größten Freude der Schwestern wurde der hochw. Vater M. S. Hufstein, Pfarrer der St. Augustinus-Gemeinde zu St. Louis, Mo., welcher schon seit Jahren ein Freund und Gönner unserer Genossenschaft gewesen war, vom hochwft. Herrn Erzbischof Glennon zu unserem Herrn Superior ernannt. Dies ge-

schah im Monat September 1903.

Bald nachdem der hochw. Herr sein Amt angetreten hatte, vollzog er am 4. Oktober desselben Jahres die erste Einkleidung und Gelübdeablegung als Superior unserer Genossenschaft. Es wurden bei dieser Gelegenheit 14 Kandidatinnen eingekleidet und 5 Novizinnen zu den hl. Gelübden zugelassen. Der hochw. P. Sebastian Cebulla O. F. M., ertheilte die Vorträge bei den geistlichen Uebungen.

Wie schon vorher erwähnt, war der hochwst. Herr Erzbischof S. J. Rain auf Reisen und lag gefährlich krank darnieder. Am 13. Oktober 1903 erlag der hohe Prälat seinen schweren Leiden und wurde zur ewigen Belohnung abgerufen. Wiederum ein trauriges Ereigniß für die Diözese St. Louis! Dieser hochwst. Oberhirte war auch unserer Genossenschaft sehr zugethan. Ehe er nach dem Osten abreiste, erwies der hochwst. Herr in Begleitung seiner werthen Schwester seinem lieben St. Antonius Hospital die Ehre seines Besuches. Es war

dieses das letzte Mal, daß wir ihn in unserer Mitte sahen. Die Schwestern versammelten sich alle in der Kapelle; alsdann ertheilte uns der schon sehr leidende hochwst. Prälat nochmals seinen bischöflichen Segen und nahm Abschied. Er schien es zu ahnen, daß er nicht mehr lebend zu seiner geliebten Bischofsstadt St. Louis zurückkehren würde. Und in der That war das auch der Fall. Seine Leiche wurde jedoch hier unter großer Theilnahme des Klerus und der Laien zur letzten Ruhe bestattet. Als Nachfolger wurde sein Stellvertreter, der gegenwärtige hochwst. Herr Erzbischof S. J. Glennon ernannt.

Am Ende des Monats August 1903 fanden geistliche Uebungen für die Oberinnen der Filialen statt, welche vom hochw. P. Benedict Schmidt O. F. M. geleitet wurden.

In diesem Jahre verschied nach langem, geduldig ertragenem Leiden Schw. Bonaventura im Provinzial-Mutterhause, am 7. Juli.

Sechsendvierzigstes Kapitel.

Rückkehr der Schw. Mechtildis von Deutschland. — Flügelanbau. — Grundkauf; verschiedene Verbesserungen des St. Andreas-Hospitals in Murphysboro.

Es war bereits ein Jahr verflossen, seitdem ehrw. Mutter Cäcilia mit ihrer Begleiterin nach Deutschland abgereist waren. In diesem Zeitraume hatte sich die Gesundheit der Schw. Mechtildis bedeutend gebessert; hingegen war dieses zu unserm größten Leidwesen nicht der Fall bei unserer geliebten Mutter Cäcilia. In Folge dessen verblieb die Letztere im General-Mutterhause, wo ehrw. Mutter Martina und alle Schwestern ihr die sorgsamste Pflege angedeihen ließen. Schw. Mechtildis hatte in Deutschland wieder drei Kan-

didatinnen für unsere amerikanische Provinz erworben, welche Ausgangs August im General-Mutterhause zu Salzkotten eintrafen. Darauf erfolgte die Abreise nach Amerika, wozu Schw. Mechtildis bereits alle Vorbereitungen getroffen hatte. Die große Reise ging glücklich von statten; am 5. September 1903 langten unsere vier Reisenden wohlbehalten und mit freudigen Herzen im Provinzial-Mutterhause an. Die ganze Schwesternschar brachte denselben ein herzliches Willkommen entgegen. Alle freuten sich sehr, daß Schw. Mechtil-



Hochwst. Erzbischof J. J. Glennon.

Geboren am 14. Juli 1862, in Kinnegad-Gemeinde, Clonard, County Meath, Irland. Vollendete seine Studien zu All Hallows' College. Zum Priester geweiht am 20. Dezember 1884. Titular-Bischof von Panara und Koadjutor des Bischofs Hogan von Kansas City, Mo., consecrirt am 29. Juni 1896. Transferirt nach St. Louis, als Koadjutor, mit dem Rechte der Nachfolge, am 27. April 1903. Erzbischof von St. Louis seit 13. Oktober 1903.

dis wiederum einen Zuwachs für die Genossenschaft mitgebracht hatte. Die sämtlichen in Deutschland erworbenen Kandidatinnen sind bei dieser Zeit (1914) recht gute und brauchbare Schwestern; mit Liebe und Interesse wirkt eine jede auf dem ihr angewiesenen Arbeitsfeld zur Ehre Gottes und für das Wohl der Genossenschaft.

Doch kehren wir jetzt zu dem St. Andreas Hospital in Murphysboro, Ill., zurück. Wie schon an anderer Stelle bemerkt, machte sich schon in den ersten Jahren seit der Eröffnung des genannten Hospitals die Nothwendigkeit fühlbar, dasselbe durch einen Ausbau zu vergrößern. Um jedoch nicht tief in Schulden zu gerathen, schränkten sich die Schwestern während der ersten Jahre sehr ein. Allein um diese Zeit (1903) war für die Zahl der Patienten, die mit jedem Jahre zunahm, kein genügender Raum mehr vorhanden. Die Nothwendigkeit drängte dazu, das Hospital zu vergrößern. Es wurde daher beschlossen, einen Flügel an der Südseite des Hauses anzubauen. Dadurch wurde beinahe zweimal soviel Raum gewonnen als bisher im ersten Bau vorhanden war. Der hochw. Vater R. Schauerte nahm die Sache in Hand; er besorgte auch die nöthigen Vorbereitungen, worauf dann im Jahre 1903 mit dem Bau begonnen wurde. Die Arbeiten schritten rüstig voran,

so daß schon im Juni 1904 die Vollendung erfolgte. Die feierliche Einweihung fand am 30. Juni statt und wurde vom hochw. Bischof J. J. Zanzen vollzogen. Der hochw. P. Cyril C. P. von St. Louis hielt die Festpredigt. Eine großartige Feier war geplant worden, die jedoch von einem heftigen Sturm sehr beeinträchtigt wurde. Mit diesem Flügelanbau sind auch zu gleicher Zeit bedeutende Verbesserungen vorgenommen worden. Eine neue Waschanstalt mit Waschmaschinerien, welche eine dringende Nothwendigkeit war, wurde angelegt. Hierdurch wurden den Schwestern die Arbeiten um vieles erleichtert. Alle Korridore wurden auf das Schönste neu angestrichen. Um einen Garten und Weide für das Vieh zu bekommen, wurde auch mehr Land angekauft. Die das Hospital umgebenden Parkanlagen verschönerten sich ebenfalls, welches nicht wenig zur Erholung und Wiedergenesung der armen Kranken beiträgt. Der hochw. Vater R. Schauerte lebt und strebt für das Hospital und ist sehr darauf bedacht, der leidenden Menschheit nach Kräften beizustehen und auch den Schwestern in jeder Weise die Arbeiten zu erleichtern. Auch ist der hochw. Herr zu jeder Zeit bereit, den Schwestern in allen Schwierigkeiten mit Rath und That kräftig beizustehen. Möge der liebe Gott es ihm lohnen!

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Cod mehrerer Schwestern. — Wechselung und Ernennungen von Oberinnen. — Ein-
kleidung und Gelübdeablegung durch den hochw. Erzbischof Glennon. — Verkauf
des Grundstückes an der Olive Straße und Aufhebung der Mädchen-Anstalt.
— Ankauf von zwei neuen Grundstücken. — Der Bau einer neuen Kapelle
beschlossen. — Der erste Spatenstich. — Ein Vermächtniß.

Das Jahr 1904 ist wohl ein denkwürdiges Jahr zu nennen. War es doch für unsere St. Ludwig's Stadt das Jahr, in welchem eine berühmte Weltausstellung stattfand, welche zahlreiche Besucher aus

allen Weltgegenden hierher zog. Auch unser St. Antonius Hospital hatte Einrichtungen getroffen, um Freunde und Verwandte der Schwestern in Logis zu nehmen. Diese Gelegenheit wurde von vielen

mit Freude und Dank benutzt. Allein für unsere Provinz gestaltete sich das Jahr 1904 zu einem recht traurigen, indem uns sieben tüchtige Schwestern durch den unerbittlichen Tod entzogen wurden. Darunter befand sich auch die allgemein beliebte Schw. Amabilis, welche dem St. Andreas Hospital in Murphysboro seit seiner Gründung vorstand. Ehrw. Mutter Willibalda brachte sie gegen Ende des Monats Mai zum Mutterhause, damit sie hier den geistlichen Übungen beizuhole. Nach ein paar Tagen befiel sie plötzlich ein Schlaganfall, von dem sie sich nicht wieder erholte. Am 31. Mai wurde sie zur ewigen Belohnung abberufen. In diesem Jahre war die Ernte des Todes unter den Schwestern ungewöhnlich groß. Gewiß ein schmerzlicher Verlust für unsere Genossenschaft! Doch mit frommer Ergebung beugten sich die Schwestern unter diese Heimführung der göttlichen Vorsehung. Und die liebende Vaterhand Gottes goß auch wieder lindernden Balsam in die Wunden, die sie geschlagen. Die nächste Sorge der ehrw. Mutter Willibalda war jetzt, an Stelle der verstorbenen Schw. Amabilis eine andere Oberin für das St. Andreas Hospital zu bestimmen. Nach reiflicher Ueberlegung wurde Schw. Rita, welche schon viele Jahre hindurch im St. Joseph's Hospital zu Milwaukee thätig war, als Oberin des St. Andreas Hospitals ernannt. Dagegen wurde Schw. Hyacintha, zur selbigen Zeit Vorsteherin des St. Franziskus Hospitals zu Cape Girardeau, nach dem St. Joseph's Hospital versetzt und Schw. Baptista wurde zur Oberin des St. Franziskus Hospitals ernannt. Da bis zu dieser Zeit Schw. Carola noch immer als die erste Oberin des St. Elizabeth Hospitals in Appleton thätig gewesen war, jetzt aber anfang, recht leidend zu werden, so wurde sie zum Mutterhause berufen und an ihre Stelle trat Schw. Nidelis als Oberin des Hauses. Der Wechsel dieser erwähnten Oberinnen fand statt im Monat Juni 1904, nach vorausgegangenen geistlichen Übungen, die anlässlich der Ein-

kleidungsfeier im Mutterhause stattfanden. Dieselbe wurde durch unsern hochw. Herrn Erzbischof J. J. Glennon am 4. Juni 1904 vollzogen. Aus seiner Hand empfingen die 6 Kandidatinnen das hl. Ordenskleid und 6 Novizinnen legten die hl. Gelübde ab. Der hochw. P. Hugolinus Storff D. F. M. leitete die geistlichen Übungen. Unter den üblichen Ceremonien fand die schöne Feier statt. Die kleine Kapelle war auf's Herrlichste geziert. Die Feier wurde auch dadurch bedeutend erhöht, daß der hochw. Herr Erzbischof dieselbe vollzog, was wir uns zur größten Ehre anrechneten. Der hochw. Prälat nahm zu gleicher Zeit wahr, daß unsere Kapelle nicht mehr geräumig genug war. Daher wurde auch das schon lange gehabte Vorhaben, eine neue Kapelle zu bauen, schleunigst in's Werk gesetzt. Der ehrw. Bruder Adrian Wewer D. F. M. verfertigte die Pläne für die neue Kapelle, sowie auch für den Anbau des Mutterhauses. Der erste Spatenstich wurde vollzogen durch den hochw. P. Benedict Schmidt D. F. M. am 3. Oktober 1904, und am folgenden Tage, dem Feste unseres hl. Vaters Franziskus, wurde mit den Erdarbeiten begonnen. Zu dieser Zeit erhielten wir auch ein Vermächtniß von \$1000.00 ausbezahlt, welches die vor einigen Jahren verstorbene Josephine Heitkamp unserem Hospital hinterlassen hatte. Möge der liebe Gott dieser theuern dahingegangenen Wohlthäterin dort oben den reichlichsten Lohn der ewigen Vergeltung zu theil werden lassen!

Im Jahre 1904 wurde abermals das bekannte „St. Blandina's Home“, westlich an der Olive Straße gelegen, aufgehoben. Man erkannte, daß dieser Platz für die Zukunft keine günstige Lage hatte, um später dort eine neue Anstalt zu errichten. Somit wurde das Grundstück mit den darauf befindlichen Gebäuden mit Genehmigung des hochw. Erzbischofs an Dr. Junkhausen für die Summe von \$13,500 verkauft. Die Schwestern kehrten gegen das Ende des Monats Juli 1904 wieder

ins Mutterhaus zurück. Anstatt dessen wurden zwei neue Grundstücke, welche an das Besitzthum des Mutterhauses grenzen, angekauft. Das erste ist gelegen an der Grand Avenue und Keokuk Straße, 85 bei 179 Fuß, und kostete \$4250.00; das zweite, 180 bei 125 Fuß, wurde erworben für die Summe von \$4050.00 und liegt an der Arkansas Avenue und Keokuk Straße. Die Obern beabsichtigten, später ein neues Mädchenheim auf diesen Grundstücken zu

errichten, was aber bis jetzt noch nicht zur Ausführung gelangt ist. Das Land wird gegenwärtig benutzt, um Garten- und Feldfrüchte zu ziehen.

Am 15. Dezember 1904 empfingen 4 Postulantinnen das hl. Ordenskleid und 8 Novizinnen legten die hl. Gelübde ab. Der hochw. P. Francis Mbers S. J. M., erteilte die Vorträge bei den geistlichen Uebungen.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Bau der Kapelle nebst Vergrößerung des Provinzial-Mutterhauses. — Errichtung einer Waschanstalt im St. Franziskus-Hospital zu Cape Girardeau. — Tod mehrerer Schwestern. — Einkleidung und Profese. — Roms Aggregation. — Abschrift des dem Dokumente beigefügten Briefes.

Nachdem am 4. Oktober 1904 mit den Erdarbeiten zum Bau der Kapelle und dem Anbau an das Mutterhaus der Anfang gemacht worden war, gelangte das Erdgeschloß noch vor den Wintermonaten zur Vollendung. Alsdann ruhten die Arbeiten. Während dessen wurden die Pläne fertig ausgearbeitet und der Kontrakt für die Summe von \$73,553.00 abgeschlossen. Der Baustil ist der romanische. Im Frühjahr wurden die Arbeiten wieder aufgenommen. Der ganze Bau wurde unter den Schutz des hl. Joseph und des hl. Antonius gestellt. Die Schwestern beteten täglich, daß durch die Fürbitte dieser Heiligen das Gebäude ohne Unfall zu Stande kommen möge.

Zu dieser Zeit wurde auch für das St. Franziskus Hospital zu Cape Girardeau eine neue Waschanstalt geplant, wofür ebenfalls der ehrw. Bruder Adrian Wewer S. J. M., eine Skizze anfertigte, worauf Herr Baumeister S. Offenkop von Cape Girardeau den Bau übernahm. Im Mo-

nat März 1905 wurde der Kontrakt abgeschlossen für die Summe von \$1890.00, worauf der Bau begann. Die Kosten für Extraarbeiten, für Kalkbewurf, elektrische Anlagen etc., betragen \$155.00; die Waschmaschinen und Dampfessel kosteten \$1458.00. Der Bau wurde geleitet durch den Herrn Stadtmajor Wm. Körber und den Herrn Baumeister S. Offenkop. Im Monat Juni 1905 war derselbe vollendet. Danach vollzog der hochw. Vater C. Pruente die Einweihung und die neue Waschanstalt wurde ihrem Zwecke übergeben. Durch diese Anlagen wurden den Schwestern die Arbeiten um vieles erleichtert.

Im Jahre 1905 hat unsere Genossenschaft wiederum vier tüchtige Schwestern durch den Tod verloren. Abermals ein herber Verlust und eine schwere Prüfung! Allein der Gedanke: Was Gott thut, das ist wohlgethan, muß unser Trost sein. Gottes Wege sind nicht unsere Wege; Herr Dein Wille geschehe!

kehren wir jetzt wieder zum Bau unserer Kapelle zurück. Es nahm über ein Jahr in Anspruch, bis die großen Bauten vollendet waren. Der Architekt, ehrw. Bruder Adrian Bewer D. F. M., sowie unser Superintendent J. S. Temme führten die Aufsicht beim Bau.

Zu zwei verschiedenen Malen wurden im Laufe dieses Jahres 11 Postulantinnen mit dem hl. Ordenskleide bekleidet und 17 Novizinnen legten in diesem Jahre die hl. Gelübde ab. Die hochw. PP. Eustachius Brüggemann D. F. M. und Sabinus Mollitor D. F. M., leiteten die geistlichen Übungen.

In diesem Jahre erhielt unsere Genossenschaft noch ein ganz außerordentliches Privilegium, nämlich Roms Aggregation. Ehrw. Mutter Martina, welche zu dieser Zeit General-Oberin unserer Genossenschaft war, beantragte dieselbe. Durch die Güte des hochw. P. Dionysius Schuler, damaligen Generals der hochw. Franziskanerväter in Rom, erhielt unsere ganze Genossenschaft die Aggregation in sämtliche approbirte Franziskaner-Orden. Das diesbezügliche Dokument traf alsbald mit einem eigenhändigen Schreiben vom hochw. P. General Dionysius Schuler im General-Mutterhause zu Salzkotten ein. Hierauf sandte ehrw. Mutter Martina auch unserer Provinz ein solches nebst dem Brief des hochw. P. Generals. Unsere ehrw. Mutter Willibalda ließ von diesem Dokument Abschriften drucken und schickte dann allen unseren amerikanischen Filialhäusern eine zu. Durch Gewährung dieser Aggregation sind wir wahre von der Kirche anerkannte Franziskaner-Schwestern und haben Antheil an allen Gnaden, Gebeten und Verdiensten der Mitglieder des ersten

und zweiten Ordens des hl. Franziskus. Eine Abschrift des Briefes, der dieses Dokument begleitete und eigenhändig vom hochw. P. General Dionysius Schuler geschrieben war, wird hier folgen. Der hochw. Herr ist unserer amerikanischen Provinz sehr zugethan und auch mit der Schreiberin dieser Zeilen persönlich bekannt geworden, als wir die St. Elisabeth's Schule in Denver übernahmen. Das Schreiben lautete:

Rom, den 27. März 1905.

Wohlehrwürdige Mutter!

Während meines langen Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten hatte ich Gelegenheit, die guten Schwestern der ehrw. Genossenschaft der Franziskanerinnen von Salzkotten näher kennen zu lernen. Wenn ich unsere Patres in St. Louis besuchte, habe ich es gewöhnlich nicht unterlassen, auch bei Ihren guten Schwestern vorzusprechen und auch die hl. Messe dort zu lesen. Ganz besonders aber eingedenk der segensreichen und opferreichen Wirksamkeit der guten Schwestern in unseren Schulen in Denver, gereicht es mir zur großen Freude, Ihrer ehrw. Genossenschaft einen Beweis meiner aufrichtigen Dankbarkeit geben zu können, indem ich derselben das Diplom der Aggregation an die seraphische Familie sende. Die Aggregation gilt für alle Häuser und Schwestern der Genossenschaft. Ich zweifle nicht, daß Ihre guten Schwestern die große Gnade, die ihnen der liebe Gott durch den unwürdigen Nachfolger des hl. Franziskus verleiht, zu schätzen wissen werden. Hoffentlich werden dieselben hie und da meiner im Gebete gedenken. Das Diplom gibt den Mitgliedern der Genossenschaft das volle Recht, das Kleid und den Namen einer echten Franziskanerin zu tragen, und macht dieselben aller Abkässe, Gnaden und Privilegien der seraphischen Familie theilhaftig. Fürwahr eine große Gnade! Es segnet und grüßt Sie und alle Ihre guten Kinder in Deutschland und Amerika,

Ihr dankbar ergebenster,

Fr. Dionysius Schuler
Mino. OI.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Vollendung der neuen Klosterkirche nebst dem Anbau ans Mutterhaus. — Feierliche Einweihung derselben. — Ein großes Privilegium. — Erste Einkleidung und Gelübdeablegung in unserer neuen Klosterkirche.

Während des Jahres 1905 wurde an dem Bau der Klosterkirche und dem Anbau an's Mutterhaus rege gearbeitet, um dieselben so bald als möglich fertig zu stellen. Im folgenden Frühjahr nahte der Bau seiner Vollendung. Indessen war auch schon für die Einrichtung der neuen Klosterkirche Vorsorge getroffen. Die feierliche Einweihung, welche durch unsern hochw. Herrn Erzbischof J. S. Glennon vollzogen werden sollte, wurde auf den 17. April 1906 anberaumt, auf welchen Tag gerade das 7. Anniversarium der Einweihung unseres gegenwärtigen Provinzial-Mutterhauses fiel. Zu der Zeit ahnte es wohl Niemand, daß wir schon nach Verlauf von sieben Jahren ein so herrliches Gotteshaus gebaut haben würden. Doch in Gottes unerforschlichem Rathschlusse war es so beschlossen gewesen und die innigsten Dankgebete der Genossenschaft stiegen dafür zum Himmel empor. Es wurde jetzt fleißig Hand angelegt, um die Einrichtung der neuen Kapelle fertig zu bekommen. Die Altäre, Kirchenbänke sowie auch der Beichtstuhl wurden von dem bekannten Altarbauer E. Hackner & Co. in La Crosse, Wis., geliefert. Jedoch konnte dieser bis zur Einweihung nur die drei Altäre fertig stellen. Dieselben trafen rechtzeitig hier ein. Durch die ehrw. Brüder Adrian Weber und Anselm Wolff D. S. M. wurden die schönen Altäre aufgestellt. Diese bildeten den ersten Schmuck unserer geräumigen Klosterkirche. Eine fromme Verehrerin des hl. Antonius und besondere Wohlthäterin unseres Hospitals machte uns zu unserer größten Ueberraschung den Hochaltar, welcher \$700.00 kostete, zum Geschenk. Ihr folgte bald eine zweite Wohlthäterin, nämlich Frau Meier aus Floris-

ant, Mo. Dieselbe schenkte \$500.00 für den Muttergottes-Altar. Auch der St. Joseph's Altar ist ein Geschenk, wozu mehrere Wohlthäter und Gönner unseres Hospitals ihr Scherlein beitrugen. Ein Duzend feiner Dnyr-Leuchter nebst Tabernakel-Kreuz erhielten wir von unserm St. Joseph's Hospital in Milwaukee. Sechzehn einfachere Altarleuchter waren die Gabe des Hauses der Vorsehung in Chicago. Die ewige Lampe wurde uns vom hochw. Vater M. Garthoeffner, dem Bruder unserer Schwester Eduarda, geschenkt. So folgte ein Geschenk dem anderen. Auch die guten Herz Jesu-Schwestern zählen wir zu unseren besonderen Wohlthätern, da sie uns gütigst das für den Altar Benöthigte zukommen ließen. Auch das Bild des heiligsten Antlitzes Jesu, welches im Santuarium aufgestellt ist und eifrig verehrt wird, ist ein Geschenk dieser ehrw. Schwestern. Möge doch das göttliche Herz Jesu alle unsere Wohlthäter segnen und beschützen!

Am Vorabende des Festes der Einweihung, am 16. April, wurden die Statuen der allerheiligsten Jungfrau Maria, des hl. Joseph und die Statue der schmerzhaften Mutter in die neue, geräumige Klosterkirche übertragen und auf die bestimmten Altäre gestellt. Die Pieta erhielt den Platz beim Eingang. Die liebe, kleine Kapelle, welche der Genossenschaft während sieben Jahren als Ort des Gottesdienstes und des Gebetes gedient hatte, mußte von jetzt an zu einem anderen Zweck verwendet werden. Am Feste der Einweihung, am 17. April 1906, wurde das hl. Mesopfer in der Frühe zum letzten Male darin dargebracht, während welchen alle Schwestern und Kandidatinnen die hl.

Kommunion empfangen. Kurz darauf traf der hochw. Herr Erzbischof J. J. Glennon in Begleitung unseres hochw. Herrn Superiors M. Sufestein bei uns ein. Inzwischen hatte sich auch schon eine große Anzahl Priester eingefunden. Auch die Theiligung von Seiten unserer Freunde und Wohlthäter war recht zahlreich. Die geräumige, festlich geschmückte Klosterkirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Einweihung fand nun unter den entsprechenden Feierlichkeiten statt. Um 9 Uhr

Celebrant war unser hochw. Vater Superior M. Sufestein. Nach einer kurzen aber eindrucksvollen Ansprache des hochw. Herrn Erzbischofs hielt der hochw. Msgr. J. Goller, Pfarrer der hiesigen St. Peter und Paul's Gemeinde, die Festpredigt. In warmen Worten hob der hochw. Herr die Opferwilligkeit der frankenpflegenden Ordensschwestern hervor, ließ aber auch die Mildthätigkeit der edlen Wohlthäter von St. Louis gegen Hospitäler und charitative Anstalten nicht unerwähnt.



Provincial-Mutterhaus, St. Louis, Mo.

begann der hochw. Herr Erzbischof im Beisein vieler Priester die Ceremonien. Das neue Gotteshaus wurde zu Ehren des hl. Antonius eingeweiht unter dem Namen „St. Antonius Kapelle“. Durch den erhebenden, herrlichen Gesang der Franziskaner-Patres wurde die Feier um vieles erhöht. Nachdem die Einweihung der Kapelle vollzogen war, wurde das erste hl. Messopfer in derselben Gott dem Allerhöchsten dargebracht. Ein feierliches Levitenamt, „coram episcopo“, fand statt. Der

Hierauf folgte vom hochw. Vater Tallon die englische Festpredigt. Dieser hochw. Herr wirkte zur Zeit unserer Niederlassung in St. Louis als Assistenz-Priester an der hiesigen St. Lawrence D'Toole Kirche. Da wir im Anfang ein Haus zur Miethe neben dem Pfarrhaus bewohnten, so waren wir die nächsten Nachbarn. Es dauerte nicht lange und der damalige Herr Pfarrer, der hochw. Vater Henry, sowie auch seine zwei Assistenten, Vater Tallon und Vater Stad, wurden mit unserer ärmlichen Lage be-

kannt. Zu der Zeit war unsere langjährige, gelähmte Schw. Anastasia schon nicht mehr im Stande, die Kirche zu besuchen. Die guten, hochw. Assistenz-Priester, Vater Tallon und Vater Stack, besuchten abwechselnd unsere kranke Schwester und brachten ihr an bestimmten Tagen die hl. Kommunion. Hieraus ist ersichtlich, daß der hochw. Vater Tallon, welcher zur Zeit der Einweihung unserer Kapelle der hiesigen Gemeinde vom Süßen Herzen Jesu als Pfarrer vorstand, aus Ueberzeugung unsern armfeliggen Anfang in St. Louis am besten beschreiben konnte. Mit ergreifenden Worten schilderte der hochw. Vater in seiner Festpredigt die drückende Armuth unserer Genossenschaft in den ersten Jahren ihres Entstehens hier in Amerika; ebenso hob er auch die Schwierigkeiten hervor, mit welchen unsere opferwilligen Schwestern zu kämpfen hatten. Er bewies, daß der Segen Gottes auf dem unermüdlischen Wirken der Schwestern ruht, indem er auf die Hospitäler, Waisenhäuser und Wohlthätigkeitsanstalten hinwies, welche von unserer Genossenschaft mit Erfolg geleitet werden. Nach Beendigung dieser erhebenden Feier übertrug der hochw. P. Timotheus Magnien D. F. M. das Allerheiligste von der kleinen Kapelle in die neugeweihte Klosterkirche. Die Schwestern begleiteten das Hochwürdigste Gut mit brennenden Kerzen. Welchen Gegensatz bildet doch diese schöne, große Kirche zu jener kleinen Kapelle, welche uns sieben Jahre hindurch als Gotteshaus diente! Mit dankerfülltem Herzen blickt die Genossenschaft zu Gott empor, der uns so wunderbar geleitet hat. Nach Beendigung der Feier wurde ein Festessen servirt, an welchem der hochw. Herr Erzbischof sowie auch eine große Zahl geistlicher Herren theilnahmen. Bei dieser Gelegenheit gewährte uns auch der hochw. Herr Erzbischof ein großes Privilegium, nämlich, daß wir von dieser Zeit an in unserer schönen, neuen Klosterkirche an jedem ersten Freitag im Monat zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu Aussetzung des Allerheiligsten wä-

rend der hl. Messe haben dürfen.

Am 17. Mai 1906 fand die erste Einkleidung und Gelübdeablegung in unserer neuen Kapelle statt. Es wurden 2 Kandidatinnen eingekleidet und 7 Novizinnen zu den hl. Gelübden zugelassen. Die geistlichen Uebungen leitete bei dieser Gelegenheit unser unvergeßlicher, erster Superior, der hochw. P. Sagemann S. J. Da dem hochw. Vater unsere frühere Armuth noch in recht lebhafter Erinnerung schwebte, so kannte seine Bewunderung und seine Freude keine Grenzen, als er den Segen sah, den der liebe Gott so reichlich über unsere Genossenschaft herab sandte. Auch gedachte er mit gerührtem Herzen unserer verstorbenen ehrw. Mutter Bernarda, die ja, unterstützt durch den Beistand Gottes, den Keim zu dem gegenwärtigen Werke gelegt hatte.

Im Laufe des Jahres wurde auch unser geräumiges Gotteshaus immer mehr ausgestattet. Zur Zeit, als die erste Einkleidung in demselben stattfand, waren die Kirchenbänke sowie auch der Beichtstuhl schon aufgestellt. Der Altar der früheren Kapelle wurde in die Klosterkirche übertragen und dient dort in der Seitenkapelle, welche als „St. Antonius Kapelle“ bekannt ist, dem hl. Antonius als Altar. Die alte Kommunionbank wurde vergrößert und dann im neuen Gotteshause aufgestellt. Ebenso wurden die Stationsbilder der alten Kapelle noch für längere Zeit benutzt. Durch verschiedene Beiträge guter Freunde wurden wir bald in den Stand gesetzt, sieben gemalte Fenster, welche die sieben Freuden Mariä darstellen, für unsere Kapelle zu bekommen. Dieselben sind von dem Künstler E. Frei von St. Louis gefertigt. Die ehrw. Mutter Willibalda hatte noch die Freude, dieselben zu bestellen und sie auch fertig zu sehen. Ebenso bestellte sie zur Zeit ihres Aufenthaltes im General-Mutterhause die zwei schönen Gemälde des heiligsten Herzens Jesu und die Darstellung des Todes des hl. Joseph. Beide Gemälde sind aus der Hand des berühmten

Malers Eduard Goldkuhle aus Wiedenbrück, Deutschland, hervorgegangen. Die 14 Stationen, wozu auch reichliche Beiträge geflossen sind, wurden beim Herrn Kaletta

& Co., St. Louis, bestellt. Dieselben konnten jedoch erst im folgenden Jahre aufgestellt werden.

Fünzigstes Kapitel.

Tod zweier Schwestern.— Bau einer Kapelle nebst Waschanstalt und Vergrößerung des St. Marien-Hospitals zu Racine. — Reise der ehrw. Mutter Willibalda zum General-Mutterhaus. — Die dortige Wahl der General-Oberin. — Rückkehr nach Amerika. — Wahl im Provinzial-Mutterhaus zu St. Louis. — Ernennung zwei neuer filial-Oberinnen.

Das Jahr 1906 sollte schon gleich im Anfang für unsere Genossenschaft recht verhängnißvoll werden. Durch den unerbittlichen Tod wurden uns kurz nacheinander zwei brave Mitgieder entrißen; nämlich Schw. Apollonia und Schw. Immaculata. Die erstere starb nach längerem, geduldig ertragenem Leiden im Mutterhause am 14. Januar und wurde auf dem Keivariens-Kirchhof begraben. Der Tod dieser Schwester wurde von allen ihren Mitschwestern, besonders aber von ihren zwei lieblichen Schwestern, Schw. Ottilia und Schw. Ewalda, welche ebenfalls unserer Genossenschaft angehören, tief betrauert. Nur wenige Wochen waren seit ihrem Tode verflossen und der Todesengel kehrte abermals bei uns ein und rief unsere gute Schw. Immaculata nach kurzer Krankheit am 8. Februar 1906 zur ewigen Belohnung ab. Diese theure Dahingeshiedene war die erste Kandidatin, welche hier in Amerika unserer Genossenschaft beigetreten ist. Wie schon an anderer Stelle bemerkt, war sie die erste Oberin von der im Jahre 1903 errichteten Waisenanstalt in Pueblo, wo sie dann auch nach dreijähriger, segensreicher Wirksamkeit, ergeben in Gottes hl. Willen, ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück gab. Unter großer Theilnahme fanden die Leichenfeierlichkeiten statt, worauf dann die Beerdigung auf dem dortigen Gottesacker erfolgte. Mögen alle

unsere theueren verstorbenen Mitschwestern in Frieden ruhen und am Throne Gottes unsere Fürbitter sein, damit wir alle die schweren Heimfuchungen demüthigt von Gottes Hand annehmen und uns seinem Willen bereitwilligt unterwerfen!

Die nächste Aufgabe unserer ehrw. Mutter war die, an Stelle der verstorbenen Schw. Immaculata eine andere Oberin nach dem Waisenhause in Pueblo zu senden. Nachdem in dieser Angelegenheit viel gebetet worden war, wurde Schw. Gertrudis für dieses Amt bestimmt, welches sie noch in der gegenwärtigen Zeit zum Segen der Anstalt ausübt. Hier sei noch erwähnt, wie der hl. Joseph, den Schw. Gertrudis vornehmlich verehrt, ihr einmal aus großer Noth geholfen hat. Es kam ihr der Gedanke, dem hl. Nährvater Jesu einen Brief zu schreiben und ihm ihre Noth zu klagen. Dieses geschah auch. Täglich richteten die Schwestern und Kinder gemeinschaftlich ihre Gebete zu diesem großen Heiligen. Und was war der Erfolg? Gerade zu der Zeit, als die Noth recht dringend war, wurde von dem Waisenvereine geplant, daß am St. Patrick's Tage das sogenannte „Green Ribbon Sale“ zum Besten des Waisenhauses stattfinden sollte. Dieser Plan wurde dann auch mit gutem Erfolg ausgeführt. Es ist wohl zu denken, daß dem lieben hl. Joseph dafür die innigen Dankgebete der unschuldigen Kleinen

in den Himmel zugesandt wurden. Bei einer anderen Gelegenheit half auch das liebe Herz Jesu aus der Noth. Wegen einer wichtigen Geldangelegenheit hielten die Schwestern mit den Waisenkindern die neun Freitage zu Ehren des göttlichen Herzens. Es wurde auch bei der Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes der Rosenkranz gebetet in der Meinung, daß doch dem Hause auf irgend eine Weise eine Unterstützung zu theil werden möchte. Und wiederum, was geschah? Im neunten Monat erhielt Schw. Gertrudis zu ihrer größten Freude die Veranstaltung einer Fair für das Waisenhaus zugesagt, wodurch eine beträchtliche Summe erworben wurde. Lob und Dank sei dem göttlichen Herzen Jesu für diese Hilfe!

Nachdem nun die Angelegenheit dieser Anstalt erledigt war, gab es wieder neue Sorgen für unsere ehrw. Mutter Willibalda. In Racine war die Vergrößerung unseres St. Marien Hospitals eine dringende Nothwendigkeit geworden. Ein Neubau wurde geplant und der Bau einer Kapelle nebst Waschanstalt wurde beschlossen. Die geistliche Behörde ertheilte bereitwillig die Erlaubniß zum Bauen. Danach wurden die Vorbereitungen getroffen und die Pläne von dem bekannten Architekten, dem Herrn E. Brielmaier & Co. von Milwaukee, angefertigt. Der Kontrakt für den Bau wurde im Monat Juni 1906 für die Summe von \$76,266.00 abgeschlossen. Zu gleicher Zeit sind auch verschiedene Umänderungen im bisherigen Gebäude, wie zum Beispiel die Einrichtung der neuen Küche, des Eisraumes und einige Tile-Arbeiten vorgenommen worden. Die Kosten für diese Verbesserungen beliefen sich auf \$3900.00. Im Monat August wurde dann der Bau in Angriff genommen und gelangte bis gegen Ende des Monats Dezember unter Dach.

Nachdem die nöthigen Vorkehrungen für diesen Bau getroffen waren, traten am 22. Mai ehrw. Mutter Willibalda, in Begleitung von Schw. Hyacintha, die Reise nach

Deutschland an, um gemäß der Vorschrift unserer Regel als Repräsentanten der amerikanischen Provinz bei der Wahl der General-Oberin, welche im Juni stattfinden sollte, zugegen zu sein. Das Resultat dieser Wahl war, daß die ehrw. Mutter Ignatia, welche schon vor den letztverfloffenen fünf Jahren über 22 Jahre den Orden höchst segensreich als General-Oberin geleitet hatte, dieses Mal wieder erwählt wurde. Dieses Wahleresultat rief in den Herzen aller Schwestern die größte Freude hervor, und die innigsten Glückwünsche wurden unserer ehrw. General-Oberin von allen Seiten dargebracht.

Nach Beendigung dieser freudigen Ereignisse bemühten sich ehrw. Mutter Willibalda und Schw. Hyacintha, recht viele Kandidatinnen für unsere Provinz im heimathlichen Lande zu erwerben. In Folge dessen begaben sie sich in ihre Heimath. Es meldeten sich auch einige junge Mädchen zur Aufnahme in unsere Ordensprovinz. Dieselben fanden sich zur Abreise im General-Mutterhause zu Salzkotten ein; es waren fünf an der Zahl. Ehrw. Mutter und Schw. Hyacintha traten jetzt bald in Begleitung ihrer Reisegefährtinnen die gefahrvolle Reise über das große Weltmeer an. Gegen Ende August trafen alle wohlbehalten im Provinzial-Mutterhause zu St. Louis ein, wo sie auf das Freudigste von allen Schwestern begrüßt wurden.

Bald nach ihrer Rückkehr nahm ehrw. Mutter Willibalda Rücksprache mit dem hochw. Vater Superior betreffs der bevorstehenden Wahl der Provinzial-Oberin. Dieselbe fand am 18. Oktober statt. Gemäß der Ordensregel und den Statuten unserer Genossenschaft führte der hochw. Vater Superior A. Sufestein den Vorstoß bei der Wahl. Die bisherige Provinzial-Oberin, Mutter Willibalda, hatte dem hochw. Herrn Superior den Wunsch geäußert, wegen Kränklichkeit doch ihres Amtes entledigt zu werden. Er theilte diesen Wunsch der ehrw. Mutter den Schwestern mit. Demnach fiel die Wahl durch Stim-

menmehrheit auf die ehrw. Schw. Vita, welche dann von dem hochw. Vater Superior als die gewählte Provinzial-Oberin erklärt wurde. Das Wahlergebnis wurde noch am nämlichen Tage dem General-Mutterhause berichtet. Die Bestätigung traf am 19. November 1906 durch folgenden Schreiben ein:

L. J. Chr.

Salzkotten, den 3. November 1906.

Liebe Mutter Vita!

Da bei der Wahl der Provinzial-Oberin die absolute Stimmenmehrheit auf Sie gefallen ist, so hat sich hier der göttliche Wille gezeigt. Empfangen Sie, liebe Mutter Vita, meine herzlichste Gratulation zu Ihrem Amtsantritte. Der liebe Gott möge Ihnen seinen steten Gnadenbeistand verleihen und Ihr Wirken als Provinzial-Oberin reichlich segnen. Der Allgütige wolle Sie recht gesund erhalten und Ihnen Kraft und Muth an jedem Tage geben, damit Sie Ihre schweren Pflichten desto leichter erfüllen können. Ein Bischof sagte einmal zu mir, eine Oberin muß eine treue Wächterin der hl. Regel sein und gutes Beispiel geben, dann wird ihr Wirken von Gott gesegnet werden. Gewiß haben Sie, liebe Mutter Vita, den festen Entschluß gefaßt, die Ihnen anvertrauten Schwestern mit Liebe und Güte, aber auch mit Festigkeit zur gewissenhaften Befolgung unserer hl. Regel anzuhalten. Einen schönen reichen Himmelslohn werden Sie sich durch die stete Erfüllung dieser heiligen und so wichtigen Pflicht erwerben.

Gegen Mutter Willibalda und gegen die früheren Assistentinnen Schw. Longina und Schw. Theodora werden Sie gewiß besonders gütig sein, denn dieselben haben ja so viel für unsere dortige Provinz gearbeitet. Ich bitte, diesen drei Schwestern meine herzlichsten Grüße zu übermitteln und mir mitzutheilen, wo sie jetzt ihren Wirkungskreis haben. Auch bitte ich meine besonderen, herzlichen Grüße Schw. Coelestine, Schw. Casimira, Schw. Carola, Schw. Hyacintha, Schw. Emilie, Schw. Donata, Schw. Michaela, Schw. Mechtildis, Schw. Cyriaka, Schw. Gertrudis, Schw. Vigoria und Schw. Enkratia überbringen zu wollen. Mit dem besten Dank für Ihren lieben Brief und guten Wünsche, habe ich mit Freuden vernommen,

daß Ihre beiden Assistentinnen fromme und befähigte Schwestern sind. Ich werde viel für Sie, liebe Mutter Vita, beten, besonders zum heiligsten Herzen Jesu und zur lieben Mutter Gottes. Auch für alle unsere lieben Schwestern in Amerika bete ich oft. Viele herzliche Grüße an alle lieben Schwestern. Schw. Innocentia und Schw. Mathilde gratulieren und grüßen herzlich. Seien Sie, liebe Mutter Vita, vielfach herzlich begrüßt von Ihrer Sie innig liebenden

M. M. Ignatia.

Nachdem die Bestätigung veröffentlicht war, wurde ehrw. Mutter Vita durch den Herrn Superior in ihr Amt eingeführt. Darauf wurden folgende Ernennungen gemacht: Schw. Coelestine, erste Assistentin und Sekretärin; Schw. Aloisia Hieserich, zweite Assistentin und Novizenmeisterin; Schw. Olivia, dritte Assistentin, und Schw. Evangelista, Schatzmeisterin. Ehrw. Mutter Willibalda wurde als Oberin des Herz Jesu Waisenhauses nach Pueblo versetzt. Durch das Resultat dieser Wahl schied die bisherige bereits 28 Jahre lang gewesene Sekretärin und erste Assistentin, Schw. Theodora, mit innigem Danke gegen den lieben Gott, aus dem Verwaltungsrath. Sie hatte dieses schon bei der vorhergehenden Wahl gewünscht. Im festen Vertrauen auf Gottes ferneren Gnadenbeistand übernahm sie den ihr angewiesenen Wirkungskreis, wohin auch der Segen des Himmels sie begleitete. Da nun mittelst dieser Wahl das St. Andreas Hospital in Murphysboro seiner Oberin verlustig geworden war, so wurde an Stelle der ehrw. Mutter Vita, Schw. Walburga Temme zur Vorsteherin des St. Andreas Hospitals ernannt. Sie trat ihr Amt am 6. Dezember 1906 dort an.

Am 7. Dezember 1906 wurden 6 Kandidatinnen eingekleidet und 4 Novizinnen legten die hl. Gelübde ab. Die geistlichen Uebungen wurden vom hochw. P. Columban Valentin O. F. M. geleitet.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Krankheit und Tod unserer General-Oberin der ehrw. Mutter Ignatia Soentgerath.—
Die Leichenrede. — Nachfolgender Tod ihrer zweiten Assistentin und Novizenmeisterin, der ehrw. Schw. Mathilde Schulte. — Neu-Wahl der General-Oberin.

Ein herber Schlag sollte im Jahre 1907 unsere ganze Genossenschaft treffen. Schon längere Zeit war unsere allgemein beliebte General-Oberin, ehrw. Mutter Ignatia mit einem recht schmerzlichen Leiden heimgesucht, welches sie lange Zeit still und verborgen ertrug. Erst als die Schmerzen fast unerträglich wurden, nahm sie ärztliche Hilfe in Anspruch. Der Arzt erklärte, um schlimmeren Leiden vorzubeugen, müßte sofort eine Operation vorgenommen werden. Diese Aussage des Arztes erregte große Besorgniß unter ihren geistlichen Töchtern. Mit ruhiger Ergebung in Gottes hl. Willen erklärte sich die gute, würdige Mutter zur Operation bereit, welche am 21. Februar vorgenommen wurde. Wie viele Opfer und inbrünstige Gebete um die Erhaltung dieses theuren Lebens zu Gott empor gesandt wurden, ist nur dem Herrn allein bekannt. Doch Gottes hl. Wille hatte es anders beschloffen. Nach der glücklich überstandenen Operation hauchte sie in Folge von Herzschwäche, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, ruhig und gottergeben ihren Geist aus, am 21. Februar 1907. Ehrw. Mutter Ignatia hatte unserer Genossenschaft über 22 Jahre lang als General-Oberin vorgestanden, geachtet und geliebt von allen, die sie kannten, und ward schmerzlich betrauert von all ihren geistlichen Töchtern, die sie wie eine wahre Mutter ehrten und liebten. Durch tiefe Frömmigkeit und Klugheit hatte sie unsere Genossenschaft zu hoher Blüthe gebracht. Möge sie am Throne Gottes unsere Fürbitterin sein, wie sie uns auf Erden allezeit eine gute Mutter war. Ihr Andenken wird stets in unserer Genossenschaft ein gesegnetes bleiben. R. I. P.

Leichenrede an der Bahre unserer verstorbenen ehrw. Mutter Ignatia, gehalten in der Klosterkirche nach dem Leviten-Amte, vom hochw. Herrn Superior und Domkapitular Holtgreven, am 25. Februar 1907.

Wir haben uns hier versammelt, um der verstorbenen General-Oberin, Mutter Ignatia, das Geleit zu jener Stätte zu geben, wo sie der Auferstehung entgegen schlummern soll. Ich stehe hier nicht, um die theure Todie zu loben nach dem Gebrauche der Welt, sondern um ein Zeichen wohlverdienten Dankes an ihrer Bahre niederzulegen. Ich will nur an einige Punkte erinnern, die uns die theure Verstorbene so lieb und unvergeßlich machen. Das Leben einer Ordensschwester entzieht sich den Blicken der Welt. Während der Engel des Lichtes, vom Allwissenden gesandt, mit goldenen Lettern ihr Wirken und Schaffen in das Buch des Lebens einträgt, gilt ihr Leben in der Welt vielfach als ein unbeschriebenes Blatt. Ich will aber einmal hineinklicken in die Geheimnisse dieses Lebens, um der lieben Verstorbenen dann gebührenden Tribut der Anerkennung darzubringen, in meinem Namen, im Namen der ganzen Trauerversammlung, und im Namen der Diözesen, in denen die von ihr geliebten Schwestern in ihrem Geiste wirkten und noch wirken. Vierzig Jahre ihres Lebens hat die Verstorbene im Orden zugebracht; davon 22 als Leiterin desselben. Sie hatte diese Würde nicht gesucht. Durch das Vertrauen ihrer Mitschwestern und des Oberhirten unserer Diözese gerufen, nahm sie das Amt im Geiste des Gehorsams und der Demuth an, fest hoffend auf den Beistand des Allerhöchsten. Wie treu hat sie in ihrem Amte gearbeitet! Wie viele Jünger wurden während ihrer Amtsführung gegründet? Wie sind die Räumlichkeiten des Mutterhauses und die Gebäude hier gewachsen? Wohl den meisten anwesenden Schwestern hat sie die Klosterpforte geöffnet, ihnen das Ordenskleid gereicht und den Weg der Vollkommenheit gezeigt. Wie war sie unablässig bemüht, sie in den Ordensgeist einzuführen, gemäß den Konstitutionen der hl. Regeln der Genossenschaft! Welch leuchtendes Vorbild war

sie selbst allen ihrer Leitung Uebergebenen im Streben nach Vollkommenheit! Mit welcher Geduld, stets nur das Wohl der Genossenschaft im Auge haltend, sich selbst ganz vergessend, trug sie ihre Bürde! Eine Bürde ist ja ein Amt, wie das ihrige; auch das Ordensleben birgt in sich Schwierigkeiten und Gefahren; es kann ja nicht anders sein, weil der Mensch sich selbst nicht verlassen kann. Aber durch die Hilfe dessen, dem sie sich in frühesten Jugend geweiht, hat sie alle Hindernisse überwunden und die Genossenschaft zur gegenwärtigen Blüthe gebracht. Die theuere Verstorbene war eine gute General-Oberin und wie der Titel besagt, mit dem ihr sie anredet, war sie auch in Wahrheit eine geistige Mutter, eine treue, besorgte Mutter. Noch in den letzten Monaten habt ihr sie als solche kennen gelernt. Eben aufs Neue an die Spitze des Ordens gestellt, besuchte sie mehrere Filialen. Die Schmerzen der Krankheit, wovon sie ergriffen war, verzehrend, drängte es sie, ihre Kinder auf den Filialen zu sehen, sie zu trösten, zu ermuntern und zu stärken. Wie eine liebevolle, sorgende Mutter kam sie allen Schwestern entgegen, die sich in ihren Zweifeln und Nöthen an sie wandten, um ihnen Rath zu geben, um ihnen Trost in's Herz zu sprechen und sie zu freudiger Berufsarbeit zu kräftigen. An sich selbst dachte sie nicht. Erst da klagte sie über Schmerzen, als sie dieselben nicht mehr tragen konnte und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Erst wenige Tage vor ihrem Tode erfuhr man von ihrem Leid, das sie so lange still und verborgen getragen. Wohl zu verstehen ist darum die tiefe Trauer, die wir in den letzten Tagen hier gesehen haben. Immer wieder fanden sich die Schwestern an ihrer Bahre ein, um in die theuren Züge ihrer lieben Mutter zu schauen und sich dieselben unvergeßlich einzuprägen. Sie konnten sich nicht trennen von ihr, wichen nicht von ihrer Seite, bis sie ihren Blicken entzogen werden mußte. Und nun, liebe Trauer-versammelten, wünschen wir ihr den Frieden, den sie in ihrem an Unruhe reichen Amte als General-Oberin nicht finden konnte, den sie aber innerlich stets bewahrt hat. Wir wünschen ihr den Frieden am Herzen Gottes von dieser Stätte aus, an welcher sie ihn im Sakramente verehrt hat, allein und mit Euch bei Tag und bei Nacht. Möge sie nun ruhen inmitten der Schwestern, die ihr im Tode vorangegangen sind. Aus ganzem Herzen rufen wir hier an ihrer Bahre ihr noch ein „Requiescat in pace“ zu. Sie möge ruhen in Frieden. Amen.

Die hl. Fastenzeit des Jahres 1907 war eine der traurigsten, welche unsere Genossenschaft verlebt hat. Der unerwartete Tod unserer lieben ehrw. Mutter Ignatia erfüllte die Herzen aller Schwestern mit tiefstem Schmerz. Kaum waren drei Wochen verflossen, seitdem unsere gute Mutter zur letzten Ruhe bestattet war, da traf die Genossenschaft ein zweiter, herber Verlust, indem die langjährige, zweite Assistentin und Novizenmeisterin, Schw. Mathilde, unserer lieben Mutter am 13. März in die Ewigkeit nachfolgte. An dem Tage, an welchem ehrw. Mutter Ignatia gestorben war, glitt Schw. Mathilde auf der Treppe aus und erlitt einen doppelten Knöchelbruch, in Folge dessen sie beständig das Bett hüten mußte. Es wurden sofort alle erdenklichen Mittel angewandt, um der lieben Schwester Hilfe zu verschaffen; doch leider waren alle Bemühungen erfolglos. Bald stellte sich eine große Schwäche ein, so daß sie ohnmächtig dalag. Trotz ärztlicher Hilfe und der besten Pflege wiederholten sich die Anfälle, bis sie am 13. März 1907, wohl vorbereitet und mit den hl. Sterbesakramenten versehen, ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück gab. Ihr Tod rief wiederum große Trauer hervor, namentlich unter den Novizinnen und Postulantinnen, die mit kindlicher Liebe an der theuren Verstorbenen hingen. Sie hatten sich schon recht gefreut auf den folgenden Tag, an welchem sie Schw. Mathilde zu ihrem Namenstage gratulieren wollten. Aber anstatt ihre herzlichsten Glückwünsche an dem Tage darzubringen, knieten am 14. März alle an ihrem Sarge, um für ihre Seelenruhe zu beten. Am 16. März erfolgte unter großer Betheiligung von Mittrauernden die Beerdigung, welche vom hochw. Herrn Superior Holtgreven vollzogen wurde. Nach Beendigung des Seelenamtes hielt der hochw. Herr folgende ergreifende Leichenrede:

„Aufgabe einer jeden Ordensschwester ist es, sich zu heiligen und an ihrer innerlichen Vollendung zu arbeiten. Schon vielen Eurer Mit-

schwwestern, die diesem Ziele zugestrebte haben, habt Ihr von dieser Stätte aus das letzte Geleit gegeben. Noch vor ungefähr drei Wochen, Eure theuern, würdigen Mutter, und heute wollen wir es geben der lieben Schw. Mathilde, welche nicht bloß sich selbst zu heiligen hatte, sondern als Novizenmeisterin auch auf die Heiligung und Vollendung anderer Bedacht nehmen mußte. Wenn ich hier an der Bahre einige, wenige Worte sage, so gelten diese selbstverständlich nicht der Person, sondern dem Amte, das ihr das Vertrauen ihrer Vorgesetzten übertragen hatte. Treu hat sie allen Pflichten nachzukommen gesucht. Ihre ganze Sorge galt denen, die sich auf den Eintritt in den Orden vorzubereiten hatten. Ihr lieben Novizinnen und Postulantinnen habt den Eifer gesehen, mit dem sie die ihr Anvertrauten in das Ordensleben einzuführen strebte. Ihr habt sie kennen gelernt als Eure geistige Mutter, habt erfahren, mit welcher mütterlicher Liebe sie für Euch alle besorgt war. Wie manchmal knietet Ihr zu ihren Füßen, um die Ermahnungen und Belehrungen ihres mütterlichen Herzens in Euch aufzunehmen. Stets war sie bereit, in jeder Weise Euch zu trösten. Sie war es, die den guten Samen in Eure jungen Herzen niederlegte und Sorge dafür trug, daß er zur Blüthe kam und reichliche Frucht brachte zum Wohle der ganzen Genossenschaft. Darum auch die vielen Thränen, das tiefe Weh, als sie aus Eurer Mitte gerissen wurde. Als Namensdays-Geschenk können wir ihr dann nun zurufen: „Requiescat in pace!“ All die Glückwünsche und Dankesbezeugungen, welche an diesem Tage ihr zukommen sollten, sind nicht vergebens gewesen, sie waren Zeichen inniger Liebe und Dankbarkeit. All die heißen Gebete, welche für sie zum Himmel emporgestiegen sind, werden ihr jetzt in anderer Weise zu Gute kommen.

Schon wiederholt hat die theure Verstorbene mir zu verstehen gegeben, welche Freude es für sie ist, daran mitarbeiten zu können, die jungen Herzen dem Heilande vorzubereiten. Aus ihren Briefen war zu erkennen, wie sie mit all ihrem Sinnen und Denken um diejenigen beschäftigt war, die sie zu einem Leben nach den Regeln und Konstitutionen der ehrw. Genossenschaft anzuleiten hatte. Leider war es ihr nicht vergönnt, diejenigen, welche so nahe ihrem ersehnten Ziele sind, zu der hohen Feier der Einkleidung und Gelübdeablegung vorzubereiten, welches ihr sehnlichster Wunsch war. Doch dessen seid versichert, vom Himmel blickt ihr Mutterauge auf Euch herab und ganz gewiß bittet sie

beim lieben Gott, daß Ihr gute und tüchtige Ordensschwwestern werdet. In Eurem Namen und im Namen aller, die sie früher als Novizenmeisterin geleitet hat, möchte ich hier an ihrer Bahre herzlichen Dank aussprechen. Ihr Novizinnen und Postulantinnen werdet die Dahingeshiedene gewiß nicht vergessen, werdet sie in Eure Gebete, wenn sie deren noch bedürfen sollte, einschließen. Indessen bringt Eure Dank noch in anderer Gestalt dar. Verherziget die Lehre, die sie Euch gegeben, folget den Mahnungen, die sie an Euch gerichtet, suchet durch die That auszuführen, was ihre Worte Euch nahegelegt haben. Werdet nach ihrem Beispiele gute Ordensschwwestern, gute Mitglieder der Genossenschaft, der sie Euch zuführen wollte. Bevor wir ihre sterblichen Ueberreste in die kühle Erde senken, wollen wir hier an der Stätte, wo sie so oft bei Tag und Nacht vor dem hl. Sakramente gekniet und gebetet hat, für ihre Seelenruhe ein inniges Gebet zu Gott empor senden.“

Nachdem die Gebete für die liebe Verstorbene verrichtet waren, erfolgte die Beisetzung auf dem stillen Friedhofe des Klosters. So ruhen nun die lieben zwei Dahingeshiedenen, welche so viele Jahre hindurch Hand in Hand mit einander zu Gottes Ehre und zum Wohle der Genossenschaft treu gearbeitet haben, nahe bei einander in kühler Erde und harren dem großen Auferstehungs-Tage entgegen. Mögen sie ruhen in Frieden!

Durch das Hinscheiden unserer unvergeßlichen Mutter Ignatia wurde eine Neuwahl der General-Oberin hervorgerufen. Diese Wahl fand statt am 14. April 1907. Ehrw. Schw. Thiatildis erhielt die Stimmenmehrheit, und wurde als General-Oberin erklärt. Gottes Segen begleitet auch stets ihre Amtsführung, die sie noch bis zur jetzigen Zeit fortsetzt. Da ehrw. Mutter Vita Geschäfte halber bei dieser Wahl der General-Oberin nicht zugegen sein konnte, wurde sie durch den hochw. Herrn Superior M. Hufstein von dieser Pflicht dispensirt. Dieses war die erste Wahl der General-Oberin, wobei seit der neuen Regel vom Jahre 1896 die amerikanische Provinz nicht vertreten war.

Zweihundfünfzigstes Kapitel.

Ernennung neuer Filialoberinnen. — Landankauf zur Gründung einer neuen Filiale zu Waterloo, Iowa. — Grundankauf zum St. Josephs Hospital in Milwaukee.

— Erwerbung eines Grundstückes zur Errichtung eines neuen
Waisenhauses in Denver.

Reise zweier Schwestern nach Deutschland. — Einweihung der neuen Kapelle nebst dem Anbau des St. Marien-Hospitals zu Racine. — Tod zweier Schwestern.

Nachdem ehrw. Mutter Willibalda bei der letztstattgefundenen Wahl das Amt als Provinzialoberin niedergelegt hatte, wurde sie, wie schon an anderer Stelle bemerkt, mit dem Vorsteheramte des Herz Jesu Waisenhauses in Pueblo betraut. Obwohl sie zu der Zeit recht leidend war, nahm sie doch bereitwilligst und auf Gottes Beistand vertrauend diesen Bescheid entgegen. Sie reiste bald in Begleitung von Schw. Rita nach ihrem neuen Wirkungskreise ab und trat ihr Amt an. Doch nach Verlauf von mehreren Monaten verschlimmerte sich ihr Zustand, ihre Kräfte schwanden dahin, so daß die Nothwendigkeit eintrat, sie der Sorgen dieses Amtes zu entheben. Sie wurde nach dem St. Elisabeth's Hospital in Appleton gesandt, um dort ihre Gesundheit zu pflegen und sich zu erholen. An ihrer Stelle wurde Schw. Gertrudis zur Oberin der Herz Jesu Waisenanstalt ernannt. Dieselbe trat am 1. Mai 1907 ihr Amt an.

Zu derselben Zeit wurde der Genossenschaft durch den hochw. Herrn S. S. Forkenbrock das Anerbieten eines neuen Wirkungskreises in Waterloo gemacht. Im Namen der Stadt wandte er sich zuerst brieflich und später persönlich an die ehrw. Mutter Rita mit dem Ersuchen, in genannter Stadt ein Hospital zu gründen. Demzufolge begab sich die ehrw. Mutter nebst Schw. Evangelista nach Waterloo, um sich persönlich von der Sachlage des Angebotes zu überzeugen. Diese fanden das Angebot der Stadt für die Genossenschaft günstig. Hinsichtlich dessen reisten dann am 22. Juli 1907 der hochw. Herr Superior nebst

der ehrw. Mutter in Begleitung von Schw. Donata nach Waterloo. Nachdem ein Kontrakt mit der Stadt abgeschlossen worden war, wonach sich die Bürger von Waterloo verpflichteten, \$30,000.00 baar und 5 Acres Land zur Errichtung eines Hospitals zu schenken, wurde der Ankauf eines Grundstückes von 43 Acres Land für die Summe von \$12,500.00 gemacht. Darauf geschah die erste Anzahlung von \$500.00; die zweite Anzahlung wurde mit \$1000.00 am 1. September entrichtet. Der Rest von \$11,000.00 sollte bis den 1. März 1908 abbezahlt werden. Hiermit war dieser Kauf abgeschlossen.

Im Jahre 1907 wurde auch in Milwaukee der schon so lang erwünschte Ankauf von vier Bauplätzen gemacht, die das St. Joseph's Hospital von dem „Nurses Home“ trennten. Dadurch wurden 100 bei 150 Fuß Grund erworben für die Summe von \$24,000.00. Diese Summe wurde gleich ausbezahlt.

Gleichzeitig machte die Ueberfüllung unserer bisherigen Waisenanstalt in Denver sowie auch die ungünstige Lage des Hauses es dringend nothwendig, ein neues Grundstück anzukaufen, um ein neues geräumigeres Waisenhaus bauen zu können. Daher reiste der hochw. Herr Superior und ehrw. Mutter Rita nach Denver, um sich über die Sache näher zu berathen. Es wurde dann ein Grundstück von 15 Acres, gelegen an der Osceola und West 29. Avenue, für die Summe von \$24,000.00 angekauft. Diese Summe wurde am 1. September 1907 ausbezahlt. Sofort wurde mit der Anfertigung der Baupläne begonnen, um dann

im Frühjahr 1908 den Bau in Angriff zu nehmen. Da sich auf diesem Grundstück eine Gärtnerei und ein zweistöckiges Wohnhaus befand, so wurde recht bald Schw. Hieronyma mit noch zwei anderen Schwestern dorthin gesandt, um den neuen Platz zu beaufsichtigen.

Mit Erlaubniß unseres hochw. Herrn Erzbischofs und dem Einverständniß des hochw. Herrn Superior's A. Hufstein, reisten am 11. Juli 1907 Schw. Gertrudis

samt den übrigen Bauten wurden durch den hochw. Herrn Erzbischof S. Meßmer von Milwaukee am 29. Oktober 1907 feierlich eingeweiht. Nach der Weihe folgte ein feierliches Leviten-Amt. Der hochw. Vater Elskamp war Celebrant; die hochw. Herren R. Flasch und P. Flasch Diakon und Subdiakon, und der hochw. Vater Schneider fungirte als Ceremonienmeister. Der hochw. Herr Erzbischof hielt die englische und der hochw. Vater Birkhäuser die deut-



St. Marien-Hospital in Racine, Wisconsin.

und Schw. Meinrada Diethelm nach Deutschland, um wiederum Kandidatinnen für unsere Provinz zu gewinnen. Am 19. Oktober kehrten sie in Begleitung von acht Kandidatinnen glücklich und wohlbehalten ins Provinzial-Mutterhaus zurück.

Mit Gottes Hilfe war zu dieser Zeit auch die neue Kapelle sowie der Anbau und die Waschanstalt des St. Marien Hospitals zu Racine vollendet. Die Baukosten beliefen sich auf \$80,166.00. Die neue Kapelle

sche Predigt. Eine große Anzahl Priester und auch Laien nahmen Theil an der schönen Feier. Im Frühjahr von 1912 erhielt die kleine Kapelle wiederum einen neuen Schmuck. Sie wurde nämlich aufs Schönste decorirt. Herr S. Gärtner, ein tüchtiger Maler, that sein Bestes um die Arbeit recht schön und eines Gotteshauses würdig zu machen. Die Kosten dafür wurden vom hochw. Vater W. Frank, dem Kaplan des Hospitals, bestritten. Möge das

göttliche Herz Jesu die vielen Wohlthaten, welche der hochw. Herr uns schon erwiesen hat, mit seinen reichsten Gnadengaben vergelten!

Im Jahre 1901 erhielt die Genossenschaft durch zweimal stattfindende Einkleidung und Gelübdeablegung einen Zuwachs von 18 neuen Mitgliedern; 10 Novizinnen legten die hl. Gelübde auf drei Jahre ab. Die hl. Exerzitien wurden in diesem Jahre vom hochw. P. Columban Valentin D. F. M., und P. Mauritius Bautholt D. F. M., geleitet.

Es gefiel dem lieben Gott, in diesem Jahre wiederum zwei tüchtige Schwestern aus unserer Mitte in die Ewigkeit abzurufen. Am 5. November starb, nach geduldig ertragenen Leiden und Versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Schw. Antonia im St. Joseph's Hospital zu Milwaukee. Sie wurde auf dem Kalvarien-Gottesacker daselbst beigesetzt. Am 24. November kehrte der Todesengel wiederum bei uns ein und rief unsere treue Schw. Carola zur ewigen Belohnung ab. Die Verstorbene war am 1. August 1875 von Deutschland gekommen und wurde bald darnach zur Oberin des Pio Rono Collegiums in St. Francis, Wis., ernannt. Nur mit Trauer sahen die hochw. Herren und die Direktoren des Seminars sie im

Jahre 1882 ihren Posten verlassen. Es wurde ihr nämlich zu der Zeit das mühevollen Werk, den Neubau des St. Joseph's Hospitals zu Milwaukee zu unternehmen, übertragen. Im Jahre 1884 hatte die eifrige Dienerin des Herrn mit Hilfe der guten Bürger der Stadt das St. Joseph's Hospital fertig gestellt und zur Aufnahme von Kranken eingerichtet. Darauf berief sie der hl. Gehorsam nach Racine, um dort den Bau des St. Marien-Hospitals zu übernehmen. Auch dieses Werk brachte sie durch ihre rege, einflussreiche Thätigkeit zu Stande. Kaum war diese Anstalt auf feste Basis gebracht, als abermals der Ruf an die unermüdliche Arbeiterin im Dienste Gottes erging, um auch in Appleton die Gründung eines Hospitals ins Werk zu setzen. Hier hat sie unter großen Opfern und Schwierigkeiten den Neubau des St. Elisabeth's Hospitals zu Stande gebracht. All diese schwierigen Arbeiten trugen unzweifelhaft sehr viel dazu bei, die Gesundheit der selbstlosen, opferwilligen Schwester zu untergraben, und sie verursachten ein fast dreijähriges Siechthum, das sie mit meisterhafter Geduld ertrug, bis sie am 24. November 1907 ihre Seele mit christlicher Ergebung in die Hände ihres himmlischen Bräutigams zurück gab. Requiescat in pace!

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Bau des neuen St. Clara-Waisenhauses zu Denver. — Bezahlung des angekauften Grundstückes zu Waterloo, Iowa. — Vergrößerung der Waschanstalt des St.

Josephs-Hospitals zu Milwaukee. — Verbesserungen im Provinzial-Mutterhause und in dem St. Antonius-Hospital. — Ein hoher

Besuch. — Tod einer jungen Schwester.

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, wurde zum Bau eines neuen Waisenhauses in Denver ein Grundstück, welches 15 Acres umfaßt, für die Summe von \$24,000.00 im Monat Juni 1907 angekauft. Danach schritt man gleich zur Ent-

wurfung der Baupläne. Im Monat Februar waren dieselben fertig gestellt, worauf der Kontraktor Herr F. Kirchhof und der Architekt Herr F. Paroth den Bau übernahmen. Der Kontrakt für den Neubau des Waisenhauses nebst Kapelle und Schule

sowie auch der Waschanstalt und dem Heizungs-Gebäude wurde im Monat März 1908 für die Summe von \$196,710.00 abgeschlossen. Am 10. März 1908 geschah der erste Spatenstich durch den hochw. P. Moysiua Buschmann D. F. M., Assistent an der St. Elisabeth's Gemeinde in Denver; der zweite wurde vollzogen durch die ehrw. Mutter Vita, und der dritte durch Schw. Donata. Bei den zwei letzten Spatenstichen kamen jedes mal \$50.00 in Gold zum Vorschein. Diese hatte ein edler Wohlthäter und Gönner der Waisenanstalt dorthin vergraben, um damit die Schwestern zu überraschen, was in Wirklichkeit auch der Fall war. Die Fundamentarbeiten schritten rasch voran, so daß schon am 26. April die Feier der Grundsteinlegung durch den hochw. Herrn Bischof N. C. Maaz stattfinden konnte. Anlässlich dieser Feier wurde der Anstalt von guten Wohlthätern die Summe von \$1200.00 zum Geschenk gemacht, welche mit innigem Danke entgegen genommen wurde. Unter dem Schutze Gottes und dem Beistand des hl. Joseph wurde der große Bau weiter geführt und man hoffte, ihn im folgenden Jahre in seiner Vollendung zu sehen.

Im Monat März des Jahres 1908 wurde das in Waterloo erworbene Grundstück von 43 Acres mit der Summe von \$11,000.00 vollends abbezahlt. Darauf beabsichtigte ehrw. Mutter Vita, sobald als möglich, hier auch ein großes Hospital zu bauen.

Die Vergrößerung der Waschanstalt des St. Joseph's Hospitals in Milwaukee wurde ebenfalls in diesem Jahre vorgenommen. Die Pläne für diesen kleinen Anbau wurden von den Architekten Wolf und Ewens angefertigt. Der Kontrakt wurde abgeschlossen im Monat September 1908 für die Summe von \$3442.00. Der Bau war schon nach einigen Monaten vollendet. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die alten Maschinerien der Waschanstalt verbessert und einige neue, welche nothwendig waren, wurden hinzugefügt.

Gleichzeitig wurde für das St. Joseph's Hospital ein neuer Anbau sowie auch eine geräumigere Kapelle geplant. Jedoch wurden zu dieser Zeit nur die Pläne entworfen, denn der Bau sollte erst im folgenden Jahre unternommen werden.

Unsere ehrw. Mutter Vita erachtete es auch für sehr nothwendig, zu dieser Zeit verschiedene Verbesserungen im Provinzial-Mutterhause vornehmen zu lassen. Der Raum für die Heizung, den Dampfkessel und sonstige Maschinerien wurde vergrößert. Die Lage der Waschmaschinerien wurde verändert und verbessert, ein neuer Heißwasserofen aufgestellt sowie auch zwei neue Kühlchränke mit elektrischen Eismaschinen wurden für beide Küchen angelegt. Die sämmtlichen Kosten dieser Anlagen beliefen sich auf \$5978.00.

Wir dürfen hier auch nicht die große Ehre unerwähnt lassen, welche unserer Genossenschaft in diesem Jahre zu theil wurde durch den Besuch Seiner Excellenz des päpstlichen Delegaten Diomede Falconio D. F. M., welchen er uns in Begleitung des hochw. Herrn Erzbischofs und seines Sekretärs nebst dem hochw. Provinzial P. Benedict Schmidt D. F. M. am 22. Oktober 1908 abstattete. Der hohe Herr war nämlich wegen der Grundsteinlegung unserer neuen hiesigen Kathedrale nach St. Louis gekommen. Bei diesem Besuche begab Seine Excellenz sich zuerst in die Kapelle, wo alle Schwestern versammelt waren, und nach einigen herzlichen Worten des Wohlwollens ertheilte der hohe Würdenträger den päpstlichen Segen. Hierauf wurde von dem hohen Besucher das Hospital und auch die Klausur der Schwestern besichtigt und besonders gesegnet. Als sich der hochw. Prälat verabschiedete, sagte er, als Zeichen seines Wohlwollens sollte den Schwestern eine bessere Mahlzeit aufgetragen werden; auch möchten alle Schwestern einmal die hl. Kommunion für den hl. Vater aufopfern, sowie auch für Seine Excellenz etwas beten. Zuletzt überreichte er unserer ehrw. Mutter einen prachtvollen

Blumenstrauß „For the Blessed Virgin“, wie der hochw. Herr sagte. Knieend nahm unsere ehrw. Mutter aus der Hand des hohen Würdenträgers die Gabe in Empfang. Alle Schwestern waren recht gerührt von der väterlichen Herablassung des hochw. Herrn und gewiß wird dieser Besuch allen in steter Erinnerung bleiben.

Für dieses Jahr haben wir nur einen Todesfall zu verzeichnen. Am 11. November 1908 wurde die noch junge, gute Schw. Angelina nach längerem, geduldig ertragenen Leiden in die Ewigkeit abgerufen. Obwohl, wie ihr Beichtvater sagte, früh vollendet hat sie doch durch ihre Frömmigkeit

und Ergebung viele Jahre erreicht. Sie starb wohl vorbereitet im St. Clara's Waisenhaus zu Denver und wurde auf dem dortigen Gottesacker beerdigt. Möge sie in Frieden ruhen und am Throne Gottes unsere Fürbitterin sein!

Im Jahre 1908 wurden 15 Postulantinnen eingekleidet und 7 Novizinnen legten in diesem Jahre die hl. Gelübde ab. Die Feierlichkeiten fanden zu zwei verschiedenen Malen statt. Die geistlichen Uebungen wurden von den hochw. PP. Vitalis Feldmann O. F. M., und Paulus Zeroder O. F. M., geleitet.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Tod des hochw. Herrn Superiors unserer Genossenschaft, in Deutschland. — Verschiedene Gaben und Vermächtnisse. — Vollendung und Einrichtung des neuen Waisenhauses in Denver.

Das Jahr 1909 hatte wiederum einen recht schmerzlichen Verlust für unsere Genossenschaft in Deutschland zu verzeichnen. Wir erhielten vom General-Mutterhause in Deutschland die traurige Nachricht, daß der hochw. Herr Superior Holtgreven am 5. März 1909 plötzlich gestorben sei. Wohl ein herber, schwerer Schlag, von dem unsere lieben Schwestern jenseits des großen Ozeans betroffen wurden. Durch den Tod dieses hochw. Herrn verlor unsere Genossenschaft, vornehmlich in Deutschland, einen wahren Vater und uneigennütigen Freund, der stets mit heiligem Eifer auf das geistliche Wohl der Schwestern bedacht war. Ohne Zweifel wird er auch im Himmel ein Fürbitter derjenigen Seelen sein, welche auf Erden seiner Sorge anvertraut waren. R. I. P.

Der 17. März, „St. Patrick's Day“ genannt, hatte in diesem Jahre eine freudige Ueberraschung für unsere Herz Jesu Waisenanstalt in Pueblo im Gefolge. Durch die Bemühungen des so wohlthätigen Wai-

senvereins und der guten Leute der Stadt Pueblo war zur Unterstützung der armen Waisen die nette Summe von \$1000.00 kollektirt worden, die mit Freude und Dank von den Schwestern entgegen genommen wurde. Ebenfalls wurden im Laufe des Jahres unserm St. Antonius Hospital mehrere Vermächtnisse von verschiedenen Gönnern und Wohlthätern zu Theil. Die verstorbene Frau M. Hüppel hinterließ ein Vermächtniß von \$2000.00; von der Hinterlassenschaft des hochw. Jos. Schroeder erhielten wir \$200.00, und vom verstorbenen Herrn Chas. Vogel wurden uns \$150.00 vermacht. Eine edle Wohlthäterin, nämlich die jetzt noch lebende Frau Weinert, in St. Peters, Mo., überraschte die Genossenschaft mit einem schönen Geschenk von \$1000.00. Eine jede dieser Gaben wird zu dem Zweck verwendet, welchen die guten Geber dabei im Auge hatten. Möge der liebe Gott sie alle segnen und mit seinen reichsten Gaben belohnen!

Der imposante Bau des neuen Waisen-

hauses in Denver stand im Monat April 1909 in seiner Vollendung da. Schon im Monat Februar hatte ehrw. Mutter Vita Schw. Theodora nach Denver gefandt, um Schw. Donata bei der Einrichtung der großen Anstalt behilflich zu sein. Es gab daher viel Arbeit im Nähzimmer, damit die nöthigen Sachen, wie Bettwäsche, Rissen, Decken und dergleichen hergerichtet wurden. Auch die Waisenkinder legten hurtig Hand an's Werk und halfen so viel ihre schwachen Kräfte vermochten. Es herrschte gleichjam ein hl. Wettstreit unter

Avenue zu befördern. Ehrw. Schw. Donata, 17 Schwestern und 140 Kinder waren die ersten, welche ins neue Heim einzogen. Die hochw. PP. Bernard Spiegelberg O. F. M. und Wulston Workman O. F. M., begleiteten die Schwestern. Es herrschte ein fürchterliches Regen- und Schneewetter, welches den ganzen Tag hindurch anhielt. Der Weg zum neuen Gebäude war fast bodenlos; man hatte von der Straße bis zum Haus schmale Bretter gelegt, auf welchen jedoch nicht zwei Personen nebeneinander gehen konnten. Die



Die St. Clara's Waisenanstalt in Denver, Colorado.

den lieben Kleinen, die kaum den Tag abwarten konnten, bis der Einzug in ihr neues Asyl erfolgte. So oft wieder Sachen fertig waren, wurden dieselben auf einen Wagen geladen und zum neuen Haus befördert. Gegen die Mitte des Monats April war die Einrichtung so weit fertig, daß der Einzug stattfinden konnte. Am 21. April stellte uns die elektrische Straßenbahn-Gesellschaft drei Wagen gratis zur Verfügung, um die Schwestern und Kinder zur neuen Waisenanstalt an der West 29.

kleinen Kinder trug man auf den Armen in das Haus; die größeren spazierten einzeln hintereinander her. Dieser Zug bot in der That einen recht rührenden Anblick dar und wird wohl den dabei gegenwärtigen Personen im steten Andenken bleiben. In den Räumen des neuerbauten Hauses war es recht kalt und unfreundlich; zudem fehlte noch allenthalben bald das eine bald das andere. So zum Beispiel bedienten sich die Schwestern, da noch keine Schelle vorhanden war, einer Staubschuppe und

eines Handbessens, um die Schwestern, welche in den verschiedenen Räumen des großen Hauses beschäftigt waren, zusammen zu rufen. In der Kapelle wurde ein temporärer Altar errichtet, damit der Priester das hl. Messopfer darbringen konnte. Am 24. April fand das erste Hochamt in der neuen Kapelle statt. Eine Anzahl Kinder blieb noch einstweilen in dem bisherigen Waisenhaus an der 10. und Champa Straße zurück, um dem angefangenen Kommunion-Unterrichte in der Pfarrschule beizuwohnen. Diese empfingen dann am 23. Mai in der St. Elisabeth's Kirche ihre erste hl. Kommunion, und in dem darauf folgenden Monat, am Schlusse des Schuljahres, zog auch diese Schaar in's neue Waisenhaus ein. Am 26. Juli begannen in diesem neuen Heim die ersten Exerzitien für die Schwestern. Dieselben wurden vom hochw. P. Fortunatus Hauffer O. F. M. geleitet. Die Schlußfeier dieser hl. Übungen fand am 31. Juli statt, bei welcher Schw. Villanova Sie ihre hl. Gelübde auf 5 Jahre erneuerte und Schw. Petronilla Sellmann sie auf ewig ablegte. Da zu dieser Zeit noch kein beständiger Priester für die Waisenaustalt ernannt worden

war, so besorgten die hochw. Patres von der St. Elisabeth's Kirche den Gottesdienst, bis am 6. September 1909 der hochw. P. Egon Flaig C. P. S., als angestellter Kaplan eintraf. Dieser hochw. Herr wirkt noch zur gegenwärtigen Zeit recht segensreich in dieser Anstalt und ist stets bereit, sich für das Wohl der Schwestern und Kinder zu opfern. Möge das göttliche Herz Jesu seine Arbeiten für das Heil der unsterblichen Seelen mit Erfolg krönen! Am 8. September, dem Feste Mariä Geburt, wurde im neuen Asyl das erste Schuljahr eröffnet. In vier lichtvollen, geräumigen Klassenzimmern, die sich unter der großen Kapelle befinden, erhalten unsere Waisenkinder ihren Unterricht vom 1. bis zum 9. Grad. Da der hochw. Herr Bischof N. C. Matz zur Zeit des Einzuges ins neue Haus verreist war, so wurde die Einweihung verschoben. Dieselbe fand am 19. Dezember 1909 durch den hochw. Herrn Bischof statt. Das erste hl. Weihnachtsfest wurde in dem neuen Waisenhaus recht feierlich vollzogen. Am Mitternacht war die erste hl. Messe, ein feierliches Hochamt, in welchem alle Schwestern und Kinder die hl. Kommunion empfingen.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Bau einer neuen Kapelle nebst Vergrößerung des St. Josephs-Hospitals zu Milwaukee. — Einrichtung des bisherigen Waisenhauses in Denver zu einem ausschließlichen Mädchenheim.

Endgültige Entscheidung für die Annahme der neuen Filiale zu Waterloo. — Erste Primiz-feier in der Kapelle des Provinzial-Mutterhauses. — Das St. Andreas Hospital zu Murphysboro wird Eigenthum der Genossenschaft. — Verkauf des zweiten Grundstückes an der Olive Straße, St. Louis, Mo.

Raum stand das neue, herrliche Waisenhaus zu Denver vollendet da, als abermals ein großer Anbau zum St. Joseph's Hospital in Milwaukee unternommen wurde. Die große Zahl der Kranken und Mangel an Platz in der Kapelle bedingten nothwen-

digerweise eine Vergrößerung. Die Pläne waren schon im Vorjahre durch die Herren Owens und Wolf angefertigt worden. Dieselben übernahmen dann auch den Bau. Im Monat April 1909 wurde der Kontrakt abgeschlossen für die Summe von

\$79,454.00, worauf bald die Fundamentarbeiten begannen. Herr Jos. Temme von St. Louis führte die Aufsicht.

Zu gleicher Zeit ist auch der Umbau des gewesenen Waisenhauses an der 10. und Campa Straße zu Denver in Angriff genommen worden. Durch den Umzug der Waisenkinder stand das Haus nun leer und zwecklos da. Auf dringenden Wunsch des Herrn Bischofs Maß wurde dasselbe ausschließlich zu einer Anstalt für heimat- und stellenlose Mädchen hergerichtet. Zu dem Zwecke bedurfte das Innere des Gebäudes einer großen Umänderung. In Folge dessen begab sich ehrw. Mutter Vita nach Denver, um diese Arbeiten vornehmen zu lassen. Dieselben waren schon nach drei Monaten vollendet und die Einrichtung war recht zweckmäßig und praktisch hergestellt worden. Die Kosten dieser Umänderung beliefen sich auf \$10,000.00. Diese Wohlthätigkeitsanstalt wurde unter den Schutz der hl. Rosa von Viterbo gestellt, weshalb der hochw. Herr Bischof derselben den Namen „St. Rosa's Konvent“ beilegte. Am 5. November 1909 wurde die Einweihung desselben durch den hochw. P. Bernard D. F. M. vollzogen. So hat sich auch hier für die Schwestern ein reiches Feld der Wirksamkeit eröffnet. Möge der liebe Gott auch diese Anstalt segnen und sie gedeihen lassen, damit sie Früchte des ewigen Heiles hervorbringe!

Bis zu dieser Zeit war die Annahme des uns angebotenen Wirkungskreises zu Waterloo noch sehr zweifelhaft geblieben. Daher statteten die hochw. Herren Msgr. Heer von Dubuque und Vater Forkenbrock, Pfarrer der St. Marien-Gemeinde zu Waterloo, am 24. Juni 1909 dem Provinzial-Mutterhause einen Besuch ab, um eine entgeltliche Entscheidung in dieser Angelegenheit zu treffen und auch um eine Umänderung in dem mit der Stadt Waterloo gemachten Kontrakte zu bewerkstelligen. Die genannten hochw. Herren erklärten, daß es den Einwohnern von Waterloo unmöglich sei, ihrem ersten Versprechen nachzukom-

men. Dagegen wollen dieselben sich verpflichten, \$25,000.00 für das Hospital zu kollektieren. Bezüglich dieser Angelegenheit beehrte uns am folgenden Tage der hochw. Herr Erzbischof Glennon in Begleitung unserer hochw. Herrn Superiors mit einem Besuche, um in der genannten Sache eine Entscheidung zu treffen. Der hochw. Oberhirte sagte, er wünsche, daß dieses Anerbieten nicht abgelehnt werden sollte. "I want you to go to Waterloo and build a hospital there" war die Entscheidung unsers hochw. Herrn Erzbischofs Glennon. Demzufolge wurde dann einen Monat später, am 26. Juli nämlich, beschlossen, den Kontrakt anzunehmen. Derselbe wurde dann von beiden Parteien unterzeichnet und das folgende Jahr für das Bauen des Hospitals festgesetzt.

Am 27. Juni 1909 fand in der schönen Klosterkirche des Provinzial-Mutterhauses eine recht erhabene Feier statt. Es wurde nämlich in derselben zum ersten Male eine Primiz gehalten. Ein neugeweihter Priester, P. Felicianus Leibeling D. F. M., brachte an dem genannten Tage Gott dem Herrn sein Erstlingsopfer dar. Die Feier gestaltete sich auf das Glänzendste und wird wohl dem hochw. Primizianten in steter Erinnerung bleiben. Von Seiten der Schwestern wurden dem hochw. Neupriester die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Daß der liebe Gott sein Wirken und Arbeiten im Weinberge des Herrn segnen und mit gutem Erfolg krönen möge, war das innige Gebet der Schwestern, welches sie ihm als Primiz-Geschenk zukommen ließen.

Wie schon früher an einer anderen Stelle bemerkt wurde, war das St. Andreas Hospital zu Murphysboro, Ill., Eigentum der dortigen St. Andreas-Gemeinde und wurde eigens von einem Vorstand geleitet. Alles nahm einen guten Fortgang und das Hospital war sehr erfolgreich. Auch herrschte eine vollkommene Harmonie zwischen dem Vorstand und den Schwestern. Der Gründer dieses Hospi-

tals, nämlich der hochw. R. Schauerte, hegte indeß schon bei der Eröffnung desselben den Gedanken, das Gebäude nebst Grundstück später zur geeigneten Zeit unserer Genossenschaft als Eigenthum zuzuschreiben. Am 11. Januar 1909 berief der hochw. Vater Schauerte eine Versammlung aller Männer der St. Andreas-Gemeinde und theilte diesen das Vorhaben des Vorstandes mit, den Besitztitel des St. Andreas Hospitals den Schwestern zu übergeben. Zu dieser Zeit war das Hospital schuldenfrei und das Wirken der Schwestern war allgemein bekannt. Daher dachte der hochw. Vater Schauerte, daß dieses die geeignete Zeit sei, um das Hospital den Schwestern als Eigenthum zu übermitteln. Am 1. Juli 1909 wurde nun durch den hochw. Herrn Bischof J. J. Janssen von Belleville, Ill., und dem hochw. Vater Schauerte die Uebertragung des St. Andreas Hospitals als Eigenthum der Genossenschaft durch einen „Warranty Deed“ vollzogen. Die Entschädigungs-Gebühren betragen \$1.00. Seit seiner Entstehung wurden in dem St. Andreas Hospital über 4000 Patienten verpflegt. Es ist beständig mit Kranken überfüllt und eine Vergrößerung des Gebäudes ist dringend nothwendig. Die Obern hegen gegenwärtig den Ent-

schluß, in diesem Jahre 1915 einen Anbau an das Hospital zu errichten. Die jetzige Oberin ist Schw. Blanka, welche schon seit der Entstehung des Hospitals dort thätig ist. Sie trat ihr Amt im Jahre 1912 an, als die bisherige Oberin Schw. Walburga zur Vorsteherin der neuen Filiale in Waterloo ernannt wurde.

Im Jahre 1909 wurde mit Erlaubniß des hochw. Herrn Erzbischofs Glennon das westlich an der Olive Straße liegende zweite Grundstück für die Summe von \$12,5000.00 verkauft. Am 8. September wurde der Kaufbrief unterschrieben und am 13. September ward der Kauf abgeschlossen. Dieses Grundstück war noch eine Hälfte desjenigen, wovon die erste Hälfte mit Wohnhaus an Dr. Funkenhausen verkauft worden war.

Die geistlichen Uebungen wurden im Jahre 1909 von den hochw. PP. Francis Albers D. F. M., und Pamphilus Stahl D. F. M., geleitet. Es wurden zu zwei verschiedenen Malen 8 Postulantinnen eingekleidet und 18 Novizinnen wurden zu den hl. Gelübden zugelassen.

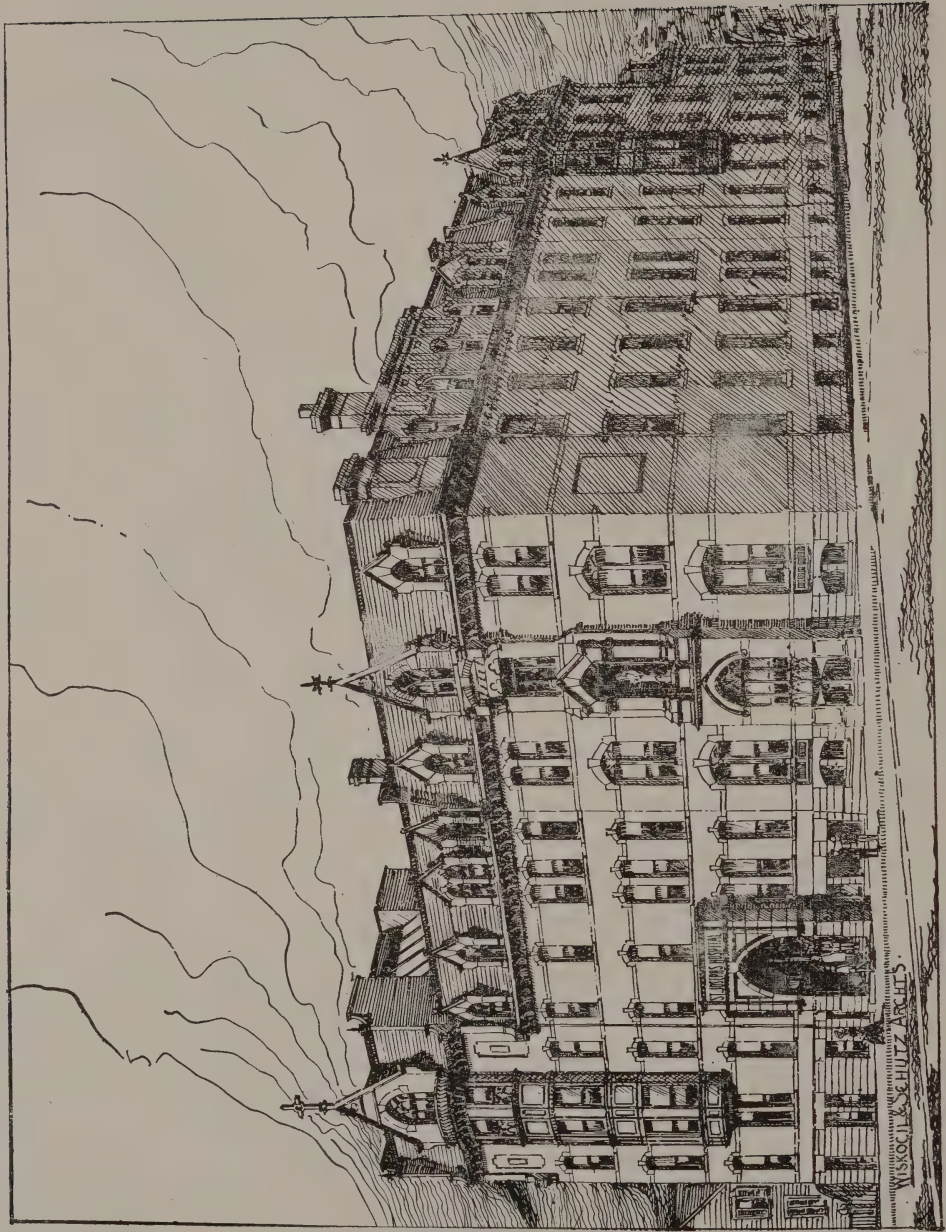
In diesem Jahre starb am 15. Juni im Provinzialmutterhause eine Novizin, Schw. Conrada Jencis. R. I. P.

Sechshundfünfzigstes Kapitel.

Milde Gaben und Vermächtnisse. — Einweihung der neuen Kapelle nebst dem Anbau des St. Joseph's Hospitals zu Milwaukee. — Verschiedene Verbesserungen daselbst. — Eine „Training School for Nurses“ im St. Marien-Hospital zu Racine eröffnet. — Der Bau des Hospitals zu Waterloo nimmt seinen Anfang.

Wie im vorigen Jahre, so wurde auch wieder in diesem Jahre am 17. März, dem „Green Ribbon Day“, von unsern edlen Wohlthätern in Pueblo die nette Summe von \$1000.00 für unser dortiges Waisenhaus kollektirt. Schw. Gertrudis nahm dieses so willkommene Geschenk mit dank-

barem Herzen entgegen; um so mehr noch, da Noth und Mangel ihr oft große Sorgen bereiteten. Doch, wenn die Noth am größten ist, dann ist Gottes Hilfe am nächsten, heißt ein altes Sprichwort, welches die Erfahrung gar oft bestätigt. Das Gebet der kleinen, unschuldigen Kinder dringt



St. Joseph's Hospital, Milwaukee, Wisconsin.

ja durch die Wolken und wird, im Verein mit den Gebeten der Schwestern, sicherlich den Segen des Himmels auf ihre Wohltäter herabziehen.

Auch wurde dem Mutterhause ein Vermächtniß von \$1000.00, welches der verstorbene Vater Schaefer, Pfarrer der hiesigen St. Nikolaus - Gemeinde, demselben in seinem Testamente hinterlassen hatte, am 21. März ausbezahlt. Von der guten Frau Bößler erhielten wir ebenfalls eine Gabe von \$1000.00. Möge der Vergelter alles Guten alle diese Wohlthaten reichlich belohnen!

Zu der Zeit war auch der Anbau von 100 Fuß zum St. Joseph's Hospital vollendet. Es fand daher am 19. März 1910 die Einweihung statt. Dieselbe wurde durch den hochw. P. Bonaventura Benning O. M. C. vollzogen. Durch diesen Anbau wurde nun den vielen Nöthen abgeholfen. Zunächst gewann man mehr Zimmer und Raum für die Kranken; dann konnte das vierte Stockwerk einzig nur für Operationszwecke hergerichtet werden; es wurden nämlich ein Operationszimmer, ein Verbindungszimmer, ein Zimmer für Instrumente, ein Wartezimmer, ein Laboratorium sowie Räume und Badezimmer für die Ärzte angelegt. Im Erdgeschoß wurde ein licht helles, geräumiges Refektor für die Schwestern eingerichtet sowie auch verschiedene Vorrathsräume. Die neue Kapelle konnte zu dieser Zeit noch nicht eingeweiht werden, weil die Altäre und Bänke noch nicht fertig gestellt waren. Da jedoch der hochw. Herr Erzbischof S. Meßmer im Laufe des Sommers eine Reise nach Europa zu unternehmen beabsichtigte, so wurde der Hochaltar so schnell als möglich geliefert und aufgestellt. Am 24. Juni 1910 vollzog der hochw. Herr Erzbischof unter Assistenz der hochw. Kapuziner Patres und mehrerer geistlichen Herren die feierliche Einweihung des Gotteshauses. Die neue Kapelle wurde unter dem Schutze des hl. Joseph's eingeweiht. Vertrauend auf den Schutz Gottes und die Fürbitte des

lieben hl. Joseph setzten die Schwestern ihre Wirksamkeit in dem neuen, großen Hospitale weiter fort und bemühten sich, den armen Kranken Linderung und Genesung zu verschaffen. Im Erdgeschoß unter der neuen Kapelle ist ein großes Schulzimmer eingerichtet worden, welches zum Unterrichte für die Krankenpflege dient. Die alte Kapelle ist ausgebaut und für Krankenzimmer hergerichtet worden. Es wurden auch sonst noch mehrere Verbesserungen und andere Einrichtungen im nordwestlichen Theile des Gebäudes vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch mehrere Cementwege angelegt und vor dem Hause sowie auch der Gasse entlang, wurde eine schöne Mauer gesetzt.

Die Geschichte des St. Joseph's Hospitals wäre nicht vollständig, wenn man nicht auch die „Training School for Nurses“ in Erwähnung brächte. Dieselbe ist im Monat Oktober 1899 eröffnet und inkorporirt worden. Zur Superintendentin wurde Schw. Regina ernannt, welche noch bis zur Stunde dieses Amt verwaltet. Unter ihrer Leitung machte die Schule gute Fortschritte, sowohl an Zahl der Schülerinnen, als auch im Unterrichte. Bis Ende des Jahres 1912 gingen 114 Graduirte aus dieser Schule hervor. Aus den Briefen der Applicanten ist zu entnehmen, daß die Anstalt für Nurses, im St. Joseph's Hospital, als eine der besten bekannt ist. Zwölf bis fünfzehn Ärzte geben in verschiedenen Fächern Unterricht und die Superintendentin ein bis zwei Mal in der Woche. Im Jahre 1913 zählte die „Training School“ gegen 50 Schülerinnen.

Im Jahre 1910 wurde im St. Marien Hospital zu Racine ebenfalls eine „Training School for Nurses“ errichtet. Die Zahl der Kranken nahm in dem genannten Hospital so sehr zu, daß wegen Mangel an Schwestern eine dringende Nothwendigkeit vorhanden war, auf Wunsch der Ärzte hier ebenfalls eine „Training School“ zu eröffnen. Daher that ehrw. Mutter Vita alsbald die nöthigen Schritte, um die Einrich-

tungen für dieselbe zu treffen. Schw. Bernarda Pleffer wurde als Superintendentin dieser neuen Schule, welche dem Schutze der Mutter Gottes von der Zimmerwährenden Hilfe anvertraut ist, ernannt. Am 15. September 1910 geschah die Eröffnung. Auch diese Schule erfreut sich des Segens Gottes und eines guten Fortschrittes.

Zu dieser Zeit kam auch endlich der Beschluß zu Stande, den Bau eines Hospitals in Waterloo zu unternehmen. Die genannte Stadt hatte bis jetzt gemäß des Kontraktes die gefetzte Summe von \$25,000.00 zusammen kollektirt. Diese Summe wurde als Beitrag zur Errichtung eines neuen Hospitals in der erwähnten Stadt am 1. März 1910 daselbst in der Bank deponirt zu 4% Zinsen. Die Pläne zu diesem Neubau gelangten im Laufe des Sommers zur Ausführung. Am 23. September reisten ehrw. Mutter Vita und Schw. Theodora nach Waterloo, um dort die nöthigen Vorkehrungen für den Bau zu treffen. Am 28. September wurde der Kontrakt für den Bau des Hospitals, der Kapelle, des Heizungs- und Waschgebäudes, sowie für die verschiedenen Maschinen mit allem Zubehör für die Summe von \$220,478.00 abgeschlossen. Herr Architekt B. Klutho von St. Louis lieferte die Pläne und Herr J. Lemme übernahm die Leitung des Baues. Der Kontrakt für die Fundamentarbeiten war an die Shippy & Burke Co. zu Waterloo vergeben worden für die Summe von \$17,256.00. Am 29.

September, dem Feste des hl. Erzengels Michael, wurde der erste Spatenstich gethan, wobei ehrw. Mutter Vita, Schw. Theodora und Schw. Domenica, Oberin der Schulschwestern an der St. Marien-Schule daselbst, theilhaftig waren. Darauf nahmen am folgenden Tage die Arbeiten ihren Anfang. Zuerst mußte der Bauplatz von allen Bäumen und was sonst noch im Wege stand, geräumt werden. Nach dem begannen die Erd- und Fundamentarbeiten. Dieselben waren gemäß des Kontraktes am 1. Dezember vollendet und auch bezahlt worden. Während der Wintermonate wurden die Arbeiten eingestellt, um im Frühjahr wieder aufgenommen zu werden. Dieser große Bau wurde dem Schutze unseres hl. Vaters Franziskus anvertraut, damit durch seine Fürbitte jegliches Unglück beim Bauen verhindert werden möchte.

Im Jahre 1910 erhielt die Genossenschaft durch zweimalige Einkleidung und Gelübdeablegung wiederum 14 neue Mitglieder; 14 Novizinnen legten in diesem Jahre ihre ersten hl. Gelübde ab. Die hochw. PP. Edmund Koediger D. F. M. und Simon Schwarz D. F. M., erteilten die Vorträge bei den geistlichen Uebungen.

In diesem Jahre starben am 22. Januar Schw. Scholastica und am 3. Mai Schw. Philemona. Die erstere starb im St. Joseph's Hospital in Denver, die letztere im St. Franziskus Hospital zu Cape Girardeau. R. I. P.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Tod dreier Schwestern. — Beiträge und Vermächtnisse für unsere Waisenhäuser. — Feierliche Grundsteinlegung zum neuen Hospital in Waterloo. — Grundkauf zum St. Marien-Hospital in Racine und zum St. Elisabeths-Hospital in Appleton. Visitations-Reisen der ehrw. Mutter Vita. — Ein besonderes Privilegium.

Im Laufe des Jahres 1911 entriß uns der unerbittliche Tod drei gute, brave Mitglieder, nämlich die Schwestern Cornelia, Borgia und Louise. Die erstere starb im

Provinzial-Mutterhause und wurde auf dem Kalvarien-Gottesacker begraben. Die letzteren zwei Schwestern sind in Denver gestorben. Die eine im St. Rosa's Kon-

vent, die andere im St. Clara's Waisenhaus. Beide sind auf dem Mount Olive Gottesacker beerdigt. Schw. Louise war noch eine Novizin; sie hatte jedoch das große Glück, auf dem Sterbebette die hl. Gelübde abzulegen und sich so mit ihrem himmlischen Bräutigam zu verbinden. R. I. P.

Das Fest des hl. Patrizius brachte dem Herz Jesu - Waisenhaus wiederum das schöne Geschenk von \$1000.00. Auch veranstalteten unsere guten Wohlthäter in Pueblo im Laufe des Jahres eine „Fair“ zur Unterstützung der armen Waisenkinder. Dieselbe hatte guten Erfolg, indem die beträchtliche Summe von \$3576.00 dabei erzielt wurde. Das Waisenhaus zu Denver erhielt eine Gabe von \$3745.00, welche verschiedene Gönner durch ihre Vermächtnisse der Anstalt hinterlassen hatten. Möge der liebe Gott alle diese edlen Wohlthäter reichlich segnen und belohnen!

Wie schon an anderer Stelle bemerkt, hatte der Neubau zu Waterloo im verflossenen Herbst seinen Anfang genommen. Somit traf man im Frühjahr von 1911 die Vorbereitungen zur Grundsteinlegung, die mit besonderer Feierlichkeit stattfinden sollte. Auf unserem dortigen Grundeigentum, unweit des Bauplazes, befindet sich ein Wäldchen. Es wurde nun beschlossen, hier unter den herrlichen Schattenbäumen provisorisch einen Altar zu errichten, wo dann ein feierliches Hochamt stattfinden sollte. Nun wurde bald Hand an's Werk gelegt, um alles schön herzurichten. Die guten Schulschwestern von der deutschen St. Marien-Gemeinde übernahmen die Verzierung des Altars. Derselbe war mit kirchlichen Farben von grünen Zweigen umschlungen auf's Prachtigste geschmückt. In der Nähe des Altars wurde auch ein Bischofsthron errichtet. Verschiedene Blumen, Sträucher und was der schöne Frühling in Gottes herrlicher Natur sonst noch darbot, wurde herbei gebracht. Grüne Baumzweige bildeten die Decke des Thrones, welcher ebenfalls mit Kirchenfarben

auf das Schönste geziert war. Sodann erfolgte am 30. Mai 1911 die Feier der Grundsteinlegung. Zuerst wurde an dem errichteten Altar, in Gottes schöner Natur, ein feierliches Hochamt von unserem hochw. Herrn Superior M. Sufestein gelebrt. Der hochwft. Herr Erzbischof Meßmer von Milwaukee, in seinem vollen Ornat, nahm auf dem eigens hergerichteten Thron seinen Platz ein und wohnte zur Erbauung aller Anwesenden der heiligen Handlung mit der tiefsten Andacht bei. Nach dem Evangelium hielt der hochwft. Msgr. G. W. Geer, Generalvikar der Erzdiözese Dubuque, eine der Feier entsprechende Predigt. Mit eindrucksvollen Worten schilderte der hohe Redner die seraphische Liebe unseres hl. Vaters Franziskus als ein Vorbild der selbstlosen Liebe, welche alle Werke der Barmherzigkeit in dem neuen Hospital beleben soll. Nach Beendigung der Predigt wurde das hl. Opfer fortgesetzt. Der andächtige Gesang des Kirchenchores trug ebenfalls zur Hebung dieser schönen Feier gar vieles bei. Rührend und ergreifend war es, daß gerade im Augenblicke der stillen, heiligen Wandlung, der liebliche Gesang eines Vögeleins durch die Lüfte drang, um gleichsam seinen Schöpfer, der eben vom Himmel auf diesen Altar herabstieg, zu loben und zu preisen. Dieses Ereigniß wird wohl den dort anwesenden Personen in stetem Andenken bleiben. Am Nachmittag desselben Tages wurden die Ceremonien zur Grundsteinlegung durch den hochwft. Herrn Erzbischof Meßmer vollzogen, wobei der hochwft. Msgr. Geer und unser hochw. Vater Superior assistirten. Die Feier war vom schönsten Wetter begünstigt, was eine große Anzahl von Theilnehmern herbei zog. Nach Beendigung dieser Festlichkeit wurden die Bauarbeiten weiter fortgesetzt. Man hoffte, daß der herrliche Bau nach 18 Monaten in seiner Vollendung dastehen würde.

Im Monat Juni 1911 trat ehrw. Mutter Vita eine Visitationsreise nach den nördlichen Filialhäusern an. Bei dieser

Gelegenheit wurden zum St. Marien Hospital in Racine vier Baustellen sammt den darauf befindlichen Gebäulichkeiten für die Summe von \$9750.00 angekauft; daran wurden gleich \$7130.00 bezahlt. Zur selben Zeit nahm man im genannten Hospital verschiedene Verbesserungen vor; auch für die Küche traf man neue Einrichtungen, welche mit Elektrizität betrieben wurden. Ferner mußte der alte Kochofen durch einen neuen ersetzt werden. Ebenfalls wurde auch ein recht praktischer neuer Eisschrank zur Aufbewahrung von Speisen angelegt. Nach Erledigung dieser Geschäfte begab ehrw. Mutter sich nach Appleton. Auch hier wurde neben dem Eigenthum des St. Elisabeth Hospital's ein Ankauf von zwei Acres Land gemacht für die Summe von \$3000.00. Am 10. August kehrte ehrw. Mutter Vita wieder nach St. Louis zurück. Bald darauf trat sie die Reise nach dem Westen an, um in Denver und Pueblo die Filialen zu besuchen und eine Visitation

vorzunehmen. Am 7. September kehrte sie ins Mutterhaus zurück.

Durch die gütige Erlaubniß des hochwft. Herrn Erzbischofs Glemon wurde uns vor einigen Jahren das Privilegium zu Theil, daß alljährlich zur Vorbereitung auf das Fest des hl. Antonius von Padua, bei Abhaltung der neun dienstägigen Andacht in der Kapelle des Provinzial-Mutterhauses, während der hl. Messe das Hochwürdigste Gut zur Anbetung ausgesetzt werden darf. Doch beim Beginn des Jahres 1912 wurde dieses Privilegium von unserem hochwft. Oberhirten auf jeden Dienstag des Jahres ausgedehnt. Jedoch muß nach Ablauf des Jahres die Erlaubniß wieder erneuert werden.

Im Laufe dieses Jahres wurden 8 neue Mitglieder in die Genossenschaft aufgenommen und 9 Novizinnen zu den hl. Gelübden zugelassen. Die geistlichen Uebungen wurden von den hochw. PP. Michael Richardt D. F. M. und Mauritius Bauholt D. F. M., geleitet.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Neuwahl der Provinzial-Oberin. — Die Bestätigung. — Ernennung der Ratschwestern.

Im Monat Oktober des Jahres 1911 war die fünfjährige Amtszeit der bisherigen Provinzial-Oberin, nämlich der ehrw. Mutter Vita, abgelaufen. Es mußte daher eine Neuwahl vorgenommen werden. Der hochw. Herr Superior bestimmte den 5. Oktober als den Tag der Wahl. Als Vorbereitung dieses wichtigen Ereignisses wurden schon einen Monat vor der Wahl die vorgeschriebenen Gebete verrichtet, um den Segen Gottes zu einer glücklichen Wahl zu erlangen. Ehrw. Mutter Vita hatte auch beim hochw. Herrn Superior den dringenden Wunsch ausgesprochen, ihres Amtes enthoben zu werden. Diesen Wunsch theilte

der hochw. Herr den Schwestern mit, ehe die Wahl unter seinem Vorsitze erfolgte. Demnach erhielt die ehrw. Schw. Casimira Meier, welche bereits 13 Jahre an der St. Elisabeth's Schule als Lehrerin und Prinzipalin thätig war, die Stimmenmehrheit. Sie wurde daher als die Provinzial-Oberin betrachtet. Sofort theilte ihr der hochw. Herr Superior die auf sie gefallene Wahl per Telegramm mit und ersuchte sie, so bald als möglich zum Mutterhause zu kommen. Gleichzeitig berichtete er das Wahleresultat dem General-Mutterhause in Deutschland. Am 5. November traf die Bestätigung mit folgendem Schreiben ein:

Genossenschaft der Franziskanerinnen.

Mutterhaus, Salzfotten,
den 25. Oktober 1911.

Liebe Mutter Casimira!

Zu Ihrer Erwählung als Provinzial-Oberin empfangen Sie hiermit meine und aller lieben Schwestern innigste Gratulation. Von Herzen wünschen wir, daß der liebe Gott Ihnen zu dem hohen, aber auch schweren Amte, zu dem er Sie erkoren, reiche Gnaden verleihe, damit Sie das große Werk zu seiner Ehre und nach seinem hl. Willen fördern, und alle Mitglieder im rechten Ordensgeiste erhalten und befestigen. Liebe Schw. Cäcilia, welche augenblicklich wieder sehr leidend ist, freut sich herzlich über Ihre Wahl zur Oberin; sie hat mir erzählt, daß Sie, liebe Mutter Casimira, immer eine so gute Ordensschwester gewesen seien und sie ist glücklich mit den lieben Schwestern in Amerika. Mit unseren Wünschen, die von vertrauensvollem Gebete für Sie, liebe Mutter Casimira, begleitet sind, verbinden wir unsere herzlichsten Grüße, auch für alle lieben Schwestern.

In der Liebe Jesu und Mariä,

Ihre Sie innigstliebende,

Mutter M. Thiatildis,
General-Oberin.

Als das Bestätigungsschreiben eintraf, war ehrw. Mutter Casimira schon im Mutterhause angelangt. Die Bestätigung wurde veröffentlicht und die neu gewählte Mutter dann vom hochw. Herrn Superior in ihr Amt eingesetzt. Darauf wurden folgende Ernennungen gemacht: Schw. Coelestine, erste Assistentin und Sekretärin; Schw. Moysia, zweite Assistentin und Novizenmeisterin; Schw. Evangelista, Schatzmeisterin. Da Schw. Olivia, die bisherige Vize-Präsidentin, wegen ihrer sehr angegriffenen Gesundheit nicht mehr im Stande war, dieses Amt zu verwalten, so wurde an ihrer Stelle die frühere Provinzial-Oberin, ehrw. Mutter Willibalda, gewählt. Innige Gebete wurden von allen Schwestern zu Gott empor gesandt, damit er auch dieser neuen Verwaltung seinen reichsten Segen spenden möge. Ehrw. Mutter Vita weilte zu dieser Zeit noch mehrere Wochen in Waterloo, um vorliegende Geschäfte betreffs des Hospitalbaues zu erledigen. Danach wurde sie als Assistentin des St. Elisabeth Hospitals nach Appleton versetzt. Sie trat ihr Amt im Monat Dezember an.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Vermächtnisse an unsere verschiedene Anstalten. — Abreise der ersten drei Schwestern nach Waterloo. — Verkauf vom Grundeigenthum an die Waterloo, Cedar falls & Northwestern Straßenbahn Gesellschaft. — Einweihung des neuen Hospitals zu Waterloo. — Krankheit und Tod unserer zweiten Provinzial-Oberin, der ehrw. Mutter Cäcilia.

Für das Jahr 1912 sind abermals milde Gaben von Wohlthätern zu verzeichnen, welche dieselben unseren Anstalten als Vermächtnisse hinterließen. So wurde dem St. Marien Hospital zu Racine von einer protestantischen Dame Namens Hall ein Vermächtniß von \$2000.00 zu Theil. Das St. Clara Waisenhaus ist von dortigen gutgesinnten Freunden mit \$1200.00 bedacht worden. Das St. Elisabeth's Hospital zu Appleton erhielt von einem Wohl-

thäter \$500.00. Gleichfalls ist auch dem Herz Jesu Waisenhaus in Pueblo ein Vermächtniß von \$500.00 zu Theil geworden. So kann man in Wahrheit sagen: „Der liebe Gott sorgt für die Seinen.“ Möge doch der Vergelter alles Guten allen unseren Wohlthätern dereinst den reichlichsten Himmelslohn zu Theil werden lassen!

Zu dieser Zeit schritt auch der Bau des neuen Hospitals immer mehr seiner Vollendung entgegen. Daher sandte ehrw.

Mutter Casimira im Monat Mai die ersten drei Schwestern dorthin, um die im neu-erbauten Heiz- und Waschgebäude befindlichen Zimmer zur einstweiligen Wohnung für die Schwestern herzurichten, sowie auch um im Garten das Pflanzen und Säen zu besorgen. Die dazu bestimmten Schwestern Megidia, Vincentia und Theodora reisten am 9. Mai 1912 mit dem Abendzug von St. Louis nach Waterloo ab und trafen den nächsten Morgen glücklich dort ein. Am Bahnhof wurden dieselben von den Priestern und Laien recht enthusiastisch empfan-

einstweiliges Logis bei den guten Schwestern, die uns mit Liebe und Freundlichkeit drei Wochen lang auf das Beste bewirthet haben. Am 27. Mai traf ehrw. Mutter Casimira in Begleitung von Schw. Walburga bei uns ein. Wie schon an anderer Stelle bemerkt, war letztere als Oberin dieser neuen Filiale ernannt worden. Am folgenden Tage reiste ehrw. Mutter mit ihrer Begleiterin nach Dubuque zum hochwft. Herrn Erzbischof S. J. Keane, um unsere Ankunft in Waterloo zu melden. Während ihrer Abwesenheit konnten wir



Das St. Franziskus-Hospital in Waterloo, Iowa.

gen. Dann führte uns der hochw. Vater Nohlmann, Pfarrer der dortigen St. Marien-Gemeinde, zu dem für uns bereitstehenden Automobil, welches uns schnell zu den lieben Schwestern nach der St. Marien Schule brachte, wo wir freundlich begrüßt wurden und unser Frühstück einnahmen. Zu unserem Bedauern vernahmen wir von dem Superintendenten Herrn J. Temme, daß die Räume im Heiz- und Waschgebäude noch nicht zum Bewohnen benutzt werden könnten. Somit nahmen wir dann unser

die neue Wohnung in dem Waschgebäude einrichten. Nachdem ehrw. Mutter zurückgekehrt war, bezogen wir unser neues Heim am 29. Mai. Da uns der hochwft. Herr Erzbischof die gütige Erlaubniß ertheilte, eine kleine Kapelle in unserem neuen Heim einzurichten und das Allerheiligste darin aufzubewahren, so trafen wir sofort die Vorkehrungen dazu. Ein provisorischer Altar wurde baldigst fertiggestellt und aufgestellt. Auch an den nöthigen Kirchensachen mangelte es nicht. Es währte nicht lange

und das liebliche Kapellchen war zur Wohnung des göttlichen Heilandes hergerichtet. An dem hochheiligen Frohnleichnamsfeste nahm der hochw. Vater Rohlmann die Einweihung vor, worauf er dann das erste hl. Messopfer in der kleinen Kapelle darbrachte. Von der Zeit an fand sich der hochw. Vater Rohlmann jeden Samstag bei uns ein und las die hl. Messe; vor Beginn derselben empfingen die Schwestern die hl. Kommunion. Nachdem alle diese Einrichtungen getroffen waren, führte ehrw. Mutter Casimira Schw. Walburga in ihr Amt als Oberin ein. Nicht lange danach kehrte ehrw. Mutter mit Schw. Theodora wieder nach St. Louis zurück. Inzwischen wurden die Einrichtungen in dem neuen großen Hospital, welches immer mehr seiner Vollendung zuschritt, fortgeführt. Alle unsere bestehenden Missionshäuser, vorzüglich aber das Provinzial-Mutterhaus, steuerten für die Einrichtung dieses Hospitals sowohl in finanzieller als auch in materieller Hinsicht nach Kräften bei, wofür die dortigen Schwestern sich zu großem Dank verpflichtet fühlten.

Zu dieser Zeit wurde von der „Waterloo, Cedar Falls & Northwestern“ Straßenbahn-Gesellschaft eine neue Bahn angelegt, die unser Grundeigenthum durchkreuzt, wodurch ein Stück, 100 Fuß lang und 60 Fuß breit, für unser Hospital nutzlos gemacht wurde. Es wurde daher dieses Stück Land an die genannte Gesellschaft für die Summe von \$1000.00 verkauft. Die genannte Summe wurde gleich baar bezahlt. Auch der Wohlthätigkeitsfönn der Stadt Waterloo zeigte sich den Schwestern gegenüber in der edelsten Weise. Eine Anzahl wohlhabender Familien sowie verschiedene Vereine von allen Konfessionen, auch mehrere Geschäfts-Gesellschaften trugen ihr Scherflein zur Möblirung der Krankenzimmer bei, so daß eine Summe von \$1528.00 den Schwestern für diesen Zweck überliefert werden konnte. Die Aerzte der Stadt machten es sich zur Aufgabe, die Operationszimmer mit allem Zubehör zu möbli-

ren. Am Ende des Jahres konnten sie \$852.00 für diesen Zweck aufweisen. Als der herrliche Bau in seiner Vollendung stand, wurden die Vorbereitungen für die Einweihung getroffen. Der hochwft. Herr Erzbischof J. J. Keane hatte den 4. Dezember dazu bestimmt. Leider waren die Altäre und Bänke für die Kapelle nicht fertig geworden. Es wurden deshalb temporäre Altäre errichtet, die, prachtwoll mit Blumen, Palmen und Kerzen geschmückt, einen herrlichen Anblick darboten. So befand sich die schöne Kapelle am 4. Dezember im vollsten Schmucke. Die feierliche Einweihung wurde von dem hochwft. Erzbischof J. J. Keane von Dubuque vollzogen. Gegen fünfzig Priester, eine große Anzahl Schwestern verschiedener Genossenschaften und viele andere Gäste hatten sich zu dieser Feier eingefunden. Die Ceremonien der Einweihung begannen um ein halb zehn Uhr. Die Kapelle sowie auch das Hospital wurden unter den Schutz des hl. Vaters Franziskus gestellt. Der hochwft. Herr Erzbischof hielt auch die Festpredigt, welche einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden machte. Der Gesang bei der hl. Messe wurde von den auswärtigen Priestern ausgeführt, während Herr Professor M. Gottesleben von Gilbertsville der Orgel in meisterhafter Weise die wohlklingendsten Töne zu entlocken mußte. Nach der Einweihung folgte das Pontifikalamt unter Leitung des hochwft. Msgr. W. Heer von Dubuque. Nach Beendigung aller Feierlichkeiten wurde von den Frauen des „Hilfsvereins“ im Refektor der Schwestern ein Festessen servirt. An diesem Tage äußerte auch der hochwft. Herr Erzbischof den dringendsten Wunsch, daß aus wichtigen Gründen der Titel „Seraphic Heights Hospital“, welcher dem Hospital im Anfange beigelegt worden war, in den Namen „St. Francis Hospital“ umgewandelt werden sollte. Der Wunsch unseres hochwft. Oberhirten wurde auch erfüllt und der neue Titel in den Zeitungen veröffentlicht. Am Abend des Einweihungstages wurde ein Festessen für die

Doktoren der Stadt servirt; ungefähr fünfzig Doktoren, welche abwechselnd Reden hielten, nahmen daran theil. Am darauffolgenden Samstag und Sonntag Nachmittag war das Hospital offen für das allgemeine Publikum, und eine große Anzahl Menschen statteten demselben einen Besuch ab und besichtigten die Einrichtung. Am 17. Dezember geschah die Eröffnung des Hospitals; der erste Kranke war, wie wir es wünschten, ein ganz armer, mittelloser

es, als ob ihr Zustand sich bessere; allein dieses war nur ein Schein, denn das Uebel war nicht gehoben. In den letzten zwei Jahren verschlimmerte sich ihr Zustand immer mehr und mehr, so daß sie ganz hilflos wurde. Zweimal mußte sie sich einer recht schmerzhaften Operation unterziehen, aber auch ohne Erfolg. Sie ertrug ihre Leiden mit musterhafter Geduld, so berichtete man uns vom deutschen Mutterhause, und kein Wort der Klage kam über



Kapelle des St. Franziskus-Hospitals in Waterloo, Iowa.

Patient, welcher auch der erste war, der wohl vorbereitet in dem neuen Hospitale starb.

Im Laufe des Jahres 1912 sollte unserer Ordensprovinz eine recht betäubende Nachricht zu Theil werden. Wie schon an anderer Stelle bemerkt wurde, weilte unsre ehrw. Mutter Cäcilia bereits mehrere Jahre in Deutschland. Im Anfange schien

ihre Lippen. Am Ende des Monats Juli 1912 erhielten wir dann die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter Cäcilia, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, im Beisein einer Schaar Schwestern, am 9. Juli aus diesem Leben geschieden sei. Für ihre treue und eifrige Wirksamkeit hier in Amerika, für alle ihre Unternehmungen, die nicht selten mit gro-

ßen Opfern verbunden waren, ist ihr sicherlich auch ein großer Lohn in der seligen Ewigkeit aufbewahrt worden. Möge ihre liebe Seele in Frieden ruhen! Ihr Andenken wird in der Genossenschaft fortleben.

Zum Jahre 1912 erhielt die Genossenschaft einen Zuwachs von 18 neuen Mitgliedern, welche das hl. Ordenskleid empfangen, und 7 Novizinnen wurden zur hl. Profess zugelassen. Die hochw. PP. Cletus Girschewski O. F. M. und Benignus Schütz O. F. M., leiteten die geistlichen Übungen.

In diesem Jahre feierten am 17. Februar Schw. Philippa, Schw. Jacoba und Schw. Lucia ihr Silbernes Ordens = Jubiläum.

Dieses waren die ersten Schwestern, welche die Gelegenheit hatten, dieses schöne Fest zu feiern, da es bis zu dieser Zeit nicht Gebrauch in unserer Genossenschaft war, diesen Tag feierlich zu begehen. Schw. Coelestine, Schw. Laurentia und Schw. Stanisla begingen den 25jährigen Gedächtnistag ihrer Gelübdeablegung am 4. Oktober desselben Jahres. Die herzlichsten Gratulationen wurden diesen Schwestern dargebracht, und der Tag des Festes gestaltete sich zu einem Freudentag für die Sissalinen, wo sich die Schwestern befanden. Mögen alle diese lieben Schwestern noch ihr Goldenes Jubiläum in Gesundheit und Freude feiern!

Sechzigstes Kapitel.

Neue Zierde für die Kapelle des St. Clara's Waisenhauses zu Denver. — Krankheit und Tod der ehrw. Oberin und Gründerin des genannten Waisenhauses. —

Die Dekorirung der Kapelle des Provinzial-Mutterhauses. — Das Silberne Ordensjubiläum unserer ehrw. Mutter Casimira.

Tod mehrerer Schwestern.

Zu Anfang des verflossenen Jahres erhielt die geräumige Kapelle des St. Clara's Waisenhauses zu Denver einen neuen Schmuck. Die edle Wohlthäterin, Frau Meier aus Florissant, die Mutter unserer gegenwärtigen Provinzial-Oberin, schenkte nämlich der genannten Kapelle zwei schöne, gemalte Fenster für das Sanktuarium, den hl. Franziskus und die hl. Clara darstellend. Auch die übrigen Fenster sind Geschenke von Freunden und Gönnern der Anstalt. Möge der liebe Gott alle unsere mildthätigen Geber segnen und belohnen! Es wurde schon vorher in der Geschichte erwähnt, wie diese Anstalt sich durch das unermüdlche Wirken der ehrw. Schw. Donata und ihrer Mitschwestern immer mehr entfaltete und Fortschritte machte. Es war nur noch der Wunsch der ehrw. Schw. Donata, daß sie es erleben

möchte, wie diese Anstalt, welche sie mit so vielen Opfern errichtet hatte, zur Blüthe heranreife. Und in der That erfüllte der liebe Gott ihren Wunsch. Denn, nachdem das neue Gebäude bezogen war, gelangte die Anstalt mit jedem Jahr immer mehr und mehr zur Blüthe. Das letzte Augenmerk der guten Schw. Donata war noch auf die Zierde der Kapelle gerichtet. Doch da auch ihr Wunsch in diesem Punkte erfüllt war, erkrankte die treue Dienerin Gottes kurz nach Weihnachten, an der Lungenentzündung, wonach ihre Tage gar bald gezählt waren. Schon am 9. Januar 1913 wurde uns unsere liebe Schwester durch den unerbittlichen Tod entrisen. Bei vollem Bewußtsein und ganz ergeben in Gottes hl. Willen, empfing sie die hl. Sterbesakramente. Auch der hochw. Herr Bischof Matz erschien an ihrem Sterbebette und es

wurde ihr die große Gnade zu Theil, von dem hochwft. Oberhirten die General-Abfolution und den päpstlichen Segen zu empfangen. Darauf sagte sie: „So jetzt bin ich fertig! Herr dein Wille geschehe!“ Ehe der hochwft. Herr Bischof sich verabschiedete, redete er sie noch einmal mit folgenden Worten an: „My dear Mother Donata, I have a request. I want you to see that the debts of this Orphanage will be paid; and when you meet our dear Lord, do not forget me. Will you do this?“ Die Antwort mit eben noch vernehmbarer Stimme lautete: „Yes Bishop, I will.“ Kaum war der hochwft. Herr Bischof zu Hause, als auch ihr letzter Augenblick herannahte. Der hochw. Vater Egon, Kaplan des Waisenhauses, sowie auch die ehrw. Mutter Casmira, welche in Begleitung von Schw. Moysia zum Troste der Sterbenden von St. Louis herbeigeeilt waren, und all die übrigen Schwestern, umringten ihr Sterbebett und verrichteten die Sterbegebete. Es dauerte auch nicht lange und der Todesengel erschien und rief sie zur ewigen Belohnung ab. Gewiß ein schöner Tod einer getreuen, betagten Ordensschwester! Sie zählte bereits 71 Jahre und hatte 21 Jahre segensreich der Waisenanstalt vorgestanden und war den armen, verlassenen Kindern stets eine liebende Mutter gewesen. Der hochwft. Herr Bischof selbst hielt, unter Assistentz und im Beisein einer großen Anzahl Priester, die Leichenfeierlichkeiten in der Kapelle des Waisenhauses. Sie wurde auf dem Mount Olive Gottesacker zur letzten Ruhe bestattet. R. I. P.

Es waren ungefähr zwei Monate seit dem Tode der lieben Schw. Donata verfloffen, als der unerbittliche Tod uns wiederum zwei liebe Mitschwestern entriß. Es starb nämlich im Provinzialmutterhause am 14. März nach langem und schwerem Leiden Schw. Olivia, welche das Amt der Vize-Präsidentin für lange Jahre bekleidet hatte. Sie hat ihre schmerzlichen Leiden mit bewunderungswürdiger Geduld ertragen. Die Beerdigung erfolgte auf dem

Kalvarien-Gottesacker. Nach einigen Wochen folgte ihr unsere langjährig leidende Schw. Mfonsa im Tode nach. Sie starb im St. Joseph's Hospital zu Milwaukee am 31. März. Es scheint, als wollte der Todesengel in diesem Jahre seine Ernte bei uns halten. Schon wieder haben wir nach Verlauf von fünf Monaten einen Todesfall zu verzeichnen. Unsere gute Schw. Felizitas segnete das Zeitliche am 26. August. Sie erlag einer schweren Operation und ist wohl vorbereitet, gern und freudig ins bessere Jenseits hinüber gegangen. So verlor die Genossenschaft in diesem Jahre vier theuere Mitglieder. Sie sind vorausgegangen in die Ewigkeit und haben, wie wir hoffen und beten, die Krone des ewigen Lebens erhalten.

Die Ausmalung der Kapelle des Mutterhauses war schon Jahre lang im Plan, konnte jedoch nicht vor dem Jahre 1913 zur Ausführung gelangen. In diesem Jahre hat der hl. Joseph das Werk zu Stande gebracht. Zwei tüchtige Maler, Salbracht & Koppmann, übernahmen die Arbeit, welche zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen ist. Eine hervorragende Wohlthäterin, wiederum die gute Frau Meier aus Florissant, und nachher hatten noch einige andere Gönner unseres Hospitals es übernommen, zur Ehre Gottes und seines Dieners Antonius die Kosten der Dekorierung zu tragen. In den Wölbungen des Mittelschiffes sind 6 schöne Oelgemälde angebracht, welche den hl. Franziskus, den hl. Antonius, die hl. Elisabeth und die hl. Clara darstellen; die zwei letzten sind etwas kleiner und stellen die hl. Cäcilia und den königlichen Sänger, den hl. David mit der Harfe dar. Alle diese Gemälde sind aus der kunstreichen Hand des hochw. P. Egon, Kaplan unseres St. Clara's Waisenhauses, hervorgegangen, welcher diese Bilder unserer Genossenschaft als Geschenk verehrt hat. Gott segne den treuen, eifrigen Herrn und auch alle Wohlthäter, welche zur Ausschmückung dieses Gotteshauses etwas beigetragen haben! Die zwölf Säulen des

Schiffes sind aus Scagliola hergestellt; es ist dies eine Erfindung der neueren Zeit, welche mit dem feinsten Marmor Ähnlichkeit hat. Die Anfertigung der Säulen war eine sehr schwierige Arbeit; ungefähr sechs Männer waren zwei Monate lang damit beschäftigt. Es war da ein reges Leben am Abend in der Kapelle, wenn die Arbeiter heimkehrten. Da mußte erst gefeiert und gepuzt werden, bevor am nächsten Tag Gottesdienst in der Kapelle stattfinden konnte. Die Kosten für die Dekorierung der

Professablegung. Der hochw. P. Ernst Kaufholt O. F. M. leitete die geistlichen Übungen. Es wurden bei dieser Gelegenheit 8 Kandidatinnen eingekleidet und 15 Novizinnen zu den hl. Gelübden zugelassen. Einige Monate später erhielten wir auch noch eine schöne Pfeifen-Orgel, die per Elektrizität in Betrieb gesetzt wird. Dieselbe hat 457 Pfeifen und 8 Register, und kostet \$1300.00. Am schönen Feste Mariä Geburt wurde die Orgel durch den hochwst. P. Provinzial Benedict O. F. M. feierlich



Kapelle des Provinzial-Mutterhauses in St. Louis, Mo.

Kapelle beliefen sich auf \$1600.00, und der Preis für die Herstellung der Säulen betrug \$1462.00. Mit Sehnsucht harrten wir auf die Vollendung der Arbeiten in der Kapelle, zumal das Fest der Einkleidung und Gelübdeablegung bevorstand. Bis gegen Mitte des Monats Juni waren die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß die hl. Exerzitien dann stattfinden konnten. Diese nahmen am 16. Juni ihren Anfang und am 21. war feierliche Einkleidung und

eingeweiht, unter dem Namen „Maria Cecilia“. Möge nun dieses neue Instrument nach dem Wunsche des hl. Vaters Pius X. in gebührender Weise gebraucht werden, nämlich zur Ehre und Verherrlichung Gottes.

Für das gegenwärtige Jahr 1913 muß noch die Feier des Silbernen Ordensjubiläums unserer ehrw. Mutter Casimira erwähnt werden, die am 21. Juli dieses Jahres stattfand. Dies war ein Tag der



1. Schw. Mutter Cassimira. — 2. Mutter Willibalda. — 3. Mutter Vita. — 4. Schw. Longina. —
 5. Schw. Theodora. — 6. Schw. Donata. — 7. Schw. Michaela. — 8. Schw. Eustachia. —
 9. Schw. Hyacintha. — 10. Schw. Emilie. — 11. Schw. Thriaka.

Freude für die ganze Genossenschaft. Schon wochenlang arbeiteten die Schwestern Hand in Hand, in aller Stille, um in heiliger, kindlich-reiner Freude dieses schöne Fest zu begehen. Es gelang den Schwestern auch in der That aufs Beste, daß unsere geliebte Jubilarin nicht die geringste Abmü- dung von einer besonderen Feier ihres Jubelfestes hatte. Am Festtags-Morgen war um 6 Uhr erst eine stille hl. Messe; die Kapelle befand sich im schönsten Schmucke, als unsere ehrw. Mutter mit dem Silberfranz auf dem Haupte, in Begleitung der Schwestern zum Gottesdienste erschien. Um acht ein halb Uhr begann das feierliche Le- vitenamt. Der Celebrant war der hochw. P. Benignus O. F. M., welchem zwei jün- gere Patres assistirten. Der hochw. P. Barnabas Schaefer O. F. M. war Cere- monienmeister. Mit welch' inniger Liebe und Dankbarkeit die ehrw. Mutter dem lie- ben Gott in Andacht huldigte, weiß nur sie allein, denn so schön und erhaben hat sie ihr Silberjubiläum nicht zu feiern gedacht. Die ganze Schwestern-Schaar, sowie auch die 80jährige Mutter der lieben Jubilarin, ihre Geschwister und viele Freunde woh- nen der Feier mit bei. Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurde die Jubilarin in Begleitung ihrer betagten Mutter zu den Geschenken geführt, welche alle in einem Zimmer ausgestellt waren. Dieselben be- standen meistens aus nützlichen Hand- arbeitsachen. Diese Geschenke bereiteten unserer ehrw. Mutter eine große Ueber- raschung; es blieb für sie gleichsam ein Räthsel, wie die Schwestern das alles fertig

gebracht hatten. Aber die Liebe ist erfinde- risch und Einigkeit macht stark. Es herrschte gleichsam ein heiliger Wetteifer, um dieses erste Mutterjubelfest, das die Provinz zur hl. Clara gefeiert, in recht gebührender Weise zu begehen. Am Abend veranstal- teten die Schwestern zu Ehren der Jubilarin eine dramatische Unterhaltung, bei welcher ein recht sinnreiches Jubiläumstück zur Aufführung gelangte. Zum Schluß hielt der hochw. P. Benignus, welcher in Beglei- tung des hochw. P. Barnabas auch erschie- nen war, eine recht rührende Rede an die ehrw. Jubilarin, indem er wünschte, daß die dargebrachten Gratulationen in Er- füllung gehen möchten und daß, wenn die Zeit die Silberblätter in Gold umgewan- delt habe, dieses hehre Fest wiederum in solcher Liebe und Eintracht gefeiert werden möge. Wir hoffen, daß der liebe Gott die- sen unseren Wunsch erfüllen wird. Zu gleicher Zeit feierten auch auf den Filialen Schw. Domenica, Schw. Anna, Schw. Megi- dia, Schw. Mechtildis und Schw. Gertrudis ihr Silbernes Jubiläum. Herzliche Glück- wünsche wurden auch diesen Schwestern vom Mutterhause und von den Missionshäusern dargebracht, und wir hoffen, daß der liebe Gott sie alle ihr Goldenes Jubiläum im Kreise liebender Schwestern feiern läßt.

Durch die Einkleidung am 4. Oktober 1913 erhielten wir wiederum 7 neue Mit- glieder. Zur Profess wurden 3 Novizinen zugelassen. Der hochw. P. Christopher Gnithues O. F. M. erteilte die Vorträge bei den geistlichen Übungen.

Einundsechzigstes Kapitel.

Wechselung von filial-Oberinnen; Visitations-Reise der ehrw. Mutter nach dem Westen. — Neuer Schmuck und Ausmalung der Kapelle des St. Clara's-Waisenhauses zu Denver, sowie auch die des St. Josephs-Hospitals zu Milwaukee. — Erste Exercitien für weltliche Damen, gehalten im St. Rosa's-Konvent zu Denver.

Wie schon an einer anderen Stelle der Geschichte erwähnt, wurde Schw. Hieronyma als Oberin für das im Jahre 1909 eingerichtete St. Rosa's Konvent an der 10. und Champa Straße zu Denver, der Anstalt für heimatlose Mädchen, angestellt. Nach segensreichem, eifrigem Wirken war bereits ihre Gesundheit gebrochen. In Folge dessen wünschte sie, dieses sorgenvollen Amtes enthoben zu werden. Zur Nachfolgerin wurde Schw. Marda Teeman, welche schon eine Reihe von Jahren an der St. Elisabeth's Pfarrschule in Denver thätig war, ernannt. Sie wurde gegen Ende Juni des Jahres 1913 in ihr neues Amt eingeführt. Darauf wurde Schw. Hieronyma nach dem St. Marien Hospital zu Racine versetzt. Anfangs November desselben Jahres trat ehrw. Mutter Casimira in Begleitung der Schreiberin dieser Zeilen, ihre jährliche Visitations-Reise nach dem Westen an. Der erste Besuch galt Denver, Colo. Mit inniger Freude wurden wir sowohl im St. Clara's Waisenhaus als auch im St. Rosa's Konvent von den Schwestern begrüßt. Große Fortschritte und Verbesserungen wurden an den beiden Instituten in Denver wahrgenommen. Einen besonderen hervorragenden Schmuck bot die Kapelle des St. Clara's Waisenhauses dar, die wiederum zwei neue gemalte Fenster von guten Wohlthätern, während unseres Aufenthaltes geschenkt erhielt. Der hochw. Vater Egon C. P. S., Kaplan der Anstalt, benutzte nun die Gelegenheit, mit der ehrw. Mutter das Ausmalen der Kapelle zu besprechen. Es war sein innigster Wunsch, dieselbe im vollen Glanze vollendet zu sehen. Selbst ein

Künstler in der Malerei, entwarf er den Plan, verfertigte die sinnreichen, schönen Bilder mit eigener Hand, und war bei der Arbeit in jeder Weise behilflich, was gewiß unserer lieben Mutter eine große Freude bereitete. Sie war deshalb vollends damit einverstanden, recht bald mit den Arbeiten zu beginnen. Dieses war um so mehr der Fall, da wiederum ihre so gute, wohlthätige Mutter, Frau M. M. Meier, die beträchtliche Summe von \$1000.00 für das Ausmalen der Kapelle schenkte. Das Gebet der lieben, armen Waisen steigt auch täglich für die edle Wohlthäterin zum Himmel empor. Es dauerte jetzt nicht mehr lange und die Arbeiten nahmen ihren Anfang. Unter der Aufsicht und der fleißigen Mithilfe des hochw. P. Egon ging dieselbe gut voran, so daß schon bis Oitern in 1914 die Kapelle in vollem Glanze zur Freude Aller vollendet war. Ueber dem Tabernakel thront das Bild der allerhöchst. Dreifaltigkeit, und im Sanctuarium sind zwei Bilder in Lebensgröße, den lieben Heiland und die hl. Gottesmutter, von Kindern umringt darstellend, angebracht. Außerdem befindet sich dort auch das Bild des hl. Antonius und des hl. Paschalis, und die Wölbungen sind mit Brustbildern von verschiedenen Heiligen geziert. Nachdem ehrw. Mutter die Geschäfte in Denver beendet hatte, stattete sie ihren Besuch auch dem Herz Jesu-Waisenhaus in Pueblo ab, wo sie ebenfalls eine Woche lang in der Mitte ihrer lieben Töchter verblieb. Nach Erledigung der dortigen Angelegenheiten gings nach Denver zurück, und nach einigen Tagen traten wir wieder die Heimreise nach St. Louis an, die sich so gestal-

tete, daß wir den schönen Danksgivingstag im Zuge feierten.

Als wir glücklich im lieben Mutterhause angelangt waren, gab es abermals neue Sorgen für unsere ehrw. Mutter. Der Gesundheitszustand der ehrw. Schw. Hyacintha, die schon längere Zeit leidend war, hatte sich durch den Aufenthalt im Norden immer mehr verschlimmert. Das kalte Klima vermehrte zusehends ihre Leiden; in Folge dessen wünschte sie sehnlichst ihres Amtes als langjährige Oberin des St. Jo-

daß Beide die Reise miteinander machten. In der Erkenntniß, daß ehrw. Schw. Hyacintha bei ihrem kränklichen und leidenden Zustand nicht mehr länger im Stande war, das so verantwortliche Vorsteheramt im St. Joseph's Hospital zu verwalten, wurde sie gemäß ihres wiederholten Bittens vom hochw. Herrn Superior S. Hufstein und der ehrw. Mutter Casimira nun vollends davon entbunden. Als ihre Nachfolgerin berief die ehrw. Mutter Oberin am 31. Januar 1914 die ehrw. Schw. Dionysia



Kapelle des St. Clara's Waisenhauses in Denver, Colorado.

seph's Hospitals doch bald enthoben zu werden, um dann nach dem südlichen, wärmeren Klima zum Mutterhause nach St. Louis zurückzukehren. Zu gleicher Zeit weilte auch gerade ehrw. Mutter Willibalda im St. Joseph's Hospital zu Milwaukee auf Besuch, die ebenfalls leidend war und im Begriffe stand, nach St. Louis zurückzukehren. Somit traf es sich gerade,

Diebold, welche bisher im St. Marien Hospital zu Racine stationirt war, nach Milwaukee, um daselbst im St. Joseph's Hospital das Amt der Oberin zu übernehmen. Diese unerwartete Nachricht traf Schw. Dionysia wie ein Donnerschlag, um so mehr, da sie nie nach höheren Aemtern strebte, sondern im Gegentheil stets die niedrigsten und schwersten Arbeiten am

liebsten verrichtete. Doch der hl. Gehorsam genügte ihr; demüthig unterwarf sie sich demselben. In Begleitung von Schw. Theodora begab sie sich in Gottes Namen nach dem neuen Bestimmungsorte, Milwaukee. Indessen war auch die Novizenmeisterin, ehrw. Schw. Moysia, von St. Louis dort eingetroffen, welche dann Schw. Dionysia in ihr neues Amt einführte. Ob schon selbiges ihr Anfangs sehr hart ankam, so lebte sie sich mit Gottes Beistand doch allmählich in die fremden Verhältnisse ein, und zu dieser Zeit geht Alles gut von Statten, denn dem Demüthigen gibt Gott ja seine Gnade.

Hier sei noch erwähnt, daß während den letzten Monaten des vorigen Jahres auch die Kapelle des St. Joseph's Hospitals durch den Maler Herrn Konrad Schmitt aus Milwaukee mit schönen Dekorationsmalereien versehen worden ist. Die Arbeit wird von Kennern als ein Meisterstück der Mosaik-Kunstmalerei bezeichnet. Die Krone dieser Arbeit bilden die zehn großen Oelgemälde, welche aus der kundigen Hand des Herrn J. G. Schmiedl hervorgegangen sind. Die Darstellung ist folgende: Im Sanctuarium befindet sich das Bild des heiligsten Herzens Jesu, vor dem die hl. Clara und der hl. Paschalis in anbetender Stellung knien. In den Wölbungen des Mittelschiffes befinden sich die Darstellungen der Sieben Freuden Mariä, und das Bildniß der Königin des hl. Rosenkranzes. Das zehnte Gemälde versinnbildlicht den Tod des hl. Joseph's, und ist an der Hinterwand, dem Hochaltare gegenüber, angebracht. Die ehrw. Schw. Hyacintha hatte dieses noch als ihr letztes Werk vollbringen lassen, denn sie war stets darauf bedacht,

das Gotteshaus zur Ehre und Verherrlichung des Allerhöchsten, zu verschönern. Jedoch war es ihr nicht vergönnt, die neu-gemalte Kapelle in vollem Glanz vollendet zu sehen, da sie vor der Zeit schon von ihrem lieben St. Joseph's Hospital, wo sie eine lange Reihe von Jahren so segensreich gewirkt hatte, Abschied nahm. Die unzähligen Opfer, die sie gebracht, werden gewiß im Buche des Lebens verzeichnet stehen und ihr einen ewigen Himmelslohn bringen.

Auf Anordnung des hochwft. Bischofs Maß sollten für die weltlichen Damen in diesem Jahre (1914) zum ersten Male geistliche Uebungen in der Stadt Denver abgehalten werden. Zu diesem Zweck hat der hochwft. Herr unsere Mädchenanstalt, das St. Rosa's Konvent, ausersehen. Um den Theilnehmenden die geistlichen Uebungen leichter zu machen, hat die Mehrzahl der Damen im St. Rosa's Konvent für die Woche vom 5. bis zum 10. Juli ihr Logis genommen. Durchschnittlich wohnten gegen hundert Damen diesen geistlichen Uebungen bei, die von dem seeleneifrigen Jesuiten P. J. N. Roßwinkel erteilt wurden. Mit großer Begeisterung und heiligem Eifer wurden diese ersten hl. Uebungen in unserer Wohlthätigkeitsanstalt gehalten, so daß es dem hochw. Exerziten-Pater wie auch unsern lieben Schwestern im St. Rosa's Konvent eine große Freude bereitete, auf diese Weise zum Heile der unsterblichen Seelen beitragen zu können. Gewiß ist dieses Ereigniß auch wiederum ein Segen für unsere Anstalt. Gebe der liebe Gott, daß nun auch diese heilige Gnadenzeit ihre Früchte tragen möge.

Zweihundsechzigstes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte unserer ersten in Amerika gegründeten Filiale zu Cape Girardeau, Missouri. — Schwierige Verhältnisse in den Jahren von 1909—1912. — Plötzliche Wendung und frischer Aufschwung. — Ein neues Hospital geplant. — Ankauf eines neuen Grundstückes. — Anfertigung der Baupläne. — Erster Spatenstich. — Feier der Grundsteinlegung. — Vollendung des Gebäudes. — Rührender Anzug aus dem alten, ins neue Hospital. — Feierliche Einweihung des neuen, herrlichen St. Franziskus-Hospitals. — U. D. 1914.

Wie die Gründung unserer ersten amerikanischen Filiale in Cape Girardeau den Anfang dieser Geschichte bildet, so fügt es nun die weise Vorsehung Gottes, daß mit dieser, die in materieller Hinsicht gleichsam das langjährige Schmerzenskind unserer Genossenschaft gewesen ist, auch der Schluß gemacht werden soll. Mit welchen schweren Opfern, Entbehrungen und Mühseligkeiten aller Art die segensreiche Wirksamkeit unserer Schwestern im Laufe der vergangenen Jahre verbunden war, ist bereits erzählt worden. Das erste, im Jahre 1882 erbaute Hospital, wie auch der nachfolgende nördliche Flügelanbau, entsprach der gegenwärtigen Zeit und den modernen Anforderungen nicht mehr. Es fehlte an der nöthigen Einrichtung wie auch an Räumlichkeiten. In Folge dessen konnten die Schwestern nicht mehr zufriedenstellend ihre Wirksamkeit entfalten. Zudem wurde das Gebäude sehr haufällig. Was war da zu thun? Man beabsichtige Reparaturen vorzunehmen; aber wo und wie beginnen, um aus dem Gebäude etwas Praktisches herzustellen? Diese Reparaturen konnten ebenfalls nicht ohne enorme Kosten vorgenommen werden. Alles dieses wurde erwogen und es bereitete unsern lieben Obern keine geringen Sorgen. Man ging bereits mit dem Gedanken um, zum dritten Male das Hospital aufzugeben und die Besizung zu verkaufen. Um jedoch in dieser Hinsicht das Richtige, nach Gottes hl. Willen zu erkennen, wurde viel in dieser Meinung gethet und manches hl. Meßopfer darge-

bracht. Indessen wurde den Bürgern der Stadt die Sachlage unterbreitet mit dem Ersuchen, eine bestimmte Summe Geldes für das Hospital aufzubringen, falls dasselbe fortbestehen sollte. Allein die Forderung schien den Bürgern zu hoch zu sein, da das Hospital nicht bloß für die Stadt, sondern auch für die Umgegend von Südost Missouri diene. So blieb halt die Sache von 1909—1912 unter sehr schwierigen Verhältnissen unentschieden. Unter der Leitung der ehrw. Schw. Syacinta wurde der zuvor genannte Anbau des Nordflügels aufgeführt. Ihr folgte die jetzige Oberin, Schw. Baptista. Während ihrer Vorsteherschaft ist des Rathens und Thatens gar viel geschehen; zuerst unter der Provinzial-Oberin, ehrw. Mutter Vita, welche ihr Möglichstes that, eine durchgreifende und praktisch empfehlenswerthe Wendung der Hospital-Bauangelegenheit in die Wege zu leiten. Gleichfalls nahm auch der hochw. Vater E. Pruente sich dieser Sache mit regem Interesse an. Als langjähriger Freund und Gönner des Hospitals war er Zeuge des stillen, segensreichen Wirkens unserer opferwilligen Schwestern gewesen; er bot daher alles auf, um das Hospital nicht eingehen zu lassen. Als dann im Spätjahre von 1911 die Neuwahl der Provinzial-Oberin in unserer Genossenschaft stattfand, wurde ehrw. Mutter Casimira, welche vom Jahre 1889 bis zum Monat Juli 1900 an der dortigen deutschen Schule als Lehrerin angestellt gewesen war und dort viel Gutes und Segensreiches gewirkt

hatte, zur Nachfolgerin der ehrw. Mutter Vita gewählt. So fügte es die gültige Vorsehung Gottes wunderbarer Weise, daß unter der Leitung der ehrw. Mutter Casimira die dortige Hospital-Angelegenheit gar bald zum Abschluß gelangte. Der erfahrene hochw. Vater J. Murthaugh C. M., welcher ebenfalls ein warmes Interesse für das gute Werk zeigte, wurde zu Rathe gezogen. Mit Genehmigung seiner Obern nahm er sich der Sache an. Durch keine Schwierigkeiten und keine Mühen, deren es nicht wenige gab, ließ sich der eifrig besorgte hochw. Vater an seinem Unternehmen entmuthigen. Er hielt eigens Versammlungen mit den Bürgern der Stadt und legte es den Leuten klar vor, daß das Hospital nicht dürfte aufgehoben werden; er wollte auch sorgen, daß die Summe von \$12,000 aufgebracht würde. Es wurde dann im Herbst des Jahres 1913 eine sogenannte „Money Campaign“ in Cape Girardeau abgehalten, um eine gewisse Summe Geldes zusammen zu bringen. Obgleich der Erfolg derselben nicht ganz den Erwartungen entsprach, so erhielt dennoch das Hospital den Vortheil, mehr und mehr bekannt zu werden. Es wurde dann beschlossen, im Vertrauen auf Gottes Hilfe nochmals Hand an's Werk zu legen. Anstatt für Reparaturen und Umbau des alten Gebäudes vergebens Geld auszuliegen, entschloß man sich, dasselbe abzubringen und ein neues, zweckmäßiges Hospital zu errichten. Danach unternahm Herr Supt. J. S. Temme die Anfertigung der Baupläne; ein Privathaus zur Wohnung einiger Schwestern wurde ebenfalls schon im März 1913 in Aussicht genommen. Während nun alle diese Vorkehrungen getroffen waren, trat, wie vom Himmel geschickt, eine Wendung ein. Das Grundstück des alten Hospitals erwies sich als nicht groß genug, um einen Neubau darauf zu errichten. Daher erforderte es die Nothwendigkeit, ein größeres Grundstück zu erwerben. Eine günstige Gelegenheit bot sich gar bald, indem ein

Slope und Pacific Straße beichtigt und vom Eigenthümer, dem Herrn Jos. Haas, zum Verkauf angeboten wurde. Ohne Zweifel hat der liebe hl. Joseph und unser hl. Vater Franziskus diesen prachtvollen Platz für das neue zu erbauende Hospital aufbewahrt. Die Größe dieses Grundstückes beträgt 270 Fuß an der Good Hope Straße, 423 Fuß an der Pacific Straße, und 180 Fuß an der Morgan Oak Straße. Am 3. April 1913 wurde der Kauf durch den Herrn Advokaten J. R. Kelso, Herrn J. S. Temme sowie der ehrw. Mutter Casimira, Schw. Evangelista und der Oberin des gegenwärtigen Hospitals, Schw. Baptista, mit dem Verkäufer, Herrn Jos. Haas, für die Summe von \$18,000.00 abgeschlossen, wovon indeß \$9000.00 auf das alte Hospitaleigenthum entfielen, das für diesen Betrag durch Umtausch in den Besitz des Herrn Jos. Haas überging.

Nachdem nun das neue Grundstück käuflich erworben war, begann man im Vertrauen auf Gott den Bau. Alsbald wurden die Herren W. J. Klutho, Architekt, und Herr J. S. Temme von St. Louis mit der Anfertigung der Pläne für das neu zu errichtende St. Franziskus-Hospital betraut, wonach dann am 25. August 1913 die Kontrakte der verschiedenen Arbeiten vergeben werden konnten. Darauf geschah am 26. desselben Monats der erste Spatenstich durch den hochw. Vater E. Prunte, Rektor der deutschen St. Marien-Gemeinde. Einige geistliche Herren der Umgegend, sowie ehrw. Mutter Casimira, Schw. Theodora, Schw. Baptista und mehrere Doktoren und Bürger der Stadt nahmen theil an der schönen Feier. Der hochw. Vater J. Murthaugh C. M. hielt eine begeisterte und begeisternde Anrede. Bald nachdem wurde mit dem Ausgraben des Fundamentes für das neue Hospital-Gebäude begonnen. Die Arbeit wurde so schnell gefördert, daß schon am 12. Oktober desselben Jahres die Grundsteinlegung erfolgte. Die Feier fand am Sonntag Nachmittags statt. Unter Betheiligung vieler Nachbar-

priester und einer großen Volksmenge wurde durch den hochw. Vater E. Prunte der Grundstein gelegt. Die ehrw. Mutter sowie ihre Assistentin Schw. Coelestine und auch Schw. Baptista waren gegenwärtig. Nach Beendigung dieser erhabenen Ceremonien wurden Reden gehalten; zuerst vom hochw. Vater J. Murthaugh C. M., und dann vom Advokaten Herrn R. Kelso. Darauf wurde der Bau fortgesetzt und dem besonderen Schutz des hl. Joseph's anvertraut, der auch zugleich als Finanz-Minister angestellt wurde. Dank seiner mächtigen Fürbitte, welche die Schwestern täglich im Gebete ansiehlten, kam das ganze Gebäude ohne Unfall und Aufenthalt zu

non erwies uns die Ehre, die Weihe selbst vollziehen zu wollen, wozu der hochw. Prälat den 15. November anberaumte. Als dann das alte, traute St. Franziskus Hospital geräumt war, wohnten die Schwestern mit gerührten Herzen dem letzten hl. Messopfer bei, welches als Dankesagungssamt vom hochw. Vater Prunte in der Kapelle des nun öde gewordenen alten St. Franziskus Hospitals dargebracht wurde, während welcher der hochw. Celebrant eine tiefbewegte Abschiedspredigt hielt. Der Text der Predigt war: „Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er uns gegeben hat? Ich will den Kelch des Herrn nehmen und seinen Namen anrufen. Mein



St. Franziskus-Hospital in Cape Girardeau, Missouri.

Stande. Im Frühling war daselbe bereits unter Dach; die inneren Arbeiten schritten auch gut voran. Während dessen waren die fleißigen Hände der Schwestern mit dem Renoviren von Möbeln und anderen Gegenständen im alten Hospitale beschäftigt, damit beim Einzug ins neue Haus sich alles in gutem Zustand befinden möchte. Mittlerweile nahte sich der herrliche Bau seiner Vollendung. Gegen Mitte des Monats Oktober konnte schon zum Theil eingezogen werden. Darauf traf man die Vorbereitung zur feierlichen Einweihung. Der hochw. Herr Erzbischof J. S. Glen-

Gelübde will ich dem Herrn lösen vor allen seinem Volke.“ Hierauf erwähnte der hochw. Herr noch einmal all die Gnaßen, welche der Göttliche Heiland uns an dieser Stätte gewährt, und all die Opfer, welche im Laufe der vielen Jahre hier dem Allerhöchsten gebracht worden sind, und knüpfte die Ermahnung daran, auch fernerhin in dem neuen Hause in die Fußstapfen des armen Jesus und des hl. Vaters Franziskus zu wandeln und unverdrossen fortzufahren an dem Heile der unsterblichen Seelen zu arbeiten. Nach Beendigung dieses rührenden Gottesdienstes wurde dem lie-

ben, alten Heim gleichsam „Lebe wohl“ gesagt. Die Pforten wurden geschlossen und die Schlüssel dem gegenwärtigen Eigenthümer, Herrn Jos. Haas, übergeben.

Doch kehren wir nun zum neuen Haus zurück. Dasselbe war zu dieser Zeit fertig und bereits eingerichtet; ebenso auch die Kapelle. Da der hochw. Herr Erzbischof erst am 15. November die Einweihungsfeier vollziehen konnte, so erlaubte er, daß die Schwestern schon den Neubau bewohnen durften und daß auch in der Kapelle die hl. Messe zelebriert werden konnte. Es fand daher am 27. Oktober das erste hl. Messopfer in der neuen Kapelle statt; es war dies ein feierliches Leviten-Amt. Der Präsesident des St. Vincent's Kollegiums, der hochw. P. Th. Lavan C. M. D. D., war der Celebrant. Die hochw. Väter Walsh und O'Brien assistirten. Am Vorabend der Feier des ersten hl. Messopfers wurde das Allerheiligste Sakrament von der alten Kapelle zur neuen übertragen. Die ehrw. Mutter, welche schon längere Zeit dort weilte, um ihren geistlichen Töchtern mit Rath und That beizustehen, empfing im Verein mit allen Schwestern den lieben Heiland an der Pforte. In Prozession und unter dem Scheine brennender Kerzen wurde das Allerheiligste zur neuen Kapelle begleitet. Darauf fand Rosenkranzandacht und Sakramentalischer Segen statt. So wohnten nun auch die lieben Schwestern im neuen Heim mit dem Göttlichen Heiland unter einem Dach und schätzten sich dieser Gnade wegen überglücklich. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Tags zuvor der hochw. Vater Prunte im Auftrage des hochw. Herrn Erzbischofs die neue Glocke weihte, welche ein Geschenk der Familie Bloemker aus St. Louis, Mo., war. Zu gleicher Zeit wurde auch der Kreuzweg geweiht. Damit endete die einstweilige Festlichkeit. Am Sonntag folgte dann die Eröffnung des Hospitals für das allgemeine Publikum. Tausende von Besuchern bewegten sich durch das herrlich eingerichtete neue Hospital, auf welches die Stadt Cape

Girardeau nicht wenig stolz ist.

Im Folgenden wollen wir den Neubau beschreiben, wie sich derselbe jetzt dem Auge darstellt. Das Gebäude ist durchweg feuerfest aufgeführt und in jeder Hinsicht ganz modern eingerichtet. Es zählt bei einer Länge von 168 Fuß und einer Breite von 75 Fuß annähernd 100 Zimmer, ist drei Stockwerke hoch und besitzt nebenbei ein modernes Kellergeschoß und Dachboden. Die Außenmauer ist aus rothem Backstein, Quadern und Terra-Cotta aufgeführt. Der untere Theil der Wände ist mit Marmor bekleidet und die Fußböden in den Korridoren, im Operations-Zimmer u. s. w. sind mit Fliesen belegt. Die Wasserleitung ist sanitär und ganz modern. Ein elektrischer Fahrstuhl und Aufzug für Cßwaaren sind auch eingerichtet. Im Kellergeschoß ist die Küche und Bäckerei angebracht; ebenfalls sind dort auch die Cßzimmer für die Schwestern und die Angestellten, eingerichtet. Im ersten Stock befindet sich die Kapelle, Besuchs- und Wartezimmer, Geschäftslokal, Parlor u. s. w. Das zweite Stockwerk ist ausschließlich für den Gebrauch der Patienten bestimmt. Im dritten Stockwerk befinden sich die Operations-, Röntgenstrahlen-, Chloroformir- und Sterilisierungszimmer, sowie auch Bade- und Waschzimmer; ferner eine Abtheilung, welche ausschließlich für den Gebrauch der Schwestern bestimmt ist. Ein Signal-System neuester Art ist installiert worden, welches der Oberin ermöglicht, ohne ihr Pult zu verlassen, genau zu wissen, in welchem Theile des Gebäudes sich die Wärterinnen um ihre Patienten bemühen. Dieses System beseitigt den Lärm und die Störung, welche durch den Gebrauch von Schellen entstehen und vermindert fast alle möglichen Beschwerden seitens der Patienten in Bezug auf Vernachlässigung und dergleichen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Ventilation zugewandt, welche von der größten Wichtigkeit in einem Hospital ist. In dieser Hinsicht, wie auch in jeder anderen, dürfte unser neues St. Franziskus Hospital dahier ohne Gleichen

sein. Nicht unerwähnt dürfen wir das Arbeitsgebäude lassen, welches östlich vom Hospitale errichtet ist. In demselben befindet sich eine Kraftanlage sowie die Waschanstalt mit ganz modernen Einrichtungen. Dieses Gebäude ist mit dem Hospital durch einen umschlossenen Gang verbunden.

Zum Feste der Einweihung traf der hochw. Herr Erzbischof J. J. Glennon schon am Vorabend dort ein; wir hatten die Freude und die Ehre, unseren geliebten Oberhirten als ersten, hohen Gast in unserem neuen Hospital begrüßen und bewirthen zu können. Zwei schöne, südlich gelegene Zimmer, deren feine Möblirung ein Geschenk vom hochw. Vater Prunte und seiner werthen Schwester, dem Fräulein Maria Prunte ist, war für unseren so hohen Besuch hergerichtet. Der hochw. Herr nahm augenscheinlich ein reges Interesse an diesem neuen Werke; er besichtigte noch am Abend die verschiedenen Räumlichkeiten des Gebäudes und war nicht wenig erstaunt über die so praktische und bequeme Einrichtung, welche hier für die arme und leidende Menschheit getroffen war. Um diese Zeit weilten bereits 15—16 Patienten im schönen, neuen Hospitale, was den hochw. Herrn Erzbischof wie auch unsern Herrn Superior, den hochw. Vater A. S. Dukestein, welcher ebenfalls zum Feste in unserer Mitte weilte, gar sehr freute. Am nächsten Sonntag Morgen zelebrierte unser Herr Superior die erste hl. Messe; danach brachte der hochw. Herr Erzbischof das hl. Opfer dar, wobei der hochw. Vater Dukestein assistirte. Zum Schluß hielt der liebevolle Oberhirte eine kurze Ansprache, und wünschte den Schwestern Glück und Segen zu dieser neuen, herrlichen Anstalt. Der Vormittag war zur Spendung der hl. Firmung bestimmt, sowohl in der St. Vincent's als auch in der St. Marien Kirche. Am Nachmittag fand dann die Einweihung unseres Hospitals statt. Umfangreiche Vorbereitungen waren zu dieser Festtagsfeier von mehreren Seiten getroffen. Ursprünglich war nur eine religiöse Feier in Aus-

sicht genommen, wie sie bei Einweihung unserer anderen Häuser stattgefunden hatte. Der hochw. Vater J. Murthaugh vom St. Vincent's Kollegium war mehrere Jahre ein eifriger Freund und Förderer des Hospitals und vertrat die Ansicht, daß eine äußerliche Demonstration größeren Maßstabes eine tiefe Einwirkung auf die Bürgerschaft zu Gunsten der Schwestern und ihrer Thätigkeit ausüben würde, und dies gerade zu einer Zeit, wo eine heftige und weitverbreitete katholikenfeindliche Bewegung im ganzen Lande betrieben wird, von nicht zu verachtender Bedeutung sein würde. So wurde dann auf Anregung und Ermunterung des hochw. Gönners eine öffentliche Veranstaltung, der Einweihungsfeier in's Werk gesetzt. Einmal im Gang, fand der Vorschlag allgemeine Anerkennung. Wenn irgendwo eine mißgünstige und ablehnende Stimmung geherrscht hat, so ist sie nicht zu Tage getreten. Wir können mit ungemischter Genugthuung auf den Nachmittag des 15. Novembers zurückblicken. Eine Parade des Stadtrathes, der Schulen, der verschiedenen bürgerlichen und geselligen Vereine ohne Unterschied der Religion, hatte sich im Hofe des Gerichtsgebäudes gebildet, um von da zu unserem neuen Hospital an der Good Hope und Pacific Straße zu marschieren. Allein gegen 2 Uhr erhob sich nach längerem Andenken ein heftiger Wirbelsturm, wodurch die Parade, welche von zwei Musikkapellen begleitet war, gar sehr beeinträchtigt wurde. Ungeachtet dessen war sie immerhin ein offenbares, sehr erhebendes Zeugniß des Gefühles der Anerkennung, Achtung und Dankbarkeit, welche die Bürgerschaft für unsere Schwestern und deren opferwilliges Wirken hegt. Und die Kundgebung dieser Gesinnung beschränkte sich nicht nur auf die Stadt und nähere Umgebung, sondern dehnte sich in weitem Maße auf ganz Südost-Missouri aus. Von allen Städten und Ortschaften dieser Gegend hatten sich Festtheilnehmer eingefunden. Die Betheiligung von Seiten der Geistlichkeit war nament-

lich in Anbetracht des Umstandes, daß es Sonntag war und das Wetter keineswegs einladend, sehr rühmlich. Sechszwanzig Priester wohnten der erhabenen Feier bei. Trotz des rauhen Windes lauschten gegen 2000 Personen mit gespannter Aufmerksamkeit den herrlichen Worten des hochw. Herrn Erzbischofs und des hochw. M. Ryan, des Präsidenten des Kenrick-Seminars zu St. Louis. Beide hatten, der Gelegenheit entsprechend, die christliche Caritas, die aus der Gottesliebe hervorgehende werththätige Nächstenliebe, zum Gegenstande ihrer Rede gewählt. Der hochw. Vater Ryan behandelte in gründlicher Weise den Ursprung, das Wesen und die eigentlichen Merkmale der Nächstenliebe, während der hochw. Herr Erzbischof sie in zündender und gewinnender Weise in ihrer zu allen verständigen und fühlenden Herzen sprechenden Aeußerung selbstloser Gabe und Opferwilligkeit, schilderte. Die Ruhe, welche die Zuhörerschaft während einer Stunde draußen vor der Südveranda des Hospitals bewahrte, zeigte, daß sie die Ausführungen der beiden Redner verstand und würdigte. Nach ihnen hielt, vom hochw. Herrn Erzbischof in zarter Anspielung auf die ärztliche Thätigkeit vorgestellt, Dr. Porterfield eine kurze, vielen Beifall findende Ansprache. Darauf fand die Weihe der Kapelle und der Anstalt unter gesanglicher Mitwirkung des Studentenchores des St. Vincent's Kollegium und der anwesenden Priester statt. Danach ertheilte der hochw. Oberhirte den Sakramentalen Segen, und mit dem erhabenen Lobgesang „Großer Gott wir loben Dich“, wurde die schöne Feier beschloffen.

Darauf gab es zwangslose Unterhaltung zwischen verschiedenen Gruppen der Festtheilnehmer und herzliche Glückwünsche für die Schwestern, die ein Gebäude aufgeführt haben, welches allen ärztlichen und hygienischen Anforderungen vollkommen entspricht, und dies nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft, welche sich hoffentlich günstig gestalten wird. Die wacke-

ren Frauen der St. Marien-Gemeinde, die einstmaligen Schülerinnen der gegenwärtigen Provinzial-Oberin, der ehrw. Mutter Casimira, sowie auch der Schw. Theodora, gaben den hochw. Herren am Abend ein passendes, die hohen Gäste wie sich selbst ehrendes Festmahl. Nachdem hatten die guten Damen sich die Ehre erbeten, für die Schwestern ebenfalls serviren und aufwarten zu dürfen, welche Bitte unser liebevoller Oberhirte auch gerne bewilligte. Die ehrw. Mutter sowie auch ihre Assistentin Schw. Coelestine, Schw. Constantia, Schw. Custachia und Schw. Theodora hatten die Freude, der schönen Einweihungsfeier mit beizuwohnen. Die zwei letztgenannten sind noch die einzigen überlebenden Schwestern von denen, welche zur Zeit der Gründung dieser Filiale, vor 39 Jahren, hier anlangten. Wie wunderbar hat doch die weise, gütige Vorsehung hier gewaltet, daß nun nach jahrelangen Schwierigkeiten, Mühen und Opfern, dieses herrliche St. Franciskus Hospital zu Stande gekommen ist. Ehe wir dieses Kapitel schließen, muß aber auch noch des zu Tage getretenen Wohlthätigkeitssinnes unserer Freunde und Gönner Erwähnung gethan werden. Dem edlen Beispiele des hochw. Vaters Prunte und seiner werthen Schwester in Möblirung der Zimmer, folgte der hochw. Vater C. König, Pfarrer der St. Laurentius-Gemeinde zu New Hamburg, Mo. Ferner die Vereine der Columbus-Ritter und Elks, sowie noch mehrere andere edelgesinnte Wohlthäter unserer Anstalt. Die Namen sind auf einer Platte verzeichnet, die an den Thüren der betreffenden möblirten Zimmer angebracht sind, damit so fortwährend in dankbarer Anerkennung der guten Geber gedacht wird. Der liebe Gott möge alle mit den ewigen Himmelsgütern reichlich belohnen! Der weisen Fürsorge Gottes aber, welche alle Dinge lenkt und leitet, sei allezeit Dank gesagt. Der Segen von Oben möge stets auf dieser neuen Anstalt ruhen, damit recht viele Seelen für den schönen Himmel erobert werden. „Das walte Gott!“

Dreihundsechzigstes Kapitel.

Geistliche Uebungen. — Einkleidung und Professablegung. — Silbernes Jubiläum einer Anzahl Schwestern. — Krankheit und Tod des hochw. Vaters J. W. Franz.

Ausbruch des großen europäischen Krieges. — Tod unseres hl. Vaters Pius X.

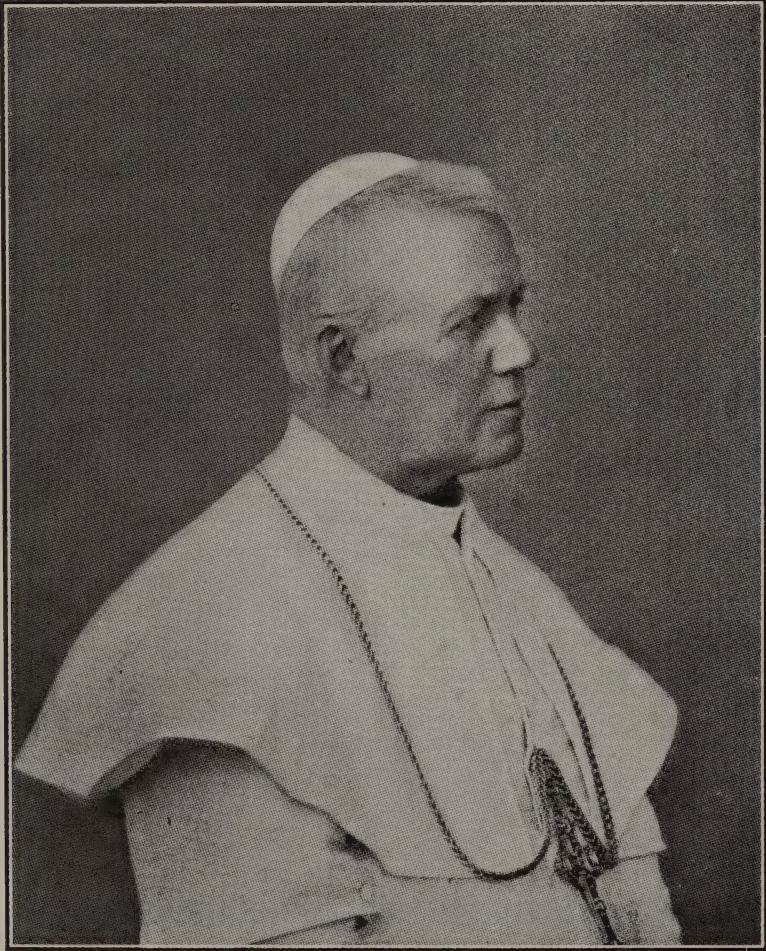
Sein Nachfolger. — Tod zweier Schwestern. — Bestand der Genossenschaft am Schlusse des Jahres 1914.

Im Laufe des Jahres 1914 fanden zu zwei verschiedenen Malen im Provinzial-Mutterhause die geistlichen Uebungen statt. Die ersten Exerzitien begannen am 26. Juni und wurden vom hochw. P. Henricus Küster D. F. M. geleitet. Darauf folgte am 2. Juli die Einkleidung von zwölf Kandidatinnen, und zehn Novizinnen wurden zur hl. Profess zugelassen. Mehrere Schwestern erneuerten die hl. Gelübde. Eine außergewöhnliche Anzahl von Besuchern betheiligte sich an dieser schönen, rührenden Feier. Die zweiten geistlichen Uebungen nahmen am 1. Oktober ihren Anfang. Dieselben wurden vom hochw. P. Michael Richard D. F. M. geleitet. Am Schlusse derselben, am 6. Oktober, empfingen wiederum vier Kandidatinnen das hl. Ordenskleid und sechs Novizinnen legten die hl. Gelübde ab. Unter den üblichen Ceremonien fanden obige Feierlichkeiten durch unsern Herrn Superior, unter Assistenz vieler Priester, statt. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, das der hochw. P. Michael vom 8. bis zum 13. Juni dieses Jahres in unserem St. Franziskus Hospital zu Waterloo, Ia., die geistlichen Uebungen leitete. Dieses waren die ersten Exerzitien, die dort gehalten wurden. Dadurch bereitete auch unsere ehrw. Mutter den Schwestern daselbst eine große Freude, weil diesen die Gelegenheit geboten wurde, denselben beizuwohnen. Am Feste des hl. Antonius, am 13. Juni, war feierlicher Schluß dieser gnadenreichen Tage. Anlässlich dessen beehrten uns die Herren Rektoren aller drei katholischen Gemeinden der Stadt mit ihrer Gegenwart und hielten ein feierliches Deviten-Amt. Der Celebrant war der hochw. Vater D. F.

Denihan, Pfarrer der Herz Jesu-Kirche; die hochw. Väter F. S. Nohlman von der St. Marien-Kirche, E. Slattery von der St. Joseph's Kirche und E. J. Nade, Kaplan des Hauses, fungirten als Assistenten. Der beredte hochw. P. Michael hielt die Festpredigt. Diese herrliche Feier, welche auf die zahlreichen Anwesenden einen tiefen Eindruck machte, wurde mit dem Sakramentalen Segen und mit dem schönen „Großer Gott“ beschlossen.

Nach einigen Monaten fand in verschiedenen anderen Filial-Häusern wiederum eine denkwürdige Feier statt; es feierten nämlich in diesem Jahre neun Schwestern ihr Silbernes Jubiläum, den 25. Jahrestag ihrer Professablegung. Dieser Tag gestaltete sich für alle zu einem Tag des Glückes und der Freude.

Ein schwerer Verlust traf unser St. Marien Hospital zu Racine durch den Tod des hochw. Vaters J. W. Franz, welcher daselbst seit dem Jahre 1907 die Stelle als Hauskaplan inne hatte. Schon seit Monaten leidend, hielt ihn doch noch immer seine starke Willenskraft aufrecht, so daß er es nur selten unterließ, die hl. Messe zu celebrieren. allein Anfangs August wurde unser guter Vater von einem Schlaganfall betroffen und bald darauf, am 6. August schon, kam die Trauerkunde von seinem Tode, die alle Schwestern, namentlich diejenigen des St. Marien Hospitals, mit Schmerz erfüllte, denn die dortige Anstalt verlor im hochw. Vater Franz einen liebevollen Freund und Gönner, der stets für das Wohl des Hauses besorgt war und großes Interesse dafür hegte. Zahlreiche Wohlthaten sind uns durch seine mildthätige



† Papsi Pius X.

Hand zugeflossen und mit Rath und That stand er wie ein Vater des Hauses den Schwestern zur Seite. Daher auch der tiefe Schmerz bei seinem Verluste. Die ehrw. Mutter verordnete gleich nach seinem Hinscheiden, daß in jedem unserer Häuser die vorgeschriebenen Gebete, welche wir für unsere verstorbenen Schwestern zu verrichten haben, auch für ihn verrichtet werden sollten, Gewiß wird er vom lieben Gott für seine Berufstreue und für all das Gute, das er zur Ehre Gottes und für das Heil der Seelen so eifrig gewirkt hat, reichlichst dort oben belohnt werden. Sein Andenken wird in unserer Genossenschaft, besonders aber im St. Marien Hospital, dem er auch noch sein Vermögen hinterlassen hat, ein gesegnetes bleiben. R. I. P.

So hat der gütige Gott unsern allgemein beliebten, dahingeshiedenen Vater Franz vor den Schrecknissen des so furchtbar wüthenden Weltkrieges, der gerade zu dieser Zeit zum Ausbruche kam, bewahrt. Ueber acht Monate befindet sich bereits fast ganz Europa unter den Waffen. Es ist ein Krieg, der an Größe und Schrecken nicht seinesgleichen in der Weltgeschichte hat, in einem Völkerkampfe, der nach den Plänen der Feinde zur Vernichtung unseres deutschen Vaterlandes, welchem der Krieg aufgedrungen ist, führen sollte. Dieser, ein mörderischer, fast allgemeiner Krieg unter den Hauptländern Europa's, mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland gegen Rußland, Frankreich, England, Belgien und Serbien, fordert ganze Legionen von Opfern. Unser hl. Vater Pius X. ward auch ein Opfer dieses Krieges, da es ihm mächtig zu Herzen ging, daß sich so viele Millionen seiner Kinder feindlich gegenüber stehen, und das Bewußtsein, daß er den Völkerschlachten keinen Einhalt gebieten konnte, drückten ihn vollends nieder und erschwerten die Ueberwindung seiner Krankheit. Ein starkes Fieber und Lungenentzündung gesellte sich hinzu, und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten wurde der Vater der Christenheit am 20. August

zur ewigen Belohnung abgerufen. Gleich nach Eintreffen der Todesnachricht wurde in allen unseren Häusern Trauergottesdienst für unsern verstorbenen hl. Vater angeordnet und Requiem gehalten, wobei die Schwestern die hl. Kommunion für ihn aufopferten. Auch verrichteten sie während eines Monates die üblichen Gebete wie für unsere verstorbenen Schwestern. Trauernd ob des schweren Verlustes der ganzen Christenheit, aber doch ergeben in Gottes hl. Fügungen, beteten wir: „Requiescat in pace.“ Zum Nachfolger des unergeßlichen, großen Papstes Pius X., wurde der gegenwärtig regierende Papst Benedikt XV. am 3. September d. J. 1914 gewählt. Alsdann verwandelte sich die Trauer über den ganzen Erdkreis wieder in Freude. Möge der liebe Gott unsern gegenwärtigen hl. Vater beistehen und helfen, der Welt und der Kirche den Frieden zu bringen, und ihm Muth und Kraft verleihen, zaglos die Herde Christi in allen Theilen des Gottesreiches auf Erden, ob es im Kriegsgebiet oder im Friedensgebiet sei, zu besorgen, damit die unsterblichen Seelen, trotz des Greuels der Verwüstung, möglichst wenig Schaden leiden. Mögen die Kriegswolken bald vorüber ziehen und es dem hl. Vater vergönnen, die Kirche viele Jahre lang in Frieden zu verwalten. Um dieses wollen wir täglich die Gebete für unsern hl. Vater Benedikt XV. zum Himmel emporfenden.

Während des Jahres 1914 entriß der Tod zwei liebe, brave Mitglieder der Genossenschaft, nämlich die Schw. Lamberta und Schw. Alma. Die erstere starb im St. Andreas Hospital zu Murphysboro, Ill.; sie wurde auf dem dortigen St. Andreas' Gottesacker beerdigt. Die letztere wurde im Hause der Vorsehung zu Chicago, Ill., vom Tode abgerufen und auf dem Kalvarien = Gottesacker daselbst begraben. R. I. P.

Zu dieser Zeit, am Schlusse des Jahres 1914, zählt unsere St. Clara's Provinz 241 Profess-Schwestern, 32 Novizinnen und 11 Postulantinnen. Vom Jahre 1878 bis

zum gegenwärtigen Jahre 1914 verlor unsere Provinz durch den Tod im Ganzen 52 liebe Mitglieder. Sie sind vorausgegangen in die Ewigkeit und haben, wie wir hoffen und beten, die Krone des Lebens erhalten.

Aus der Schwestern trauem Kreise
Riß ein früher Tod sie fort;
Balsam aber auf die Wunde
Legt der ew'gen Wahrheit Wort:
Wenn die Todten auferstehen,
Werden wir sie wiedersehen!

Schl u ß.

In der Hand der Geschichte folgten wir der Genossenschaft der Franziskaner-Schwester von der Provinz zur hl. Clara in den Vereinigten Staaten Nord Amerikas, durch einen Zeitraum von 42 Jahren, in all ihren Bedrängnissen, Erfahrungen und Erfolgen, vom armen, unscheinbaren Anfange an bis zum gegenwärtigen Bestande. Hätte die Phantasie derjenigen, die bei der Gründung und Entstehung dieses Werkes noch lebten, sich vorgestellt, was wir heute in Wirklichkeit sehen — man hätte es einen

Traum genannt. Ja, das winzige Senfkörnlein ist zu einem Baum herangewachsen, dessen Aeste sich weithin erstrecken und segensreiche Früchte tragen.

Mit inniger hl. Freude und gerührten Herzen blickt die geringe Zahl der aus jener Zeit noch lebenden Schwestern, darunter die Schreiberin dieser Erinnerungen, auf die dahingeshiedenen Jahre zurück, hoffend und bittend, daß die Zukunft unserer verdienstvollen Genossenschaft und ihrer Wohlthätigkeitsanstalten ebenso von Gottes Segen begleitet sein werde, wie die Vergangenheit.

Wenn nun wiederum ein Jahrzehnt in's Meer der Ewigkeit versunken sein wird und das Goldene Jubelfest gefeiert werden kann, so möge eine fähigere Hand wie die meine, die in einem besseren Gedächtnisse festgehaltenen Erinnerungen dieses Zeitraumes niederschreiben — zur größeren Ehre Gottes und als Sporn zur treuen Pflichterfüllung.

Möge nun der liebe Gott seinen reichsten Segen geben, daß die Provinz zur hl. Clara fortfahren möge, zu gedeihen und Gutes zu wirken, zur Verherrlichung Gottes und zum Heile unsterblicher Seelen!



Verzeichniß der Vermächtnisse von lebenden und verstorbenen Wohlthätern des
St. Joseph's Hospitals in Milwaukee im Staate Wisconsin.

1884	Vermächtniß von Herrn Roney	\$ 50.00
1884	" " " Pfister	200.00
1884	" " " Schoenleben	50.00
1886	" " " Strahl	700.00
1887	" " " Schowalter	100.00
1887	" " " Duphy	100.00
1889	" " " Pfister	2500.00
1889	" " " Dr. J. Schneider	100.00
1889	" " " Fr. Mueller	200.00
1890	" " " Wendel	50.00
1890	" " " Kuer	350.00
1890	" " " O'Neil	1000.00
1891	" " " Cohen	50.00
1892	" vom hochw. Vater Limacher	100.00
1892	" von Herrn Baumgarten	500.00
1893	" " " Hartig	200.00
1894	" vom hochw. Fr. Jansen	1000.00
1894	" von Herrn Steger	100.00
1895	" vom hochw. Fr. Jansen	850.00
1896	" von Frau Schroth	200.00
1896	" vom hochw. Fr. Vogg	100.00
1898	" von Frau Rindfleisch	300.00
1899	" vom hochw. Fr. Jansen	100.00
1800	" von Herrn C. Preußer	1000.00
1900	" vom hochw. Fr. Jansen	100.00
1900	" von Frau M. Gudahy	148.00
1900	" von Herrn Dahlman	500.00
1901	" vom hochw. Fr. Vag	50.00
1901	" von Frau M. Gudahy	1000.00
1901	" " Herrn M. Skupinewitz	2622.75
1901	" " Frau Th. Gundsriicken	1059.00
1902	" " Herrn und Frau O'Connor	100.00
1902	" vom hochw. Fr. Jansen	200.00
1903	" vom hochw. Fr. Weiß	1000.00
1903	" vom hochseligen Erzbischof Raker	200.00
1903	" von Herrn S. Steen	250.00
1905	" von einem ungenannten Verstorbenen durch P. Bonaventura D. M. C.	200.00
1906	" von Fräulein M. Lafner	50.00
1906	" " Herrn Wm. Cramer	5000.00
1906	" vom hochw. Fr. Conrad	300.00
1908	" von Herrn und Frau Mayer	1000.00
1909—'10	Beiträge gesammelt für die neue Kapelle im Betrage von	1485.00

Liste der verstorbenen Schwestern.

Ordensname		Familienname	Todesstag	
Schw.	M. Eugenia	D. Kruse	6.	November 1878
"	M. Anastasia	S. Jolk	28.	Dezember 1881
"	M. Borromäa	M. Feldmann	23.	Juli 1884
"	M. Johanna	S. Eilers	26.	Februar 1886
"	M. Leonarda	M. Thum	20.	Juli 1888
"	M. Walburga	M. Kalfhaus	27.	Juli 1888
"	M. Scholastica	S. Kradler	21.	Januar 1889
"	M. Anastasia	S. Brockerhoff	29.	Oktober 1891
"	M. Sabina	C. Alahs	3.	Dezember 1892
"	M. Adolphine	W. Dichtung	6.	April 1894
Ehrw.	M. Bernarda	G. Paschmann	13.	August 1894
Schw.	M. Gottfrieda	S. Sabotta	5.	Mai 1895
"	M. Gabriele	M. Frank	23.	Dezember 1895
"	M. Gregoria	B. Wagener	23.	Mai 1896
"	M. Veronica	B. Pichtenebert	13.	Juli 1896
"	M. Henrika	M. Wübbe	18.	August 1897
"	M. Ursula	M. Brust	14.	Mai 1899
"	M. Theresia	C. Wiese	17.	Januar 1901
"	M. Ambrosia	M. Rauch	11.	September 1901
"	M. Borromäa	B. Richter	16.	September 1901
"	M. Vitalis	D. Gastrich	18.	Juli 1902
"	M. Engelberta	C. Gramen	14.	August 1902
"	M. Bonaventura	C. Koch	7.	Juli 1903
"	M. Monica	B. Hinnenkamp	22.	Januar 1904
"	M. Leonarda	M. Nicolas	27.	Januar 1904
"	M. Christina	M. Gehrkens	11.	April 1904
"	M. Amabilis	M. Brümmer	31.	Mai 1904
"	M. Cyrilla	M. Siemer	23.	September 1904
"	M. Paschalis	C. Barbian	24.	September 1904
"	M. Remigia	S. Eberhardy	20.	November 1904
"	M. Josephine	M. Reifer	9.	März 1905
"	M. Valeria	C. Gemmy	31.	Oktober 1905
"	M. Pulcheria	M. Goefe	14.	November 1905
"	M. Liberata	M. Alahs	6.	Dezember 1905
"	M. Apollonia	C. Derhake	14.	Januar 1906
"	M. Immaculata	S. Felden	8.	Februar 1906
"	M. Antonia	M. Klostermann	5.	November 1907
"	M. Carola	S. Lachnicht	24.	November 1907
"	M. Angelina	C. Lembrock	11.	November 1908
"	M. Conrada	M. Feneis	15.	Juni 1909
"	M. Scholastica	M. Boehle	22.	Januar 1910
"	M. Philomena	M. Thole	3.	Mai 1910
"	M. Cornelia	M. Reichenauer	20.	Februar 1911
"	M. Louisa	L. Menges	26.	März 1911
"	M. Borgia	L. Klein	11.	Juni 1911
Ehrw.	M. Cäcilia	S. Sawig	9.	Juli 1912
Schw.	M. Donata	C. Drees	9.	Januar 1913
"	M. Olivia	M. Cotter	14.	März 1913
"	M. Alphonsa	G. Nissenmacher	31.	März 1913
"	M. Felizitas	S. Fronober	26.	August 1913
"	M. Lamberta	B. Blommel	31.	Juli 1914
"	M. Alma	C. Farry	7.	November 1914

Gegenwärtiger Personalbestand der Genossenschaft.

I. Professschwestern.

Ordensname.	Familienname.	Eintrittsjahr.
Ehrl. Mutter Casimira Provinzial-Oberin und Präsi- dentin.	Maria Meier	1885
Ehrl. Mutter Willibalda Vize-Präsidentin.	Maria Stein	1874
Ehrl. Schw. Coelestine Rathsschwester, erste Assistentin und Sekretärin.	Maria Wehner	1884
Ehrl. Schw. Moysia Rathsschwester, zweite Assistentin und Novizenmeisterin.	Katharina Hieserich	1891
Ehrl. Schw. Evangelista Rathsschwester u. Prokuratorin.	Maria Pauliffen	1890
Ehrl. Mutter Vita	Theresia Klitsch	1874
Schw. Longina	Ida Sommer	1867
„ Theodora	Elisabeth Brockmann	1867
„ Michaele	Theresia Schürmann	1868
„ Gustachia	Christine Schmidt	1869
„ Emilie	Katharina Seiffämper	1872
„ Hyacintha	Pauline Staffa	1873
„ Cyriaka	Margaretha Nordmann	1873
„ Hedwig	Bertha Bruns	1879
„ Fidelis	Rosalie Wellein	1879
„ Marda	Elisabeth Tiemann	1879
„ Illuminata	Moysia Kengelbacher	1880
„ Franziska	Maria Walch	1881
„ Clara	Maria Jung	1881
„ Paula	Katharina Eilers	1882
„ Laurentia	Karoline Rilev	1883
„ Raphaela	Katharina Frank	1883
„ Philippa	Franziska Breidenbach	1883
„ Jacoba	Bertrud Gelhaus	1883
„ Dominica	Rosa Sheron	1884
„ Lucia	Margaretha Rauch	1884
„ Anna	Elisabeth Bruch	1884
„ Stanisla	Johanna Großpitsch	1885
„ Megidia	Anna Steinmeyer	1885
„ Mechtildis	Maria Hafner	1885
„ Gertrudis	Johanna Hafner	1885
„ Johanna	Christine Freund	1886
„ Baptista	Margaretha Freund	1886
„ Gulafia	Anna Wichmann	1886
„ Crescentia	Maria Gehri	1886
„ Benedicta	Rosa Gorski	1885
„ Agnes	Julia Wellein	1885
„ Hildegardis	Crescentia Kemner	1886
„ Martha	Katharina Diedrichs	1886
„ Augustine	Katharina Seyer	1886
„ Stephanie	Barbara Reiter	1887
„ Innocentia	Maria Beverungen	1888

I. Professschwestern.

Ordensname.	Familienname.	Eintrittsjahr.
Schw. Hieronyma	Barbara Williams	1888
„ Rosalia	Eleonora Held	1888
„ Regina	Anna Kiegling	1888
„ Dyonisia	Walburga Diebold	1888
„ Angela	Maria Flasch	1888
„ Vincentia	Maria Barbian	1889
„ Selena	Anna Mueller	1889
„ Anselma	Theresia Roth	1890
„ Elisabeth	Angela Schüller	1890
„ Meinrada	Franziska Diethelm	1890
„ Armella	Emma Kestle	1890
„ Walburga	Agnes Temme	1891
„ Ludovika	Germine Bloemker	1891
„ Ottilia	Theresia Verhafe	1891
„ Wilhelmine	Maria Rauch	1891
„ Barbara	Theresia Stadtherr	1891
„ Dorothea	Bernardine Niehaus	1891
„ Blandine	Theresia Weisenhorn	1891
„ Lidwina	Rosa Weber	1892
„ Wendeline	Maria Kehl	1892
„ Ewalda	Josephine Verhafe	1892
„ Rosa	Magdalena Dofing	1892
„ Martina	Margaretha Lauer	1892
„ Margaretha	Magdalena Dge	1892
„ Isabella	Anna Kiefer	1892
„ Colletta	Juliana Döring	1893
„ Tecla	Selena Priggel	1893
„ Bonifacia	Maria Sinnenkamp	1893
„ Anastasia	Anna Franziska	1894
„ Clotilde	Bertha Schäfer	1895
„ Agatha	Emilie Zahn	1895
„ Rita	Franziska Sanders	1895
„ Ludgera	Angela Meier	1895
„ Katharina	Selena Mueller	1895
„ Macaria	Augusta Beck	1896
„ Aurelia	Maria Laroisch	1896
„ Huberta	Rosalia Quanz	1896
„ Beata	Anna Struck	1896
„ Tiboria	Elisabeth Schneider	1896
„ Perpetua	Maria Gauschel	1896
„ Claudia	Katharina Dedrich	1896
„ Blanca	Maria Sanders	1897
„ Eduarda	Elisabeth Garthoefner	1896
„ Bankratia	Anna Bollmeier	1897
„ Silaria	Maria Bentler	1897
„ Veronica	Rosa Mueller	1897
„ Eugenia	Katharina Adrian	1897
„ Magdalena	Ottilia Hall	1897
„ Faberia	Theresia Schäfer	1897
„ Fidora	Maria Kiefer	1897
„ Constantia	Sophia Goefe	1898
„ Philiberta	Anna Block	1898

I. Professschwestern.

Ordensname.	Familienname.	Eintrittsjahr.
Schw. Emmerentia	Katharina Miller	1897
" Gabriele	Maria Gahn	1898
" Euphemia	Barbara Diezler	1898
" Petronilla	Sophia Hellmann	1898
" Aurea	Maria Lachotta	1898
" Benantia	Theresia Telgmann	1898
" Eusebia	Ida Bendel	1899
" Henrika	Elisabeth Jaitzhoff	1899
" Ferdinanda	Sybilla Barth	1899
" Victoria	Maria Koch	1899
" Theodosia	Elisabeth Barbian	1899
" Demetria	Katharina Fuchs	1899
" Clementine	Anna Schwarz	1900
" Bernardine	Theresia Bohnen	1900
" Evarista	Maria Peters	1900
" Callista	Anna Nicolas	1900
" Edmunda	Karoline Trunk	1900
" Tharilla	Louise Füllweber	1900
" Leone	Elisabeth Riegling	1900
" Germana	Maria Seig	1900
" Raymunda	Maria Wittkowski	1901
" Hldefonsa	Theresia Schreiber	1901
" Andrea	Margaretha Ahrens	1901
" Desideria	Maria Goeke	1901
" Canisia	Franziska Frank	1901
" Gervasia	Pauline Birnbaum	1901
" Servatia	Maria Birnbaum	1901
" Adolphine	Margaretha Becker	1901
" Theresia	Maria Vogl	1901
" Ambrosia	Christine Krane	1901
" Antonine	Maria Schöne	1901
" Veneranda	Regina Hall	1901
" Juliana	Ida Jaitz	1902
" Ursula	Josephine Muehle	1901
" Florentine	Mathilde Larosch	1901
" Camilla	Maria Bosbeck	1902
" Romana	Rosa Rosemann	1902
" Zulitta	Clara Stiens	1902
" Gregoria	Karoline Lennie	1902
" Pauline	Maria Witthout	1902
" Alexia	Sophia Larosch	1902
" Sebastiana	Augusta Budzinski	1902
" Hiliana	Katharina Karl	1902
" Dioba	Maria Klitsch	1902
" Vigoria	Gertrud Atof	1902
" Fabiana	Anna Wenzel	1902
" Ignatia	Angela Germing	1902
" Silveria	Anna Malony	1903
" Justine	Katharina Fitzgerald	1903
" Willanoba	Anna Siek	1903
" Sabina	Sophia Rosemann	1903
" Gonzaga	Louise Meier	1903

I. Professschwestern.

Ordensname.	Familiennamen.	Eintrittsjahr
Schw. Norberta	Margaretha Breiner	1903
„ Engratia	Maria Eit	1903
„ Bonaventura	Anna Amman	1903
„ Salezia	Emma Wagner	1903
„ Marcella	Elisabeth Conway	1904
„ Bernarda	Anna Plehner	1904
„ Macantara	Ottilia Selz	1904
„ Gottfrieda	Anna Mühle	1904
„ Beatrix	Johanna Haubner	1904
„ Josepha	Adelheid Spörl	1904
„ Engelberta	Katharina Müller	1904
„ Basilia	Theresia Schmidt	1904
„ Paschalis	Magdalena Fischer	1905
„ Amabilis	Clara Wulf	1905
„ Kofka	Alma Glückstein	1905
„ Damiana	Maria Befold	1906
„ Bernadetta	Franziska Zilinski	1906
„ Alberta	Maria De Bersey	1906
„ Alvina	Hedwig Bleidorn	1905
„ Friederika	Katharina Kafel	1906
„ Immaculata	Agnes Miller	1906
„ Corona	Franziska Stiens	1906
„ Monika	Wilhelmine Brune	1906
„ Annunciata	Feliciana Staffa	1906
„ Hermiana	Maria Beckmann	1906
„ Miranda	Albina Lachotta	1906
„ Genoveva	Clara Böber	1906
„ Remigia	Elisabeth Nehring	1906
„ Bona	Theresia Seiler	1906
„ Candidia	Maria Zimmerer	1907
„ Dolorosa	Maria Pawlowski	1907
„ Caroline	Maria Mal	1907
„ Loretta	Maria Ketter	1907
„ Stella	Anna Van der Ahe	1907
„ Amanda	Agnes Wichmann	1907
„ Rothburga	Selena Töben	1907
„ Clea	Anna Diemert	1907
„ Generosa	Zuliana Bonerat	1907
„ Pia	Maria Gobl	1907
„ Rosina	Katharina Muck	1907
„ Antonia	Agnes Leppelt	1907
„ Hilda	Maria Aft	1907
„ Valeria	Barbara Scheidt	1907
„ Lydia	Franziska Weiß	1907
„ Columba	Theresia Gaisbauer	1907
„ Borromäa	Emilie Kempter	1908
„ Veda	Theresia Mainer	1908
„ Vitalis	Margaretha Gerhard	1908
„ Clarissa	Maria Kampfschrör	1908
„ Johola	Rosa Hall	1908
„ Angeline	Elisabeth Scholey	1908
„ Delphine	Elisabeth Weber	1908

I. Professschwestern.

Ordensname.	Familienname.	Eintrittsjahr.
Schw. Irene	Elisabeth Renner	1908
„ Ludmilla	Bertrud Reinert	1909
„ Angelica	Johanna Hodge	1909
„ Christine	Bertha Sid	1909
„ Eleonora	Agnes Rentwig	1909
„ Henrietta	Anna Hines	1909
„ Clementia	Rosalia Vogel	1909
„ Floriberta	Mathilde Schilling	1909
„ Petrina	Karoline Möller	1909
„ Leonissa	Eleonora Nicolaus	1910
„ Agnella	Clara Nicolaus	1910
„ Victorine	Maria Cavi	1910
„ Rogeria	Anna Dettenmeier	1910
„ Seraphine	Wilhelmine Boedefer	1910
„ Antonette	Sophie Gbforn	1910
„ Scholastica	Anna Stadler	1910
„ Berenice	Annette Beck	1910
„ Seraphica	Maria Roders	1910
„ Pulcheria	Magdalena Willems	1910
„ Sylvestra	Stilla Diemert	1910
„ Mathilde	Hedwig Lamprecht	1910
„ Apollonia	Philomena Mt	1910
„ Modesta	Cäcilia Beck	1911
„ Carmelita	Ida Schramm	1911
„ Georgia	Lucia Schneck	1910
„ Cordula	Elisabeth Bestler	1911
„ Marceline	Josephine Wolf	1911
„ Kleopha	Agnes Tomer	1911
„ Louise	Clara Meagher	1911
„ Ida	Elisabeth Bertelsmeyer	1911
„ Maura	Maria Kobmeißl	1911
„ Rosalinda	Franziska Berger	1911
„ Heriberta	Adelheid Miller	1911
„ Cyrilla	Anna French	1911
„ Cornelia	Isabella Vanderlinden	1911
„ Theobalda	Rosa Hedrick	1911
„ Antonella	Theresia Runsch	1912
„ Celesta	Emilie Schmitz	1912
„ Adelheid	Theresia Rechner	1912
„ Vincentine	Clara Wiese	1912
„ Patricia	Agnes Shields	1912
„ Cassilda	Sarah Rohz	1912
„ Roberta	Maria Gerber	1912

II. Novizinnen.

Ordensname.	Familiename.	Eintrittsjahr.
Schw. Benigna	Pauline Estella	1912
" Florentia	Clara Reifeis	1912
" Leonida	Henrietta Weins	1912
" Imelda	Maria Delton	1912
" Ernesta	Maria Dillon	1912
" Melania	Elisabeth Pleuster	1912
" Albertine	Cäcilia Weiler	1912
" Humilitas	Dorothea Willemßen	1912
" Ermelinda	Gertrud Bonner	1912
" Amata	Auguste Gerhold	1912
" Lucina	Crema Davis	1913
" Rufina	Maria Bintener	1913
" Abelline	Maria Kovacs	1913
" Julia	Karoline Spoo	1913
" Kunigunda	Selena Knecht	1913
" Balbina	Adelheid Eck	1913
" Petra	Maria Stöber	1913
" Leonilla	Clara King	1913
" Mathia	Maria Kurer	1913
" Annetta	Manes Baumann	1913
" Solenta	Alvira Schifferdecker	1913
" Florina	Susanna Klöp	1913
" Gaudentia	Agnes Simmenkamp	1913
" Bertilla	Margaretha Burke	1913
" Concordia	Agnes Keßler	1913
" Josephine	Theresia Bertelsmeyer	1913
" Philomena	Elisabeth Sürmann	1913
" Prudentia	Elisabeth Berger	1914
" Felizitas	Theresia Grill	1914
" Conradine	Genoveva Flasch	1914
" Barnaba	Doloritas Lucero	1914
" Winfrieda	Elcira Montoya	1914

III. Postulantinnen.

Rosa Frein	Hedwig Struckhoff
Maria Garney	Theresia Schneider
Maria Sefcik	Noanette Künster
Anna Hammer	Clara King
Margaretha Moore	Gladys Bringe
Josephine Gittemeier	Rosa Dippel.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite		Seite
Widmung	3	Sechzehntes Kapitel	
Vorwort	3	Fortschritt und Wirksamkeit des neuerbauten Provinzial-Mutterhauses, nebst dem Pius Hospital in St. Louis, Missouri. 1880—1887	56
Erstes Kapitel		Siebzehntes Kapitel	
Ankunft der ersten Schwestern und deren Ansiedelung in Carondelet, S. St. Louis, im Staate Missouri	5	Fortschritt des St. Joseph's Hospitals in Milwaukee. — Anfang der Wirksamkeit des berühmten Augenarztes Dr. Jos. Schneider. — Anlegung der Dampfheizung. — Bau einer neuen Küche und sonstige Verbesserungen	61
Zweites Kapitel		Achtzehntes Kapitel	
Rückkehr zum Jahre 1875	12	Eine beschwerliche Reise von Cape Girardeau nach St. Louis	68
Drittes Kapitel		Neunzehntes Kapitel	
Die Beerdigung unserer lieben ertrunkenen Schwestern	14	Anhaltende Zunahme unserer Genossenschaft und Erweiterung ihrer Wirksamkeit. — Neuwahl der Provinzial-Oberin. 1887—1901	70
Viertes Kapitel		Zwanzigstes Kapitel	
Uebernahme der Haushaltungsleitung im Pio-Mono Kollegium zu St. Francis, Milwaukee County, im Staate Wisconsin	17	Erste Reise nach Denver, im Staate Colorado. — Die dortige, erste Niederlassung im Weiten mit Uebernahme der St. Elisabeth's Pfarrschule. — Armuth und Wohnung unserer ersten drei Schwestern	72
Fünftes Kapitel		Einundzwanzigstes Kapitel	
Rückkehr von vier Schwestern nach Saltfotten zum General-Mutterhaus. Ankunft der ehrw. Mutter Bernarda Paschmann in Carondelet. — Ihre Ernennung zur ersten Provinzial-Oberin	20	Zählliche Exerzitien. — Profesz und Einkleidung. — Tod zweier Schwestern. — Rückkehr der ehrw. Mutter Bernarda ins Mutterhaus	76
Sechstes Kapitel		Zweiundzwanzigstes Kapitel	
Das St. Bonifatius Hospital in Carondelet ein Raub der Flammen	22	Schlußfeier des Jahres durch die nächtliche Anbetung in der Kapelle des Mutterhauses. — Tod der Novizenmeisterin. — Ernennung der Nachfolgerin. — Neubau des St. Marien Hospitals in Racine, Wis... ..	77
Siebentes Kapitel		Dreiundzwanzigstes Kapitel	
Uebersiedelung zu einer anderen Wohnung. Umschau nach einem passenden Bauplatz; Ankauf desselben. Inkorporation unter dem Namen „Franziskaner-Schwestern“	27	Ankauf eines Grundstückes in Denver. — Uebersiedelung der Schwestern in ihre neue Wohnung. — Entstehung und Gründung der St. Clara Waisenanstalt. — Aufnahme der ersten Waisen	81
Achstes Kapitel		Vierundzwanzigstes Kapitel	
Hilfe-Leistung bei Ausbruch des Gelben Fiebers in den südlichen Staaten. — Kollekte in verschiedenen Diözesen. — Tod unserer ersten Schwester in den Vereinigten Staaten	32	Die dritte Wahl der Provinzial-Oberin. — Geistliche Uebungen. — Einkleidung und Profesz. — Bestätigung der Wahl vom Mutterhause	83
Neuntes Kapitel		Fünfundzwanzigstes Kapitel	
Die Rückkehr nach Cape Girardeau ...	34	Fortschritt des Hauses der Vorsehung in Chicago. — Bau eines neuen Flügels nebst Kapelle. — Eine Geldleihe auf Hypotheken für den Baufond. — Ein Vermächtniß. — Vollendung und Einweihung der Neubauten	86
Zehntes Kapitel		Sechszwanzigstes Kapitel	
Die erste Einkleidung und Gelübdeablegung. — Bau des neuen Mutterhauses nebst dem Pius Hospital. — Feierliche Einweihung desselben	38	Das Provinzial-Mutterhaus schuldenfrei. — Tod zweier Schwestern. — Ankauf eines neuen Grundstückes zur Errichtung des zukünftigen Provinzial-Mutterhauses. — Die vierte Neuwahl der Provinzial-Oberin	88
Elftes Kapitel			
Einrichtung des neuen Mutterhauses nebst dem Hospital. — Fortschritt der gegründeten Mädchen-Anstalt	40		
Zwölftes Kapitel			
Niederlassung und Gründung der Filiale des St. Joseph's Hospitals in Milwaukee, Wisconsin	44		
Dreizehntes Kapitel			
Die Lehrthätigkeit der Schwestern an verschiedenen Missionsstellen in den Pfarrenschulen	48		
Vierzehntes Kapitel			
Gründung der Mädchen-Anstalt unter dem Namen „Haus der Vorsehung“ in Chicago, im Staate Illinois	49		
Fünfzehntes Kapitel			
Entstehung des St. Marien Hospitals in Racine, Wisconsin	51		

	Seite
Siebenundzwanzigstes Kapitel	
Errichtung einer neuen Waschanstalt im St. Joseph's Hospital zu Milwaukee	91
Achtundzwanzigstes Kapitel	
Neubau der St. Clara Waisenanstalt zu Denver, Colorado	92
Neunundzwanzigstes Kapitel	
Besitznahme des neugekauften Grundstückes. — Einrichtung des darauf befindlichen Hauses zum Hospital. — Einweihung desselben. — Erster Besuch des hochwft. Herrn Erzbischofs J. J. Rain im Provinzial-Mutterhause	93
Dreißigstes Kapitel	
Allgemeine Freude der Genossenschaft über das erworbene neue Grundstück für das zukünftige Mutterhaus. — Tod der vierten Schwester von denen, die vom General-Mutterhaus nach Amerika gesandt wurden. — Letzte Krankheit, Tod und Begräbniß unserer ersten Provinzial-Oberin, der ehrw. Mutter Bernarda	95
Einunddreißigstes Kapitel	
Erste Europa-Reise der Provinzialoberin nach dem General-Mutterhause in Salzburg. — Das dortige General-Kapitel. — Die neue Regel. — Wahl der General-Oberin. — Rückreise zum Provinzial-Mutterhause zu St. Louis. — Wahl der Provinzial-Oberin	99
Zweiunddreißigstes Kapitel	
Vergrößerung des St. Clara Waisenhauses in Denver durch einen Flügel-Anbau. — Vollendung und Einweihung desselben	103
Dreiunddreißigstes Kapitel	
Wechselung verschiedener Fiskaloberinnen. — Berufung der Schw. Hyacintha zum Mutterhause. — Uebernahme des Presbyterianer Hospitals sammt des „College of Surgeons and Physicians“. — Anbau zum St. Joseph's Hospital. 1897—1898. 105	105
Vierunddreißigstes Kapitel	
Anbau zum St. Marien Hospital in Racine, Wis. — Einweihung desselben. — Ankauf eines neuen Grundstückes.	106
Fünfunddreißigstes Kapitel	
Uebernahme des St. Andreas Hospitals in Murphysboro, Illinois. — Eröffnung desselben	107
Sechsenddreißigstes Kapitel	
Die jährliche Versammlung des Vorstandes unserer Provinz zur hl. Clara. — Erlaubniß der geistlichen Behörde zur Errichtung des neuen Provinzial-Mutterhauses nebst dem St. Antonius Hospital. — Wunderbare Hilfe des hl. Joseph für den Baufond. — Die ersten Spatenstiche. — Feierliche Grundsteinlegung	109
Siebenunddreißigstes Kapitel	
Thätigkeit der Schwestern im neugegründeten St. Elizabeth's Hospital zu Appleton, Wisconsin. — Fortschritt und Neubau desselben. — Feierliche Grundsteinlegung	112

	Seite
Achtunddreißigstes Kapitel	
Verkauf vom Grundstück des Hauses der Vorhebung in Chicago an die dortige Hochbahn-Gesellschaft. — Vollendung des Dampfessel- und Waschauses für das neue Mutterhaus. — Einweihung desselben. — Aufhebung des bisherigen kleinen St. Antonius Hospitals	114
Neununddreißigstes Kapitel	
Veretzung und Wechselung einiger Fiskaloberinnen. — Die erste Festfeier des hl. Antonius im neuen Mutterhause. — Glockenweihe. — Erstes feierliches Levitenamt in der neuen Kapelle	117
Vierzigstes Kapitel	
Fortschritt des St. Franziskus Hospitals zu Cape Girardeau, Mo. — Ein Anbau nebst Kapelle	119
Einundvierzigstes Kapitel	
Reise zweier Schwestern nach Deutschland, um Ordensmitglieder zu erlangen. — Wahl der General-Oberin in Salzburg; das dort gehaltene General-Kapitel. — Wahl der Provinzial-Oberin. — Die erste 40-stündige Andacht in der Kapelle des neuen Provinzial-Mutterhauses. — 1901—1906	120
Zweiundvierzigstes Kapitel	
Neue Gebäude. — Der Bau einer Waschanstalt im St. Clara Waisenhaus zu Denver. — Das St. Joseph's Hospital in Milwaukee errichtet ein „Nurses Home“ und einen Anbau zur Kapelle. — Erhält auch zugleich ein neues Stallgebäude. — Vollendung und Einweihung des St. Elizabeth Hospitals zu Appleton. — Desgleichen auch des St. Franziskus Hospitals zu Cape Girardeau	123
Dreiundvierzigstes Kapitel	
Anbau zum St. Blandina's Heim an der 14. und D'Hallon Straße. — Gründung der Herz Jesu Waisenanstalt zu Pueblo, Colorado. — Vollendung des Gebäudes; Ankunft der drei ersten Schwestern.	126
Vierundvierzigstes Kapitel	
Reise der ehrw. Mutter Willibalda nach Deutschland zum General-Mutterhause. Schw. Longina ihre Begleiterin. — Zweck der Reise, Mitglieder für unsere Provinz zu erwerben. — Veretzung der Schwester Hieronyma. — Krankheit der ehrw. Mutter Cäcilia; ihre Reise zum General-Mutterhause. — Schw. Wechtildis ihre Begleiterin	130
Fünfundvierzigstes Kapitel	
Verkauf und Aufhebung des Blandina-Hauses. — Ankauf eines neuen Grundstückes zur Wiedereröffnung dieser wohlthätigen Anstalt. — Tod des hl. Vaters Leo XIII. — Tod des hochwft. Herrn Erzbischofs Rager von Milwaukee. — Krankheit und Tod unsres unvergeßlichen Herrn Superiors, des hochwft. Mgr. S. Mühlsteden, Generalvikars der Erzdiözese St. Louis. — Ernennung eines neuen Herrn Superiors. — Tod des hochwft. Herrn Erzbischofs J. J. Rain von St. Louis, Mo.	132

Seite	Seite
Sechshundvierzigstes Kapitel	besserungen im Provinzial-Mutterhause und in dem St. Antonius Hospital. — Ein hoher Besuch. — Tod einer jungen Schwester 155
Rückkehr der Schw. Mechthildis von Deutschland. — Flügelanbau. — Grundankauf; verschiedene Verbesserungen des St. Andreas Hospitals in Murphysboro 138	Vierundfünfzigstes Kapitel
Siebenundvierzigstes Kapitel	Tod des hochw. Herrn Superiors unserer Genossenschaft in Deutschland. — Verschiedene Gaben und Vermächtnisse. — Vollendung und Einrichtung des neuen Waisenhauses in Denver 157
Tod mehrerer Schwestern. — Wechselung und Ernennung von Oberinnen. — Einkleidung und Gelübdeablegung durch den hochw. Erzbischof Glennon. — Verkauf des Grundstückes an der Olive Straße und Aufhebung der Mädchen-Anstalt. — Ankauf von zwei neuen Grundstücken. — Der Bau einer neuen Kapelle beschloffen. — Der erste Spatenstich. — Ein Vermächtniß 140	Fünfundfünfzigstes Kapitel
Achtundvierzigstes Kapitel	Bau einer neuen Kapelle nebst Vergrößerung des St. Joseph's Hospitals zu Milwaukee. — Einrichtung des bisherigen Waisenhauses in Denver zu einem ausschließlichen Mädchenheim. — Endgültige Entscheidung für die Annahme der neuen Filiale zu Waterloo. — Erste Primizfeier in der Kapelle des Provinzial-Mutterhauses. — Das St. Andreas Hospital zu Murphysboro wird Eigenthum der Genossenschaft. — Verkauf des zweiten Grundstückes an der Olive Straße, St. Louis, Mo. 159
Bau der Kapelle nebst Vergrößerung des Provinzial-Mutterhauses. — Errichtung einer Waschanstalt im St. Franziskus Hospital zu Cape Girardeau. — Tod mehrerer Schwestern. — Einkleidung und Profess. — Rom's Aggregation. Abschrift des dem Dokumente beigefügten Briefes. 142	Sechshundfünfzigstes Kapitel
Neunundvierzigstes Kapitel	Milde Gaben und Vermächtnisse. — Einweihung der neuen Kapelle nebst dem Anbau des St. Joseph's Hospitals zu Milwaukee. — Verschiedene Verbesserungen daselbst. — Eine „Training School for Nurses“ im St. Marien Hospital zu Racine eröffnet. — Der Bau des Hospitals zu Waterloo nimmt seinen Anfang. 161
Vollendung der neuen Klosterkirche nebst dem Anbau an's Mutterhaus. — Feierliche Einweihung derselben. — Ein großes Privilegium. — Erste Einkleidung und Gelübdeablegung in unserer neuen Klosterkirche 144	Siebenundfünfzigstes Kapitel
Zehnjähriges Kapitel	Tod dreier Schwestern. — Beiträge und Vermächtnisse für unsere Waisenhäuser. — Feierliche Grundsteinlegung zum neuen Hospital in Waterloo. — Grundankauf zum St. Marien Hospital in Racine und zum St. Elisabeth's Hospital in Appleton. — Visitationsreisen der ehrw. Mutter Vita. — Ein besonderes Privilegium. 165
Tod zweier Schwestern. — Bau einer Kapelle nebst Waschanstalt, und Vergrößerung des St. Marien Hospitals zu Racine. — Reise der ehrw. Mutter Willibalda zum General-Mutterhaus. — Die dortige Wahl der General-Oberin. — Rückkehr nach Amerika. — Wahl im Provinzial-Mutterhaus zu St. Louis. — Ernennung zwei neuer Filial-Oberinnen 147	Achtundvierzigstes Kapitel
Einundfünfzigstes Kapitel	Neuwahl der Provinzial-Oberin. — Die Bestätigung. — Ernennung der Rathschwestern 166
Krankheit und Tod unserer Generaloberin der ehrw. Mutter Ignatia Söntgerath. — Die Leichenrede. — Nachfolgender Tod ihrer zweiten Assistentin und Novizenmeisterin der ehrw. Schw. Mathilde Schulte. — Neuwahl der General-Oberin 150	Neunundfünfzigstes Kapitel
Zweiundfünfzigstes Kapitel	Vermächtnisse an unsere verschiedenen Anstalten. — Abreise der ersten drei Schwestern nach Waterloo. — Verkauf vom Grundeigenthum an die Waterloo, Cedar Falls & Northwestern Straßenbahn-Gesellschaft. — Einweihung des neuen Hospitals zu Waterloo. — Krankheit und Tod unserer zweiten Provinzial-Oberin, der ehrw. Mutter Cäcilia. 167
Ernennung neuer Filial-Oberinnen. — Landankauf zur Gründung einer Filiale zu Waterloo, Iowa. — Grundankauf zum St. Joseph's Hospital in Milwaukee. — Erwerbung eines Grundstückes zur Errichtung eines neuen Waisenhauses in Denver. — Reise zweier Schwestern nach Deutschland. — Einweihung der neuen Kapelle nebst dem Anbau des St. Marien Hospitals zu Racine. — Tod zweier Schwestern 153	Sechzigstes Kapitel
Dreiundfünfzigstes Kapitel	Neue Fierden für die Kapelle des St. Clara Waisenhauses zu Denver. — Krankheit und Tod der ehrw. Oberin und Gründerin des genannten Waisenhauses. — Die Deforirung der Kapelle des Provinzial-Mutterhauses. — Das Silberne Ordensjubiläum unfrer ehrw. Mutter Casimira. — Tod mehrerer Schwestern 171

Einundsechzigstes Kapitel

Wechselung von Filial-Oberinnen. — Visitationen - Reise der ehrw. Mutter nach dem Westen. — Neuer Schmuck und Ausmalung des St. Clara Waisenhauses zu Denver, sowie auch die des St. Joseph's Hospitals zu Milwaukee. — Erste Exerzizien für weltliche Damen, gehalten im St. Rosa Konvent zu Denver 176

Zweiundsechzigstes Kapitel

Fortsetzung der Geschichte unserer ersten in Amerika gegründeten Filiale zu Cape Girardeau, Mo. — Schwierige Verhältnisse in den Jahren von 1909—1912. — — Plötzliche Wendung und frischer Aufschwung. — Ein neues Hospital geplant. — Ankauf eines neuen Grundstückes. — Anfertigung der Baupläne. — Erster Spatenstich. — Feier der Grundsteinlegung. — Vollendung des Gebäudes. — Rührender Auszug aus dem alten in's neue Hospital. — Feierliche Einweihung des neuen, herrlichen St. Franziskus Hospitals A. D. 1914 179

Dreiundsechzigstes Kapitel

Geistliche Uebungen. — Einkleidung und Professablegung. — Silbernes Jubiläum einer Anzahl Schwestern. — Krankheit und Tod des hochw. Vaters J. W. Franz. — Ausbruch des großen Europäischen Krieges. — Tod unseres hl. Vaters Pius X. — Sein Nachfolger. — Tod zweier Schwestern. — Bestand der Genossenschaft am Schluß des Jahres 1914 185

Verzeichniß der Vermächtnisse von lebenden und verstorbenen Wohlthätern des St. Joseph's Hospitals in Milwaukee, im Staate Wisconsin 189

Liste der verstorbenen Schwestern 190

Gegenwärtiger Personalbestand der Genossenschaft—

- I. Professschwestern 191
- II. Novizinnen. 196
- III. Postulantinnen 196



